

BERUFSBEZEICHNUNGEN IM HEUTIGEN DEUTSCH

SPRACHE DER GEGENWART

Schriften des Instituts für deutsche Sprache

Gemeinsam mit

Hans Eggers, Johannes Erben, Odo Leys und Hans Neumann

herausgegeben von Hans Moser

Schriftleitung: Ursula Hoberg

BAND XXV

ELS OKSAAR

BERUFSBEZEICHNUNGEN IM HEUTIGEN DEUTSCH

Soziosemantische Untersuchungen
Mit deutschen und schwedischen experimen-
tellen Kontrastierungen

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN
DÜSSELDORF

© 1976 Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf
Alle Rechte vorbehalten · 1. Auflage 1976
Herstellung: Lengericher Handelsdruckerei, Lengerich (Westf.)
ISBN 3-590-15625-2

INHALT

1.	Einführung. Theoretische und methodologische Vorbemerkungen	11
1.1.	Ziele und Fragestellungen der Arbeit	11
1.2.	Zur interdisziplinären Stellung der heutigen Sprachwissenschaft	12
1.2.1.	Linguistik, Mathematizismus und Logik	14
1.2.2.	Zur Notwendigkeit der Performanzforschung	18
1.2.3.	Sozio-psycholinguistische und pragmatische Aspekte	19
1.3.	Sprache und Sozialstruktur. Methodische Erörterungen	20
1.3.1.	Zum Verhältnis von Sprache und Sozialstruktur	20
1.3.2.	Der Arbeitsmarkt als Untersuchungsbereich	22
1.3.2.1.	Methodische Präliminarien	22
1.4.	Das semantische Differential und die Faktorenanalyse	23
1.4.1.	Das semantische Differential	24
1.4.2.	Die Faktorenanalyse	25

TEIL I

2.	Empirische Untersuchung der Berufsbezeichnungen	27
2.1.	Allgemeine Vorbemerkungen	27
2.1.1.	Das Material. Datenerhebung	27
2.1.2.	Begriffsbestimmungen	28
2.1.2.1.	Beruf	28
2.1.2.2.	Aufwertung. Abwertung	28
2.1.2.3.	Denotation. Konnotation	28
2.1.2.4.	Kommunikativer Akt	29
2.1.3.	Dimensionen sozialer und linguistischer Variation	29
2.1.3.1.	Die soziale Dimension der linguistischen Variation	29
2.1.3.2.	Die soziale Variation der linguistischen Dimension	30

2.1.4.	Analyseebenen	30
2.2.	Allgemeine Strukturanalyse. Zum morpho- semantischen und soziokulturellen Rahmen	32
2.2.1.	Motivation. Implikatur	32
2.2.1.1.	Linguistische Motivation	32
2.2.1.2.	Soziale Motivation	34
2.2.1.3.	Linguistische und soziale Implikatur	35
2.2.2.	Ableitungen	36
2.2.3.	Komposita	40
2.2.4.	Wortgruppen	41
2.2.5.	Klassifikationsrahmen	41
2.2.5.1.	Zu Bezeichnungs- und Gliederungskriterien	41
2.2.5.2.	Spezifikation der Berufsbezeichnungen	43
2.2.6.	Zur Analyse von Komposita	44
2.2.6.1.	Analytischer und synthetischer Ansatz. Identifizierende Auflösung	44
2.2.6.2.	Interpretationsstruktur	46
2.2.6.2.1.	Beziehungselemente	47
2.2.6.2.2.	Beziehungstypen	48
2.2.6.2.3.	Unterscheidungsmöglichkeit durch die IS bei Ableitungen	49
2.2.7.	Analyse der Typbeispiele	51
2.2.7.1.	Morphologisch motivierte Bildungen	51
2.2.7.2.	Morphosemantisch teilmotivierte Bildungen	57
2.2.7.3.	Übergang zu strukturell motivierten Bildungen	60
2.2.7.4.	Strukturell motivierte Bildungen	63
2.2.8.	Diskussion der Ergebnisse	63
2.2.8.1.	Strukturmodelle	63
2.2.8.2.	Motivationsstruktur	64
2.2.8.3.	Interpretationsstruktur	65
2.2.8.3.1.	Beziehungselemente und Beziehungstypen	67
2.2.8.4.	Weitere semantische Fragen	68
2.2.8.4.1.	Semantische Kongruenz. Assoziationssphären	68
2.2.8.4.2.	Realisierung der Beziehungselemente und Be- ziehungstypen	71
2.3.	Die Dynamik der Sprache im Bereich der Berufe	73
2.3.1.	Genus und Sexus. Merkmalhaltigkeit und Merkmallosigkeit	73
2.3.1.1.	Umstrukturierung des Arbeitsmarktes und die Movierungsfrage	74

2.3.1.2.	Typbeispiele für movierte und unmovierte Bezeichnungen in verschiedenen Distributionen	76
2.3.1.3.	Analyse der Verteilung der movierten und unmovierten Formen	80
2.3.1.3.1.	Formale und inhaltliche Kriterien	81
2.3.1.3.2.	Soziokulturelle Aspekte	84
2.3.1.3.3.	Zu den Verhältnissen im Englischen und Schwedischen	88
2.3.1.4.	Weitere Möglichkeiten zur Differenzierung nach dem Sexus	89
2.3.1.5.	Männer in Frauenberufen: sprachliche Konsequenzen	90
2.3.2.	Das Fremdwort	91
2.3.3.	Umwertung. Umstrukturierung	93
2.3.3.1.	Euphemistische Umstrukturierungs- und Umwertungstendenzen	94
2.3.3.2.	Zu linguistischen Techniken der humanisierenden und sozialpolitischen Euphemismen	94
2.3.3.3.	Faktoren der Umstrukturierung und Umwertung im Bereich der Berufe	97
2.3.3.3.1.	Differenzierung und Abstrahierung	100
2.3.3.4.	Theoretische Grundlagen der Umwertungsprozesse	102
2.3.3.4.1.	Zu Parsons' Handlungstheorie	102
2.3.3.4.2.	Modelle der kognitiven Konsistenz	102
2.3.3.4.3.	Selektion der sprachlichen Einheiten	104
2.3.3.4.4.	Zur Umwertung aus der Sender- und Empfängerperspektive	105
2.4.	Der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und den Berufsbezeichnungen	107
2.4.1.	Sozialer Wandel, Beruf und Berufsbezeichnungen	107
2.4.2.	Soziopsychologische Erörterung der sprachlichen Gliederung des Arbeitsmarktes	108
2.4.2.1.	<i>Arbeitgeber – Arbeitnehmer</i>	108
2.4.2.2.	<i>Sozialpartner, Tarifpartner</i>	109
2.4.2.3.	<i>Arbeiter – Angestellter</i>	110
2.4.2.4.	Bestimmungsfaktoren bei den Veränderungstendenzen	113
2.4.3.	Analyse der Daten	116
2.4.3.1.	Umwertung: Auf- und Abwertung	116
2.4.3.2.	Unterschiede zwischen der ursprünglichen und der neuen Bezeichnung	117
2.4.3.2.1.	Morphologische Kriterien	117

2.4.3.2.2.	Semantische Kriterien	118
2.4.3.2.3.	Morphosemantische Kriterien	118
2.4.3.2.4.	Motivationskriterien	118
2.4.3.2.5.	Soziopsychologische Kriterien	121
2.4.3.3.	Spezielle Umschreibungswörter des arbeits- politischen Euphemismus	124
2.4.3.4.	Voraussetzungen für die Verbreitung der Aufwertungs- und Umschreibungswörter	127

TEIL II

3.	Experimentelle Untersuchung deutscher und schwedischer Berufsbezeichnungen	130
3.1.	Vorbemerkungen	130
3.1.1.	Ziel der Untersuchung	130
3.1.2.	Datenerhebung	131
3.1.2.1.	Versuchspersonen. Untersuchte Begriffe	131
3.1.2.2.	Befragungsverfahren	133
3.1.2.3.	Methodologische Stellungnahmen	133
3.1.2.4.	Zur Technik der quantifizierenden Arbeits- gänge	137
3.1.2.5.	Interpretation der Faktoren	140
3.2.	Analysen	143
3.2.1.	Analyse I	143
3.2.1.1.	<i>Dienstmädchen – Hausangestellte</i>	143
3.2.1.2.	<i>Putzfrau – Raumpflegerin</i>	144
3.2.1.3.	<i>Tapezierer – Raumausstatter – Innenarchitekt</i>	152
3.2.2.	Analyse II	155
3.2.2.1.	<i>Hemassistent – hembiträde – piga. Städerska</i>	155
3.2.2.2.	<i>Inredningsarkitekt – tapetserare</i>	160
3.2.3.	Analyse III	162
3.2.3.1.	Kontrastierung der Begriffe der Hauswirt- schafts- und Reinigungsberufe	162
3.2.3.1.1.	<i>Dienstmädchen, Hausangestellte – hemassistent, hembiträde, piga</i>	162
3.2.3.1.2.	<i>Putzfrau, Raumpflegerin – städerska</i>	164
3.2.3.2.	Kontrastierung übriger Begriffe	164
3.2.3.2.1.	<i>Innenarchitekt, Raumausstatter – inredningsarkitekt</i>	164
3.2.3.2.2.	<i>Tapezierer – tapetserare</i>	165
3.2.3.3.	<i>Professor – professor</i>	165

3.2.3.4.	<i>Mitarbeiter – medarbetare</i>	170
3.2.4.	Analyse IV	170
3.2.4.1.	<i>Putzfrau A</i>	170
3.2.4.2.	<i>Dienstmädchen A</i>	175
3.2.4.3.	<i>Innenarchitekt A</i>	177
3.2.5.	Analyse V	179
3.2.5.1.	<i>Städerska A</i>	179
3.2.5.2.	<i>Hembiträde A</i>	182
3.2.5.3.	<i>Inredningsarkitekt A</i>	184
4.	Ergebnisse und Ausblicke	186
	Anmerkungen	196
	Literatur	223
	Verzeichnis der Abkürzungen	244
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	245
	Wortregister	247
	Sachregister	262
	Namenregister	269

1. EINFÜHRUNG, THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE VORBEMERKUNGEN

1.1. Ziele und Fragestellungen der Arbeit

Die vorliegende soziosemantische Untersuchung, die soziolinguistische und semantische Schwerpunkte mit psycholinguistischen Fragestellungen verbindet, verfolgt ein doppeltes Ziel. Sie will empirisch der Frage nachgehen, inwiefern und in welcher Weise sich Veränderungen im sozialen Gefüge der Gesellschaft in einem bestimmten Bereich der Lexik der heutigen Sprache auswirken. Zu diesem Zweck wird eine Reihe von Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen im gegenwärtigen Deutsch der Bundesrepublik Deutschland unter dem Gesichtspunkt der Umwertung, vorwiegend Auf- und Abwertung des Begriffes analysiert und die Realisierung der Movierungsmöglichkeiten ermittelt. Es gilt, die linguistischen Indizes der sich verändernden sozialen Strukturen und Attitüden festzustellen (Teil I, S. 27 ff.).

Die Arbeit will aber auch genauer feststellen, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Synonymen in diesem Bereich bestehen. Das setzt eine möglichst exakte semantische Strukturierung des Einzellexems voraus, vor allem auf der konnotativen Ebene (Teil II, S. 130 ff.). Für die Grundlage dieses Teils der Untersuchung, der die Konnotationsrelationen der Wörter analysiert, wird eine Anzahl der Begriffe dem semantischen Differentialtest und der Faktorenanalyse (der Polaritätsprofilmethode) unterworfen. Es wird ein methodischer Ansatz verfolgt, der in den verhaltens- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen erfolgreich verwendet wird, bei den Linguisten aber noch relativ unbekannt ist. Die Erprobung dieses Ansatzes für linguistische Fragestellungen ist umso wichtiger, als auch in der heutigen Lage der linguistischen Theorie und Methodik die Erforschung der nichtkognitiven Elemente des Inhalts – sei es in der Lexik oder in der Syntax – noch kaum beachtet worden ist. Auch die neueste Richtung der generativen Transformationsgrammatik (= GT), das generativ-semantische Modell, sowie die Diskussionen in der Tagmemik, der Stratifikationsgrammatik und in dem applikativen Modell von Šaumjan¹ bewegen sich auf einer Ebene, wo der semantische Teil nur die denotativen Komponenten erfaßt.

In den natürlichen Sprachen wird der Inhalt einer Aussage aber ebenso von Konnotationen² getragen. Synonyme unterscheiden sich häufig nur konnotativ; Störungen kommunikativer Prozesse und sprachliche Manipulationen wirken vorwiegend auf dieser Grundlage. Eine Beurteilung

der sprachlichen Ausdrücke in kommunikativen Akten nach der Befolgung und Einhaltung der grammatischen Regeln, nach den Prinzipien der Grammatikalität und Akzeptabilität allein, würde ihren Inhaltsbereich nur sehr unvollständig erfassen können. Aber auch eine Beurteilung auf Grund der Angemessenheit der gewählten Mittel muß sich mit den Konnotationen befassen. Diese können für die Wortwahl, je nach der Situation, maßgebender sein als der begriffliche Inhalt, s. 2.3.3.2.

Im Teil II wird die Polaritätsprofilmethode als Ähnlichkeits- und Distanzmaß nicht nur für intra-, sondern auch für intersprachliche kontrastive Analysen verwendet.³ Kontrastierungen mit einer Reihe von schwedischen Berufsbezeichnungen werden vorgenommen, um die theoretische und praktische Tragweite dieser Methode für die Feststellung feinerer semantischer Unterschiede zu erproben.

Die Wahl unserer Methode macht es notwendig, die wichtigsten methodisch-theoretischen Standpunkte der heutigen Linguistik wenigstens in prinzipiellen Punkten kritisch zu erörtern. Dies geschieht nicht nur, um unbeantwortete Fragen für die für unsere Problematik relevanten Bezugspunkte aufzuweisen und den Stellenwert dieser Methodik zu bestimmen. Das ist auch erforderlich, wenn wir uns bei der Wahl der linguistischen Metaebene nicht ohne weiteres für ein Modell entscheiden wollen, z.B. die Lexeme im Rahmen einer der Varianten der GT-Grammatik zu analysieren. Dieser Weg wäre nicht zu rechtfertigen, da die verschiedenen neueren Ansätze der GT-Grammatik in der gegenwärtigen deutschen und internationalen Linguistik keineswegs ausdiskutiert sind. Ehe wir zur Erörterung der Methodik dieser Arbeit gehen, ist es daher angebracht, die Reichweite einiger moderner Richtungen im Hinblick auf unsere Fragestellungen zu überprüfen.

1.2. Zur interdisziplinären Stellung der heutigen Sprachwissenschaft

In den sechziger Jahren haben sich sowohl die linguistische Theoriebildung als auch die linguistische Methodik aktiviert und durch neue interdisziplinäre Gesichtspunkte erweitert. Da man zur Einsicht gelangt ist, daß sowohl die taxonomische Theorie als auch der Distributionalismus die komplexe Struktur der natürlichen Sprachen nicht erfassen kann, wendet sich die linguistische Theorieforschung u.a. wieder auch der Berücksichtigung psychologischer Phänomene und der Semantik zu.⁴ Gewisse Richtungen in der Nachfolge des klassischen amerikanischen Strukturalismus – die GT-Grammatik – haben seit bald zwei Jahrzehnten ihre Bemühungen verstärkt, durch eine geeignete Grammatik eine allseitige und vollständige Beschreibung des Phänomens Sprache zu geben. Dabei versteht sich die Grammatik einer Sprache laut Chomsky (1969, 15) als Be-

schreibung der immanenten Sprachkompetenz des idealen Sprecher-Hörers. Als diese Kompetenz wird die Fähigkeit angesehen, früher nie gehörte Sätze zu produzieren und zu verstehen.⁵ Aber auch das Ziel, die Kreativität aufzuzeigen, auf der die sprachliche Kompetenz basiert, ist eines der wichtigsten Anliegen der GT-Grammatik.⁶ Hier erkennen wir Wilhelm von Humboldts bekanntes Energiea-Prinzip, aber auch Anklänge an seine "innere Sprachform".⁷

Die Untersuchungen zur Theorie der linguistischen Kompetenz richten sich heute immer noch überwiegend nach der von Chomsky (1969, 13 ff.) skizzierten Ausgangsbasis nach welcher der Gegenstand einer linguistischen Theorie in erster Linie gesehen wird als "ein idealer Sprecher-Hörer, der in einer völlig homogenen Sprachgemeinschaft lebt, seine Sprache ausgezeichnet kennt..." Die Idealisierung des Sprecher-Hörer rechtfertigt Chomsky, um "die Sprachverwendung als direkte Widerspiegelung der Sprach-Kompetenz" auffassen zu können (die in Wirklichkeit oft nicht besteht) und die in der aktuellen Rede vorkommenden "zahlreichen falschen Ansätze, Abweichungen von Regeln, Abänderungen der Strategie mitten im Sprechen" usw. ausschalten zu können. In der von Chomsky dargelegten Weise ist aber dieser Schritt theoretisch sehr fraglich, da der Weg zur Kompetenz immer nur über die Performanz führt und man dann auch erkennen können müßte, welche Abweichungen zur Kompetenz gehören, welche nicht.⁸ Man darf die Tatsache nicht außer acht lassen, daß auch die linguistische Kompetenz ein dynamisches Phänomen ist. Es fehlen aber bis jetzt Merkmale, an Hand derer eine genaue Unterscheidung zwischen den zufälligen und den in Richtung Kompetenz weisenden Performanzerscheinungen durchgeführt werden kann.

Ein derartiger idealisierter Zustand läßt sich jedoch auch aus einem anderen Grund für eine objektive Erforschung der Sprachkompetenz nicht aufrechterhalten. Es wird nicht berücksichtigt, daß es keine völlig homogene Sprachgemeinschaft gibt, geschweige denn einen idealen Sprecher-Hörer. Eine Sprachtheorie, die von Anfang an nicht fähig ist, die Wirklichkeit zu erfassen, darf nicht den Anspruch erheben, "eine explizite Formulierung der kreativen Prozesse der Sprache"⁹ zu geben. Sie bedarf dringend einer wirklichkeitsbezogenen Erweiterung. Mit dem bis jetzt von der GT-Grammatik gegebenen Apparat ist es nicht möglich, die Kompetenz des Sprecher-Hörers zu erklären. Beim Verstehen von nie zuvor gehörten Sätzen wirken soziokulturelle Faktoren mit, die zur kommunikativen Kompetenz des Menschen gehören. Denn alle sprachlichen Einheiten werden nicht nur im linguistischen Kontext, sondern auch gleichzeitig in einem soziokulturellen Rahmen, im Situationskontext verwendet und interpretiert. Diese alte Erkenntnis findet sich auch in neueren anthropologischen und sozio-

linguistischen Arbeiten. Die beiden zentralen Ansätze in der gegenwärtigen soziolinguistischen Forschung – das korrelationale und das interaktionale Modell¹⁰ – betonen die Wichtigkeit der sozialen und soziokulturellen Variablen für linguistische Forschung. Gumperz (1967, 227) hebt hervor, daß die linguistische Form bis zu einem gewissen Grade eine Funktion des sozialen Kontextes sei und daß die Fähigkeit, effektiv zu kommunizieren, mehr umfasse, als aus Chomskys ziemlich eng definierter linguistischer Kompetenz ersichtlich sei. Diese umfassendere Fähigkeit auf sozialer Basis nennt Hymes (1967a, 17) kommunikative Kompetenz.¹¹ Sein Kompetenzbegriff berücksichtigt die Situation und die Beziehungen in konkreten sozialen Interaktionen. Aufgabe einer Theorie der kommunikativen Kompetenz ist daher die Erstellung und Erforschung der sprachlichen und soziokulturellen Faktoren der Kommunikation, z.B. Sprachgemeinschaft, Rolle, Situationskontext, Kode u.a.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die linguistische (sprachliche) Kompetenz einem Sprecher-Hörer z.B. zwar ermöglicht, mehrdeutige Sätze zu erkennen, ihnen aber nicht die für den kommunikativen Akt notwendige Bedeutung zu geben: z.B. *Wir brauchen gute Bohrer* (Werkzeug oder Beruf).

Einer Performanz liegt eine kompliziertere Kompetenz zugrunde als die von Chomsky mit den Mitteln der generativen Grammatik beschreibbare linguistische Kompetenz. Erst eine systematische Kontexttheorie, die auch pragmatische Aspekte berücksichtigt¹², kann den sprachlichen Verhaltensweisen des realen Sprecher-Hörers in ihrer komplexen Realität näher kommen und nicht ein Ansatz, der den idealen Sprecher-Hörer als Ausgangspunkt nimmt.

Obwohl man, wie aus dem oben Dargelegten hervorgeht, mit Recht sagen kann, daß auch heute die Voraussetzungen zu einer allumfassenden Sprachanalyse noch nicht vorliegen, hat die rapide Entwicklung der relativ jungen Disziplinen Soziolinguistik und Psycholinguistik hier doch neue Perspektiven eröffnet. Sprache als primäres Kommunikationsmittel des Individuums und der Gruppe entwickelt sich und funktioniert in einem biologischen und sozialen Kontext und operiert auf Grund der kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten des Menschen. Die "autonome" Stellung der von den Grundprinzipien der GT-Grammatik inspirierten Linguistik¹³ und ihre neueste, logikorientierte Entwicklung muß deshalb in vielen Beziehungen als fraglich angesehen werden.

1.2.1. Linguistik, Mathematizismus und Logik

Die Linguistik hat sich seit den fünfziger Jahren, u.a. inspiriert durch den auf Harris (1952) und seine Schule zurückgehenden Typus des Struktura-

lismus, zunehmend mit der Frage der Formalisierung der Grammatiktheorie beschäftigt. Die Mathematik und die symbolische Logik sind wichtige Vorbilder zur notwendigen Verschärfung ihrer Methodik und für die synchronisch-statische Beschreibungstechnik gewesen.¹⁴ Schon Baudouin de Courtenay und Ferdinand de Saussure haben die Wichtigkeit der mathematischen Modelle für linguistische Analysen erkannt.¹⁵ Möglichkeiten für logische Analysen natürlicher Sprachen weist Reichenbach (1947, 251 - 354) in seiner umfangreichen Darstellung der Analyse der Umgangssprache auf. Die logische Struktur der Mengenlehre hat die Syntaxforschung angeregt, vor allem durch die Möglichkeiten, ihre Formulierungen zu vereinfachen.¹⁶ Auch die rekursive Funktionstheorie¹⁷ und die Graphentheorie¹⁸, um nur einige mathematische Theorien zu nennen, bieten dem Linguisten Möglichkeiten zu Strukturbeschreibungen und zu einer exakten Metasprache. Ein wichtiges Komplement für die distributionale Beschreibung der Sprache ist für den Linguisten ferner die Relationstheorie der modernen Logik.¹⁹

Die Linguisten haben aber die Grenzen dieser Methodik nicht immer erkannt. Die semantische Vordergrundposition in der neueren Entwicklung der Linguistik seit Chomskys Aspects-Modell 1965, verbunden mit der Unklarheit der Stellung der semantischen Komponente in der Grammatiktheorie, hat die Grenzen der Begriffsbildung im Bereich der Linguistik vor allem gegenüber der Philosophie und der Logik, aber auch gegenüber der Psychologie in gewissen Sektoren unklar und intuitiv gelassen.²⁰ Betreffs der Tiefenstruktur – eines nicht nur konzeptuell-funktionell, sondern auch in seinem Aufbau unklaren Konzepts, das aber in der GT-Grammatik als zentrales begriffliches Element gilt – könnte man z.B. die berechtigte Frage stellen: ist sie eine logische oder psychologische Realität?

Das Modell der generativen Semantik, vertreten durch Lakoff (1971), Ross (1970), McCawley (1968), Dubois-Charlier (1972) u.a., hat versucht, die semantisch-syntaktische Repräsentationsebene mit den Elementen der symbolischen Logik zu analysieren.²¹ Es stellt sich die Frage, ob diese für die Analyse der natürlichen Sprachen ausreichen. Auf die Gefahren der zu großen Annäherung der grammatischen Theorie und der Semantik der natürlichen Sprachen an die Logik ist von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht worden. Die sprachliche Wirklichkeit entzieht sich einer nur logisch-formalistischen Analyse. Nicht nur Linguisten verschiedener Schulen haben das wiederholt betont, es sei hier nur auf Ullmann (1964, 16), Hattori (1965, 96) Nist (1965, 109f.) und Dik (1968, 265) hingewiesen, sondern auch Philosophen wie Schaff (1962, 116) und Naturwissenschaftler. Heisenberg (1959, 141) hebt hervor, daß die logische Analyse der Sprache die Gefahr einer zu großen Vereinfachung mit sich bringt: "In der

Logik wird die Aufmerksamkeit auf spezielle sprachliche Strukturen gerichtet, auf unzweideutige Verknüpfungen zwischen Voraussetzungen und Folgerungen, auf einfache Muster des Schließens; alle anderen sprachlichen Strukturen werden vernachlässigt." Auch Weinreich (1966b, 468 f.), der für die gegenseitige Durchdringung von Syntax und Semantik plädiert, warnt davor, die logistische Dichotomie zwischen Syntax und Semantik auf natürliche Sprachen zu übertragen. In den natürlichen Sprachen sind semantische Beziehungen Relationen zwischen Symbolen, in der Logik aber werden sie innerhalb einer Objektsprache als syntaktisch eingestuft. Ferner muß, wie Janet Fodor (1970, 207 ff.) hervorhebt, beachtet werden, daß es noch keine exakten und expliziten Übersetzungsregeln gibt, die eine natürliche Sprache und ein logisches System verbinden können. Da es seitens der Logik für eine Reihe von semantischen Phänomenen noch keine formalen Notationen gibt, liegt die Gefahr nahe, daß sprachliche Tatsachen je nach dem gerade vorhandenen logischen Begriffsapparat reduziert werden.

Die ausführliche Erörterung dieses Punktes ist notwendig gewesen, da die neueste Entwicklung auch in der linguistischen Semantik logikbezogen ist. Bar-Hillel (1969,2) hat darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der semantischen Theorie, auch wie sie sich in den Arbeiten von Katz, Fodor, Lamb und teilweise Weinreich widerspiegelt, nicht beachtet hat, daß Bedeutungsrelationen zwischen sprachlichen Einheiten im wesentlichen Deduktionsrelationen und daher logische Relationen sind. Zweifelsohne kann das für gewisse Problemkreise wichtig sein, ebenso wie seine für die semantische Beschreibung geforderten Bedeutungsregeln: Reflexivität, Symmetrie, Transitivität u.a.. Unsere Probleme, die mit dem Phänomen der Auf- und Abwertung zu tun haben, z.B. mit den Beziehungen zwischen *Blumenbinder - Florist*, *Töpfer - Keramiker*, *Putzfrau - Raumpflegerin* kann man nicht durch Deduktionsrelationen erklären. Sie fordern einen Ansatz mit sozio- und psycholinguistischer Integration, wobei gerade die pragmatische Analyse der Relationen von Gewicht ist. Ein derartiger theoretischer Ansatz fehlt jedoch noch.

Überblickt man den heutigen Stand der verschiedenen linguistischen Theorien: der GT-Grammatik, der Tagmemik, der Stratifikationsgrammatik u. a., sowie die große Zahl der kritischen Stellungnahmen und Weiterentwicklungsvorschläge, so ergibt sich betreffs der Stellung der Semantik folgendes Bild. Im Tagmemikmodell Pikes (1967) sind Syntax und Semantik getrennt; Šaumjan (1965) plädiert in seinem applikativen Modell für semiotische Systeme, die gleichzeitig syntaktisch und semantisch sind. In Lambs (1966a) Modell sind die höheren Strata, die die Semantik be-

handeln sollen, noch nicht genügend ausgearbeitet. In Fillmores (1968), (1971) Kasusgrammatik, mit einer auf semantischen Größen aufbauenden Tiefenstruktur, ist das Verhältnis zwischen Syntax und Semantik noch ungeklärt. Apresjans (1967) formalisierte semantische Theorie verwendet eine Metasprache auf syntaktischer Basis.²² Man findet eine Skala, die von der Interdependenz zwischen Syntax und Semantik bis zur ausschließlichen Priorität der Semantik reicht. Letzteres ist in der generativen Semantik der Fall.

Dessenungeachtet gilt im großen und ganzen auch heute in bezug auf natürliche Sprachen die Behauptung Weinreichs (1962, 26): "There is no known discovery procedure for correct semantic descriptions". Die semantische Theorie in Arbeiten von Katz und Fodor (1963), Katz und Postal (1964) und Katz (1966) gehört eher in die Metatheorie²³, aber auch die generativen Semantiker haben bis heute keine realitätsnahen Prozeduren entwickelt. Auch andere neuere logikorientierte semantische Arbeiten von Linguisten, wie Leech (1969), der Komponentenanalyse mit Prädikatenlogik verbindet, bewegen sich auf einer zu abstrakten Ebene.²⁴ Es fehlt in diesen Theorien auch allgemein der Bezug zur Performanz und zur Pragmatik, der notwendig ist, wenn man den Mechanismus aufweisen will, der für die kommunikativen Akte einer Sprachgemeinschaft die richtige Enkodierung und Dekodierung ermöglicht.²⁵ Dabei muß jedoch beachtet werden, daß Semantik und Pragmatik, auf natürliche Sprachen bezogen, oft nicht zu trennen sind.

Zu den unbeachteten Problemen gehört auch die Frage der Referenz. Man ist geneigt, die Referenz aus der Semantik auszuschließen.²⁶ Wie ist es aber möglich, Bedeutung in natürlichen Sprachen ohne Bezugnahme auf den Referenten zu analysieren? Wenn die semantische Theorie eine Kompetenztheorie sein soll, muß sie ja erklären können, wie man Wörter und größere sprachliche Einheiten in verschiedenen Situationen enkodiert und dekodiert. Da sie z.B. zeigen muß, daß *Schuster* und *Maurer* nicht synonym sind, hat sie die Kompetenz des Sprecher-Hörers aufzuweisen, die beiden Wörter nicht derselben Realität zuzuschreiben. Das fordert eine direkte Bezugnahme auf die Referenz, genauso wie der Nachweis, daß *Hausangestellte* und *Hausgehilfin* als Synonyme aufgefaßt werden können.

Die kritischen Skizzen haben deutlich gemacht, daß die Semantik, so wie sie in der gegenwärtigen linguistischen Theorie größtenteils dargestellt wird, die sprachliche Realität nicht erfassen kann.²⁷ Dies kann erst auf dem Wege der empirischen und experimentellen Ansätze erreicht werden.

1.2.2. Zur Notwendigkeit der Performanzforschung

Jede Wissenschaft erreicht ihre Exaktheit mit Hilfe eines verfeinerten Begriffsapparates. Während die GT-Grammatik einerseits aus sehr exakt formulierten Schritten besteht, operiert sie andererseits mit so vagen aber für sie zentralen Begriffen wie "das intuitive Wissen eines Sprechers über seine Muttersprache", "das Vermögen, Sätze zu interpretieren", "Grammatikalität", "Akzeptabilität" u.a.²⁸ – mit Begriffen, die man unter "Sprachgefühl" zusammenfassen kann. Schon Lindroth (1937, 5) wünscht Klarheit "über das sog. Sprachgefühl. Ist es doch ein unumgängliches Mittel der sprachlichen Analyse. Auch wenn das Wort Sprachgefühl irreführend sein sollte, ist es doch sicher, daß die Realität dahinter sowohl zur Sprachwissenschaft als zur Psychologie gehört." Bis heute aber fehlen auf diesem Gebiete eindeutige Begriffsbestimmungen.²⁹ Die Metatheorie der GT-Grammatik befürwortet die introspektive Betrachtungsweise und operiert auch mit der Intuition des Linguisten, der sein eigener Informant ist. Diese Betrachtungsweise durch einen Informanten ist somit ganz auf die subjektive Stellungnahme des Sprachteilhabers gegenüber der Sprache angewiesen.³⁰ Ohne repräsentative empirische Tests und Befragungen scheint mir aber eine weitreichende wissenschaftliche Aussage kaum möglich zu sein. Die Transformationalisten lassen jedoch die ganze Reichweite dieser Frage meistens außer acht.³¹ Bach (1964, 182) gibt allerdings die Schwierigkeit dieses Verfahrens zu, indem er feststellt, daß man offenkundig inkonsequent ist bei dem, was man denkt, daß man sagt oder sagen sollte, und dem, was man tatsächlich sagt. Er erwähnt aber nicht, wie die Repräsentativität des Informanten festzustellen ist.

Die empirische Feststellung des Wissens eines Sprechers über seine Muttersprache muß über die Beobachtung seiner Sprachverwendung geschehen. Eine Theorie der Performanz kennt die Linguistik noch nicht; sie ist aber eine dringende Voraussetzung zum Erfassen der Intuition des muttersprachlichen Sprechers.³² Die Problematik des Unterschieds zwischen dem Urteil des Informanten und seinem tatsächlichen Sprachgebrauch rückt wieder die bekannte Tatsache von der Vielschichtigkeit der Sprache in den Vordergrund. Es entsteht die berechtigte Frage, weshalb dieser Problembereich bei den offensichtlichen methodischen Schwierigkeiten, z.B. für die Operationalisierbarkeit des Begriffes "Sprachgefühl", nicht herangezogen worden ist und weshalb man nicht aus der Tatsache, daß die Performanz des Informanten anders strukturiert ist, als er zugibt, Konsequenzen für weitere Forschungen gezogen hat. Die einseitige Beschränkung auf eine homogene Sprachgemeinschaft und auf die denotative Funktion der Aussagen in der linguistischen Methodik wäre bei der Berücksichtigung dieser Tatsache

dann kaum möglich gewesen. Die Beschreibung der Sprache, bei der man ja immer mit einer Menge von Gruppensprachen und Sachstilen zu tun hat, ist ja gerade vom dynamischen Standpunkt aus ohne die Berücksichtigung der tatsächlichen Sprachverwendung nicht möglich.

1.2.3. Sozio-psycholinguistische und pragmatische Aspekte

Es ergibt sich die Notwendigkeit, sozio-psycholinguistische und pragmatische Aspekte in die Sprachanalyse systematisch einzubeziehen.

(1) Faktoren wie die Gruppenzugehörigkeit des Sprechers und Hörers, ihre Rollenpositionen und die kommunikative Situation müssen in die Beurteilungsmatrix einbezogen werden, ebenso wie Funktion, Art und Thema der Aussage. Die sozial bedingte und situationsbezogene Variation der Äußerungen sollte mehr berücksichtigt werden, bevor man Aussagen über Grammatikalität und Akzeptabilität macht. Am Stammtisch spricht man anders als in der politischen Debatte, in der Familie anders als in der Schule, in einem spontanen Gespräch anders als in einem überlegten.³³

Die Unterschiede betreffen nicht nur die Syntax, sondern auch phonetische, phonologische, morphologische, semantische und paralinguistische Systeme. Ob man diese durch verschiedene Situationen oder Verwendungsbereiche bedingte Variation, die nach der Britischen Linguistik allgemein als "Register" bekannt ist³⁴, mit Joos (1962, 11 f.) "Stile" (styles) nennt, oder mit Gleason (1965, 357 ff.), der dabei zwischen gesprochener und geschriebener Sprache unterscheidet, von "Schlüsseln" (keys) spricht oder nicht – sie ist einer der grundlegenden Faktoren der sprachlichen Wirklichkeit. Bei ihrer Erforschung sollte nicht nur der Sender, sondern auch der Empfänger in die Analyse einbezogen werden. Eine sender- und empfängerbezogene Neutralität, wie in der GT-Grammatik³⁵, ist als eine Abstraktion erst nach vielen gründlichen Vorarbeiten möglich, die aber noch für keine Sprache vorliegen.

Die Berücksichtigung der oben genannten Faktoren ist auch eine Voraussetzung dafür, die Frage der Abweichungen von der normativen Grammatik zu beleuchten. Es genügt nicht, nur die Entscheidung zu treffen, ob ein kommunikatives Element grammatikalisch oder akzeptabel ist. Man sollte stattdessen immer nach der Möglichkeit fragen, unter welchen Bedingungen es als angemessen gelten kann.³⁶ Dabei muß der Linguist auch zur Frage der Metaphorik im weitesten Sinne Stellung nehmen³⁷, ein Gebiet, das allzu oft dem Literaturwissenschaftler überlassen wird.

(2) Die Rolle der empirischen Tests ist als Grundlage der linguistischen Beschreibung und Theoriebildung noch viel zu wenig beachtet worden,

während die Sozialwissenschaften schon lange mit verschiedenen Typen experimentellen Verfahrens arbeiten, die auch für die Linguistik Anregungen bieten. In der Sprachwissenschaft hat man jedoch zwischen den zwei Polen, der Korpusanalyse und der Introspektion des Linguisten, die verschiedenen Möglichkeiten, wie z.B. operationelle Tests, nur sporadisch berücksichtigt.³⁸ Die Erarbeitung und Weiterentwicklung empirischer Testverfahren muß zu einem aktiven Bereich zwischen diesen zwei Polen werden, wenn man die Grundlagen und das Funktionieren der komplexen sprachlichen Kommunikation erforschen will.³⁹

1.3. Sprache und Sozialstruktur. Methodische Erörterungen

1.3.1. Zum Verhältnis von Sprache und Sozialstruktur

Für de Saussure (1949, 33) wie schon für Wilhelm von Humboldt (1820, 22) ist das Zeichen ein soziales Phänomen. Daß die Veränderungen der Zeichen mit den Veränderungen sozialer Systeme zusammenhängen, ist von Linguisten wie Bréal, Paul, Meillet, de Saussure, Martinet, Gleason, um nur einige Forscher aus der Zeit vor der Entwicklung der Soziolinguistik⁴⁰ zu nennen, allgemein anerkannt. Voraus geht die Beobachtung Whitneys (1867, 18), daß Sprachveränderungen auf das Zusammenwirken des Einzelsprechers mit der Sprachgemeinschaft zurückgehen. Auch von sozialwissenschaftlicher Seite wird die wechselseitige Bedingtheit von Sozialstruktur, Kultur und Sprache betont: "Die Fortdauer und der Wandel der Sprachen beruhen auf konkreten Sozialstrukturen und auf der Dynamik des Verhältnisses von Individuum, Gruppen, Institutionen und Gesamtgesellschaft".⁴¹ Die engen Zusammenhänge von Sprache und sozialer Gruppe sind besonders von Segerstedt hervorgehoben worden, zuletzt in "The Nature of Social Reality" (1968). Gumperz (1964) sieht linguistisches Verhalten als eine Form sozialen Verhaltens an und faßt entsprechend linguistische Veränderung als eine spezielle Form sozialer Veränderung auf.

Schon aus diesen Feststellungen können wir entnehmen, daß man, wenn Änderungen in linguistischen Repertoires feststellbar sind, neben inner-sprachlichen Gründen auch immer mit außersprachlichen Faktoren zu rechnen hat. Wie sind aber diese ganz konkret festzustellen? Die theoretische Wirklichkeit der gegenwärtigen Abhängigkeit ist leichter zu fassen als die tatsächliche Konditionierung der Phänomene. Veränderungen können entstehen, und es fehlen Lösungs- und Erklärungsmöglichkeiten. Andererseits können Lösungs- und Erklärungsmöglichkeiten für verschiedene Probleme als theoretische Konstrukte entstehen, die jedoch nicht

Verwendung finden können.

Martinet (1963,163) weist darauf hin, daß es sehr schwer sei, die Verursachung sprachlicher Veränderungen anzugeben, indem man von den Umformungen der sozialen Struktur und den dadurch entstehenden Veränderungen der Kommunikationsbedürfnisse ausgeht. Der Linguist müsse den entscheidenden Einfluß der sozialen Struktur auf die sprachliche erkennen; methodische Strenge aber könne er nur zu erreichen hoffen, "wenn er seine Untersuchung auf eine ziemlich begrenzte Zeitspanne in der Entwicklung einer Sprache beschränkt und sich damit zufrieden gibt, in der Sprache selbst die Spuren anderer Einflüsse und möglicherweise durch sie hervorgerufene Kettenreaktionen festzustellen, ohne auf die vorsprachlichen Stufen der Verursachung zurückgehen". M.E. kann sich aber ein Linguist, der eine Antwort auf die Fragen "warum?" und "wie?" in seinem Bereich sucht, mit derartigen Feststellungen nicht begnügen. Die Schwierigkeiten sind jedoch augenscheinlich. Denn obwohl die Wechselwirkung von Sprache und Gesellschaft unbestreitbar ist, ist es ebenso deutlich, daß Sprachgeschichte und Sozialgeschichte nicht Hand in Hand gehen. Man hat aus dieser Tatsache kaum Konsequenzen gezogen, um eine geeignete Untersuchungsmethodik zu finden. Zwar gilt Sprache bei verschiedenen soziologischen Richtungen als "sozialer Index für Beruf, Religion und soziale Klasse" oder als "Symbol für Familie, Klasse, Status und Heimat"⁴², jedoch ist der engere Zusammenhang zwischen diesen Phänomenen systematisch noch allzu wenig untersucht worden. Wenn Gleason (1965,62) feststellt, daß die Problematik bis jetzt sowohl von den Linguisten als auch von den Soziologen nur oberflächlich erfaßt worden ist und daß eine methodische Zusammenarbeit dringend notwendig sei, so gilt dies im großen und ganzen auch für die gegenwärtigen siebziger Jahre.⁴³

Schwierigkeiten für den Linguisten bei der Beschäftigung mit dem Verhältnis von Sprache und Sozialstruktur ergeben sich nicht selten auch aus folgenden Gründen:

(1) Man geht gewöhnlich von übergreifenden Systemen aus: sowohl Sprache als auch Sozialstruktur werden als Ganzheiten, als Abstraktionen komplexer Systeme betrachtet.⁴⁴ Dies ermöglicht keinen integrierten Bezugsrahmen für die Analyse des Verhältnisses von Sprache und Sozialstruktur. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Tatsache, daß die Konzipierung wichtiger soziologischer Begriffe wie "Schichtung", "Rolle" u.a. nicht in Verbindung mit Sprachvariablen vorgenommen worden ist, was die korrelativen Ansätze zwischen den Kategorien der Linguistik und der Soziologie erschwert.⁴⁵

(2) Die sozialen Systeme und Strukturen, ihre Struktur- und Funktionskategorien sind noch nicht so differenziert analysiert worden wie die sprachlichen.⁴⁶ Die erste Stufe der Methodik für eine Untersuchung im Bereich der Interaktion von Sprache und Sozialstruktur besteht im Auffinden einer sichereren Basis für die Untersuchung der Interrelationen und ihrer Dynamik, als die Makrostrukturen sie bieten können. Die möglichen Beziehungen – seien es einfache, korrelationale oder kausale – lassen sich erst aus der Betrachtung verschiedener Teilstrukturen herleiten. Es gilt, entsprechende Sektoren ausfindig zu machen, in denen gegenseitige sprachlich-soziale Zusammenhänge und Abhängigkeiten vorkommen können. Einen derartigen Sektor bildet der Arbeitsmarkt.

1.3.2. Der Arbeitsmarkt als Untersuchungsbereich

Die veränderte Lage auf dem Arbeitsmarkt in den fünfziger und sechziger Jahren, verbunden mit dem steigenden Wohlstand in vielen Ländern, und der sich verändernde Sprachgebrauch im Bereich des Arbeitslebens – schon quantitativ durch die zunehmende Zahl der Berufsbezeichnungen – lassen diesen Sektor mit seinen Mikrostrukturen für eine derartige Untersuchung als motiviert erscheinen: die Berufsbezeichnungen und der Arbeitsmarkt im weitesten Sinne sind zu analysieren. Diese beiden Komplexe sind auch dadurch für eine Untersuchung besonders geeignet, weil sich Veränderungen auf diesem Gebiet in relativ kurzer Zeit abspielen und sich Teilprozesse der Strukturierung auf dem Hintergrund verschiedener Variablen feststellen lassen. Mit Ossowski (1962,23) sprechen wir von “sozialer Struktur nur dann, wenn wir als Elemente des Systems Gruppen oder Kategorien von Individuen betrachten, nicht aber nur die Einzelpersonen”.

1.3.2.1. Methodische Präliminarien

Die methodischen Forderungen bei einer Mikrostrukturanalyse im Bereich der Berufsbezeichnungen schließen eine differenzierte Variablenanalyse ein; vgl. ferner 2.1.3. Ein Beispiel: Die weitreichende funktionale Neustrukturierung im Arbeitsleben, die u.a. aus einer Umverteilung der Variablen Geschlecht und Berufsposition besteht, seitdem Frauen zunehmend früher nur von Männern ausgeführte Berufe innehaben, stellt uns vor die Frage, inwiefern sie sich auf der Ebene der Sprache auswirkt. Wie wir sehen werden (2.3.1.), hat sie eine Veränderung in der Distribution der movierten Berufsbezeichnungen zur Folge, mit Konsequenzen für die Distribution der merkmallösen und merkmilhaften Kategorien ebenso wie für die semantische Kongruenz, was schon aus Satz (1) im Vergleich mit (2) hervorgeht.

- (1) *Sie ist Minister*
- (2) *Sie ist Lehrerin*

Derselbe Grund erweist sich jedoch als unerheblich für die Veränderung der Distribution der Typen Kompositum und Genitivumschreibung durch die verbreitete Verwendung der Präpositionalfügungen in verschiedenen Sprechsituationen:

- (3) *Sie ist Chefsekretärin*
- (4) *Sie ist die Sekretärin des Chefs*
- (5) *Sie ist die Sekretärin vom Chef*⁴⁷

Diese Feststellung, so redundant sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, beleuchtet jedoch die methodisch notwendigen Schritte: Beziehungen verschiedener Variablen in diesem sozialen und linguistischen Teilsystem sind zu überprüfen.

Eine Veränderung im sozialen Leben – die Arbeitszeitverkürzung und freie Samstage – hat, um noch ein Beispiel zu geben, eine erhebliche Steigerung der lexikalischen Mittel zur Folge gehabt, vor allem im Sektor der Komposita mit der Komponente *Freizeit* als erstem Element: *Freizeitgestaltung*, *Freizeitbeschäftigung*, *Freizeitleidung*, *Freizeitindustrie*, *Freizeitpolitik*. Dabei spiegeln sich in den Zusammensetzungen dieses Strukturentyps auch weitere soziale Konsequenzen wider: neue Berufe wie *Freizeitgestalter*, *Freizeitplaner*, *Freizeitberater*, *Freizeithelfer*, *Freizeitpädagoge* u.a. In diesem Bereich finden wir ambidirektionale sprachliche Folgen, die natürlich nicht auf Komposita und auch nicht auf die Formebene beschränkt sind. Wörter wie *Arbeitswoche*, *Wochenende* weisen, beeinflusst durch die neue Subkultur Freizeit, eine andere Inhaltsphäre auf als vor der Arbeitszeitverkürzung.

Es ist somit – ausgehend von der Sprache oder von der Sozialstruktur – keineswegs vorauszusehen, ob und in welcher Weise soziale und sprachliche Veränderungen (auch in einer Teilstruktur) korrelieren. Von großem Interesse ist es jedoch aufzuzeigen, in welchen Fällen die Korrelationen tatsächlich vorhanden sind. Die Analyse der Teilstrukturen in der sprachlichen und sozialen Realität ist als ein methodischer Weg anzusehen, die außersprachlichen Bedingungen der sprachlichen Veränderungen festzustellen.

1.4. Das semantische Differential und die Faktorenanalyse

Unsere Fragestellung umfaßt die Umwertung – die Auf- und Abwertung – kommunikativ konkurrierender Berufsbezeichnungen. Diese kommen nicht nur im Text- und Situationszusammenhang vor, in dem die Wörter ihren

jeweiligen für den Sender und Empfänger aktuellen Inhalt erhalten⁴⁸, sondern auch oft als Einzelgröße (s. unten 1.4.1.). Es ist daher wichtig, eine Methode zu finden, die es ermöglicht, die Inhaltsunterschiede, auch konnotativ, deutlich festzustellen. Es müßte außerdem möglich sein, die gewöhnlich in der Semantik benutzten qualitativen Aussagen exakter auszudrücken und zwar durch quantitative Mittel.

1.4.1. Das semantische Differential

Quantitative Aussagen erweisen sich als möglich durch die Technik des semantischen Differentials, das zu den wichtigsten Beiträgen in der methodischen Entwicklung der experimentellen semantischen Analyse der letzten Dezentennien gehört. Diese von Osgood (1952) und Osgood, Suci und Tannenbaum (1957) entwickelte Technik verbindet quantitative und qualitative methodische Ansätze. Sie kann als eine Kombination von assoziativen und skalaren Verfahrensweisen angesehen werden. Im deutschsprachigen Raum ist dieses Verfahren seit 1955 durch die Arbeiten von Hofstätter als die Polaritätsprofilmethode bekannt geworden.⁴⁹ Das semantische Differential ist ein adäquates Meßinstrument für vorwiegend emotionale Konnotationen, eigentlich für den emotiven und affektiven Teil des Inhalts, obwohl Osgood (1966, 315 ff.) auch auf Fälle hinweist, in denen das Instrument ebenso auf Denotationen verwendbar sein kann.⁵⁰

Das Verfahren, auf das wir unten (3.1.2.) noch genauer zu sprechen kommen, besteht aus einem skalaren Test, bei dem jeweils ein Begriff durch verschiedene Grade der Adjektivzuordnung auf einer Liste von Gegensatzpaaren oder partiellen Gegensätzen semantisch differenziert wird. In der Regel haben die Vpn. die Entscheidung auf einer Skala zwischen 1-7 zu treffen. Die Urteilsgegenstände werden immer an sämtlichen Polaritäten gemessen, wodurch eine Skalenkontinuität erreicht wird und Produkt-Moment-Korrelationen berechnet werden können. Anhand von Durchschnittswerten und den Daten aus der Multiple-Faktor-Analyse ist es möglich, die Struktur des Konnotationsraumes für die verschiedenen Begriffe festzustellen und Vergleiche zwischen ihnen durch ihre Stellung in diesem Raum, genannt "semantischer Raum", "Polaritätsraum", "Faktorenraum" (semantic space), vorzunehmen. Die Affinitätsanalysen der Profile und die Faktorisierung der Skalen-Interkorrelationsmatrix ermöglichen uns, wenn wir mit statistisch signifikanten Differenzen arbeiten, die Resultate exakt auszudrücken. Der Vergleich von Begriffen ist durch diese Methode nicht nur in einer Sprache, sondern auch in verschiedenen Sprachen möglich, und sie liefert ein brauchbares Instrument für die Untersuchung semantischer Einheiten im Bereich der Universalienforschung.⁵¹

Im pankulturellen Bereich ist diese Methode von Kumata und Schramm (1956), Maclay und Ware (1961), Hofstätter (1957) und (1963), Prothro und Keehn (1957), außerdem von Tanaka, Oyama und Osgood (1963), von Osgood (1964) und (1974), von Triandis und Osgood (1958), und von Oksaar (1970b) und (1975) verwendet worden; als ergiebiges Instrument für die Messung der bilingualen Dominanz erweist sie sich bei Lambert, Havelka und Crosby (1958). Die wichtigsten einsprachigen Analysen verschiedener Begriffe kennen wir von Hofstätter (1962), zusammen mit Tack (1963) und Zach (1966), ebenso wie von Osgood und seinen Mitarbeitern (1957).⁵² Die Vorteile der mit der Polaritätsprofilmethode verbundenen Verfahrensweisen liegen in ihrer Mehrdimensionalität und Exaktheit gegenüber herkömmlichen Selbst- und Informantenbefragungen. Sie liefert eine objektive Basis für semantische Interpretationen auch in Fällen, in denen Lexeme kontextfrei oder in geringerem Kontext erscheinen, wie in Statistiken, Inseraten usw., oder in stereotypen Aussagen⁵³ vom Typus:

$$x \left\{ \begin{array}{l} \text{ist} \\ \text{sieht aus} \\ \text{benimmt sich} \end{array} \right\} \text{ wie } y$$

Die Methode hat sich am besten bei Einzelwort-Untersuchungen bewährt.

1.4.2. Die Faktorenanalyse

Eine mathematische Technik, die es ermöglicht, individuelle Verschiedenheiten in Tests und anderen Elementaraussagen zu systematisieren, ist das statistische Verfahren, das als Faktorenanalyse bekannt ist.⁵⁴ Bei linguistischen Fragestellungen ist sie noch sehr selten verwendet worden.⁵⁵ Diese Methode, deren Entwicklung vor allem von der Psychologie ausgegangen ist, dient zur Feststellung und Charakterisierung der Dimensionen, die dem System der Interkorrelationen zwischen mehreren Variablen zugrundeliegen. Diese Dimensionen (Faktoren) sind voneinander unabhängig.⁵⁶ Die Faktoren sind, wie Hofstätter (1961, 407) darlegt, ihrer Natur nach hypothetische Variable, die es uns ermöglichen, "den gemeinsamen Variationsraum einer Gruppe von Phänomenen (Merkmale und Gegenständen) gedanklich in übersichtlicher Weise zu rekonstruieren".⁵⁷

Thurstone (1947, 503 f.), der einflußreichste Theoretiker der Faktorenanalyse, hebt zwei grundlegende Ziele für diese Methode hervor: "(1) to condense the tests scores by expressing them in terms of a relatively small number of independent factors or (2) to discover the underlying unities which operate to produce the test performance and to describe the individual differences eventually in terms of these distinguishable functions."

Bei der Untersuchung von verschiedenen Strukturen ist es laut Thurstone (1947, 506) besonders wichtig, daß man die Faktorenanalyse mit anderen Beobachtungen vereinen kann, denn "the rough factorial map of a new domain will enable us to proceed beyond the exploratory factorial stage to the more direct form of psychological experimentation".⁵⁸

Diese Feststellungen sind auch für den Linguisten wichtig, da ein so komplexes System wie die Sprache mit qualitativen Methoden allein nicht faßbar ist und beim qualitativen Verfahren subjektive Interpretationen nicht zu vermeiden sind. Die Faktorenanalyse bietet dagegen eine weitgehend objektive Basis für Interpretationen der Daten. Faktorenanalytische Verfahren werden in zunehmendem Maße nicht nur in der Psychologie, sondern auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, in der Medizin und anderen Disziplinen verwendet.⁵⁹

TEIL I

2. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG DER BERUFS- BEZEICHNUNGEN

2.1. Allgemeine Vorbemerkungen

2.1.1. Das Material. Datenerhebung

Das Material stammt hauptsächlich aus zwei Quellen:

(1) Aus dem Vergleich von "Klassifizierung der Berufe, Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen", hrsg. vom Statistischen Bundesamt 1961 (=KB) und "Klassifizierung der Berufe. Berufstätigkeiten in der Bundesrepublik Deutschland", hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung 1966 (=KBB) mit "Systematik der Berufe", hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Bonn 1949 (=SB I) und mit "Systematik der Berufe", Berlin 1950 (=SB). Herangezogen wurde auch "Schlüsselverzeichnis für die Angaben zur Tätigkeit in den Versicherungsnachweisen", Bundesanstalt für Arbeit, Ausgabe 1973.

(2) Durch systematisches Exzerpieren von Zeitungen: Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Hamburger Abendblatt, Süddeutsche Zeitung, Hannoversche Allgemeine Zeitung und Wiesbadener Kurier, in der Zeit von 1962 - 1972, zweimal monatlich, insgesamt 1440Nrr.

Es wurden berücksichtigt: Stellenangebote, Stellengesuche und Texte außerhalb des Sportteils. Stichproben in anderen Zeitungen wurden öfters gemacht.

Ziel der Datenerhebung waren Veränderungen bzw. Neueinführungen von Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen im Hinblick auf eine Aufwertung der Tätigkeit.⁶⁰ Da dieser Prozeß häufig eine Abwertung der früheren Bezeichnungen zur Folge haben kann, wurden auch diese mit aufgenommen.⁶¹ Ferner wurden Fälle des sozialen Euphemismus und der Umschreibungswörter vom Typus *Mitarbeiter*, *Sozialpartner* in das Korpus einbezogen, da auch dieser Typus mit der Lage auf dem Arbeitsmarkt zusammenhängt. Durch das sehr umfangreiche Material, rund 30 000 Belege, ist es möglich, eine solide empirische Grundlage zu schaffen für die Feststellung der Entwicklungstendenzen in der dynamischen Synchronie⁶² dieses Bereiches. Es geht in dieser Arbeit um die empirisch festgestellten Tatsachen, und es wird bewußt ein nicht-formaler Ansatz gewählt, um die komplexen Phänomene und ihre Relationen zu den sozialen Gegebenheiten unmittelbar zugänglich zu machen.

2.1.2. Begriffsbestimmungen

Im folgenden werden einige für die gesamte Arbeit zentrale Begriffe erläutert. Weitere, vor allem neu eingeführte metasprachliche Einheiten werden in den jeweiligen Abschnitten erklärt.

2.1.2.1. Beruf

Dem Begriff "Beruf" wird in dieser Arbeit die soziale Definition Sombarts (1931, 25) zugrunde gelegt: "Das Wort Beruf bezeichnet jede der dauernd ausgeführten Einzelverrichtungen, in die das in einer Gesellschaft verrichtete Gesamtwerk auseinandergefaltet ist, bezeichnet ein Glied in der arbeitsteiligen Kette, bedeutet soviel wie einen *als Einheit gefaßten Komplex* von Tätigkeiten, die regelmäßig und fortlaufend in derselben Zusammensetzung ausgeübt werden."

2.1.2.2. Aufwertung. Abwertung

Unter "Aufwertung" eines Begriffes im Bereich der Berufe wird ein Prozeß (und sein Resultat) verstanden, der durch eine bestimmte Veränderung der Bezeichnungskonventionen – Ersetzung eines Ausdrucks durch einen anderen – bewirkt wird. In kommunikativen Akten – in einer bestimmten oder verschiedenen Sprechsituation – wird nicht die für einen Beruf übliche Bezeichnung verwendet, sondern eine andere, mit dem Ziel, die Geltung dieses Berufes im sozialen Leben und das Individual- und Sozialprestige des Berufsausübers zu erhöhen.

Dieser Prozeß, auf den in 2.3.3.2. – 2.3.3.4. näher eingegangen wird, trägt wesentlich zur Abwertung der ersetzten Bezeichnung bei, da die aufwertende Bezeichnung in der Regel sozial höher motiviert ist. Unter "Abwertung" wird die Verminderung der sozialen Geltung eines Berufes und des Individual- und Sozialprestiges des Berufsausübers verstanden.

In diesem Prozeß wird das soziale Gewicht deutlich, das lexikalische Einheiten denotativ und konnotativ vermitteln können.

2.1.2.3. Denotation. Konnotation

Unter "Denotation" wird in der vorliegenden Untersuchung der begriffliche Inhalt einer Form verstanden, während die "Konnotation"⁶³ eine Sphäre umfaßt, die mit anklingt, wenn diese Form verwendet wird. Die denotative Bedeutung von *Artist* wäre demnach: "Kleinkunst-Darsteller in Varietés und anderen Kleinkunsthöfen, Zirkusbetrieben usw., meist in der Form einer ausgeprägten Spezialisierung auf ein bestimmtes Fach", Molle (1951, 8), die konnotative Bedeutung etwa "Geschicklichkeit, Gefahr, Jubel" etc. Konnotationen entsprechen ungefähr dem Nebensinn und dem Gefühlswert (Stimmungsgehalt) in Erdmanns (1922, 106 f.)

grundlegender Dreiteilung, Denotationen seinem "begrifflichen Inhalt von größerer und geringerer Bestimmtheit". Wir sind uns aber dessen bewußt, daß keine scharfe Trennung zwischen Denotation und Konnotation möglich ist. Die richtige Identifizierung der konnotativen Sphäre eines Ausdrucks setzt kommunikative Kompetenz voraus (s. oben S. 14). Diese wird in kommunikativen Akten erworben.

2.1.2.4. Kommunikativer Akt

Unter einem "kommunikativen Akt" verstehe ich den gesamten Aktionsrahmen, in dem eine Sprechhandlung stattfindet. Die kommunikativen Akte umfassen auch Interaktionen. Die Hauptelemente des kommunikativen Aktes sind:

- 1) Partner/Auditorium, Thema
- 2) die verbalen Elemente
- 3) die paralinguistischen Elemente
- 4) die Kinetik
- 5) die Gesamtheit der affektiven Verhaltensmerkmale.

Die in 3-5 dargelegten Elemente zähle ich zu den primären Faktoren, von denen die stilistisch normgerechte Interpretation des Gesagten abhängt.

2.1.3. Dimensionen sozialer und linguistischer Variation

2.1.3.1. Die soziale Dimension der linguistischen Variation

Die Analyse der Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen in ihrem soziokulturellen Rahmen eröffnet nicht nur die Möglichkeit festzustellen, wie sich in diesem Sektor die Veränderungen im sozialen Gefüge in der Lexik der Gegenwart auswirken. In diesem Prozeß läßt sich auch die soziale Dimension der linguistischen Variation der Zeichen beobachten, ein Gebiet, das in der synchronischen Sprachbetrachtung systematisch noch wenig untersucht worden ist.⁶⁴ In einer kommunikativen Situation kann die Wahl eines bestimmten Zeichens auf der Sender- und Empfängerseite ganz verschiedene Wirkungen hervorrufen. Für den Empfänger ist es aus sozialen und psychologischen Gründen gewöhnlich nicht gleichgültig, wie er in seiner Erwerbstätigkeit bezeichnet wird, ob z.B. als *Laufbursche*, *Bürobote*, *Bürogehilfe* oder *Bürokraft*, und der Sender erzielt durch die Wahl der einen oder anderen Variante in bestimmten kommunikativen Akten verschiedene Zwecke (s.2.3.3.4.3.). Diese Wahl hängt von typischen Situationskontexten⁶⁵ ab, die zusammen mit den außerverbalen Elementen des kommunikativen Aktes auch die Interpretation der Varianten beeinflussen.

Die soziale Dimension erhellt besonders von dem Aspekt her, der eine Antwort auf die Fragen zuläßt: Wer wählt welche Bezeichnung zu welchem Zeitpunkt in welcher Situation für wen und zu welchem Zweck? Welche Bezeichnung verwendet der Berufsausüßer, wenn er von sich selbst spricht, welche, je nach verschiedenen Rollen, die Umgebung? Individualpragmatische Strukturen bilden den Ausgangspunkt einer derartigen Analyse.

2.1.3.2. Die soziale Variation der linguistischen Dimension

Konnotative Verschiedenheiten können aber auch mit ein und derselben Bezeichnung verbunden sein. Je nach Sprachträgergruppen ergeben sich kollektive, sozialspezifische Konnotationen.⁶⁶ Hofstätter und Tack (1963) haben in ihrer sozialpsychologischen Untersuchung des Begriffes *Beamter* dargelegt, in welcher Weise die Konnotationen bei anderen Berufsgruppen als bei Beamten variieren. Verschiedene Stratifikationsuntersuchungen mit anderen Begriffen haben gezeigt, daß dabei auch die sozialen Variablen Alters- und Geschlechtsunterschied eine wichtige Rolle spielen, so z.B. Inkeles und Rossi (1955/56), Svalastoga (1959) und (1965).

Für eine soziosemantische Analyse sind somit zwei Ansatzpunkte wichtig: die soziale Dimension der linguistischen Variation und die soziale Variation der linguistischen Dimension. Durch diese Ansatzpunkte wird es auf funktionaler Basis möglich, unter Einbeziehung der Gruppenzugehörigkeit und Rollenpositionen des Senders/Empfängers, Modelle für die Analyse sprachlicher Phänomene der dynamischen Synchronie darzustellen. Ihre Reichweite ist größer als die der zugrundeliegenden onomasiologischen und semantischen Operationen⁶⁷, da sie soziale und situative Faktoren mit einbeziehen. Aufgabe der Sprachwissenschaft sollte m.E. nicht nur sein, die Einsicht in die Sprache als ein Zeichensystem von ganz bestimmter Beschaffenheit zu vertiefen, sondern auch die verschiedenen Funktionen der Sprache im Kommunikationsprozeß und im Gemeinschaftsleben aufzuweisen. Sprache ist nicht nur ein Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, sondern gleichzeitig ein Faktor der Identifikation und der Identität, ein Umstand, der im Aufwertungsprozeß ins Gewicht fällt. Vor allem sollte man daran interessiert sein festzustellen, auf welche Weise eine Sprache die Auffassungen der Sprachträger von der Wirklichkeit realisiert und bis zu welchem Grade diese durch die Möglichkeit der Sprachlenkung beeinflußt werden können. Die in 2.4.2. und 2.4.3. gegebenen Analysen werden zeigen, wie diese Möglichkeit arbeitspolitisch wahrgenommen wird.

2.1.4. Analyseebenen

Die Hauptebenen, auf welchen die Berufsbezeichnungen analysiert werden können, sind:

- (1) Die stratifikationale Ebene. Hierher gehören die in 2.1.3.1. und 2.1.3.2. erörterten Dimensionen sozialer und linguistischer Variation.
- (2) Die dialektale Ebene: *Bedienerin* (Österreich), *Zugeberin* (Südtirol), *Spetterin* (Schweiz) für *Putzfrau*, *Aufräumerin*, *Stundenfrau*; *Knecht* (Schweiz) für *Landarbeiter*.
- (3) Die stilistische Ebene⁶⁸: *Parkettkosmetikerin*, *Staubsaugerpilotin*, *Heimstattassistentin* für *Putzfrau*.

Die vorliegende Arbeit hat ihren Schwerpunkt auf der stratifikationalen Ebene, wird aber auch die stilistische Ebene berücksichtigen, da nicht immer scharfe Grenzen zwischen ihnen zu ziehen sind.

Aus den oben in 1.1. und 1.2. angeführten Gründen wird die Analyse des Materials keiner der Darstellungsweisen der modernen linguistischen Theorien angeschlossen. Statt dessen wird ein multidimensionaler Ansatz gewählt. Es werden die verschiedenen methodischen Ansätze berücksichtigt, die für empirische Gegebenheiten die geeignetsten Operationalisierungs- und Erklärungsmöglichkeiten bieten. Bei den Berufsbezeichnungen zeigt es sich z.B., daß Syntax und Semantik nicht auf getrennten Ebenen wirken. Ferner erweist sich der Ausgangspunkt von Pike (1967, 149) als angebracht: „... we reject both the start from meaning and the start from pure form, by insisting on treating language as form-meaning composite, and by insisting on necessity of working with both of them from the beginning and keeping both of them in our definitions.”

Eine wichtige Grundlage für die Untersuchung der Funktion der Berufsbezeichnungen liefert Bühlers (1934, 28) Organon-Modell des Zeichens: „Es ist *Symbol* kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, *Symptom* (Anzeichen, Indicium) kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und *Signal* kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres und inneres Verhalten es steuert.” In seiner Dreistrahligkeit der semantischen Funktionen des Zeichens ist auch der Teil schon vorweggenommen, den man heute gerne als pragmatisch bezeichnet. „Darstellung”, „Ausdruck” und „Appell” sieht Bühler als die dreifache Leistung der menschlichen Sprache an.

Die Analyse geht in folgender Richtung vor:

- 1) Allgemeine Strukturanalyse. Zum morphosemantischen und sozio-kulturellen Rahmen (2.2.)
- 2) Die Dynamik der Sprache im Bereich der Berufe (2.3.)
- 3) Der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und den Berufsbezeichnungen (2.4.).

2.2. Allgemeine Strukturanalyse. Zum morphosemantischen und soziokulturellen Rahmen

2.2.1. Motivation, Implikatur

Die Analyse der Wörter von dem Gesichtspunkt ihrer Motivation⁶⁹ aus gehört zu den Grundlagen, die es ermöglichen, idiosynkratische Tendenzen einer Sprache festzustellen. Zu den wichtigsten Kriterien, anhand welcher eine semantische Typologisierung vorgenommen werden kann, gehören laut Ullmann (1957, 308) die Verteilung der konventionellen⁷⁰ und motivierten Wörter und die relative Häufigkeit der verschiedenen Motivationstypen: phonetische, morphologische, semantische.

Für eine Analyse der Berufsbezeichnungen, bei der der Schwerpunkt auf Umwertungstendenzen und der Veränderung der Ausdruckskonventionen liegt, ist die Feststellung der Art der Motivation eine wichtige Voraussetzung. Auch die Beziehungen zwischen den motivierten und unmotivierten Teilen des Wortgefüges sind, wie folgendes Beispiel zeigt, für die Feststellung seiner semantischen Struktur aufschlußreich.

Die Relation der Teile des Kompositums *Chefsekretärin* wird deutlich, wenn wir seine *Motivationsstrukturen* (=MS) in der Form einer möglichen syntaktischen Auflösung betrachten. Es ergeben sich zwei Möglichkeiten, wodurch wir auch erkennen, daß hier Homonymie vorliegt.

- 1) "die Sekretärin des Chefs" oder "die Sekretärin, die dem Chef zugeordnet ist"
- 2) "die Sekretärin, die der Chef (der Sekretärinnen) ist".

Die Bedeutung des Wortes ist aber dadurch noch nicht erfaßt, denn als verbal unmotivierte Elemente treten bei (1) etwa "die wichtigste Sekretärin", "die sozial höherstehende Sekretärin" hinzu. Diese gehören aber ebenso zur Bedeutung des Wortes. Diese verbal unmotivierten Bedeutungselemente des Kompositums entstehen hier durch die semantische Struktur des Wortes *Chef* und durch die assoziative Verbindung der beiden Teile des Kompositums in anderer Umgebung. Sowohl bei (1) als auch bei (2) finden wir ferner das semantische Merkmal [Beruf] als Teil der unmotivierten Elemente. Zur Motivationsstruktur und Interpretationsstruktur s. unten 2.2.6.2.

2.2.1.1. Linguistische Motivation

Von den drei Typen der "linguistischen Motivation": der phonologisch-phonetischen, morphologischen und semantischen, sind die zwei letzteren

für die Berufsbezeichnungen relevant. Die semantische Motivation ist in vielen Fällen der morphologischen untergeordnet, da die Agensmerkmale *-er* und *-in* zu den ersten Identifikationsfaktoren gehören: *Schläger* (Mensch/Gerät), *Raumpflegerin*. Die letztere Bildung mag beleuchten, wie komplex die Beziehungen zwischen Motiviertheit und Lexikalisierung sein können. *Raumpflegerin* läßt sich in ihrer Motivationsstruktur zurückführen auf die Umschreibung: "eine, die Räume pflegt". Die Verwendung von *Pfleger(in)* ist jedoch im heutigen Deutsch vorwiegend auf den Bereich der Fürsorge und Krankenpflege eingeschränkt.⁷¹ Daher kann die neue Beziehung *Raum + Pflegerin* von einem Teil der Sprachträger, je nach deren soziokulturellen Kontext, immer noch als metaphorisch aufgefaßt werden, und somit semantisch motiviert sein.

Noch deutlicher tritt dies bei Bezeichnungen vom Typus *Froschführer* (KB 154) in Erscheinung. Das Wort ist nicht nur morphologisch motiviert, sondern auch semantisch, und wird metaphorisch verwendet, da *Frosch* nicht das Tier, sondern eine bestimmte Maschine (Motorstampfer) bezeichnet. Dies erhellt durch die Gebrauchsnorm⁷² von *führen*, die beim Geführten mit dem semantischen Merkmal [belebt] eine "Unterstützung der Bewegung, die sonst nur langsam und mühevoll vor sich gehen würde"⁷³ voraussetzt, bei Tieren auch eine gewisse Größe; man vergleiche *Bärenführer*, *Elephantenführer*, aber **Froschführer*, wenn *Frosch* das semantische Merkmal [belebt] hat.

Eine andere Art der Vereinigung von morphologischer und semantischer Motivation kann man bei gewissen konventionellen und auf den ersten Blick unmotivierten Wörtern wie *Koch* und *Arzt* finden. Durch die Oppositionen *Köchin*, *Ärztin* ist die Möglichkeit gegeben, daß *Koch* + \emptyset und *Arzt* + \emptyset auch eindeutig den männlichen Berufsausüßer bezeichnen, wie im Kontext: *Koch* und *Köchin gesucht*. Diese Opposition findet man bei *Schmied* und *Kapitän* nicht, sie fehlt auch bei verschiedenen Ableitungen, z.B. *-ling*: *Lehrling*, *Prüfling*; *-us*: *Musikus*. Wie unten (2.3.1.) dargelegt wird, findet aber gerade auf diesem Gebiet eine Umstrukturierung statt, die auf außersprachliche Gründe zurückgeht und linguistisch die Bezeichnung des natürlichen Geschlechts berührt. Es ist daher angebracht, die Wortbildungsmorpheme im Bereich der Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen zu erfassen. Die in 2.2.2. gegebene Übersicht enthält die wichtigsten Typen.⁷⁴

Die Berufsbezeichnungen lassen sich nach dem Grad ihrer morphosemantischen Motivationsfähigkeit in vier größere Kategorien einteilen, die selbst jedoch nicht homogen sind. Zwischen den beiden Alternativen – volle morphosemantische Motiviertheit, durch welche die Bedeutung klar ersichtlich ist wie bei *Kinderarzt*, *Lehrer* und unmotivierte Bildungen wie

Koch, Schmied – gibt es zwei Kategorien, deren Grenzen nicht fest sind und bei denen man, wie immer bei empirischen Kategorisierungen, mit Überschneidungen rechnen muß. Wir bezeichnen sie als “morphosemantisch teilmotivierte” und “strukturell motivierte” Bildungen.⁷⁵ Die morphosemantisch teilmotivierten Bildungen haben neben morphologisch und semantisch motivierten Elementen auch verbal unmotiviert Elemente, wie z.B. in *Chefsekretärin*. Die strukturell motivierten Bildungen sind in ihrer formalen Struktur segmentierbar, wie *Konzertmeister*, s. 2.2.7.4., IV, seine Bedeutung “erster Geiger” ist daraus jedoch nicht ersichtlich.

2.2.1.2. Soziale Motivation

Neben der linguistischen Motivation läßt sich eine andere Kategorie feststellen, die ich als “soziale Motivation” bezeichne. Die soziale Motivation ist bedingt durch das soziale Normensystem und die damit verbundenen Wertvorstellungen, denen entsprechend u.a. auch die Verhaltensmuster entstehen, nach denen die Einschätzung unserer Umwelt und der Mitmenschen entstehen.⁷⁶ Die Lexeme *Mensch* und *Erde* sind in diesem Sinne sozial unmotiviert, die Berufsbezeichnungen jedoch sozial motiviert. Die soziale Motivation der Berufsbezeichnung äußert sich in ihrer referenziellen Markierungsfähigkeit im Schichten- und Statusgliederungssystem⁷⁷ einer Gesellschaft. Das heißt, die Berufsbezeichnungen von *Generaldirektor* bis zum *Hilfsarbeiter* signalisieren auch eine Position auf der Skala der sozialen Schichtenzugehörigkeit und erhalten durch diese Position selbst inhaltliche Merkmale und Konnotationen. Die soziale Motivation ist ein wichtiger Faktor zum Verständnis der Auf- und Abwertung und der Neutralisierung. Das Wort *Angestellter* ist sozial motiviert, da seine Bedeutung durch die Stellung des Angestellten in der Hierarchie der Arbeitsteilungsstruktur mit bedingt ist (s. 2.4.2.3.). Daher ist auch die Bezeichnung *Hausangestellte* im Vergleich zu *Dienstmädchen* als eine Aufwertung anzusehen, da ihre Konnotationen sich auf Berufe sozial höherer Rangordnung beziehen.

Mit der sozialen Motivation kann auch ein sozio-kultureller Aspekt verbunden sein. Dieser läßt sich bei den Berufsbezeichnungen und Titeln feststellen, die durch die Tradition als typische Ein-Geschlecht-Berufe festgelegt sind, vor allem in bezug auf männliche Berufsausüßer, obwohl die Wirklichkeit anders strukturiert ist und die Zahl der Frauen in diesen Berufen ständig zunimmt. Folgender Ausschnitt aus einer Anzeige gilt als typisch für derartige Fälle:

“Als Stichwort gilt: *Dr. med.* – wobei der *Dr. med* auch eine Dame sein kann”. (Welt 22. 12. 72).

In einer Umfrage im Jahre 1973 unter 40 Hamburger Studenten mit der Frage nach dem Geschlecht des Titelträgers in folgender Anzeige: *Dr. med. gesucht* haben 32 (78%) *männlich* geantwortet.

Soziokulturell motiviert sind auch *Schlosser*, *Schuster*, *Schmied* und andere handwerkliche Berufe, die als typische Männerberufe gelten, s. ferner 2.3.1.3.2.

2.2.1.3. Linguistische und soziale Implikatur

Die soziale Motivation signalisiert eine Dreierichtung: höhere, niedrigere und mittlere Schichtungsposition. Diese Richtungen werden in kommunikativen Akten unter gewissen Bedingungen durch einen Faktor realisiert, den ich "soziale Implikatur" nennen möchte. Nach Grice, auf den der Begriff "Implikatur" zurückgeht, wird eine Proposition dann impliziert, wenn man sie zum Ausdruck bringt, ohne sie zu sagen.⁷⁸ Er unterscheidet zwischen konventionellen und nichtkonventionellen Implikaturen, wobei die ersteren – hierher gehören z.B. Präsuppositionen – sich schon aus der Bedeutung der Ausdrücke ergeben. Durch weitere Differenzierung dieses Begriffes ist es möglich, ihn für den Auf- und Abwertungsprozeß fruchtbar zu machen. Ich unterscheide zwischen "linguistischer" und "sozialer" Implikatur. In: *Sie ist Raumpflegerin* präsupponiert das Gesagte und zeigt gleichzeitig die linguistische Implikatur, daß Räume pflegbar sind. Insofern deckt sie sich mit der "konventionellen" Implikatur von Grice. Sie weicht aber dadurch von Grice ab, daß durch denselben Satz auch eine soziale Implikatur vorliegt, wodurch soziale Motivation in der Richtung von niedriger zu mittlerer Schichtungsposition realisiert wird. Diese soziale Implikatur ändert sich nicht, wenn *pflegen* von der Sprachgemeinschaft nicht auf Räume appliziert wird (was teilweise der Fall sein kann, s. 2.2.1.1.) und wir einen Fall der "nichtkonventionellen" Implikatur nach Grice hätten; diese können, im Gegensatz zu den konventionellen, getilgt werden: *Sie ist Raumpflegerin, womit ich nicht sagen will, daß man Räume pflegen kann/daß sie Räume pflegt.*

Aufwertung scheint in erster Linie durch die linguistische Implikatur ausgelöst zu werden, Abwertung durch die soziale. Wenn jemand in einem bestimmten kommunikativen Akt statt des ihm bekannten, für diese Situation üblichen Ausdrucks *Hausmeister Verwaltungsassistent* gebraucht, impliziert die Wahl dieses Wortes unter bestimmten Bedingungen, daß das nicht verwendete Wort *Hausmeister* eine niedrigere soziale Geltung hat. Dies scheint auch zu gelten, wenn der aufwertende Ausdruck ironisch verwendet wird.

2.2.2. Ableitungen

Der Aktor kann durch folgende Ableitungsmorpheme bezeichnet werden.

- | | |
|--------------------|--|
| 1. -er, -ler, -ner | <i>Richter, Tischler, Zöllner</i> |
| 2. -iker | <i>Musiker, Kybernostiker</i> |
| 3. -e | <i>Geselle, Gehilfe, Hilfe, Bote</i> |
| 4. -or | <i>Professor, Revisor, Konditor</i> |
| 5. -(i)ent | <i>Dirigent, Dozent, Inspizient</i> |
| 6. -ist | <i>Pianist, Meierist, Florist</i> |
| 7. -ant | <i>Fabrikant, Laborant</i> |
| 8. -ar | <i>Referendar, Archivar, Notar</i> |
| 9. -är | <i>Veterinär, Funktionär</i> |
| 10. -eur | <i>Ingenieur, Redakteur, Souffleur</i> |
| 11. -ut | <i>Substitut</i> |
| 12. -ier | <i>Bankier, Portier</i> |
| 13. -nom | <i>Agronom, Gastronom</i> |
| 14. -ikus | <i>Syndikus, Musiker</i> |
| 15. -on | <i>Diakon</i> |
| 16. -ling | <i>Lehrling</i> |

Nur Feminina:

- | | |
|-----------|--|
| 17. -in | <i>Köchin, Lehrerin, Professorin, Dokumentarin</i> |
| 18. -a | <i>Ballerina</i> |
| 19. -euse | <i>Friseur</i> |
| 20. -ess | <i>Stewardess, Hostess, Politess, Klinikess</i> |
| 21. -ine | <i>Ballerine</i> |
| 22. -isse | <i>Diakonisse</i> |

Aus dem Inventar ergeben sich folgende Fragen und Feststellungen.

1) Die Produktivität der Suffixe⁷⁹ und die Akzeptabilität der Bildungen. In der heutigen Linguistik sind verschiedene Richtungen bestrebt, die Wortbildungslehre in die Syntax zu integrieren und, wie von Polenz (1973, 153) darlegt, im Gegensatz zu dem früheren analytischen lexikologischen Ansatz, "den Wortbildungsprozeß mehr als Realisation einer regelhaften Sprachfähigkeit der Sprecher zu erklären." Dabei wird zwischen folgenden Arten der Produktivität unterschieden: "Produktivität von Elementen, ... Pro-

duktivität bestimmter Mengen von WB-Syntagmen ... und Produktivität einer unbeschränkt anwendbaren WB-Regel (Zu allen Verben ein nomen agentis auf -er)”.⁸⁰

Die Suffixe (1) -er, -ler, -ner und (17) -in scheinen den verschiedenen Arten der Produktivität heute am meisten zu entsprechen.⁸¹ Theoretische Feststellungen und Regelbildungen in bezug auf die Offenheit einer bestimmten Klasse und auf unbeschränkt anwendbare Wortbildungsregeln stehen allerdings nicht im Einklang mit der sprachlichen Wirklichkeit. Sie scheitern an den pragmatischen Regeln der Akzeptabilität. Nicht alle systemgerechten nomina agentis kommen heute vor: von *sterben*⁸², *lieben*, *eilen*, *fliehen*, *reisen*, *streiken* werden keine Substantive auf -er akzeptiert:

**Sterber*, **Lieber*. *Macher*, der allgemein nur als Glied einer Wortgruppe akzeptabel gewesen ist⁸³, wird jedoch in den siebziger Jahren in einer bestimmten, pejorativ bis neutralen Funktion auch als Simplex verwendet, wie aus folgenden Kontexten hervorgeht: *Es gibt die Macher und es gibt die Merker*. Hans-Dieter Genscher steht wie immer, in der Mitte. Er ist ein *Könner*. (Spiegel 45, 1970, S. 58) – *Das Ziel der Macher: Erfolg*. (Anzeige: Spiegel 20, 1970, S. 144) – *Jochen Rindt ist ... ein bißchen Playboy, ein bißchen Hippie, ein bißchen Macher*. (MM 23.7.70). Andererseits sind wiederum alle akzeptablen und für gewisse Situationen angemessenen Bildungen kaum zu erfassen. Es könnten theoretisch auch andere in 2.2.2. genannten Suffixe produktiv werden, denn die Wörter sind relativ frequent, und nach wie vor gilt die Analogie als einer der wichtigsten Faktoren der sprachlichen Veränderung.⁸⁴

Die Voraussagbarkeit im Bereich der Suffixproduktivität kann aber nicht anhand der strukturellen Kriterien allein vorgenommen werden, sondern nach der Funktion und der Registerbreite des Wortes. Ein anschauliches Beispiel bietet Bert Brechts *der schwarze Marketier* “Schwarzmarkthändler”. Er verwendet in “Der anachronistische Zug” statt der üblichen deutschen Bezeichnung *Schwarzmarkthändler* dieses Lexem, das nach dem englischen *the black marketeer* gebildet ist.⁸⁵ Obwohl das Wort *Marketier* auf *marschier* reimt, ist die Prägung *Market+ier* sicher nicht nur aus Reimgründen entstanden. Durch das Suffix -ier können bei *Marketier* Assoziationen mit Wörtern aus dem militärischen Bereich entstehen, wie mit *Grenadier*, *Pionier*, *Musketier* u.a. und der Bedeutung des Wortes einen Gefühlswert geben, der dem *Schwarzmarkthändler* fehlt.

Bei der Frage der Akzeptabilität können differenzierte Befragungen größerer Gruppen wichtige Hinweise geben. Heinrich Bölls Berufsbezeichnung *der Lacher* in der gleichnamigen Kurzgeschichte wurde 1970 von 50 befragten Studenten der Sprachwissenschaft (Alter 20 - 30 Jahre, Ham-

burg) als "ungewöhnlich" charakterisiert, alle haben aber die Relationen und syntaktischen Grundeinheiten der Bildung erkannt: "Jemand, einer, der lacht" u. dergl.; 4 (8%) haben außerdem das mundartliche "ein Lachen" (Resultat des Lachens) gemeint.⁸⁶

Von Interesse ist, daß das Befragungsergebnis mit (a) **Musikusin* und (b) **Diakonin* ganz anders ausfiel. Von 30 Studenten konnten 8 (27%) mit (a) nichts anfangen, 16 (53%) hielten es für eine nicht mögliche Bildung, und 6 (20%) identifizierten es als "weiblicher Musiker". Bei (b) identifizierte die ganze Gruppe von 35 Studenten es als Femininum, 27 (77%) stufte es als nicht akzeptabel ein.⁸⁷

2) Die überwiegende Mehrzahl der Suffixe und der angeführten Berufsbezeichnungen ist fremden Ursprungs. Auch in einer synchronischen Analyse wie der vorliegenden muß dieser Befund auf seine Relevanz geprüft werden, vor allem, da die fremden Konnotationen in gewissen Fällen dem Worte eine meliorativere soziale Motivation verleihen können: Vgl. *Mannequin* – *Vorführdame*, s. 2.3.2. Wörter und Bildungen auf der Ebene der Sprachkontakte, z.B. Lehnwörter und Lehnbildungen, können durch ihre internationale Verständlichkeit in bestimmten Gewerbezweigen bevorzugt werden. Beide Motive scheinen bei dem Bestreben wirksam zu sein, *Blumenbinder* durch *Florist* zu ersetzen. Laut Fleischer (1974, 183) unterliegen die meisten Fremdsuffixe im Gegensatz zu den anderen (außer *-er*), keinen distributionellen Einschränkungen in Bezug auf *-in*-Ableitungen. Wie wir jedoch gesehen haben, scheinen *-us* und *-on* keine geeignete Basis dafür zu bilden.

3) Kennzeichnend sind folgende Struktureigenschaften:

(a) Bei Wörtern mit den Suffixen (1) - (11) werden durch das Suffix *-in* Bezeichnungen für weibliche Berufsausüßer gebildet. Sie bilden die Basis für Movierung, worunter "die explizite Ableitung von Substantiven anderen Geschlechts von einer Basis, die eine Personen- oder Tierbezeichnung darstellt"⁸⁸ verstanden wird. Diese kommt bei (12) und (13) seltener vor, bei (14)-(16) gar nicht. Die Verteilung des Movierungssuffixes *-in* ist jedoch innerhalb jenes Typus individuell verschieden, vorwiegend bedingt durch außersprachliche Faktoren, vgl. bei (8) *Archivarin*, *Bibliothekarin*, aber seltener *Notarin*, bei (4) *Professorin*, aber kaum *Konditorin*. Auch bei (1) *Richterin*, aber kaum *Tischlerin* (s. ausführlicher 2.3.1.3.). Die einschlägigen Handbücher geben darüber keine ausführlichere Information. Gerade die Movierungsfrage gehört aber bei den heutigen Berufsbezeichnungen, wie wir unten 2.3.1. sehen werden, zu den zentralen soziosemantischen Prozessen.⁸⁹

(b) Das Suffix *-in* erweitert sein Gebiet auf Kosten von (19) *-euse*, das movierte Feminina zu gewissen Maskulina auf *-eur* (10) bilden. Neben *Friseur* findet sich *Friseurin*⁹⁰, neben *Masseuse* *Masseurin*. Ferner müssen auch semantische Kriterien berücksichtigt werden: *Oberin* ist nicht die weibliche Entsprechung von *Ober*. Zu den optionalen Fällen Typus *Minister* – *Ministerin* s. unten 2.3.1.2.

4) Das Suffix *-er* ist polyfunktional und bildet, deverbativ und denominativ, außer nomina agentis auch verschiedene Gegenstands-, Vorgangs und Geschehensbezeichnungen. *Bohrer*, *Läufer*, *Kocher* und *Lacher* repräsentieren morphologisch durchsichtige Bildungen, die semantisch jedoch nur bedingt durchsichtig⁹¹ sind. Sie können ohne linguistischen und/oder Situationskontext nicht eindeutig interpretiert werden. So ist *Bohrer* nicht nur als “jemand/einer, der bohrt”, sondern auch als “Werkzeug zum Bohren” < “etwas, womit man bohrt”, zu verstehen, *Kocher* nicht nur ein Gerät, sondern auch eine Berufsbezeichnung in verschiedenen Wirtschaftszweigen (belegt in KB).

5) Neben *-er* kommen in fast gleicher Distribution auch *-ner* und *-ler* vor, vgl.: *Wärter* : *Gärtner*; *Gurter* : *Gurtner* : *Gürtler*; *Wäscher* : *Taschner*; *Fischer* : *Tischler*. Die *-ner*- und *-ler*-Bildungen haben jedoch geringere Polyfunktionalität und bilden überwiegend Personenbezeichnungen.⁹² Laut Duden-Grammatik kann das Suffix *-ler* “auch herabsetzenden Sinn haben: *Fabrikler*, *Kriegsgewinnler*, *Vernünftler*”,⁹³ Tatsächlich gibt es heute eine Reihe von Wörtern mit diesem Suffix, die pejorative Konnotationen haben: *Provinzler*, *Geheimdienstler*, *Hinterwälder*. Dasselbe können wir aber auch bei *-er* feststellen: *Betrüger*, *Trinker*, *Macher*. In vielen Beispielen ist schon das Basiswort selbst mit pejorativen Konnotationen verbunden.

Eine genaue Prüfung der Verwendungssituationen der heutigen *-ler*-Wörter müßte vorgenommen werden, um die pejorative Funktion des Suffixes näher zu erklären. Auch die rein linguistischen Kontexte sind wichtig. Paare wie *Gewerkschafter* und *Gewerkschaftler*, *Botschafter* und *Botschaftler*, *Wissenschaftler* und *Wissenschaftler*, *Genossenschaftler* und *Genossenschaftler* lassen darauf schließen, daß dies in der Verbindung mit *-schaft* nicht der Fall ist. Bei den neueren Berufsbezeichnungen, wie auch bei vielen anderen Tätigkeitswörtern, sind in der Verbindung mit *-ler* ebenfalls keine pejorativen Konnotationen festzustellen: *Außendienstler*, *Berufssportler*, *Postler*, *Leitartikler*, *Kunstgewerbler*, *Markenartikler*, *Fremdsprachler*, *Wohnungswirtschaftler*, *Staatsrechtler*; vgl. außerdem *Radler*, *Heimbastler*, *Leichtgewichtler*, *Langstreckler*, *Weltschmerzler*, *Künstler*, *Weltrekordler*, *Ausflügler*.

2.2.3. Komposita

Die heutigen Berufsbezeichnungen sind überwiegend Komposita. Einige Zahlen aus verschiedenen Samples mögen das beleuchten. Als Population seien gegeben: I = das Verzeichnis für Anlern- und Lehrberufe für Industrie, Handel und Verkehr von 1961 und II = das Verzeichnis der in der Bundesrepublik anerkannten Lehr- und Anlernberufe von 1962:⁹⁴

GEBIET	ANLERNBERUF					LEHRBERUF				
	G	Simpl. u.Abl.	%	Komp.	%	G	Simpl. u.Abl.	%	Komp.	%
I	106	10	9	96	91	324	35	11	299	89
II	ANLERN- UND LEHRBERUFE									
	G	Simpl.u.Abl.		%		Komposita				%
	652	88		13		564				87

G = Gesamtzahl

Tabelle 1: Morphologische Struktur der Anlern- und Lehrberufe zweier Bereiche.

Als Vergleich wird das Gebiet Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe aus unserem Gesamtmaterial herausgezogen:

G	Simpl. u.Abl.	%	Komposita	%
189	22	12	167	88

Tabelle 2: Morphologische Struktur der Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe.

Die Übereinstimmung in der Verteilung ist augenscheinlich. Eine ausführlichere Analyse verschiedener Bildungen erfolgt in 2.2.6.2.3., 2.2.7. und 2.4.3.. Hier seien im morphosemantischen Rahmen nur folgende generelle Beobachtungen festgehalten. Morphologisch fällt besonders bei den Bezeichnungen neuerer Berufe Mehrgliedrigkeit und Durchsichtigkeit auf: *Bekleidungsfabrikationstechniker*, *Kraftfahrzeugverkehrssachverständiger*, *Teletypenmaschinenbediener*, *Automateneinrichter*, *Verkaufstrainer*. Ferner ist eine Tendenz zur Reihenbildung festzustellen, bedingt u.a. durch die Notwendigkeit zur Differenzierung: Von den 33 Berufen, die laut der Sterndokumentation aus dem Jahre 1965 als neue, von der letzten Berufsstatistik 1961 nicht erfaßte Berufe angegeben werden, sind 11 Bezeichnungen, d. i. ein Drittel, mit *-techniker* als letzter Konstituente gebildet.⁹⁵ Diese Bildungen sind mehrfach motiviert und bestehen durchschnittlich aus Koppelungen von drei Grundmorphemen: *Landwirtschaftstechniker*, *Baustofftechniker*.

2.2.4. Wortgruppen

Zu den produktiven Bildungstypen im Bereich der Berufsbezeichnungen gehören auch Wortgruppen: *leitender Angestellter*, *Musterzeichner und Patroneur*, *medizinisch-technische Assistentin*. Diese Wortgruppenlexeme werden von den Wortbildungslehren bei der Analyse der Personenbezeichnungen, unter denen auch gewöhnlich Berufsbezeichnungen behandelt werden, systematisch nicht einbezogen. Das ist für die Klassifizierung komplexer Lexeme jedoch notwendig, wie vor allem aus den Arbeiten von Marchand (1965a) (1965b) und (1969) hervorgeht. Die oben gegebenen Beispiele repräsentieren einige der am häufigsten belegbaren Typen: einfache Best.+Nomen; Nomen + *und* + Nomen; mehrgliedrige Best.+ Nomen. In der vorliegenden Arbeit, in der das Hauptgewicht auf soziosemantischen Aspekten liegt, würde eine Systematisierung aller Typen den vorgesehenen Rahmen überschreiten. Für die Aufwertungstendenzen sind bei konkurrierenden Bildungen wie z.B. *Produktionsleiter*, *Produkt-Manager*, *Leiter der Produktion*, die alle mit etwa gleicher Frequenz zu belegen sind, die Struktureigenschaften der Bildungstypen natürlich zu berücksichtigen.

2.2.5. Klassifikationsrahmen

2.2.5.1. Zu Bezeichnungs- und Gliederungskriterien

Um die Berufsbezeichnungen zu vergleichen, müssen wir Kriterien finden, nach welchen sie klassifiziert werden können. Für unsere Fragestellungen sind sowohl formale als semantische Kriterien von Belang. Die meisten einschlägigen Handbücher nehmen, was die Struktur der nomina agentis

betrifft, keine feineren Unterscheidungen vor; es werden ferner nicht selten diachronische und synchronische Gesichtspunkte vermengt.

Die Duden-Grammatik hat als Bezeichnungskriterium der Personen ihr Verhalten (*Schläfer*) oder ein besonderes Merkmal. Hier gilt "als besonderes Merkmal der Person das Objekt ihrer Tätigkeit... : Max baut *Wagen* - der *Wagner*."⁹⁶ Erben (1965, 19) stellt fest, daß Bezeichnungen von Personen "nach dem Bereich oder der Gemeinschaft genannt sind, denen sie zugehören, oder nach der Sache, mit der sie zu tun haben: Gesellschafter, Eisenbahner, Bühnenbildner". Henzen (1965, 158 ff.) geht überwiegend diachronisch vor; er gruppiert persönliche Maskulina u.a. nach "Gewerbe- und Berufsbezeichnungen". Die Ableitungen von Substantiven seien nicht mehr produktiv. Fleischer (1974, 137 f.) unterscheidet die Personenbezeichnungen nach der Basis der Ableitung: deverbative und denominal Bezeichnungen: *Flieger*, *Texter*. Er wendet sich jedoch mit Recht dagegen, die denominalen Personenbezeichnungen auf -er generell als eine unproduktive Gruppe anzusehen. Curme (1952, 406) weist darauf hin, daß -er-Bildungen eine vorübergehende oder dauerhafte Tätigkeit bezeichnen können. Diese Differenzierung, auch bei Henzen (1965, 29) erwähnt, findet sich schon in älteren Grammatiken.⁹⁷

Diese Auswahl mag genügen, um zu zeigen, daß eine differenziertere Gliederung nach inhaltlichen Wortbildungsstrukturen notwendig ist. Schon Fälle wie *Chemiewerker*, *Walzwerker* zeigen, daß die Bezeichnung z.B. auch nach der örtlichen Bestimmung der Tätigkeit erfolgen kann. Etymologische Zusammenhänge als Einteilungs- und Interpretationskriterien sind methodisch heute unbrauchbar, ja irreführend. Um die Struktur von *Walzwerker* zu erkennen, braucht man nicht zu wissen, daß das Suffix -er – hier die Konstituente -arbeiter ersetzt und die ganze Bildung verkürzt (Fleischer (1974, 142)). Um die Struktur von *Fleischer* zu erfassen, ist die Kenntnis der Tatsache, daß das Wort die Kurzform vom *Fleischbauer* ist, überflüssig. Ebenso kann bei *Sänger* und *Täter* die Tatsache, daß sie Ableitungen von (Ge)*Sang* und *Tat* sind, direkt als irreführend empfunden werden; die psychologische Realität ist eher *Sänger* – "jemand, der singt"; *Täter* – "jemand, der etwas tut".⁹⁸

Aus morphologischen Gründen, u.a. wegen der verschiedenen Art des Aktivitätspotentials der Muster (s. 2.2.2.) haben wir bisher Ableitungen und Zusammensetzungen getrennt betrachtet. Verbindungen wie *Buchbinder*, *Chemiewerker*, von denen wir bei Segmentierung nicht **Buch* : *Bind+er* und *Chemie+Werk+er* erhalten, sondern $\square\square +er$, weil ein **Binder*, **Werker* nicht akzeptabel oder mindestens ungewöhnlich ist, und Fälle, wo neben *Glasmacher* auch *Macher* vorkommt, legen es uns nahe, bei weiteren Analysen alle Bildungstypen zusammen zu betrachten.

Das Hauptgewicht wird auf den Zusammensetzungen liegen.

2.2.5.2. Spezifikation der Berufsbezeichnungen

Eine Unterscheidung der Berufsbezeichnungen von den übrigen Tätigkeitsbezeichnungen und von anderen *nomina agentis* ist anhand semantischer Merkmale möglich, die sich aus der in 2.1.2.1. gegebenen Definition von Beruf ergeben. Die Berufsbezeichnungen unterliegen folgenden Gebrauchsnormen:

I. Der Gebrauch der Wörter setzt beim Agens die Ausübung einer mehr oder weniger dauerhaften und regelmäßigen Tätigkeit in einer Gesellschaft voraus: *Arzt, Maurer, Kaufmann*. Die kennzeichnenden Merkmale der Tätigkeiten sind [dauerhaft], [regelmäßig] und [sozial bezogen]. Die Merkmale müssen gekoppelt sein. Sie ergeben das von uns unten 2.2.7. verwendete Merkmal [Beruf, beruflich]. Es gibt auch andere dauerhafte Tätigkeiten, die vorwiegend regelmäßig oder gewohnheitsmäßig sind, bei denen jedoch die soziale Bezogenheit als Merkmal fehlt und die daher nicht hierher gehören: *Trinker, Raucher, Frühaufsteher*.

Wörter dieser Kategorie können potentiell und aktuell verwendet werden, das heißt, ich kann von jemandem sagen, er ist *Lehrer*, auch wenn er im Augenblick keine Lehrtätigkeit ausübt.⁹⁹ Dagegen kann man nicht von jedem, der jemanden etwas lehrt, sagen, daß er *Lehrer* ist: das Merkmal [dauerhaft] ist ein wichtiges Selektionselement.

II. Es ist nicht unwichtig festzustellen, welcher Gebrauchsnorm andere Tätigkeitsbezeichnungen wie *Verfasser, Täter* unterliegen, da es Bezeichnungen gibt, die sowohl zu I als auch zu II gehören können (s. III).

Die Tätigkeitsbezeichnungen unterliegen folgenden semantischen und syntakto-semantischen Gebrauchsnormen. Die Wörter können nur verwendet werden, wenn die Tätigkeit nicht dauerhaft und regelmäßig ist, also ein einmaliges oder gelegentliches Handeln umfaßt. Merkmale: [einmalig] oder [gelegentlich]. Dabei sind sie an ganz bestimmte Situationen gebunden und fordern bei Simplexen in der Regel Ergänzungen bei ihrer Realisierung: *Überbringer* (der Nachricht, des Geldes), *Gründer* (der Firma, des Vereins), *Verfasser* (des Werkes), *Sprecher* (der Gruppe), *Stifter* (des Preises). Bei Komposita nicht: *Auftraggeber*.

Wörter der Kategorie II können, ebenso wie die der Kategorie I, potentiell und aktuell verwendet werden. Jeder Aktor kann jedoch, im Gegensatz zu Kategorie I, im Rahmen der morphologischen Möglichkeiten, nach der Tätigkeit benannt werden. Jeder, der etwas *überbringt, verfaßt, gründet* kann als *Überbringer, Verfasser, Gründer* bezeichnet werden.

III. Eine Reihe von Wörtern kann zu beiden Kategorien gehören: *Bote, Fabrer, Sänger, Tänzer*.

2.2.6. Zur Analyse von Komposita

Nachdem wir die Berufsbezeichnungen durch ihre charakteristischen Merkmale in der Gruppe der *nomina agentis* spezifiziert haben, wenden wir uns nun ihrer Analyse zu.

2.2.6.1. Analytischer und synthetischer Ansatz. Identifizierende Auflösung

Vertreter verschiedener Ansätze in der heutigen Wortbildungstheorie wie Dokulil (1968), Marchand (1969), Wellmann (1969) und (1975), Motsch (1970), von Polenz (1972) und Fleischer (1974), um nur einige zu nennen, operieren mit dem althergebrachten Prinzip der syntaktischen Auflösung der komplexen Wörter und ihrer Erklärung durch volle Sätze.¹⁰⁰ Für die Feststellung und Beschreibung der Wortbildungsmuster werden zwei sich ergänzende Verfahren verwendet: das analytische und das synthetische.¹⁰¹ Der analytische Ansatz geht von einem motivierten oder teilmotivierten Wort aus und fragt, für welche syntaktischen Einheiten es stehen kann: *Reiter* ersetzt *jemand, der reitet*.¹⁰² Der synthetische Ansatz hat einen entgegengesetzten Ausgangspunkt: den einfachen Satz. Man fragt, wie daraus eine Wortbildung abgeleitet werden kann: *Hans macht Schuhe – Hans ist Schuhmacher*.¹⁰³

Eine umfassende syntaktisch-semantische Klassifikation der Wortbildungsmuster im Deutschen, die u.a. auch die Variation der Motiviertheit berücksichtigt, steht noch aus.¹⁰⁴ Eine Klassifikation im Rahmen und anhand der syntaktischen Auflösung ist dabei als erster Schritt anzusehen, ihre Reichweite für jeweilige Probleme jedoch zu überprüfen.

Für *Flugzeugführer* können wir als analytische Auflösung die attributive Fügung *Führer des Flugzeugs* und die Relativsatzparaphrase *jemand/einer, der das Flugzeug führt* verwenden. Die synthetische Variante, die mit dem Kompositum paradigmatisch assoziiert, ergibt: *X führt das Flugzeug → X ist Führer des Flugzeugs*. Diese Arten von Paraphrasierungen geben uns aber keine Möglichkeit zur semantischen Feststellung, ob es sich um eine dauerhafte oder einmalige Tätigkeit handelt.¹⁰⁵ Immerhin lassen aber schon diese Schritte gewisse klassifikatorische Merkmale ausfindig machen; es handelt sich um ein Determinativkompositum und – nach der syntaktischen Beziehung – um einen Subj.-Obj.-Typ. Dadurch unterscheidet die Bildung sich von *Putzfrau*; analytische Auflösung: *eine Frau, die putzt*; synthetische Auflösung: *Die Frau putzt (+Obj.) → die Frau ist Putzfrau*. Bei diesem Determinativkompositum ist das Objekt fakultativ, es ergibt sich ein Subj.-Präd.-Typ. Durch eine der-

artige Aufgliederung ist aber das für die Interpretation des Kompositums Wesentliche nicht gegeben. Nicht jede Frau, die putzt, ist eine Putzfrau, sondern diejenige, die das als regelmäßige berufsausübende Tätigkeit tut (vgl. 2.1.2.1.). Diese vom soziokulturellen Rahmen aus gewonnene Information muß natürlich in eine Auflösung aufgenommen werden. Ich nenne eine derartige Auflösung die "identifizierende Auflösung". Die identifizierende Auflösung berücksichtigt die Modifikation der Bedeutung, die ein Kompositum gegenüber dem syntaktischen Gefüge zeigt.¹⁰⁶ Sie muß Elemente enthalten, die auf die soziale Realität hinweisen. Bei der nur syntaktischen Auflösung des Kompositums muß damit gerechnet werden, daß spezielle semantische Information eliminiert wird. Der soziokulturelle Rahmen, in dem wir unsere Kenntnis der Welt erhalten, ist ein zentraler Faktor im Prozeß der Identifikation. Diese Kenntnis steuert z.B. die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Beruf (Satz 1) und Verwandtschaft (Satz 2) bei *Schwester* in folgenden Sätzen, wenn andere Interpretationshilfen nicht gegeben sind: (1) *Der Oberarzt kam mit seiner Schwester*; (2) *Hans kam mit seiner Schwester*.

Das in unserem Fall wichtige Merkmal [Beruf] für alle Bezeichnungen als Auswahlkriterium der Wörter ist auf der Basis dieser identifizierenden Auflösung gewonnen worden. Ein weiteres Typbeispiel: *Vorsteher* – analytische Auflösung: *jemand/einer, der jemandem/einer Sache vorsteht*; synthetische Auflösung: *X steht Y vor* → *X ist Vorsteher*. Dieser Typ unterscheidet sich von den Determinativkomposita. Bei diesen modifiziert die erste Konstituente die zweite, und das Ganze funktioniert wie das zweite Element. Wir haben es beim Typus *Flugzeugführer* mit syntagmainternen Beziehungen zu tun, beim Typus *Vorsteher* mit syntagmaexternen Beziehungen.¹⁰⁷ Eine Paraphrasierung **X ist ein Steher* ist heute nicht akzeptabel. *Vorsteher* gehört zum Typus des exozentrischen Kompositums¹⁰⁸, in dem das Denotat durch die Zusammensetzung nicht ausgedrückt wird, während die vorher behandelten Typen als endozentrische Komposita gelten. Die Analyse von *Vorsteher* fordert die Einbeziehung von syntagmainternen und -externen Beziehungen: Subj.-Präd.-aff.Obj.-Typ.¹⁰⁹

Die obigen Erörterungen sollten die Reichweite und Grenzen der Analyse und Klassifikation komplexer Wörter mit Hilfe der Satzparaphrase aufweisen. Die Schwierigkeit liegt darin, darauf hat u.a. schon Kooij (1968, 257) hingewiesen, daß die zugrundeliegenden Strukturen, wenn sie semantisch adäquat sein sollen, so speziell werden, daß dies den deskriptiven Wert für die Grammatik vermindert.

Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die syntaktische Auflösung und die Ansetzung von vollständigen Sätzen gegebenenfalls nur als

Erklärungsmodelle angesehen werden können, die der psychologischen Realität und den Tatsachen der Entwicklung in jedem einzelnen Fall nicht zu entsprechen brauchen. In vielen Fällen muß man auch, wie schon erwähnt, mit dem Faktor der Analogie im Wortbildungsprozeß rechnen.

Bei der Darstellung der Daten für die vorliegende Problematik steht nicht so sehr der Herleitungsprozeß des komplexen Wortes im Vordergrund, sondern die semantische Struktur der Komponenten und ihre Beziehungen (s. 2.2.7.). Wichtig für die Analysen ist dabei der von Weinreich (1970,36) formulierte Grundsatz, daß "die semantischen Strukturen komplexer Ausdrücke und einfacher Ausdrücke grundsätzlich in der gleichen Form darstellbar sind, das heißt mit Hilfe von Häufungen und Konfigurationen semantischer Merkmale".¹¹⁰

2.2.6.2. Interpretationsstruktur

Nach den Darlegungen oben (2.2.1.), bei denen motivierte und unmotivierte Elemente der Bedeutung gewisser Bildungen erörtert wurden, erweist es sich als methodisch notwendig, bei komplexen Wörtern neben der *Motivationsstruktur* (MS) auch eine durch die identifizierende Auflösung geschaffene *Interpretationsstruktur* (IS) anzusetzen. Die paraphrasierende syntaktische Auflösung (MS), die gewöhnlich als semantische Erklärungsbasis benutzt wird¹¹¹, reicht, wie schon festgestellt, in vielen Fällen nicht aus, und zwar dann, wenn unmotivierte Elemente hinzukommen. Dies ist der Fall, wenn die Lexeme selbst durch den Rahmen der Ableitung oder Zusammensetzung spezielle semantische Merkmale enthalten, vgl. 2.2.1.1. Ein Beispiel bietet auch die Spezifizierung von *Besucher* als Beruf, zusammen mit der Bedingung, daß es nur im Kompositum möglich ist: *Ärztebesucher*. *Ärztebesucher* hat eine MS: *Besucher der Ärzte; einer, der Ärzte besucht*. Die Bedeutung erhellt jedoch erst nach der Analyse auf der Basis der IS. Diese kann konkretisiert ebenso in Form einer Paraphrase erscheinen, es werden hier aber der größte Teil der für das Verständnis notwendigen semantischen Merkmale und Beziehungen, gewonnen auch durch das außersprachliche Wissen, sowie ihre Konfigurationen einbezogen, s. 2.2.6.2.2.

Für die Darstellung der Interpretationsstruktur (IS) ist es für unsere Zwecke angebracht, von dem in der identifizierenden Auflösung befindlichen Verb auszugehen und die Art seiner Beziehungsmöglichkeiten zu ermitteln. Ein Argument dafür bietet die Beschaffenheit des Materials: ein großer Teil der Determinata sind deverbative Personenbezeichnungen. Verben sind, wie u.a. Porzig darlegt, nicht einem Moment zugeordnet, sondern einer ganzen Situation.¹¹²

Für die syntaktische Darstellung der Konstituenz- und Dependenzprobleme mit dem Verb im Zentrum gibt es verschiedene Modelle. In der Dependenzgrammatik fragt man – auch in den meisten Ansätzen in der Nachfolge Tesnières – z.B. nach der Valenz des Verbs, der Fähigkeit, eine bestimmte Anzahl von Aktanten zu sich zu nehmen, wobei jedoch die Frage, auf welcher Ebene der Satzbeschreibung die Valenzbeziehungen angesetzt werden sollen, nicht einheitlich gelöst ist.¹¹³ In der Kasusgrammatik geht es um die Möglichkeit, Art und Beziehung der Rollen (Tiefenstrukturkasus), die obligatorisch und optional mit dem Prädikat verbunden werden.¹¹⁴ Diese und auch andere, neuere Ansätze scheinen allerdings zu übersehen, daß Porzig schon 1934 mit seinen “wesenhaften Beziehungen” als untersten Gliedern des Bedeutungssystems vieles vorweggenommen hat. Im Zentrum steht bei ihm das Verb: *geben* setzt *Füße* voraus, *greifen* die Hand. Mit der Hand können aber auch andere Tätigkeiten ausgeführt werden. Die Beziehungen, die vom Verb ausgehen, beleuchtet er u.a. anhand von *schreiben*, das einer komplizierten Situation zugeordnet ist. Es impliziert die Hand, außerdem ein des Schreibens kundiges Subjekt, Schreibmaterial, sinnvolle Zeichen etc.¹¹⁵

Es darf aber nicht übersehen werden, daß nicht nur Verben unter ihren Merkmalen Leerstellen enthalten: für den Ausführer der Tätigkeit usw., sondern auch Substantive, z.B. *Schlüssel*, wie aus den Erörterungen bei Bühler (1934, 246) hervorgeht. Bei einer anderen Materialstruktur als unserer wäre zu überlegen, welcher Ausgangspunkt ergiebiger sein könnte.

Die IS kann jedoch noch detaillierter bestimmt werden, als die Techniken der oben erwähnten Modelle es ermöglichen, wobei besonders die Rollen der kasusgrammatischen Ansätze von Pike und Fillmore¹¹⁶ beziehungsaktiver gemacht werden können. Dies geschieht durch eine differenziertere Analyse 1) der Elemente, die in der IS mit dem Verb und miteinander in Beziehung treten, 2) der Beziehungen selbst, die verschiedene “Beziehungstypen” ergeben. Statt von Rollen finde ich es angebrachter, von “Beziehungselementen” zu sprechen, der Terminus “Rolle” sollte der soziologischen Rollentheorie überlassen werden.

2.2.6.2.1. Beziehungselemente

Ich gehe von folgenden Beziehungselementen als Konstituenten der IS aus; die einzelnen Elemente, deren Bestand jederzeit erweitert werden kann, entsprechen den Bedürfnissen des Materials.

“Agens” – der Handelnde (belebt) (AGENS)

“Patiens” – der von der Handlung Betroffene (belebt), ohne eigene Aktivität (PAT)

- “Partizipant” – der von der Handlung Einbegriffene oder Betroffene (belebt), mit eigener Aktivität (PART)
- “Effizientes Objekt” – das von der Handlung hervorgebrachte Resultat (unbelebt) (eff. OBJ)
- “Affiziertes Objekt” – die von einer Handlung betroffene oder einbezogene Größe (unbelebt) (aff. OBJ)
- “Instrumental” – das Mittel der Handlung, unter der Kontrolle des Handelnden (unbelebt) (INST)
- “Ermöglicher” – die Einheit, die die Handlung ermöglicht oder hervorruft (belebt) (ERM)
- “Ursprung” – Quelle, auch Material der Handlung (unbelebt) (URSPR)
- “Art” der Handlung (ART)
- “Zweck” der Handlung (ZWECK)
- “Ziel” der Handlung (ZIEL)
- “Lokativ” – Ort, Bereich und Zustand der Handlung (LOK)
- “Temporal” – Zeit der Handlung (TEMP)
- “Identität” oder “Rolle” des Handelnden (ID)

2.2.6.2.2. Beziehungstypen

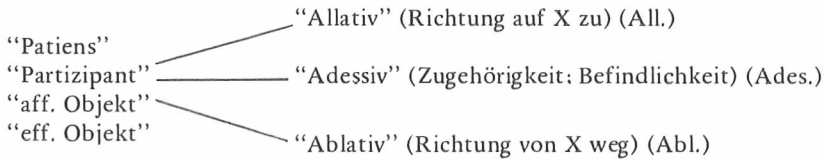
Die Beziehungselemente können, wie schon angedeutet, sowohl mit dem Verb als auch miteinander in Verbindung stehen. Die inhärenten semantischen Merkmale des Verbs und der Beziehungselemente können bei den einzelnen Beziehungselementen verschiedene Beziehungstypen bei diesen Verbindungen hervorrufen:

1) Bei “Lokativ” mindestens drei Typen¹¹⁷

- “Lokativ” — “Illativ” (wohin? in welchen Zustand?) (Ill.)
 — “Inessiv” (wo? in welchem Zustand?) (Ines.)
 — “Elativ” (woraus? aus welchem Zustand?) (El.)

2) “Agens” kann Handlungen als Träger verschiedener sozialer Rollen ausführen: als Berufsausüßer, als Vater usw. Es ergibt sich die Beziehung “Essiv”.

3) “Patiens” und “Partizipant” können, ebenso wie das “affizierte” und das “effiziente Objekt” durch folgende Beziehungen von der Handlung betroffen oder in die Handlung einbezogen sein:



Überschneidungen mit Lokativeinheiten sind möglich.

4) "Partizipant" kann in verschiedenen Aktivitäten Zugehörigkeitsverbindungen zu dem Agens entwickeln. Diesen Beziehungstyp nenne ich "Komitativ" (Kom.).

5) Zwischen den Beziehungselementen können Abhängigkeitsbeziehungen entstehen. So kann z.B. INSTR von ZWECK abhängen. Diese Beziehung wird als "Konditional" (Kond.) bezeichnet; die Angabe steht vor dem bestimmenden Element: Kond. ZWECK.

Die IS von *Ärztebesucher* läßt sich nach diesem Prinzip darstellen als:

Verb (Essiv, ^{Beruf} AGENS, ERM, Ill. PART, ZWECK, ZIEL_m)

Verb und die in Klammern in der etwaigen Identifizierungsfolge angegebenen Beziehungselemente und Beziehungstypen lassen sich ersetzen durch:

besuchen (Beruf, einer pharmakol. Firma, Ärzte, Bekanntmachung der Erzeugnisse, Interesse wecken)

und ergeben als konkretisierte Interpretationsstruktur:

Ärztebesucher ist jemand (ein Mann), der beruflich im Dienst einer pharmakologischen Firma Ärzte aufsucht, um sie mit deren Erzeugnissen bekanntzumachen und sie für diese zu interessieren.

Es können mehrere Beziehungselemente gekoppelt sein, z.B. Ill. LOK und ZIEL bei *Möbelpacker* (2.2.7.1. I 3 Var.). Diese werden durch "/" koordiniert.

Die IS kann mehrschichtig sein. Gewisse Beziehungselemente können allein oder in ihrer Verbindung mit V andere Beziehungselemente implizieren, z.B. in 2.2.7.1. IA 7 *Direktionsassistent*, IB *Chefarzt*, 2.2.7.2. II 2 *Hausgehilfin*. Dies wird durch "↓" angegeben.

2.2.6.2.3. Unterscheidungsmöglichkeit durch die IS bei Ableitungen

Unter Berücksichtigung der in 2.2.6.1. erörterten Prinzipien ist es auch möglich, zwischen zweigliedrigen Ableitungen, Typus SV-er, deren Motivationsstrukturen morphosyntaktisch übereinstimmen, differenzierter zu

unterscheiden. Zwischen den Berufsbezeichnungen *Weber* – “einer, der webt”, und *Flieger* – “einer der fliegt” besteht ein wesentlicher Unterschied, bedingt durch die verschiedenen Beziehungselemente der Verbvalenz.

Der Flieger fliegt (< fliegen (der Flieger)) kann kombiniert werden mit 1) Patiens (die Passagiere), (sich selbst), 2) aff. Objekt (Waren), (Flugzeug), 3) Instrumental (mit dem Flugzeug).

Der Weber webt (< weben (der Weber)) kann kombiniert werden mit 1) eff. Objekt (Stoff), 2) Instrumental (mit Garn, mit dem Webstuhl).

Diese Gegenüberstellung zeigt wichtige Unterschiede: *weben* kommt nur mit eff. Objekt und nicht mit Patiens/Partizipant vor. Wie wir sehen, genügt es jedoch nicht, allein die Kategorien des Objekttyps oder des Subjekttyps festzustellen. Die semantische Struktur des Verbs und ihre Beziehung zur semantischen Struktur des Objekts müssen ebenso beachtet werden. Denn *Stoff* ist das Resultat des Webens – eff. Objekt, *Flugzeug* aber das Mittel zum Fliegen – Instrumental. *Weben* ist ein effizierendes Verb, *fliegen* nicht. Der Beziehung des Verbs und Objekts in der Oberflächenrealisation: *der Flieger fliegt das Flugzeug* (“Mittel zum Fliegen”) steht daher keine in **der Weber webt den Webstuhl* (“Mittel zum Weben”) gegenüber. Die oben skizzierte Beziehungsstruktur erklärt ferner auch den Unterschied in der Aktivität und Passivität des Bezeichneten. *Flieger* kann als Agens und als Patiens in Beziehung mit der in ihm implizierten und ihn definierenden Tätigkeit vorkommen: *der Flieger fliegt* – *der Flieger wird geflogen*. *Weber* kann im selben Rahmen nur als Agens verwendet werden: *Der Weber webt* – **der Weber wird gewoben*. Von der Interpretationsstruktur her kann beiden durch die Essivrelation das Merkmal [beruflich] zukommen, vor allem *Flieger* kann aber auch zu Gruppe III (2.2.5.2.) gehören.

Einige weitere Beispiele. *Töpfer* und *Texter* ergeben die MS “einer, der Töpfe macht” und “einer, der Texte macht”; erst ihre IS zeigt u.a., daß sie zu effizierenden Bildungen gehören. *Fleischer* und *Fischer* dagegen gehören zur affizierenden Kategorie. Bei *Kellner* ist eine syntaktische Auflösung nicht möglich¹¹⁸, die IS zeigt jedoch, in welcher Beziehung es von den anderen abweicht – “einer, der in einer Gaststätte oder dergl. (Ines. LOK) Gäste bedient”. Das Beziehungselement LOK, verbunden mit dem Beziehungstyp Ines. unterscheidet es von *Töpfer* und *Fleischer*.

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden. Da die Oberflächenrealisation und auch die durch die syntaktische Paraphrase erreichte Motivationsstruktur die Elemente, die für eine vollständige Interpretation

MS Bauer { von Klavieren
der Klaviere

N₂ N₁Pl

einer, der Klaviere baut

IS anfertigen, bauen (Beruf, einer, Klaviere, aus etwas, mit etwas)
V Essiv AGENS_m eff.OBJ_{Pl} Kond.URSPR Kond.INSTR

“einer, dessen Beruf es ist, aus bestimmtem Material und mit bestimmten Instrumenten Klaviere anzufertigen”

Beispiele: N₁ [unbelebt, konkret] + *-bauer, -hersteller, -macher*:
Brunnenbauer, Spielwarenhersteller, Rohrmacher.

Die Beziehungselemente URSPR und INSTR finden sich nur in der IS. Es bestehen Abhängigkeitsbeziehungen zwischen eff.OBJ und URSPR, sowie URSPR und INSTR. Erscheint URSPR in der Oberfläche erhalten wir z.B. *Holzspielzeugmacher.*

Variante: *Möbelpacker*

IS packen (Beruf, einer, Möbel, in etwas)
V Essiv AGENS_m aff.OBJ Ill.LOK/ZIEL

4. *Buchbändler*

SM N₁ N₁Pl SN.SV',D D=*er*

MS Händler mit Büchern

N₂ N₁Pl
einer, der mit Büchern handelt

IS handeln (Beruf, einer, mit jemandem, mit Büchern)
V Essiv AGENS_m Abl.PART₁,All.PART₂ aff.OBJ_{Pl}

“einer, dessen Beruf es ist, Bücher von den Verlagen zu kaufen und an die Öffentlichkeit zu verkaufen”

Beispiele: N₁ [unbelebt, (ver)kaufbar]: *Grundstückbändler, Immobilienbändler, Altwarenbändler.*

Varianten:

1) N₁ [belebt, (ver)kaufbar] IS hat PAT statt aff.OBJ: *Vogelbändler, Viehbändler*

IS hilfsdienstl.Aufträge (Beruf, einer im Büro, von jem., an jem./etwas)
ausführen

V Essiv AGENS_m Ines.LOK ERM All.PAT oder
All.aff.OBJ/
ZIEL

“einer, dessen Beruf es ist, im Büro im Auftrag von jemandem hilfs-
dienstliche Aufträge auszuführen”

7. Direktionsassistent

SM N₁ N₂
 der Direktion
MS Assistent { bei } der Direktion
 { in }

N₂ N₁
einer, der bei/in der Direktion als Assistent tätig ist

IS qualifizierte unter-¹²¹
stützende Arbeit tun (Beruf, einer, in der Direktion, jemanden, bei etw.)
V Essiv AGENS_m Ines.LOK Kom.PART ZIEL

↓
Unternehmen
URSPR

“einer, dessen Beruf es ist, in der Direktion eines Unternehmens
jemanden in seinem Aufgabenbereich zu unterstützen”

Beispiele: N₁ [Tätigkeitsort, Tätigkeitsbereich]: *Laboratorium-, Land-
bau-, Verwaltungs-, Fernmelde-, Fischereiassistent.*

Varianten:

1) N₁ [berufliche Stellung]: *Chefassistent*, mit denselben Elementen in
der IS, außer Ines.LOK; diese Beziehung ist hier impliziert.

2) N₁ [Fachgebiet], teilmotiviert:

IS (Essiv, AGENS_f, Kom.PART, ZIEL, Kond, Ines. LOK). Beispiel:
Diätassistentin. Der Tätigkeitsort ist eine Krankenanstalt oder ein ähn-
liches Unternehmen.

Beispiele, Elliptisch: *Sportphilologe* (KBB 8222)= Sportlehrer und Philologe; *Photodrogist* (KBB 5115)= Photoartikelhändler und Drogist; dagegen: *Oberstapotheker* (KBB 7537)= Oberst und Apotheker.

2.2.7.2. II Morphosemantisch teilmotivierte Bildungen

1. Hausangestellte

SM N₁ N₂ SN, P₁, P₂, SV_{Part, II}, D D=e

MS Angestellte { des Hauses
für das Haus
im Haus

N₂ N₁
eine, die im Haus angestellt ist

IS anstellen (eine, Beruf, im Haus, f. Haushaltsarbeit, von jem.)
V Part_{II} Ades. PART_f Essiv Kond. Ines. LOK ZWECK AGENS

↓
Haushalt

“eine, die beruflich von jemandem für Tätigkeiten im Haushalt angestellt ist”

Beispiele: N₁[Tätigkeitsart, Tätigkeitsbereich]: *Büro-, Verwaltungs-, Stadtkassenangestellte*.

2. Hausgehilfin

SM N₁ N₂ SN, P, SV', D D=in

MS Gehilfin { des Hauses
für das Haus
im Haus

N₂ N₁
eine, die im Haus hilft

IS helfen (Beruf, eine, im Haus, jemandem, bei Haushaltsarbeit)
V Essiv AGENS_f Ines. LOK Kom. PART/ ZIEL

oder
All. PAT
↓
Haushalt

“eine, deren Beruf es ist, jemandem bei der Haushaltsarbeit zu helfen”

N₁ -Haus ist (auch in *Hausangestellte*) entweder als semantisch motiviert für jegliche Art Wohnmöglichkeit aufzufassen oder als elliptisch < *Haushalt*. In beiden Fällen ist jedoch die Beziehung Inessiv LOK.

Variante: *Dorfbelferin*. Eine *Dorfbelferin* ist zwar "eine, die im Dorf hilft", wesentliche Bedeutungskomponenten werden durch die MS aber nicht expliziert, nämlich, daß die Helferin in Notsituationen tätig wird und keine Dauerkraft auf einer Stelle ist.

IS helfen (Beruf, eine, im Dorf, jemandem, durch Arbeit, in Not-situationen
 V Essiv AGENS_f Ines. LOK Kom.PART ART/ZIEL Kond.URSPR
 oder
 All.PAT
 ↓
 Landhaushalt

3. *Dorfpflegerin*

SM N₁ N₂ SN. SV, D₁, D₂ D₁ =er, D₂ =in

MS Pflegerin { des Dorfes
 für das Dorf
 im Dorf
 N₂ N₁
 eine, die im Dorf pflegt

IS pflegen (Beruf, eine, im Dorf, Pflege(Hilfs)- bedürftige)
 V Essiv AGENS_f Ines. LOK All.PAT_{P1}
 \ Ades. /

"eine, deren Beruf es ist, im Dorf Pflege- und Hilfsbedürftige zu betreuen"

Beispiele: N₁ [Tätigkeitsort, Tätigkeitsbereich]: *Hauspflegerin*, *Familienpflegerin*.

Die Bezeichnungen II 1 - 3 haben verschiedene Beziehungen in der IS, gemeinsam für alle ist, daß Ines.LOK als N₁, Tätigkeitsort, erscheint. Eine weitere Variante bieten die semantischen Beziehungen, die durch *Warenhauspropagandist* realisiert werden. Auch hier erscheint Ines.LOK als N₁:

IS: werben (Beruf, einer, im Warenhaus, für etwas)
 V Essiv AGENS_m Ines.LOK All.aff.OBJ/ZWECK
 “einer, dessen Beruf es ist, im Warenhaus für etwas zu werben”¹²²

4. Raumgestalter

SM N₁ N₂ SN. D, SV, D D=*er*

MS Gestalter $\left\{ \begin{array}{l} \text{der} \\ \text{für} \end{array} \right\}$ Räume

N₂ N₁Pl

einer, der Räume gestaltet

IS (aus)gestalten (Beruf, einer, Räume, innen, durch etwas, für etwas)
 V Essiv AGENS_m aff.OBJ_{Pl} Ines.LOK INSTR/URSP Kond.ZWECK
 “einer, der beruflich Innenräume für gewisse Zwecke plant und durch
 Einrichtungsgegenstände künstlerisch-schöpferisch ausgestaltet”

Elliptische Bildung aus *Innenraumgestalter*.

Beispiele: N₁ [unbelebt, konkret]; *Schaufenstergestalter*, *Bühnenausstatter*,
*Raumausstatter*¹²³

Varianten:

1) N₁ [abstrakt, planbar]: *Freizeitgestalter*

IS gestalten (Beruf, einer, Freizeit, für jemanden)
 V Essiv AGENS_m aff. OBJ Kond.PART/ERM/ZIEL
 “einer, der beruflich für jemanden plant, wie dieser seine Freizeit
 verbringen kann”

2) N₁ [menschlich]: *Herrenausstatter*

IS ausstatten (Beruf, einer, Herren, mit etwas, für ihre Garderobe)
 V Essiv AGENS_m All.PAT/PART INSTR/URSPR Kond. ZWECK
 “einer, dessen Beruf es ist, Herren (modisch) in allen brauchbaren
 Kleidungsstücken zu beraten und mit denen zu versehen”

5. Zeitungsfrau

SM N₁ N₂ SN₁, F . SN₂

Die MS ist jedoch irreführend, da es sich nicht um das *Tragen* und auch nicht nur um *Briefe* handelt.

IS austragen (Beruf, einer, Postsendungen, an Empfänger)
 V Essiv AGENS_m aff.OBJ All.PAT/PART/ZIEL

“einer, der beruflich Postsendungen an Empfänger austrägt”

2. Chemischreiniger

SM Adv N SAdv.SV,D D=*er*

MS Reiniger mit chemischen Mitteln
 einer, der chemisch reinigt

IS reinigen (Beruf, einer, etwas, von Schmutz, mit chem.Mitteln)
 V Essiv AGENS_m aff.OBJ El. LOK INSTR/URSPR

befreien von Schmutz

“einer, dessen Beruf es ist, Wäsche und Bekleidung mit chemischen Mitteln von Schmutz zu befreien”

Durch INSTR besteht eine Einschränkung auf gewisse Gegenstände als aff.OBJ.

3. Tiefdrucker

SM [*Adv] [N] [*SAdv.SV,D D=*er*]

Adv N SAdv.SV,D D=*er*

MS die Bestimmung der MS ist nicht mit der für die Agensidentifikation scheinbar am nächsten liegenden Zweiteilung *Tief+Drucker* vorzunehmen, sondern mit *Tiefdruck+er*.

IS drucken (Beruf, einer, etwas im Tiefdruckverfahren)
 V Essiv AGENS_m eff.OBJ INSTR/ART

“einer, der beruflich das Tiefdruckverfahren beim Drucken anwendet”.

Elliptische Bildung aus *Tiefdruckarbeiter*.

4. Großmagd

SM A N SA.SN

Komposita zugrundeliegenden satzsemantischen Strukturen sei irrelevant¹²⁷, nicht zutrifft. Bei den Berufsbezeichnungen zeigt es sich sehr anschaulich, daß die Quantität des Bestimmungswortes in vielen Fällen unmittelbar mit der Interpretationsstruktur zusammenhängt und die semantischen Beziehungen innerhalb des Kompositums markieren kann. Eine *Arztshelferin* oder *Arztsekretärin* führt ihren Dienst gewöhnlich in einer ärztlichen Praxis aus, ein *Ärztebesucher* und *Ärztepropagandist* jedoch bei mehreren.

Ein *Artistenvermittler* ist für mehr als einen Artisten zuständig. Diese Relation ist häufig bei N₁ mit dem Merkmal [menschlich] festzustellen, vgl. jedoch N₁ *Säuglings-* (Sg) im Gegensatz zu N₁ *Kinder-* (Pl). Bei N₁ [unbelebt] überwiegt im SM die Realisation im Singular, mit N₁ im Plural in der MS; *Buchhändler – Händler mit Büchern*, wobei sich aber auch Paare wie *Sprachlehrer* und *Fremdsprachenlehrer*, bei dem N₁ als Pl. interpretiert werden kann, gegenüberstehen.

Einem Fugenelement wie *-s*, *-en* und *-er*, das die Komponenten der Nominalkomposition verbindet, wird in der Wortbildungslehre keine grammatische Funktion zugeschrieben, da allgemein die Ansicht vertreten wird, daß innerhalb der Zusammensetzung keine Flexion herrsche.¹²⁸ Die Allgemeingültigkeit dieser Feststellung muß nach den hier dargelegten Strukturmustern sowie zahlreicher anderer Fälle: *Ärztetekongreß*, *Bücherregal* in Frage gestellt werden. Allein der Umstand, daß *Gutsverwalter* schon bei der syntaktischen Umschreibung als *Verwalter eines/des Guts* neben *Verwalter der Güter* interpretiert werden kann, und daß *Krankenpfleger* als *Pfleger der Kranken* und *Kinderbetreuer* als *Betreuer der Kinder*, *Notendrucker* als *Drucker der Noten* interpretiert werden, weist auf eine wichtige pragmatische Tatsache hin, und zwar darauf, daß sie in diesen Fällen in der Sprachwirklichkeit als grammatische Elemente gelten und von den Sprachteilhabern als solche verwendet werden.

Die eventuellen Argumente, daß Elemente gleicher Form auch ohne grammatische Funktion verwendet werden, wie z.B. in *Geburtstag*, sprechen nicht gegen diese Tatsache. Der dynamische Charakter der Sprache ist mit verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten verbunden; dies erkennt man, wenn man bei Komposita überall pauschal ungrammatische Fugenelemente ansetzt und dadurch auch in keinem Fall Flexion und Quantität innerhalb des Kompositums annimmt. Dagegen sprechen auch nicht die in Tabelle (3) dargelegten Fälle, da der Numerus, wie auch z.B. Kollektiva zeigen, morphologisch nicht einheitlich realisiert zu sein braucht.

2.2.8.2. Motivationsstruktur

Bei den morphologisch motivierten Typen sind die für die Interpretation primären semantischen Beziehungen durch die MS zwar erschließbar, je-

doch nicht immer eindeutig festzustellen, vgl. IA 2,6,7,.

Ist *Bürobote* (IA 6) ein Bote für das/ein Büro, in dem/einem oder aus dem/einem Büro? Wir erkennen in dieser Differenzierungsmöglichkeit die drei Komponenten des LOK (2.2.6.2.2.). Erst durch die Relativsatzparaphrase¹²⁹ und die Interpretationsstruktur lassen sich die Beziehungen eindeutiger festlegen. Im soziokulturellen Rahmen der Berufe scheint die Essivbeziehung die natürlichste Interpretation zu ermöglichen. Durch diese Beziehung – soziale Rolle als Berufsausüßer – ist semantisch eine Voraussetzung gegeben, daß folgende Frage und Antwort als die akzeptabelste Möglichkeit erscheint: “Wo ist der Bote tätig? – Im Büro”.

Es zeigt sich auch, daß die Präpositionalphrase als Auflösung des Kompositums nicht die einzige Möglichkeit ist. Eine Konstruktion mit abhängigem Genitiv kann ebenso angesetzt werden, z.B. bei IA 1,2,3,5,6,7 und II 1,2,3,4, III 1; bei IA 5 ist sie die dem Sprachusus nach üblichste Möglichkeit.

Dieselben Probleme tauchen bei morphosemantisch teilmotivierten Bildungen auf. Ist *Hausangestellte* eine Angestellte des Hauses, für das Haus oder im Hause? Die verbinhären Merkmale lassen die Frage “wo?” und “wofür?” zu (aber nicht “woraus?” (Elativ) wie bei *Bote*), in der IS wird die Inessivbeziehung – “im Hause” – deutlich.

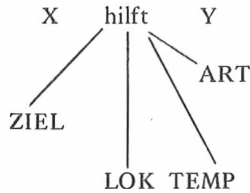
2.2.8.3. Interpretationsstruktur

In der IS werden auch die anderen Beziehungen dargelegt, die die Komposita charakterisieren und voneinander unterscheiden.

Den Ausgangspunkt des Beziehungsnetzes bildet das Verb, das – im Falle der *nomina agentis* – im SM ermittelt wird oder in der MS angesetzt werden muß, z.B. bei N₁ N₂ im SM, wie bei *Bürobote*. Die Verbinhalte sind von unterschiedlicher Präzision und lassen sich als einen sich in Merkmale und Merkmalsbündel¹³⁰ gliedernden Komplex ansehen: *reinigen* und *handeln* sind durch Einzelmerkmale in einer Weise präzisierbar, die z.B. bei *helfen* und *pflügen* nicht gegeben ist.

Die verbinhären Merkmale und Merkmalsbündel haben vor allem zweierlei Funktion:¹³¹ 1) sie bilden die semantische Struktur des Verbs, 2) sie bestimmen die Zahl und die Art der mit dem Verb verbundenen Beziehungselemente. Der Inhalt dieser Elemente trägt seinerseits zur Präzisierung des Verbinhalts bei (vgl. *gestalten* S. 67). Einige Verben wie *sehen*, *hören* haben wesenhafte Beziehungen implizit als Merkmal; vgl. oben S. 47, bei anderen dagegen sind die Merkmale in dieser Weise nicht präzisierbar. *Helfen* kann man auf vielerlei Art, *ausstatten* ebenso. Bei diesen Verben sind nur die notwendigen Leerstellen für Beziehungselemente gegeben:

bei *helfen* sind es diejenigen für den Ausführer der Tätigkeit und den von der Handlung Betroffenen (X hilft Y), der, je nach der Art der helfenden Tätigkeit, in der IS als PAT oder PART erscheint. Ferner aber auch für die Beziehungselemente, die angeben, w o b e i, w o, w a n n und w i e geholfen wird. Es gibt keinen Anlaß zu der Annahme, daß diese Elemente für die Information weniger wichtig sind



Das spiegelt sich auch in den Komposita *Putzhilfe* (ZIEL), *Hausaltshilfe* (LOK), *Morgenhilfe* (TEMP), *Stundenhilfe* (ART) wider.

Das Verb *ausstatten* impliziert – außer dem Handelnden – das Mittel als Beziehungselement ebenso wie das Auszustattende. Das Mittel erscheint als Beziehungselement INSTR, der oder das Auszustattende als PAT oder aff.OBJ, inhaltlich jedoch mit Selektionsbeschränkungen, wie aus *Herrenausstatter*, II 4, Variante 2, hervorgeht. Hat N₁ die Merkmale [unbelebt, konkret], sind *Ausstatter* und *Gestalter* weitgehend synonym. Bei N₁ [menschlich] zeigt sich ein wesentlicher Unterschied. *Ausstatter* läßt auch N₁ [menschlich] zu: *Herrenausstatter*, *Gestalter* jedoch nicht: **Herrengestalter*. Hat N₁ das Merkmal [abstrakt], ist nur *Gestalter* möglich: *Freizeitgestalter* und nicht **Freizeitausstatter*. Durch diese Verbindungsmöglichkeiten kann festgestellt werden, daß bei *Ausstatter* das aff.OBJ immer konkret ist.

Es sind nicht nur die Beziehungen zwischen dem Verb und den von ihm abhängigen Beziehungselementen wichtig, sondern auch die Relationen zwischen den einzelnen Beziehungselementen: AGENS – PART, AGENS – aff.OBJ, INSTR – ZWECK u.a.. So wie die Beziehungen zwischen dem Verb und den von ihm abhängigen Beziehungselementen von dem Verbinhalt abhängen, sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen ebenso durch ihre semantischen Eigenschaften bedingt. Das Beziehungselement PART in *Förstergehilfe* (IA2), das durch *Förster* realisiert ist, verlangt durch den Merkmalkomplex [Beruf] beim AGENS eine Spezifizierung von den Tätigkeiten des Försters. Denn die Tätigkeit des AGENS umfaßt die Unterstützung der Berufsausübung des Försters und nicht seiner anderen Tätigkeiten. Dies wird durch die Beziehungselemente Kond. ZIEL

und INSTR markiert. Diese Differenzierung ist notwendig, da die Gebrauchsnorm von *Förster* die Verwendung der Bezeichnung auch dann zuläßt, wenn die berufliche Tätigkeit nicht ausgeführt wird, wie im Satz *Der Förster ist nicht im Dienst* oder *Der Förster ist im Urlaub*.

Anders verhält es sich, wenn die determinierende Komponente nur aktuell und nicht auch potentiell verwendet werden kann, wie in *Krankenpfleger*. Ein *Kranker* ist ein Kranker nur dann, wenn die Merkmale, die die Verwendung des Wortes gestatten, aktualisiert sind, ein *Förster* ist, wie wir gesehen haben, *Förster* auch in einer Situation, in der die Merkmale nicht aktualisiert werden. Daher entfällt ZIEL. Die Beziehung PAT, die durch *Kranken*-realisiert wird, erfordert durch die Bedeutung von *Kranker* keine weitere Differenzierung.

Das Element PART ist mit dem AGENS in vielen Fällen durch Komitativ verbunden: IA 1, Var.3, A2, 7, II 2.

2.2.8.3.1. Beziehungselemente und Beziehungstypen

Wie die Beziehungselemente und Beziehungstypen im einzelnen funktionieren, werden wir anhand einiger der analysierten Bezeichnungen näher erläutern; in dieser Weise sind alle oben gegebenen Beispiele zu interpretieren.

Raumgestalter (II 4). Essiv ist eine pragmatische Beziehung, die AGENS mit der Verbaltätigkeit verbindet. Sie gilt generell für alle in 2.2.7.1. – 2.2.7.3. analysierten Bezeichnungen. Sie markiert die soziale Rolle, in der AGENS die Tätigkeit ausführt. Es zeigt sich schon durch diesen Beziehungstyp, daß nicht alle Impulse für das Geschehen vom Verb ausgehen. – Eff.OBJ ist das Resultat der Tätigkeit des AGENS, Inessiv ist die Beziehung, die die Lage des Tätigkeitsbereiches bei dem Beziehungselement LOK markiert. Mit dem Verb sind auch INSTR und ZWECK verbunden. Da *gestalten* zu den Verben gehört, in deren Inhalt wesenhafte Bedeutungsbeziehungen nicht impliziert sind und da sich Einzelmerkmale nicht genau feststellen lassen, werden die Merkmalsbündel in jedem Einzelfall durch die Inhalte der Beziehungselemente fixiert. Der Inhalt von INSTR hängt bei diesem Verb vom ZWECK ab. Diese beiden Elemente werden durch Konditional verbunden.

Bei *Hausangestellte* (II 1) ergeben sich ganz andere Beziehungen, da wir vom N₂ als SV_{PART II D} ausgehen.¹³² Die Berufsausüßerin erscheint als das Beziehungselement PART; AGENS, unspezifiziert, gleichzeitig ERM, steht hier am Ende der IS, PART hat aber auch eine Essivbeziehung, wodurch weitere Beziehungselemente vom Verb aus notwendig werden. LOK

mit Inessiv fixiert die Arbeitsstelle: *Haus*, das jegliche Art von Wohnmöglichkeit umfaßt (eine *Hausangestellte* kann auch in einer Wohnung arbeiten). Es impliziert *Hausbalt*, was durch Kond. bei Ines.LOK markiert wird. ZWECK ist für die Interpretation ein weiteres notwendiges Element, da der Inhalt von *anstellen* darüber nichts aussagt.

Zusammenfassend kann folgendes hervorgehoben werden. Beziehungen zwischen den einzelnen Verbergänzungen sind in der Dependenzgrammatik und auch in der Regel bei den Modellen der Kasusgrammatik in die Betrachtung nicht einbezogen. Die Beziehungen werden in bezug auf das Verb gesehen, was zur Folge hat, daß in gewissen Fällen nicht alle für die semantische Struktur wichtigen Merkmale/Beziehungen berücksichtigt werden.¹³³ Das hier entwickelte Verfahren bezieht beiderlei Beziehungen in die Interpretation ein. Es betont erstens die Wechselseitigkeit der Beziehung zwischen dem Verb(inhalt) und den Beziehungselementen, indem es auch die Wirkung der semantischen Struktur des Elements auf das Verb berücksichtigt (vgl. die Essivbeziehung 2.2.6.2.2.); zweitens hebt es die Beziehungen zwischen den Beziehungselementen selbst hervor.

2.2.8.4. Weitere semantische Fragen

2.2.8.4.1. Semantische Kongruenz. Assoziationssphären

Eine analytische Betrachtung der in 2.2.7.1. – 2.2.7.4. gegebenen Komposita zeigt, daß die semantischen Eigenschaften der Konstituenten die Beziehungen zwischen ihnen bedingen. Es zeigt sich auch, daß die grammatischen Relationen, die sich auf der MS-Ebene ergeben, für das Verständnis nicht ausreichen. Sowohl *Krankenpfleger* (IA1) als auch *Dorfbelferin* (II3) müssen anhand der grammatischen Beziehungen der MS dem Bildungstyp Obj.-Subj. zugewiesen werden. Ihre semantischen Beziehungen sind jedoch, bedingt durch die Bedeutung der beiden ersten Konstituenten, verschieden. Dies geht aus ihren IS deutlich hervor. Man kann Kooij (1968, 262) zustimmen, wenn er behauptet, daß die grammatische Relation keine Erklärung bieten könne, wenn diese nicht aus der Bedeutung der Konstituenten hervorgehe.¹³⁴ Wie immer bei Interpretationsfragen, kann die Frage der Subjektivität gestellt werden. Bei unserer Darstellung sind jedoch alle Schritte nachvollziehbar.

Unsere Analyse, die in der Richtung von der Ausdrucksebene zur Inhaltsebene verläuft, macht es in gewissen Fällen möglich, schon auf der MS-Ebene, und zwar durch die Feststellung der semantischen Kongruenz, Veränderungstendenzen im konnotativen Bereich der Konstituenten festzustellen, vgl. *Raumpflegerin* (2.2.1.1.) und die analoge neuere Bildung *Straßenpfleger*. Durch die analytischen Relativsatzparaphrasen erkennen wir, in welcher Weise diese, auch bei motivierten Bildungen, semantisch von dem

Kompositum abweichen und ob sie überhaupt akzeptabel sind, vgl. *Straßenpfleger* - (*) "Einer, jemand, der Straßen pflegt"; *Kanzlermacher* - * "Einer, jemand der den/die Kanzler macht". Die Konkretisierung, die durch den Relativsatz entsteht, ist im Kompositum in der Regel nicht vorhanden.¹³⁵

Die semantische Kongruenz ist ein wichtiges Kriterium zur Feststellung der metaphorischen Bildungen: sie ist bei diesen durchbrochen. Sie ermöglicht die kategoriale Unterscheidung zwischen *Robbenjäger* – "einer, der Robben jagt" (Berufsbezeichnung) und *Schürzenjäger* "einer, der jeder Frau nachläuft". *Robbe* [+ jagbar] kongruiert semantisch mit *Jäger*, *Schürze* [-jagbar] dagegen nicht. Nicht jede gebrochene semantische Kongruenz schafft jedoch eine Metapher¹³⁶; im Fall der Komposita müssen die beiden Komponenten Elemente enthalten, die eine neue Kongruenz entwickeln können; es muß eine Kompatibilität für Kontextbildung vorliegen. Die Geltungsbereiche vom Determinans oder Determinatum werden Modifikationen unterworfen und erzielen dadurch eine neue Wirkung. Dies geschieht, indem nur gewisse Beziehungselemente und Merkmale einer Komponente oder beider aktualisiert werden. Bei *Schürzenjäger* fällt z.B. das Element des Instruments weg (Gewehr), ebenso die des Fangens und eventuellen Tötens. Dadurch und durch die Verbindung der beiden Komponenten können ganz neue Konnotationen entstehen. Durch frequente Verwendung des Wortes können diese auch konventionalisiert und zu Inhaltsmerkmalen werden. In der Verbindung *Raumpflegerin* und *Denkmalspfleger* hat *Pfleger(in)* seinen Geltungsbereich geändert. Hier können zwar die Konnotationen vom Pflegeberuf noch vorhanden sein, als Inhaltsmerkmalbündel dominiert jedoch der Komplex der Säuberung und des In-Ordnung-Haltens, der noch durch die Rückkoppelung mit der Wirklichkeit verstärkt wird. Die Metapher ist eine Brücke zu neuen Inhaltsmerkmalen des Einzellexems und ebenso zur Idiomatisierung. Diese Funktion kann mit der eines Katalysators verglichen werden. Bei *Raumpflegerin*, *Kontopflegerin*, *Nachlaßpfleger* und *Denkmalspfleger* ist der Prozeß schon weit fortgeschritten oder abgeschlossen (vgl. 2.2.1.1.). Die ursprünglich aufwertende Bildung dient als Modell für *Straßenpfleger*, das als Aufwertung der Bildung *Sperrmüllmann* noch nicht konventionalisiert ist. Metaphorische Bildungen sind z.B. *Firmenbestatter* (erledigt alles bei Konkursen), *Baumchirurg* (neuer Beruf seit 1961, KBB 1116 im Bereich der Pflanzenzüchter). Wir identifizieren sie als Metapher dadurch, daß die erste Komponente jeweils eine Minusmarkierung in bezug auf den Merkmalsbereich der zweiten Komponente aufweist: [-bestattbar] bzw. [-operierbar]. Ob die neuen Inhaltsmerkmale konventionalisiert werden, ist eine Frage, die u.a. mit ihrer Rationalität im Kommunikationsprozeß zusammenhängt.

Auch bei semantisch kongruenten Komponenten können durch ihre Kollokation nur einige Inhaltsmerkmale aktualisiert werden, wie aus der Analyse von *Straßenbändler* hervorgeht (s.S. 54).

Generell ist festzustellen, daß das Determinans nicht nur semantisch das Determinatum modifiziert, sondern auch den Rahmen für die soziale Motivation des Lexems in einer durch N_2 gegebenen Kategorie bestimmt.

Straßenbändler (I 4, Var.), mit realisiertem Ines.LOK als N_1 , läßt im Gegensatz zu *Vogelbändler* und *Viehbändler* zwar die Art des Handelssubjekts offen, impliziert jedoch durch *Straßen* nur Kleinhandel, konnotativ neutral oder pejorativ.

Museumsgehilfe eröffnet durch die Assoziationssphäre¹³⁷ des Wortes *Museum* eine andere Variante der sozialen Motivation für die gesamte Bezeichnung als z.B. *Molkereigehilfe*. Ein Unterschied der sozialen Motivation ist auch bei *Hausangestellte* im Vergleich mit *Hausgehilfin* festzustellen, da durch die Komponente *Angestellte* eine soziale Wirklichkeit geschaffen wird, die die Berufsausüberin auf einem höheren Rang der sozialen Hierarchie erscheinen läßt.

Aus den in 2.2.7.3. behandelten Typen ist III4 *Großmagd* nicht nur wegen des abweichenden Strukturmodells und der Interpretation von *groß* hervorzuheben, sondern auch von der sozialen Motivation aus insofern wichtig, als hier durch die erste Komponente die Stellung in der Hierarchie innerhalb einer Berufsklasse, markiert durch die zweite Komponente, angegeben wird.¹³⁸ Dies geschieht nicht direkt durch Lexeme, wie *ober*, *erst* u.a., die in Zusammensetzungen hierarchische Positionen markieren können, sondern in übertragener Verwendung durch eine in diesem Kontext qualitative Angabe. Eine Reihe von teilmotivierten Berufsbezeichnungen wird nach einem ähnlichen semantischen Muster gebildet, wobei die erste Komponente auch durch Substantive realisiert werden kann: *Spitzenmannequin*, *-manager*, *-verkäufer* alterniert mit *Topmannequin*, *-manager*¹³⁹, *-verkäufer*. Derartige Bildungen sind häufig in Anzeigen zu finden, und zwar in Stellenangeboten, selten in Stellengesuchen.

In derartigen Fällen wird durch die erste Komponente eine Stellungsposition für das Kompositum vermittelt, die auf einen qualitativ hohen Rang in der Gruppe der Berufstätigen hinweist, die durch die zweite Komponente bezeichnet wird.

Auch die Assoziationssphäre von Qualität kann im Determinatum aktiviert werden durch Lexeme der Positionsangabe, wie in *Oberarzt*, *Erstverkäuferin*, ebenso wie durch *Spitzenkraft*, *Topmanager*, die mehr oder weniger frei sind von anderen Werturteilen, oder durch ein Lexem mit anderen Werturteilen, wie in *Starmannequin*, *-anwalt*, *-photograph*, *-auktionär*. Ein

Vergleich *Spitzenmannequin* – *Starmannequin* macht anschaulich, daß die Bildungen mit *Star-* auch mit pejorativen Konnotationen verbunden werden können.¹⁴⁰ Diese betreffen weniger die Berufsqualität als andere Merkmale bei *Star-*, die mit [hervorragend], [sehr bekannt] gebündelt sein können, wie [publizitätseifrig], [launisch] u. dgl. *Starmannequin* ist ein Mannequin, das im Beruf Starqualitäten und -eigenschaften zeigt. Man kann einen Vergleich ansetzen: *X benimmt sich als Anwalt wie ein Star > X ist Staranwalt*. Die Bildungen mit *Star-* gehören nicht zum selben Register wie die anderen hier erörterten, sie stehen auf der Grenze zu Charakteronymen und sind pragmatisch an einen beschränkten Sonderkreis gebunden. Interpretationsunterschiede hängen u.a. vom Alter der Empfänger ab. *Star* selbst wird zunehmend mit Qualitätsangaben versehen, und zwar durch Adj.: *Superstar* oder durch Positionsangaben: *Spitzenstar*, *Topstar*.

2.2.8.4.2. Realisierung der Beziehungselemente und Beziehungstypen

Bei den in 2.2.7.1. – 2.2.7.4. analysierten Komposita zeigt es sich, daß die einzelnen Beziehungselemente nicht mit gleicher Frequenz als Determinans verwendet werden.¹⁴¹ Es fällt auf, daß vorwiegend LOK, PAT, PART sowie aff. und eff. OBJ als erste Komponente des Kompositums realisiert werden. Ferner fällt auf, daß einige Beziehungselemente wie ERM, ZWECK überhaupt nicht, INSTR nur einmal, in *Chemischreiniger*, realisiert werden. Obwohl diese Befunde nur für die hier behandelten Fälle Geltung haben, kann durch Stichproben im übrigen Material festgestellt werden, daß die oben erwähnten fünf Beziehungselemente häufiger als die anderen als erste Komponente erscheinen. Dies scheint, wie aus der sozialen Motivation hervorgeht, auch mit extralinguistischen Gründen zusammenzuhängen. Für den Inhalt des Kompositums ist es konnotativ ein Unterschied, ob z.B. TEMP, LOK oder PART als Determinans erscheint, was auch Konsequenzen für den Aufwertungsprozeß haben kann.

Was wird dadurch erreicht, wenn bei der Möglichkeit, PAT, PART oder LOK zu realisieren, LOK gewählt wird, wie z.B. bei *-helfer(in)*? Vergleicht man (1) *Apothekenhelferin* und (2) *Apothekerhelferin*, oder, um auch ein Beispiel aus Wortgruppen zu geben, (1) *Assistent der Geschäftsführung* und (2) *Assistent des Geschäftsführers*, so kann man feststellen, daß durch die Realisierung von LOK¹⁴² in (1) semantisch ein allgemeinerer Tätigkeitsbereich signalisiert wird als bei der Realisierung von PAT oder PART in (2). Letzteres ist enger und markiert eine persönliche Bindung.

Wir haben festgestellt, daß INSTR zu den Beziehungselementen gehört, die seltener als LOK, PAT, PART oder aff. und eff. OBJ realisiert werden. Der Grund dazu kann in vielen Fällen in der Mehrdeutigkeit eines auf

INSTR zurückgehenden N_1 liegen. Würde bei *Herrenausstatter* (II4, Variante 2) INSTR als N_1 erscheinen, hätten wir z.B. *Anzug-*, *Wäsche-*, *Hemdenausstatter* oder *Oberbekleidungsanstatter*. In einer derartigen Verbindung wird jedoch N_1 nicht als INSTR, sondern eher als aff. OBJ interpretiert.¹⁴³

Die Beziehungen, die im Kompositum realisiert sind, können einen wichtigen Hinweis für die Diskussion der obligatorischen und der fakultativen Ergänzungen beim Verb geben¹⁴⁴, bei der die Hauptschwierigkeit in der Unterscheidung zwischen diesen beiden Kategorien liegt. Er werden häufig die faktultativen Ergänzungsbestimmungen realisiert: *Betriebsbeobachter* (= Beobachter im Betrieb; Arbeitsbereich: Überwachungs-, Kontroll- und Sicherheitsfunktion); *Radarbeobachter* (= Beobachter mit Hilfe von Radaranlagen).

Es entsteht die Frage, ob sich nicht aus derartigen Einheiten Strukturmuster ergeben können, die die Grenze von obligatorischen und fakultativen Ergänzungen verwischen. Das Problem ist jedoch nur durch eine performanzorientierte Analyse zu beleuchten und noch keineswegs gelöst. Vor allem, weil der Anteil der extralinguistischen Semantik, wie Information aus dem Situationszusammenhang, noch viel zu wenig erforscht worden ist. Wie komplex die semantischen Beziehungen sein können und wie unsere Kenntnis der außerlinguistischen Realität die Interpretation steuert, zeigt die Bezeichnung des Berufes *Ärztepropagandist*. Die Möglichkeiten der Beziehung können durch die Präpositionen *für*, *gegen* und *bei* dargelegt werden, durch extralinguistische Kenntnisse scheidet *gegen* aus. *Propagandist* ist in dieser Verbindung semantisch festgelegt als einer, der im Auftrag von pharmazeutischen Fabriken für neue Medikamente wirbt¹⁴⁵, vgl. *Ärztebesucher*, *Ärzteinformant*. Aufgrund dieser Kenntnisse ist eine Beziehung anzusetzen, die durch *bei* realisiert wird; *für* läßt sich aber ebenso als Angabe der Hinwendung rechtfertigen: "einer, der für Ärzte zur Werbung für neue Medikament eingeteilt ist". Sowohl statische, als auch die dynamische Beziehung ist möglich; einmal ist Illativ LOK, das andere Mal Allativ PART realisiert, durch *bei* bzw. *für*.

Bei den Beziehungstypen in 2.2.7.1. – 2.2.7.3. fällt auf, daß Inessiv bei LOK und Komitativ bei PART dominiert. Dieser Befund läßt den Schluß zu, daß LOK bei den Berufsbezeichnungen gewöhnlich eine statische Funktion hat. Komitativ bei PART, eine Beziehung zwischen PART und AGENS, s. IA2, IA7, II2, scheint auf die geringe Präzision des Verbinhalts zurückzuführen zu sein: Verben wie *helfen* und *pflegen* sind durch Einzelmerkmale nicht genau beschreibbar und ermöglichen daher auch keine differenzierten Beziehungen bei PART. Vgl. jedoch 2.4.3.2.5.

2.3. Die Dynamik der Sprache im Bereich der Berufe

2.3.1. Genus und Sexus. Merkmalhaltigkeit und Merkmallosigkeit

Die formalen Möglichkeiten des deutschen Sprachsystems einen Agens zu bezeichnen, umfassen in vielen Fällen auch gleichzeitig die Angaben des natürlichen Geschlechts.¹⁴⁶ Dies ist besonders bei gebundenen Morphemen der Fall. Das Morphem *-er* in *Lehrer* kann im Singular zwei Sememe signalisieren: (1) den Ausführender der im Grundmorphem angegebenen Tätigkeit im allgemeinen ("jemand der lehrt"). Im Kontext *Lehrer sein ist schwer* kommt deutlich zum Vorschein, daß *-er* als semantische Merkmale [menschlich] und [Agens] hat. (2) Die Merkmale [Agens] und [männlich] ("ein Mann, der lehrt"), z.B. in: *Herr X ist Lehrer*. In (1) ist die Genusmarkierung nur latent vorhanden, auf einer hierarchisch höheren Ebene als in (2). Das Morphem *-in* in *Lehrerin* gilt aber nur als Femininindikator, entsprechend (2) bei *Lehrer*: [Agens] und [weiblich].¹⁴⁷ Allerdings kann *-in* als Movierungssuffix (s. 2.2.2. (3)) auch homonym sein, denn es bezeichnet nicht nur die Stellung der Frau ihrer Tätigkeit nach, wie in *Lehrerin*, *Taxifahrerin*, sondern, obwohl in begrenzten Registern, auch von ihrem sozialen Status her: *Müllerin* "Frau des Müllers", *Bäuerin* "Frau des Bauern", *-in* weist hier die Merkmale [weiblich] und [verheiratet] auf. Die inhaltliche Struktur von *Wirtin* vereinigt beide Möglichkeiten: 1) Tätigkeit und 2) "verheiratet mit dem Wirt".

Bei den Genusmerkmalen Maskulinum und Femininum kann das Konzept der "Merkmalhaltigkeit" und "Merkmallosigkeit", das von der Prager Schule zuerst auf die Phonologie appliziert und vor allem von Jakobson in die Morphologie und Syntax übertragen worden ist, für die Erklärung der Relationen zwischen der Ausdrucks- und Inhaltsebene fruchtbar gemacht werden. Jakobson (1957,5) formuliert das Verhältnis zwischen Merkmalhaltigkeit und Merkmallosigkeit folgendermaßen: "The general meaning of a marked category states the presence of a certain property A; the general meaning of the corresponding unmarked category states nothing of the presence of A and is used chiefly but not exclusively to indicate the absence of A".¹⁴⁸ In der Wortbildung können wir dieses Verhältnis in verschiedenen Sprachen feststellen. Man vgl. die Paare engl. *author* – *authoress*, dt. *Lehrer* – *Lehrerin* und die Entsprechungen im Schwedischen, Russischen und Estnischen: *lärare* – *lävarinna*, *učitel'* – *učitel'nica*, *õpetaja* – *õpetajanna*, wo Fem. die merkmalthaltige, Mask. die merkmallose Kategorie vertritt.¹⁴⁹

Laut Greenberg (1966b, 62) gehört dieses Konzept zu den sprachlichen Zügen, die einen hohen Grad von Allgemeingültigkeit beanspruchen können

und zu den sprachlichen Universalien gezählt werden sollten.¹⁵⁰ Inwiefern das Konzept "Merkmalthaltigkeit – Merkmallosigkeit" im gegenwärtigen Deutsch auf dem Gebiete des Genussystems generelle Geltung hat, muß jedoch noch überprüft werden: unsere Analyse wird sich damit beschäftigen.

Bei der Analyse der Möglichkeiten, welche Mittel wir heute im Deutschen besitzen, um die männlichen und weiblichen Berufsausüßer zu bezeichnen, kommen wir schon in den Bereich, wo wir es nicht nur mit der dynamischen Synchronie der sprachlichen Mittel, sondern auch mit dem Wandel der sozialen Realität zu tun haben.

2.3.1.1. Umstrukturierung des Arbeitsmarktes und die Movierungsfrage

Wie schon oben 1.3.2.1. angedeutet, kann man heute im Vergleich mit der Vorkriegszeit von einer funktionalen Neustrukturierung im Arbeitsleben sprechen, die auch sprachliche Konsequenzen hat, die nicht nur in den Bereich der Lexik gehören. Zu den soziologischen Veränderungen im Wirtschaftsleben der letzten Dezennien gehört eine Umstrukturierung der Variablen Geschlecht und Tätigkeitsbereich bzw. Berufsposition: mehr und mehr Frauen nehmen an verschiedenen Gebieten des beruflichen Lebens teil.¹⁵¹ Wir stellen die Frage, ob und wie sich dies auf dem Gebiet der morphologischen und semantischen Struktur der Sprache auswirkt; im lexikalischen Bereich spiegeln allein schon Prägungen wie *Schlüsselkind*, *Nur-Hausfrau* und *Alleinverdiener* die sozialpsychologische Reichweite dieser Veränderung wider. Die am nächsten liegende Annahme ist die, daß das *-in*-Suffix in der schon bekannten Richtung weiterwirkt, um mit weiblichen Personenbezeichnungen auch weibliche Berufsausüßer zu bezeichnen. In unserem Material begegnen uns auch zahlreiche Belege für *Ärztin*, *Beamtin*, *Doktorin*, *Fernsehansagerin*, *Programmiererin*, *Bibliothekarin*, *Taxifahrerin*, *Dorfhelferin*, *Tankwartin*, *Raumgestalterin*, *Polizistin*, *Rektorin*, *Schulrätin*, *Ingenieurin*, ebenso wie wir daraus *Ministerin*, *Präsidentin*, *Staatsanwältin* und *Regierungschefin* belegen können.

Auf diesem Gebiet herrscht aber heute keine so große Regelmäßigkeit, wie man annehmen könnte. Das Nebeneinander in etwa gleichen Distributionen von *Minister* und *Ministerin*, *Professor* und *Professorin*, *Botschafter* und *Botschafterin* in bezug auf Frauen und die Anwendung von vorwiegend unmovierten Formen wie *Minister*, *Professor*, *Botschafter*, *Rechtsanwalt*, *Notar* in der Anrede zeigt, daß die Genuskongruenz, die in Fällen wie *Sie ist Ärztin*, *Lehrerin* eine Regel ist, keineswegs als ein festes System betrachtet werden kann. Noch deutlicher tritt dies zum Vorschein bei Fällen, wo die unmovierte Form die einzige Möglichkeit ist: *sie ist Steinmetz*, *Schuster*, *Maurer*, *Förster*, *Bäcker*.

Die modernen deutschen Handbücher widersprechen sich in der Behandlung der movierten Feminina, was die Frage für uns noch aktueller macht. Henzen (1965, 65) stellt fest: "Im Gegensatz zu engl. *teacher* – *Lehrer(in)*, *singer* – *Sänger(in)* usw. ist im Deutschen nichtmoviertes -er fürs Femininum nur ausnahmsweise gebräuchlich". Genz entgegengesetzt beurteilt die Duden-Grammatik das Problem: "Bei Berufsbezeichnungen und Titeln dringt die weibliche Form sehr schwer durch: *Frau Schulze ist Schlosser*, *Fräulein Schmitt ist Doktor der Philosophie*. Nur einige wenige sind bisher üblich geworden: Sie ist eine tüchtige *Lehrerin*, *Ärztin*, *Schaffnerin*".¹⁵²

Erben (1965, 100) macht keinen Unterschied zwischen Berufsbezeichnungen und Personenbezeichnungen und stellt fest, daß -in "an fast alle Bezeichnungen männlicher Personen treten kann", Fleischer (1974, 183) hebt hervor, daß im alltäglichen Gebrauch eine starke Tendenz herrscht, "das biologische Geschlecht (Sexus) auch in der sprachlichen Form (durch das Genus) zum Ausdruck zu bringen".

Brinkmann (1971, 19) sieht *Lehrer* und *Lehrerin* als Varianten desselben Begriffs an, die den Träger eines Verhaltens bezeichnen: "*Lehrer* ist, wer zum Beruf das Lehren erwählt hat; *Lehrerin* ist dazu die moderne weibliche Variante. Im Verhältnis dieser beiden Varianten ist das Masculinum das Grundwort". Laut Brinkmann nennt es eigentlich nicht eine männliche Person und nimmt Rücksicht auf das natürliche Geschlecht, sondern nennt "allein das Subjekt eines Verhaltens".¹⁵³ Diese Interpretation von *Lehrer* deckt aber nur die allgemeine Verwendung (1), s. oben S. 73, von der Verwendung (2), die in der Opposition zu *Lehrerin* steht, kann bei der kontextfreien Betrachtung des Lexems nicht abgesehen werden. Brinkmann (1971, 19) gibt auch weitere Beispiele: "Wenn eine Ärztin in Urlaub gehen will, braucht und sucht sie einen Vertreter (nicht eine Vertreterin); gemeint ist aber eine Ärztin, die sie vertreten kann, ein Subjekt zu dem Prädikatsbegriff Vertretung". Er stellt ferner fest, daß, erst wenn sich *Direktorin* als Bezeichnung für eine weibliche Schulleiterin durchgesetzt habe, *Direktor* tatsächlich als eine spezifisch männliche Rolle gelten könne.

Diese Ausführlichkeit war notwendig, denn der Problembereich ist vielschichtiger, als aus den Grammatiken und Handbüchern hervorgeht. Es wirken hier inner- und außersprachliche Faktoren zusammen. Brinkmanns Beispiel *Vertreter* kann keine Allgemeingültigkeit beanspruchen. Wenn eine *Ärztin* als Vertreter gesucht wird, dann wird dies gerade durch *Vertreterin* ausgedrückt, weil *Vertreter* sich ja durch die Oppositionsmöglichkeit {*er*} – {*in*} keineswegs eindeutig auf ein weibliches Wesen bezieht. Fälle in der täglichen Praxis, vor allem in Inseraten, wo überwiegend differenziert wird: *Vertreter(innen)*,

Texter(innen), Lehrer(innen), Fernschreiber(in) gesucht, zeugen davon, daß sich der Typus *Lehrer* allein – ohne Situationskontext – nicht ohne weiteres auf sowohl männliche als auch weibliche Rollenträger bezieht. Andererseits zeigen folgende Fälle, in denen die Genuskongruenz die Verwendung von *-in* verlangt, daß bei der Form *X-in* die Funktion eines neutralen Rollenindikators überwiegen kann; maßgebend ist der Kontext.

- (1) ... und sie alle hatten Koffer in der Hand und sahen aus, als kämen sie in die Stadt, um *Lehrerin* zu werden. (H. Böll)¹⁵⁴
- (2) Ich stellte mich an die Treppe zum Bahnsteig und dachte: blond, zwanzig Jahre alt, kommt in die Stadt, um *Lehrerin* zu werden. (ebd.)
- (3) Erstmals ist eine Frau zur *Bundesanwältin* ernannt worden (SZ 8.9.72), vgl. auch 2.3.1.2. III (9).

Singular für Plural kommt bei der generalisierenden und kollektiven Bedeutung vor, vgl. (1); der artikelfreie Gebrauch in (1), (2) impliziert, daß jemand einer bestimmten Gruppe, Kategorie zugeordnet wird.¹⁵⁵ Im Estnischen, wo man in diesem konkreten Fall folgende Möglichkeit zur Differenzierung hat

- (1) *õpetaja* – *õpetajanna* "Lehrer – Lehrerin" und
- (2) *meesõpetaja* (wörtl.) "Mann-Lehrer" und *naisõpetaja* "Frau-Lehrer", würde man in den Sätzen von Böll nur das genusneutrale *õpetaja* verwenden.

2.3.1.2. Typbeispiele für movierte und unmovierte Bezeichnungen in verschiedenen Distributionen

Um das Verhältnis der merkmalthaltigen und merkmallösen Formen genauer zu überprüfen, betrachten wir im Bereich der höheren Berufe und Dienststellungen eine Reihe von Verwendungsweisen in verschiedenen linguistischen Kontexten. Um eine gewisse Repräsentativität zu gewährleisten, wurden für Sektion I und II nur die Typen ausgewählt, von denen die Belegzahl mindestens 20 beträgt. Da Vorname oder Frau + Nachname als Identifikator für das natürliche Geschlecht gilt, wurde die Typologie der Distribution nach der Stellung der Bezeichnung vor, nach und ohne Namen vorgenommen.¹⁵⁶

I Movierte Bezeichnungen

1. Typus: Bezeichnung steht vor dem Namen

- (1) ... erklärte *Bundesgesundheitsministerin* E.S. (Welt 1.7.65)
- (2) ... bestätigte *Bundesgesundheitsministerin* Frau S. (Welt 20.6.63)
- (3) Die britische *Verkehrsministerin* B.C., die gegenwärtig ... (HA 15.7.67)

- (4) Die neue *Generalkonsulin* seines Landes, DR. H. K. (Welt 31.1.68)
- (5) Die Verordnung, die *Ministerin* K. S. ... erläuterte (SZ 9.11.72)
- (6) ... sagte Frau *Senatorin* K. gestern (Bild 13.12.67)
- (7) Bundespräsident H. und *Bundestagspräsidentin* A. R. waren Gäste bei (DK 4, 73, S. 30)
- (8) Unsere beiden *Ministerinnen* B. und S. (FAZ 4.8.69)

2. Typus: Bezeichnung steht nach dem Namen

- (9) S. A. , *Richterin* im Ruhedienst (FAZ 29.11.64)
- (10) M. E. L., die langjährige *Alterspräsidentin* und *FDP-Politikerin* (Zeit 25.3.66)
- (11) I. G. ... wurde zur *Fraktionsführerin* und ... zur *Regierungschefin* Indiens gewählt (HA 19.1.66)
- (12) E. R., gelernte *E-Schweißerin*, viele Jahre *Chefsekretärin*, ist *Personalinspektorin* einer großen Reederei (Welt 21.11.70)
- (13) J. C., *Uno-Botschafterin* Guineas, ist die erste Frau, die den Vorsitz im Uno-Sicherheitsrat führt (SZ 4/5. 11.72)
- (14) H. N. ... studierte in Leipzig ...; später arbeitete sie als *Monteurin*, *Laborantin*, *Buchbändlerin*. (DK 1, 68, S. 10)

3. Typus: Bezeichnung erscheint ohne Namen

- (15) *Ministerin* studiert den Verkehr (HA 15.7.67, Schlagzeile)
- (16) Die *Ministerin* betonte ... (FAZ 5.8.69)
- (17) Wozu haben wir eine *Gesundheitsministerin*? (Revue 29, 1963, S. 54)
- (18) ... seitdem seine Frau *Botschafterin* geworden ist (Welt 22.1.55)
- (19) ... begrüßte W. die österreichische *Generalkonsulin*. (Welt 10.1.69)
- (20) Aufgaben einer *Bordinspektorin* (Welt 21.11.70, Schlagzeile)
- (21) Die *Politikerin*, die 1912 ... zur *Doktorin* der Staatswissenschaft promovierte... (Spiegel 14, 1966, S. 162)
- (22) Indessen, die *Doktorin* aus Wien ... wurde *Assistentin* von M. P., *Mitarbeiterin* von M. L. und schließlich die erste *Professorin* an einer deutschen Universität. (Welt 29.10.68)
- (23) Das Dritte Talent. Die Leistung der Frau als *Unternehmerin* gestern, heute, morgen. (Buchtitel, von H. Roesch, 1970)

Die in I gegebenen Verwendungsweisen zeugen von der Einhaltung der Movierungsregel. Die nun in II angeführten Fälle geben jedoch zu bedenken, ob man noch von einer Regel im strengen Sinne sprechen kann, da auch die unmovierte Verwendung von sozialer Konvention zeugt.

II Bezeichnungen ohne Movierung

1. Typus: Bezeichnung steht vor dem Namen

- (1) *Bundesgesundheitsminister* Frau K. S. hat ... (Hochschuldienst 8.2.67, S. 5)
- (2) ... sagt *Gesundheitsminister* DR. S. (Quick 29, 1966, S. 22)
- (3) Die Kollegin ihres Mannes, *Gesundheitsminister* K. S. (Jasmin 10, 1968, S. 51)
- (4) ... übernahm der *Bundesgesundheitsminister* Frau S. das Bundesgesundheitsamt in ihre Obhut (Welt 19.12.61)
- (5) ... gaben auch ... der *Kultusminister* Frau J. F. und ... ihre Stimmen ab (HAZ 13.6.66)
- (6) ... ist nach Ansicht von Frau *Minister* S. wegen technischer Bedenken nicht praktikabel. (WK 13.5.67)

2. Typus: Bezeichnung steht nach dem Namen

- (7) E. S., *Bundesgesundheitsminister*, ist ... in die Vereinigte Staaten geflogen (Welt 13.1.66)
- (8) Frau K. S. *Bundesgesundheitsminister*, fliegt ... in die Vereinigte Staaten (HAZ 16.5.67)
- (9) Mrs. H.R.L., Außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika (SZ 22.1.55)
- (10) Miß M.H., Großbritanniens *Minister* für Sozialversicherung, hat ihren Rücktritt erklärt ... Zu ihrem *Nachfolger* ist Mrs. J.H. ernannt worden, bisher *Staatsminister* im Commonwealth-Ministerium. (Welt 27.7.67)
- (11) C.B.-L., *Botschafter* der USA in Italien ... Einmal hieß es, daß sie wirklich *Botschafter* in London werden wolle... Erst bei ihrer Ernennung zum *Botschafter*... (Welt 22.1.55)

3. Typus: Bezeichnung erscheint ohne Namen

- (12) ... daß sie *Chefredakteur* wurde (SZ 21.2.60)
- (13) In Usbekistan ist eine Frau *Staatspräsident* (Welt der Lit. 12.11.64)

- (14) Frau wird deutscher *Botschafter* (Bild 10.6.68, Schlagzeile)
- (15) ... als *Senator* hatte ihre Mutter genug zu tun, und nun noch *Bürgermeister* (Zeit 8.12.67)
- (16) Zum erstenmal ist damit in der Bundesrepublik eine Frau *Stellvertreter* des Länderchefs (Zeit 8.12.67)
- (17) Sie (die Frau) kann heute *Schlosser* werden und *Rechtsanwalt*; sie hat gleiche Ausbildungschancen wie der Mann. (Welt 24.12.70)
- (18) Der 33jährige *Star* von "Mary Poppins" ... bekam das Sorgerecht für ihre fünfjährige Tochter (WK 8.5.71)

Diese Typbeispiele mögen zur Veranschaulichung der Tatsache genügen, daß die Berufs- und Dienststellungsbezeichnungen bei Frauen im letzten Jahrzehnt und auch früher sowohl in movierter als auch in entsprechender nichtmovierter Form verwendet werden. Die sich widersprechenden Behauptungen von Duden-Grammatik und Henzen (s.S. 75) bezüglich der Verwendung der mask. und fem. Form sind beide unhaltbar, der Widerspruch läßt sich aber durch die nicht repräsentativen Belege leicht erklären.¹⁵⁷

Wie aus den drei Typen in I und II hervorgeht, können beide Formen in annähernd gleichstrukturierter oder gleicher Position (I 6 und II 6) vorkommen, die unmovierte Form sogar als Apposition (II 7 - 11). Auch bei derselben Amtsbezeichnung ist in etwa gleichstrukturiertem Kontext keine einheitliche Verwendung festzustellen, vgl. I 2 ... *Bundesgesundheitsministerin Frau S.* und II 1 *Bundesgesundheitsminister Frau K. S.* Ein Vergleich von I 1 - 4, 11, 13 und II 1, 4, 5, 7 - 10, 13, 14 zeigt mit aller Deutlichkeit, daß dies auch für offizielle Amtsbezeichnungen zutrifft. Dies ergibt sich auch aus der Sektion III, in dem der verschiedene Gebrauch im selben Text vorkommt.

III Movierte und unmovierte Formen im selben Text

- (1) ... sagte Frau *Senatorin* K. ... (daneben unter ihrem Foto:) Ein Hase für Frau *Senator* K. (Bild 13.12.67)
- (2) Unser Bild zeigt Frau *Generalkonsul* Dr. H.K., die *Repräsentantin* Österreichs ... und die *Generalkonsulin* der Philippinen, Consuelo A.A. ... (Welt 10.1.69)
- (3) Schlagzeile: Farbige wird *US-Botschafter*. Text: ... wird eine Farbige zur *Botschafterin* der Vereinigten Staaten ernannt werden ... P.R.H., *Professor* für Verfassungsrecht ... (WK 18.5.65)

- (4) *Professor* N.N. (unter einem Bild); Text: Sie hat als *Professorin* ein Gutachten abgegeben; ... daß die *Doktorin* lieber die Partei verlieren möchte... (Zeit 17.9.65)
- (5) Überschrift: Eine Frau wird Heidelberger *Rektor*. Text: ... wählte zum neuen *Rektor* ... die *Chemikerin Professor* Dr. M.B. Zum erstenmal wurde damit eine Frau zum *Rektor* einer deutschen Universität ernannt. Sie ist *Nachfolgerin* des Theologen Professor ...; ... daß mit der Ernennung einer Frau zur *Universitätsrektorin* die Bedeutung betont werde, die heute viele Frauen als *Professorinnen* der Hochschulen und als *Forscherinnen* in allen Disziplinen haben. (DK 5, 1966, S. 20)
- (6) ... durch einen Brief des *Rektors* der (deutschen) Universität Heidelberg, Frau *Professor* M.B. Die *Rektorin* hatte schriftlich mitgeteilt, daß ... (Welt 25.5.68)
- (7) H. R. gehört auch heute noch zu den ... erfolgreichsten *Fliegerinnen* der Welt ... Als erste Frau der Welt erhielt sie den Rang eines *Flugkapitäns* ... Auch in ihrem Beruf als *Testpilotin* ... (Welt 29.3.72)
- (8) ... in der Mitte die *Vizepräsidentin des Bundestages*, Frau M.P., *Lehrerin* aus H. ... Zur Rechten der *Vizepräsidentin* saß die *CSU-Abgeordnete* I.G., *Lehrerin* aus M. und zur Linken die *SPD-Abgeordnete* H.M., Hausfrau aus T. Sie fungierten als *Protokollführer*. An das Rednerpult zu Füßen der *Präsidentin* trat schließlich auch noch *die einzige Ministerin* im Bundeskabinett, Frau E. S. (Welt 10.3.66)
- (9) Schlagzeile: Erste *Bundesanwältin* ernannt. Text: Erstmals ist eine Frau zur *Bundesanwältin* ernannt worden. Bundesjustizminister J. hat ... *Oberstaatsanwältin* A. H. die Urkunde über die Ernennung zum *Bundesanwalt* überreicht. (SZ 8.9.72)

2.3.1.3. Analyse der Verteilung der movierten und unmovierten Formen

Anhand dieser Verwendungsweisen und des Gesamtmaterials, unter Berücksichtigung des linguistischen Kontextes und des Situationskontextes, lassen sich nun allerdings Faktoren feststellen, die die Wahl einer der beiden Formen steuern. Aber auch eine statistische Aussage auf Grund von kontextfreien Formen kann aufschlußreiche Information vermitteln. Eine Stichprobe aus unserem Material, 4 Berufssektoren¹⁵⁸, mag das beleuchten. Schon durch die einfachste Form der Quantifizierung – der Feststellung der Häufigkeit, in unserem Fall der movierten und unmovierten Formen, kann eine unterschiedliche Verteilung in gewissen Sektoren festgestellt werden, s. Tabelle 3.

Lexemform Berufssektor	(1) mit -in	(2) ohne -in	G	% (1) von G	% (2) von G
1. Industrie- und Handwerk	687	34	721	95	5
2. Gaststättenwe- sen u. private Dienstleistungen	1848	40	1888	98	2
3. Verwaltung, Rechtspflege, Sozialwesen	1561	542	2103	74	26
4. Gesundheits- wesen, Geistes- u. Kunstleben	1214	312	1526	79	21
Summe	5310	928	6238	85	15

Tabelle 3: Verteilung der movierten und unmovierten Form der Berufsbezeichnungen

G = Gesamtzahl

Aus den absoluten und prozentualen Häufigkeiten in Tabelle 3 wird ersichtlich, daß die movierte Form im ganzen und auch in den einzelnen Sektoren erheblich überwiegt (74 - 95 %), die unmovierte Form in 3 und 4 aber viel häufiger vorkommt als in 1 und 2 (26 % resp. 21 % gegen 5 % und 2 %). In Sektor 1 hängt die niedrige Zahl der unmovierten Form mit der Tatsache zusammen, daß erst wenig Frauen in typischen handwerklichen Berufen tätig sind. Die höhere Zahl in Sektor 3 und 4 zeugt von der Verwendung der unmovierten Form bei vielen höheren Diensten, vgl. oben II. In unserem Korpus kommen aber allein die Formen *Ärztin*, *Lehrerin*, *Bibliothekarin*, *Apothekerin* vor.

2.3.1.3.1. Formale und inhaltliche Kriterien. Bei einer Unterscheidung der Verwendung der Berufs- und Dienststellungsbezeichnungen in ver-

schiedenen Sprechsituationen und kommunikativen Akten: in direkter Anrede, als Titel und in verschiedenen hinweisenden und prädikativen Ausdrücken¹⁵⁹ ergeben sich wesentliche Unterschiede in der Verteilung der beiden Formen. Dabei wirken formale und inhaltliche Faktoren nebeneinander.

1. In der Funktion als Titel und Amtsbezeichnung, vor allem im Syntagma *Frau* + X (+ Name) kommt die unmovierte Form erheblich häufiger vor.¹⁶⁰ In III 3 - 6 geht die Distributionsverschiedenheit aus der Verwendung von *Professor* deutlich hervor. Das als Titel verwendete Wort ist im Kontext mit einer anderen movierten Bezeichnung in unserem Korpus immer unmoviert: *die Chemikerin Professor Dr. M. B.* (III 5).

2. In der Anrede gibt es bei den einzelnen Bezeichnungen unterschiedliche Konventionen: (1) zeigt Wörter mit in der Regel nur einer Möglichkeit, (2) mit zwei Möglichkeiten.

- | | | | |
|-----|------------------------|---|---|
| (1) | <i>Guten Tag, Frau</i> | { | <i>Professor</i>
<i>Inspektor</i>
<i>Direktor</i>
<i>Kapitän</i> |
| (2) | <i>Guten Tag, Frau</i> | { | <i>Minister/Ministerin</i>
<i>Präsident/Präsidentin</i>
<i>Dekan /Dekanin</i>
<i>Senator/Senatorin</i> |

Eine im Jahre 1972 an 40 Hamburger Studenten der Sprachwissenschaft (Alter 19 - 32 Jahre) gestellte Testfrage bezüglich der movierten und unmovierten Form in ihrem Sprachgebrauch im obigen Kontext ergab folgendes Resultat:

Lexemform Bezeichnung	(1) mit -in	(2) ohne -in	(3) beides	% (1)	% (2)	% (3)
<i>Professor</i>	---	40	---	---	100	---
<i>Kapitän</i>	---	40	---	---	100	---
<i>Direktor</i>	---	38	2	---	95	5
<i>Inspektor</i>	1	39	---	2,5	97,5	---
<i>Minister</i>	8	10	22	20	25	55
<i>Präsident</i>	28	5	7	70	12,5	17,5
<i>Dekan</i>	9	16	15	22,5	40	37,5
<i>Senator</i>	4	29	7	10	72,5	17,5

Tabelle 4: Verteilung der movierten und unmovierten Formen in der Anrede

Aus Tabelle 4 geht hervor, daß bei *Professor* und *Kapitän* die unmovierte Form als die einzige Möglichkeit angesehen wird und daß auch die Form *Direktor* und *Inspektor* prozentual sehr häufig ist. Für über die Hälfte sind beide Formen von *Minister* gleich akzeptabel, bei *Präsident* überwiegt die -in-Form mit 70 %, während 17,5 % beide Formen für gleich verwendbar ansehen. 72,5 % der Befragten sehen in der Form *Senator* die einzige Möglichkeit, während bei 17,5 % beide Formen vorkommen. Bei *Dekan* ist 40 % für die unmovierte Form, etwa die gleiche Zahl, 37,5 % verwendet beides.

In anderem Kontext, z.B. in prädikativen und hinweisenden Ausdrücken können aber auch die ersten drei in (1) gegebenen Bezeichnungen in beiden Formen verwendet werden: *Sie ist Professor/Professorin; Inspektor/Inspektorin; Direktor/Direktorin*. Zu *Kapitän* gibt es in keinem Kontext eine movierte Form; eine Frau ist *Schiffskapitän, Flugkapitän*, vgl. III 7. Zu *Oberst* ist jedoch *Oberstin* in der Heilsarmee zu belegen.

Ein anschauliches Beispiel von idiolektalen Konventionen geben die zwei Varianten *Frau Präsident/in* in einer rituell gleichen Sprechsituation: Annahme einer Wahl vor dem Bundestag. Der kommunikative Akt umfaßt die Antwort auf die Frage, ob der Betreffende die Wahl annimmt.

(1) Ja, *Frau Präsident*, ich nehme die Wahl an. (W. Scheel, 15.5.74).

(2) *Frau Präsidentin*, ich nehme die Wahl an. (H. Schmidt, 16.5.74).

3. Die unmovierte Form erscheint gewöhnlich in nicht abgeleiteten Lehn- und Fremdwörtern, Typus *Star*, vgl. II 18. Neuere Übernahmen aus dem

Englischen mit *-er* haben auch eine movierte Form im Deutschen: *Cutterin*, *Babysitterin*.¹⁶¹ Über den Zusammenhang des Movierungssuffixes mit dem Grundwort s. 2.2.2. (3).

4. Bei den unmovierten Bezeichnungen ohne Namen fällt auf, daß gewöhnlich im selben Satz Information über das natürliche Genus gegeben wird: II 12 - 18. In all den Sätzen wird durch die Neutralisierung Redundanz beseitigt; vgl. auch in mündlicher Interaktion: *Seit ich Gesundheitsminister bin* (K. Strobel im Dt. Fernsehen 30.8.71).

Die Information kann auch im weiteren Textkontext gegeben sein: Die genusneutrale Pluralform *Protokollführer* erhält durch den Kontext in III 8 ihre semantische Fixierung.

Auf inhaltlichen Gründen beruht in zahlreichen Fällen die Notwendigkeit, eine der beiden Formen zu wählen. Die movierte Form ist die einzige Möglichkeit in I 8 – *Ministerinnen* und III 8 – *die einzige Ministerin*, da hier "Frau als Minister" und nicht nur Dienststellung gemeint ist, vgl. auch *die erste Professorin*, I 22. Sie ist auch da unentbehrlich, wo andere Identifikationsmerkmale im näheren Kontext nicht vorliegen, wie in I 22, oder ganz fehlen. Die unmovierte Form ist notwendig im folgenden Kontext: *Frau R. W., der jüngste Minister im Saarländischen Kabinett* (Welt 24.1.74), da *jüngst* sich auf alle Minister bezieht. *Die jüngste Ministerin* würde außerdem die Existenz anderer weiblicher Minister implizieren. Allerdings muß festgestellt werden, daß Strukturen vom Typus *der* + unmovierte Bezeichnung (s. II 4,5) selten sind.

Semantisch begründet ist die unmovierte Form auch im folgenden prädikativen Ausdruckstyp: *Der neue Professor (Direktor, Botschafter, Schneider) ist eine Frau*. Der Satz **Die neue Professorin ist eine Frau* ist tautologisch.

2.3.1.3.2. Soziokulturelle Aspekte. Indem wir einige formale und inhaltliche Gründe zur Verwendung der beiden Formen dargelegt haben, haben wir gleichzeitig auch die Grenzen der rein linguistischen Mittel zur Erklärung der Tatsachen erreicht, daß *-in* bei gewissen Berufen heute fehlen kann, bei anderen nicht und bei gewissen wiederum fehlen muß. Es bleibt zu erklären, warum man heute sagen kann

- (1) Frau Müller ist *Ministerin* / *Minister*; *Rechtsanwältin* / *Rechtsanwalt* (s.o.I, II und III),

aber nur moviert in:

- (2) Frau Müller ist *Lehrerin*, *Ärztin*, *Köchin*,
und unmoviert in:

(3) Frau Müller ist *Schlosser, Schuster, Schmied*.¹⁶²

Es muß einerseits die Frage gestellt werden, ob die Schwankung im System außersprachliche Gründe haben könnte, und andererseits auch, ob diese Lage selbst soziokulturelle Konsequenzen haben kann.

Wenn wir von der Tatsache ausgehen, daß Frauen nach dem zweiten Weltkrieg mehr als früher in verschiedenen Berufen tätig sind¹⁶³, und daß, wie in 1.3.2.1. schon festgestellt, die funktionale Neustrukturierung des Arbeitslebens auch eine Umverteilung der Variablen Geschlecht und Berufsposition umfaßt, so kann man einen Zusammenhang in der Verteilung des *-in*-Suffixes und den älteren und neueren Frauenberufen sehen.

Wir können folgende Relationen feststellen: Die Femininendung muß verwendet werden bei älteren Frauenberufen (s. (2)). Auch bei den neueren zeigt sich die Tendenz, durch Movierung den weiblichen Berufsausüßer zu kennzeichnen (s. oben S. 74), obwohl sie auch in dieser Kategorie, besonders bei vielen höheren Berufen, fehlen kann (s. (1)). Sie fehlt bei alten Handwerksberufen (s. (3)), die seit je als typische Männerberufe gelten. Dabei ergibt sich ein wichtiger Zusammenhang: die Variable 'Unmoviertheit' korreliert hier negativ mit der Variable 'Zahl der weiblichen Berufsausüßer'.

Das heutige Deutsch hat somit einen grammatischen Indikator, der es ermöglicht, Aussagen über die berufliche Integration der Frau und die gesellschaftliche Entwicklung im Problem Mann und Frau in der Berufswelt zu machen. Das *in*-Morphem und seine Nichtverwendung – {*in*} : { \emptyset } – kann als Index der Unterscheidung zwischen alten und neuen Frauenberufen gelten. Auf einen besonders anschaulichen Fall sei hier noch hingewiesen. Die Bezeichnungen (1) *Malerin* und (2) *Maler* in bezug auf eine Frau definieren eindeutig ihren Tätigkeitsbereich: bei (1) handelt es sich um den Künstlerberuf, bei (2) um das Ausüben des Malerhandwerks, das zweifelsohne zu den neuen Frauenberufen gehört.¹⁶⁴ Diese Unterscheidungsmöglichkeit fehlt beim männlichen Ausüßer beider Berufe: *Herr Müller ist Maler* kann beides umfassen. Der grammatische Indikator {*in*} : { \emptyset } kann in diesem Fall als operationales Verfahren verwendet werden, den Inhalt der auf den Mann bezogenen Bezeichnung genauer festzustellen: ist als weibliche Entsprechung nur die movierte Form möglich, handelt es sich um den Kunstmaler.

Ein Zusammenhang mit den soziokulturell determinierten Handlungsweisen ergibt sich bei einer Reihe von Bezeichnungen bei Berufen in sozial höherer Rangordnung. In zahlreichen Fällen kann *-in* bei den Bezeichnungen fehlen, die auch als Titel und in direkter Anrede verwendet werden

(s. 2.3.1.3.1.(1)): es besteht eine positive Korrelation zwischen der Verwendung der unmovierten Form und ihrem Vorkommen als Element eines Titels.¹⁶⁵ Anredeformen wie *Frau Konsul, Professor, Doktor, Botschafter* sind jedoch homonym, da sie nicht nur die Berufsausüßer oder Titelträger bezeichnen, sondern auch den sozialen Status der verheirateten Frau durch den Titel oder Beruf des Mannes zum Ausdruck bringen können. In dieser Funktion konkurriert es bei manchen Bezeichnungen mit *-in*, vgl. 2.3.1.3.1. (2). Laut Henzen (1965, 117) besteht "von jeher Schwan-ken zwischen *Frau Pfarrer* und *Pfarrerin* (mit derselben Bedeutung)"; er stellt auch fest, daß man auf Buchtiteln *Studienrat* und *Studienrätin* finden kann. Eine Frau des Direktors oder Rats nannte sich laut Wustmann – Schulze (1966, 51f.) ebenso in zweierlei Weise, bis sich die endungslose Form immer mehr durchsetzte. Der laut Wustmann - Schulze richtige Gebrauch, den sie mit genauer Unterscheidung angeben, scheint aber nicht als selbstverständlich durchgedrungen zu sein: "Frau Studienrat Müller ist die Frau des Studienrats Müller, Frau Studienrätin Müller ist nach Ablegung der Staatsprüfung selbst als Studienrat tätig". Auch hat sich Wustmann - Schulzes Prognose noch nicht erfüllt: "Aber undenkbar scheint es nicht, daß in Zukunft sich die Frau Doktorin Meyer, die selbst eine "Studierte" ist und Frau Doktor Meyer, die Ehefrau des Dr. Meyer, in der Sprachform voneinander unterscheiden".¹⁶⁶ Bei der Bezeichnung der Ehefrau mit dem Titel des Mannes gab es somit konkurrierende Formen, beide kamen aber auch für die Bezeichnung der berufstätigen Frau in Frage. Das mußte zu homonymisch bedingten Informationsstörungen führen.¹⁶⁷ Dies hat zweifelsohne auf die soziokulturell bedingte Verhaltensweise, die Ehefrau durch den Titel des Mannes zu identifizieren und diesen auch für die Anrede in gewissen sozialen Situationen zu gebrauchen, hemmend einwirkt. Dieser Brauch ist in der Gegenwart allgemein im Verschwinden.¹⁶⁸

Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie soziologische und linguistische Komponenten zusammenwirken und wie die Veränderung im sozialen Gefüge sich in der Sprache auswirkt. Die erwerbliche Umstrukturierung, die soziale Expansion der berufstätigen Frau gehört zweifelsohne zu den Komponenten, die die Anredekonventionen geändert haben.

Diese Konventionen haben sich aber für die berufstätige Frau in der entgegengesetzten Richtung verstärkt, als der Sprachkritiker Wustmann es dargelegt hat.¹⁶⁹

Die Verwendung von *-in* scheint dynamischen Normen unterworfen zu sein, die sich aber Sprachlenkungsversuchen einzelner und den Vorschriften der normativen Grammatik widersetzen. Ein Beispiel mag das noch verdeutlichen. Die bis 1966 einzige Frau im Bundeskabinett hat den Wunsch

nach einer movierten Anredeform geäußert.¹⁷⁰ Dies kann als normsetzend angesehen werden, zumal die Form nach der Sprachsystemregel gebildet ist. Die Realisierung richtet sich jedoch nicht danach, wie das Nebeneinander von beiden Formen zeigt (s. I, II, S.76 f.); auch nicht nach der Regelung der darauffolgenden Gesundheitsministerin, die dagegen die unmovierte Form bevorzugte. Sie wird gesteuert von formalen und inhaltlichen Faktoren, die außersprachliche Bedingungen sowie eine der wichtigsten Haupttendenzen der Sprachentwicklung, die Sprachökonomie, in den Sprechakten berücksichtigen.¹⁷¹

Nicht nur bei den Berufen, die zu höheren Rängen der sozialen Hierarchie gehören¹⁷², finden wir unmovierte Formen – bei diesen vorwiegend bei Titeln –, sondern quer durch die Hierarchie. Der Grund liegt vielmehr in der Dichotomie: “Männerberufe – Frauenberufe” und in der Variablen “ältere Berufe – neuere Berufe”, wie aus der Darlegung S. 85 hervorgeht.

Weil Sprache ein sozial bedingtes Zeichensystem ist, darf man die Abweichungen von der Norm nicht einfach pauschal durch eine richtig – falsch – Dichotomie beurteilen, sondern man muß sie differenzieren können und, wie schon oben (s. 1.2.3.(1)) dargelegt, bei einer gegebenen sprachlichen Einheit auch nach ihrer Angemessenheit in der kommunikativen Realität fragen. Aus der diachronischen Betrachtung einer Sprache geht hervor, daß viele Abweichungen von den Normen als potentielle Anfänge neuer Normen angesehen werden können.¹⁷³ Die Sprachplanung muß berücksichtigen, daß es schon das Muster *Frau Müller ist Ingenieur, Notar, Professor, Schuster* gibt und daß es in alltäglichen Kommunikationssituationen häufig anzutreffen ist. Hier wird die Regel, daß das Prädikativ in der Zahl, im Geschlecht und im Kasus mit dem Subjekt kongruiert, nicht eingehalten. Nach diesem Muster könnte aber auch **sie ist Arzt, Lehrer* gebildet werden, zumal die normgerechte Fügung *sie ist Ärztin, Lehrerin* durch das Pronomen und *-in* redundant ist.

Redundanzfreie Fügungen sind auch mit Attributen anzutreffen: *Imre bielt Lo [eine Frau] für keinen wirklichen, keinen geborenen Geiger* (v. Doderer).¹⁷⁴

Kongruenzregeln zwischen Substantiv und Pronomen gehören bei Neutra, wenn es sich um eine weibliche Person handelt, schon längst zu den Fällen, bei denen Schwanken zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht vorliegt. Es gilt dabei: “Je weiter das Pronomen von seinem Bezugswort entfernt ist, desto eher wird das natürliche Geschlecht entscheidend.”¹⁷⁵ Die maskulinen Formen der weiblichen Berufsbezeichnungen folgen im allgemeinen dieser Regel, vgl. II 18, die vom Informationsstandpunkt aus als ökonomisch anzusehen ist.¹⁷⁶ Die rein formale grammatische Kongruenz

kann aber auch vorkommen, sie ist vom Informationsstandpunkt aus jedoch nicht als rationell zu betrachten, wenn im selben Satz keine weiteren Angaben über das natürliche Geschlecht vorliegen, wie im folgenden Fall:

Einem dünnen Platindrabt verdankt Gina L., daß sie bald wieder filmen kann. Als der 41-jährige Star mit seinem Rolls-Royce verunglückte, gaben die Ärzte keinen Pfifferling mehr für seine Karriere. (Quick 30, 1969, S. 7).

Man muß ferner auch damit rechnen, daß die linguistische Neutralisation, die bei *nomina agentis* bei verschiedenem Geschlecht im Plural vorliegt, wie in: *Herr und Frau Schmidt sind Lehrer*, auf den Singular einwirken könnte. Sie ist auch bei nur weiblichen Personen zu belegen, s.o. III 8: *Protokollführer*.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die dem deutschen Sprachsystem eigene Tendenz zur Movierung der Personenbezeichnungen heute auch auf dem Gebiet der Berufe Geltung hat, daß sich aber gleichzeitig entgegengesetzte Tendenzen stärker als früher geltend machen. Die veränderte Stellung der Frau in der Gesellschaft, die als "die größte Revolution des Jahrhunderts"¹⁷⁷ bezeichnet worden ist, hat diese Entwicklung ohne Zweifel beeinflußt.

Die Veränderung gewisser morphologischer Kongruenzregeln ist ein Index der Veränderung der Arbeitswelt der Frau geworden.

Die Analysen haben gezeigt, daß die von Jakobson aufgestellten Relationen der Merkmalhaltigkeit und Merkmallosigkeit bei den deutschen *nomina agentis* keine Allgemeingültigkeit haben. Die unmovierten und movierten Bezeichnungen (s.o. I, II und III, S. 76 f.) ergeben zwar einen rein formalen Kontrast als grammatische Kategorie, können im lexikalischen System aber beide für weibliche Berufsträger verwendet werden. Die Genuskongruenz ist daher in vielen Fällen unterbrochen, die merkmallose Kategorie (Typus *Minister*) steht nicht mehr in dem Verhältnis zu der merkmalhaltigen Kategorie (Typus *Ministerin*) wie die Konzeption vorsieht, sondern kann mit ihr eine Schnittmenge aufweisen. Das spricht dagegen, diese Konzeption uneingeschränkt zu den sprachlichen Universalien zu zählen.

Welche Verhältnisse lassen sich in anderen Sprachen feststellen?

2.3.1.3.3. Zu den Verhältnissen im Englischen und Schwedischen.

Das englische System zeigt eine Tendenz zu neutralisierten Berufsbezeichnungen; Paare in komplementärer Distribution vom Typus *waiter - waitress*, *actor - actress* sind selten, und statt *authoress* wird meistens *author* verwendet.¹⁷⁸ Die geläufigste Entsprechung des deutschen Satzes *sie ist Lehrerin* ist im Englischen *she is a teacher*, mit der unmovierten Form,

und auch im Schwedischen ist die merkmallöse Form *lärare* "Lehrer" offiziell zur Bezeichnung sowohl männlicher als auch weiblicher Berufsausüßer geworden, trotz der Existenz der merkmalthaltigen Form *lärrarinna*.¹⁷⁹

Im Schwedischen ist die Tendenz, die Verwendung femininer Suffixe aufzugeben, in den Frauenemanzipationsberufen viel stärker als im Deutschen.¹⁸⁰ Dazu trägt die Tatsache bei, daß in vielen Fällen wie bei schw. *minister, arkitekt, advokat, dekan*, eine feminine Form aus strukturellen Gründen nie üblich gewesen ist. Auch in den Registern, wo die Frau durch den Titel des Mannes identifiziert wurde und noch wird, entstehen keine Konflikte, da für die Berufsausüßerin die neutralisierte Form, für die Ehefrau die Form mit *-ska*-Suffix gilt: *professor - professorska, ambassadör - "Botschafter" - ambassadörska, prost - "Probst" - prostinna*.

Den Unterschied zwischen dem schwedischen und dem deutschen Usus beleuchtet noch folgende Stichprobe der Verteilung der Genusindikatoren im Deutsch-Schwedischen Wörterbuch.¹⁸¹ Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen wurden ausgezählt. Gesamtpopulation: 1504 deutsche Bezeichnungen. Davon waren 456 Wörter (= 30,4 %) vom Typus, bei dem im Deutschen die Genusmorpheme notwendig, im Schwedischen aber gar nicht möglich sind: *Polizistin, Pfarrhelferin, Organistin, Beamtin*. 362 Wörter (= 24,2 %) gehörten zu einem Typus, bei dem bei den schwedischen Entsprechungen zwar morphematisch die Möglichkeit besteht, zwischen Mask. und Fem. zu unterscheiden (*lärare, lärrarinna*), dies aber für Berufsbezeichnungen nicht notwendig oder gebräuchlich ist.¹⁸²

2.3.1.4. Weitere Möglichkeiten zur Differenzierung nach dem Sexus

Von anderen Möglichkeiten, einen Unterschied des natürlichen Geschlechts sprachlich auszudrücken, sind die Komposita mit *-frau* und syntagmatische Verbindungen mit *männlich* und *weiblich* hervorzuheben. Henzen läßt die Frage noch offen, wie man einen weiblichen Kaufmann kennzeichnet "Kaufrfrau klingt etwas ungewöhnlich (trotz Gemüse-, Eier-, Milchfrau) und hätte überdies einen unliebsamen semantischen Nebenton. Vielleicht Kaufmännin?"¹⁸³ Heute ist *Kaufrfrau* keine Seltenheit mehr, obwohl es im KF nicht aufgenommen ist. Aber auch in den 60er Jahren kann *Kaufrfrau* in Situationskontexten vorkommen, in dem sich der von Henzen erwähnte semantische "Nebenton" nicht geltend macht: als Berufswunsch der Abiturientinnen wird *Kaufrfrau* und *Industriekaufrfrau* angegeben (HA 3./4. 2. 68). Ferner findet man das Kompositum in Stellengesuchen:

Kaufrfrau sucht interessante Tätigkeit Zur Zeit Chefsekretärin (Zeit 16.1.70)

25jährige gelernte *Bankkaufrfrau* (Abitur) sucht Stellung (HA 30.5.72)

Männlich und *weiblich* als differenzierende Lexeme werden gewöhnlich in Kontexten mit Bezeichnungen verwendet, die in bezug auf das natürliche Genus merkmallös sind. Es sind *Kraft*, *Person*, vor allem in Zusammensetzungen: *Lehr-*, *Büro**kraft*, *Lehr**person*, ferner *-ling*-Ableitungen: *Lehrling*¹⁸⁴, *Anlernling* und die als indirekte Personenbezeichnungen verwendeten *-ung*-Ableitungen¹⁸⁵: *Aufwartung*, *Bedienung*, *Vertretung*, bei denen nicht die auf die Tätigkeit bezogene allgemeinere Bedeutung, sondern der implizierte Agens gemeint ist. Sie werden in mehr beschränkten Registern verwendet als die *-er/-in* Bildungen, vorwiegend in der Verwaltungssprache. *Männlich* und *weiblich* erfüllen als Differentiatoren eine wichtige Funktion nicht nur im Plural des Substantivtypus, bei dem nur die neutralisierte Form möglich ist, wie bei vielen substantivierten Partizipien, sondern auch bei anderen, wo auch merkmalthaltige Pluralformen vorkommen: *männliche* und *weibliche* *Angestellte*, *Abgeordnete*, *Beamte*, *Mitarbeiter*.

In gewissen Situationen kann man eine Fügung wie *männliche Kindergärtnerin(nen)* als Provisorium antreffen. In diesem Syntagma müßte die *-in*-Ableitung neutralisiert sein, das Sprachgefühl scheint jedoch dagegen zu reagieren. Kontexte wie: *den weiblichen Bewerberinnen wird eine reale Chance gegeben* (Frkft. Hefte 21, 1966, S. 160) werden eindeutig als redundant aufgefaßt.

2.3.1.5. Männer in Frauenberufen: sprachliche Konsequenzen

Welche sprachlichen Konsequenzen kann nun eine Umschichtung in entgegengesetzter Richtung haben, d.h. wenn Männer auf dem Gebiet der nur von Frauen ausgeübten Berufe tätig werden? Eine derartige veränderte Berufsstruktur im sozialpädagogischen Bereich – männliche Kindergärtnerinnen wurden in Hamburg angestellt – hatte die Umstrukturierung der Gesamtbenennung zur Folge.¹⁸⁶ Als Begründung galt, Männer könne man schlecht "Kindergärtner" titulieren. Das sei eine Verniedlichung des Berufes, "der mit der landläufigen Vorstellung von Kindertante" nichts mehr zu tun hätte. Den pädagogischen Forderungen des Berufes wurde die neue Bezeichnung *Erzieher* gerecht; die Kindergärtnerin wurde zur *Erzieherin*. In diesem Zusammenhang aber ist folgendes besonders wichtig: dem Berufszweig wurde eine neue Ausbildung und eine neue Prüfungsordnung zugrundegelegt. Wie zu erwarten, ist die Bezeichnung *Kindergärtnerin* nach wie vor gebräuchlich, der mit dem Sozialprestige zusammenhängende Grund zur Einführung der neuen Bezeichnung zeugt jedoch anschaulich von der Wechselwirkung sozialer und sprachlicher Veränderung.¹⁸⁷

Einen interessanten Vergleich ermöglicht die Entwicklung in Schweden. Auch hier hat der entgegengesetzte Umschichtungsprozeß eine Problematik in der Bezeichnungsfrage hervorgerufen. Sie geht aus folgendem Fall hervor:

Im Jahre 1962 gab es in Schweden schon 75 männliche Krankenschwestern, für die die weibliche Berufsbezeichnung *sjuksköterska* verwendet wurde. Die offizielle Bezeichnungsfrage ist bis heute nicht gelöst; sie wird immer wieder diskutiert, und dies ist ein deutliches Zeichen dafür, daß hier außersprachliche Faktoren, u.a. das Prestige und die Rollenverteilung Mann – Frau einwirken. Es ist möglich, ein gewöhnlich auf Männer appliziertes Wort für *lärare* "Lehrer" als merkmallös aufzufassen, das auf Frauen bezogene aber nicht. Beim Kontext *ban är sjuksköterska* "er ist Krankenschwester", *ban är barnmorska* "er ist Hebamme" ist der Femininindikator stärker als die Information aus dem linguistischen Kontext, obwohl derartige Fälle nicht ungewöhnlich sind. Die maskulinen Entsprechungen *sjukskötare*, *sjukvårdare* haben sich für die Bezeichnung einer in der Berufshierarchie niedrigeren Stufe wie dt. *Pflegehelfer* eingebürgert und können deshalb als neue Bezeichnungen nicht in Frage kommen. Man verwendet *manlig sjuksköterska* "männliche Krankenpflegerin", *manlig barnmorska* "männliche Hebamme". Die Prestigefrage, die mit der Bezeichnung verbunden ist, offenbart sich in der Diskussion über die Rolle der Bezeichnung in bezug auf die Nachwuchsfrage.¹⁸⁸ Linguistisch interessant ist die vom Berufsverband vorgeschlagene Lösung: *medicinom* als gemeinsamer Titel für alle Berufsausüßer. Mit diesem Wort sind fremde Konnotationen und Genusneutralität verbunden. Im Schwedischen wird also Genusneutralität für derartige Fälle vorgeschlagen, im Deutschen Differenzierung.

2.3.2. Das Fremdwort

Eine Frage, an der man in Betracht der Dynamik der Berufsbezeichnungen nicht vorbeigehen kann, ist die des Fremdwortes. Die sprachliche Folge der kulturell-politischen Kontaktsituation Deutschlands mit den angelsächsischen Ländern, vor allem mit den USA¹⁸⁹ nach dem zweiten Weltkrieg äußert sich in intensiver Lehnstätigkeit auf fast allen Gebieten des sozialen Lebens. Viele neue Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen werden zusammen mit den kulturellen Aspekten als Fremdwörter übernommen: *Layouter*, *Designer*, *Stylist*, *Sales-Manager*, *Sales-Promotor*, *Public Relations Man/Manager*. Unter dem englischen Einfluß hat auch manche frühere Entlehnung z.B. *Manager*, ihren Bedeutungsbereich erweitert.¹⁹⁰ Obwohl die Wiedergabe fremder Inhalte auch durch Lehnprägungen wie *Meinungspfleger*, *Industriieberater*, *Media Mitarbeiter* zum Ausdruck kommt, werden auf vielen Gebieten die ursprüngliche Form und der ursprüngliche Inhalt bevorzugt. Eine Gegenüberstellung mit deutschen Entsprechungen läßt den Stilwertunterschied der fremden Wörter am besten erkennen, vgl. *Stewardess* – *Flugbegleiterin*; *Logopädin* – *Sprecherzieherin*; *Moderator* – *Gesprächsleiter*, *Diskussionsleiter*; *Hostess* – *Haus- und Gesellschaftsdame*, *Gästebetreuerin*, *Fremdenführerin*; *Designer* – *Gestalter*, *Entwerfer*; *Detektiv* – *Ermittler*; *Butler* – *Diener*; *Romancier* – *Romanschriststeller*.

Die Fremdwörter können eine wichtige Funktion erfüllen, weil sie die vom Deutschen abweichenden Konnotationen ihres sozialen Kontextes und Symbolmilieus vermitteln.¹⁹¹ Verdeutschungen wie *Geschäftsmann* und *Geschäftemacher* für *Manager* oder *Einbelfer*, *Einsager*, *Vorsager* für *Souffleur* zeigen deutlich, wie unexakt die Wiedergabe sein kann. *Gestalter* und *Entwerfer* für *Designer* und *Überschriftenbilder* für *Texter* spezifizieren wiederum den durch das Fremdwort signalisierten Inhaltsbereich in einer Weise, die dem Fremdwort nicht eigen ist. Auch *Säuglingshüter* – eine andere Übertragung – deckt sich nicht mit *Babysitter*, da *Baby* ja auch "Kleinkind" umfaßt. Eine Lehnübersetzung *Geistschreiber* oder *Gespenserschreiber* anstelle des Fremdwortes *Ghostwriter* führt zu Mißverständnissen, wenn man den Verwendungsbereich des Originals nicht kennt.

Wie funktionieren die Fremdwörter im Aufwertungsprozeß der Berufsbezeichnungen?

Die psycho- und soziolinguistischen Aspekte der Fremdwortverwendung im heutigen Deutsch, die als Basis für die Beantwortung dieser Frage wichtig gewesen wären, sind noch nicht systematisch untersucht worden. Dazu hätte aber schon längst der jahrzehntelange, oft fruchtlose Kampf der Sprachverwendungskritiker gegen "den Aberglauben, daß das Fremdwort vornehmer sei"¹⁹², wichtige Anlaßpunkte geboten. Hypothesen wie "vornehmer Klang" der Fremdwörter und dgl. mußten operationalisiert werden, wobei die soziale Realität berücksichtigt werden muß. Denn Abstraktionen dieser Art sagen nichts aus über die Funktion von "vornehm" im kommunikativen Handeln: für wen und in welcher Situation? In welcher Weise funktioniert es als eine Variable zum Geltungsbedürfnis, das man als "ein wichtiges emotionales Bedürfnis nach Selbstwert"¹⁹³ betrachten muß, das auch das soziale und sprachliche Handeln des Menschen beeinflusst? Hier liegt ein wichtiges Untersuchungsgebiet vor, da die Sprachkontakte und kulturellen Kontakte in unserer Zeit durch Massenmedien, Tourismus und soziale Mobilität besonders rege sind, wir aber noch sehr wenig über die psycho- und soziolinguistischen Regeln wissen, die die sprachlichen Verhaltensweisen des Menschen als Medium der Übernahme fremden Sprachguts steuern.¹⁹⁴

Die oben (S. 91) gegebenen Berufsbezeichnungen als Resultat des Sprachkontakts repräsentieren eine große Zahl von Wörtern, die von der linguistischen Motivation aus nicht in der Weise durchsichtig sind wie die entsprechenden einheimischen Lehnprägungen. Dies hängt mit der Schwierigkeit zusammen, die Bedeutung durch Einzelmerkmale zu präzisieren, wodurch das Wort einen größeren Interpretationsradius enthält, wie z.B. ein

Vergleich von *Äquilibrist* und *Seiltänzer* zeigt. Aus diesem Grunde können die Fremdwörter mit mehr Prestigewert als die deutschen verbunden sein, d.h. sie können im deutschen Situationskontext einen höheren sozialen Rang des Berufsausübers andeuten als die einheimischen Entsprechungen – oder diesen auch unbestimmt lassen. Das kann man auch bei Mischbildungen, Komposita mit einer fremden Komponente, feststellen, vgl. *Ärztinformant*, *Ärztepropagandist* – *Ärztebesucher*, *Ärzteberater*; *Warenhauspropagandist* – *Warenhauswerber*. Von der Werbewirksamkeit des Fremdwortes zeugen zahlreiche Stellenangebotsanzeigen vom Typus: *Controller (kaufmännischer Leiter) gesucht*, wobei die Verdeutlichung mit angegeben und das Fremde auch graphematisch hervorgehoben wird.

Es sind aber keineswegs die sozialpsychologischen Auswirkungen fremder Konnotationen im Sinne der höheren sozialen Motivation allein, die den Fremdwortgebrauch begünstigen, obwohl dies sich immer wieder bei erfolglosen Verdeutschungen Typus *Mannequin* – *Vorführdame* als eine Variable feststellen läßt. Ihre Verwendung hat auch rein kommunikative Gründe: keine der oben (S. 91) gegebenen deutschen Entsprechungen gibt den fremden Begriff exakt wieder.¹⁹⁵ Ferner sind auch sprachökonomische Faktoren maßgebend: das Fremdwort ist häufig kürzer.

Die Prestigeerhöhung durch den Konnotationswert des Fremdartigen wird häufig von der Werbung ausgenutzt. So ist *Dressman* die männliche Entsprechung zum *Mannequin*, ein von der deutschen Modeindustrie mit englischen Morphemen gebildetes Wort, das im Englischen und Amerikanischen zu der Zeit, Anfang der 60er Jahre, fehlte. Dasselbe gilt von *Showmaster* und *Twen*.¹⁹⁶

Die fremden Konnotationen sind aber auch ein effektives Mittel zu mehr oder weniger schonenden Ausdrücken: Wörter vom Typus *Playgirl*, *Call-girl* und *Playboy* haben als gesellschaftlich bedingte euphemistische Stilmittel¹⁹⁷ eine nicht unwichtige Funktion in der heutigen Sprache.

2.3.3. Umwertung. Umstrukturierung

Eine in der Sprachgeschichte immer wiederkehrende Erscheinung ist die Umwertung der Begriffe, die sich u.a. in der Dichotomie der Auf- und Abwertung äußert.¹⁹⁸ Die Voraussetzung dazu bildet ein Prozeß, den ich als "Umstrukturierung" bezeichnen möchte. Die Umstrukturierung kann in verschiedenen semantischen Richtungen verlaufen, wie Differenzierungen und Abstrahierungen zeigen (s. 2.3.3.3.1.). Sie kann sowohl mit Bedeutungsveränderungen als auch mit Bezeichnungsveränderungen verknüpft sein und fordert von der Analyse eine Verbindung semantischer und ono-

masiologischer Gesichtspunkte.¹⁹⁹ Eine Antwort auf die Frage: warum verwendet man *Hausgehilfin* statt *Dienstmädchen*? berührt beide Veränderungen. Sie betrifft die Bedeutungsveränderung, da *Dienstmädchen*, das den Begriff "Arbeitende im Haushalt" uneingeschränkt bis etwa in die 50er Jahre ausgedrückt hat, heute laut KB auf die Arbeit im Landhaushalt beschränkt ist. In anderen Bereichen wurde es mit pejorativen Konnotationen verbunden, was zur Folge hatte, daß seine Verwendungsfrequenz abnahm. Sie betrifft die Bezeichnungsveränderung, da "Arbeitende im Haushalt" durch neue Bezeichnungen wie *Hausgehilfin*, *Hausangestellte*, die beide den Begriff wiederum in verschiedenen Perspektiven bezeichnen, ausgedrückt wird (s. unten 2.4.3.2.5.).

2.3.3.1. Euphemistische Umstrukturierungs- und Umwertungstendenzen

Die Verwendung von *Hausangestellte* statt *Dienstmädchen* zeigt eine Umstrukturierungs- und Umwertungstendenz, die darin begründet ist, daß eine neue Bezeichnung verwendet wird, weil die alte für ihre Funktion nicht mehr passende, häufig ungünstige oder pejorative Konnotationen erhalten hat. Dies kann man auf allen Gebieten des menschlichen Zusammenlebens belegen. Derartige Tendenzen gehören zu Erscheinungen, die man als "Euphemismus" zusammengefaßt hat. Allerdings sind die meisten Definitionen von "Euphemismus" zu eng gefaßt.²⁰⁰ Von den Prozessen der Erscheinung wissen wir noch wenig; in welcher Weise sie in der deutschen Gegenwartssprache verlaufen, muß noch systematisch untersucht werden.²⁰¹ Wenn wir auch feststellen können, daß Euphemismen nicht nur aus sprachlicher Prüderie entstehen, sondern auch "aus dem Bedürfnis des Sprechers, einen alltäglichen, banalen Sachverhalt durch einen anspruchsvollen Namen zu erhöhen, z.B. Berufsbezeichnungen, Namen für Institutionen, Bezeichnungen für Waren"²⁰², so reicht das zu einer Erklärung des Phänomens nicht aus, auch wenn verschiedene Einteilungen wie religiöse, sozial-moralische, politische und gesellschaftlich-ästhetische Euphemismen vorkommen.²⁰³ Die linguistische Technik derartiger Bezeichnungen muß analysiert werden. Ich gebe einige Beispiele außerhalb der Berufsbezeichnungen, um diese Techniken zu beleuchten, wobei ich "Euphemismen" im weitesten Sinne fasse: sie sind Umschreibungen für Ausdrücke, die in einem bestimmten kommunikativen Akt ihre Funktion aus verschiedenen, meist soziopsychologischen Gründen nicht erfüllen.

2.3.3.2. Zu linguistischen Techniken der humanisierenden und sozialpolitischen Euphemismen

Vorwiegend im offiziellen Sprachgebrauch und in dem der politischen Parteien zeigt sich eine sogenannte Humanisierungstendenz. Sie läßt persönliche und soziale Unterschiede durch die Sprache nicht markant hervor-

treten und findet sich vorwiegend in Gesellschaften, in denen auch Prä-
gungen wie *Wohlfahrtsstaat* und *Chancengleichheit* verwendet werden.
Die Perspektiven der Bezeichnung lassen sich in folgende Kategorien ein-
teilen:

1) Das Humanisierungsprinzip. Der Mensch ist in die Lage,
in der er sich befindet, ohne seine eigene Aktivität oder sein eigenes Ver-
schulden geraten. Durch die Wortsemantik und/oder durch die gramma-
tischen Formen vom Typus *-behindert*, wird eine derartige Assoziations-
sphäre möglich: *Invalide* – *Kriegsversehrter*, *Kriegsbeschädigter*²⁰⁴,
Kriegsopfer; *Krüppel* – *Körperbehinderter*; *Irrer* – *Geisteskranker*, *psy-
chisch Gestörter*, *seelisch Kranker*; *Flüchtling* – *Heimatvertriebener*; *un-
begabt*, *schwach begabt* – *lernbehindert*.

Es fällt auf, daß durch die Bildungsweisen mit einem Zentralwort viele
früher isolierte Erscheinungen unter einem Oberbegriff zusammengefaßt
werden. Man spricht von *körperlich*, *geistig* oder *sozial Behinderten*, wo-
bei noch verschiedene Attribute vorkommen können, vgl. auch *sehbehin-
dert*, *gebbehindert*, *gehörbehindert*. Wenn statt *blind sehbehindert* ver-
wendet wird, hat der Sender die Möglichkeit ausgenutzt, daß die Grenze
zwischen Sehbehinderung, Sehrest und Blindheit fließend ist.

Es tritt eine ganz andere Bezeichnungsperspektive ein, wenn man statt von
armen von *einkommensschwachen*, *weniger begüterten* oder *minderbe-
mittelten* Leuten spricht, und *reich* durch *wohlhabend* oder *begütert*
relativiert. *Schwach* wird auch verwendet in Verbindungen mit *sozial*
und *intellektuell*. Wenn statt *unbegabt* oder *schwach begabt* die Gefüge
lernbehindert, *geistig weniger begütert* oder auch *leistungsbehindert* ge-
braucht werden oder von *Schüler mit Lernschwäche* geredet wird, ist das
Phänomen von verschiedenen Perspektiven²⁰⁵ aus und relativierter als
durch *unbegabt* ausgedrückt. In jedem einzelnen Fall signalisieren die
Wörter eine Umwertung, und nur in Diskursen kann man feststellen, ob
sie euphemistisch, neutral, ironisch oder scherzhaft verwendet werden.
Die Behauptung Morgensterns: "Es gibt keine Worte, die bloß Worte wä-
ren; sondern jedes Wort ist von vornherein – ein höchst individuelles Ur-
teil"²⁰⁶ behält in jedem Fall recht. Daß die Urteile hier wie auch auf an-
deren Gebieten der Gesellschaft in relativ kurzer Zeit korrigiert werden,
davon zeugt der Wechsel von der Bezeichnung *unterentwickelte* Länder
über *entwicklungsfähige Länder* zu *Entwicklungsländer*, ebenso wie der
Übergang vom *Irrenhaus* zur *Heil- und Pflegeanstalt* und zum scheinbar
neutralen *Landeskrankenhaus*.²⁰⁷

Bei diesen Fällen, die leicht vermehrt werden können, ist festzustellen, daß
sie auch in anderen Sprachen hochindustrialisierter Länder vorkommen. Im

Schwedischen belegen wir entsprechende Bildungen mit *-gehemmt, gestört: psykiskt och fysiskt utvecklingsstörda*; im Lehrplan der Grundschule 1962 erwähnt man intellektuell entwicklungsgehemmte Kinder – *intellektuellt utvecklingsbämnade barn*.²⁰⁸ Mehr verbreitet als im Deutschen sind die Bildungen mit schw. *handikappad* "derjenige, der schlechtere Chancen hat", einer Lehnbildung nach dem Englischen, vgl. dt. *gehandikapt*. Durch seine Bedeutung gehört dieses Wort, wie auch *störd, bämnad* zu der Klasse von Wörtern, die die eigene Aktivität des Akteurs nicht hervorheben. Man spricht von: *psykiskt, fysiskt, sexuellt* etc. *handikappade*, auch *rörelsehandikappade*, wörtlich, "bewegungsgehandikappte (Leute)". Eine kontrastive Analyse der Umwertungstendenzen, die auch diachronische Aspekte berücksichtigt, könnte hier interessante soziokulturelle Verbindungen und Abhängigkeiten feststellen.

Die neuen Bezeichnungen beleuchten ein Phänomen von einer anderen Seite und tragen dazu bei, wenn auch nur potentiell, unsere Einstellung diesem Phänomen gegenüber zu beeinflussen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß dazu in vielen Fällen immer noch andere Faktoren wichtiger sind, und daß wir über ihre Interrelationen noch wenig wissen. Johannisson hebt betreffs des Schwedischen hervor: "Wenn es den Ärzten nicht gelingt, von Grund auf die Einstellung der psychischen Krankheiten gegenüber zu verändern, also gegenüber dem *Begriff*, wird die neugeschaffene Bezeichnung *mentalsjukhus* nach einiger Zeit vom humanitären Standpunkt aus ebenso ungeschickt sein wie *sinnessjukhus* jetzt".²⁰⁹

2) Das Polarisierungsprinzip. Durch die neue Bezeichnung wird der Tatbestand in Relation zu einer anderen Größe dargestellt, was bei der ursprünglichen Bezeichnung nicht der Fall ist. Diese Größe kann verbal ausgedrückt sein wie *schlank* in *vollschlank*, das *dick* euphemisiert, oder nur impliziert sein, wie in *Lohnangleichung*. Wird z.B. *Lohnangleichung* statt *Lohnerhöhung* verlangt, so entsteht die neue soziale Realitätsperspektive dadurch, daß *Angleichung* in diesem Kontext eine Anpassung des Lohnes an etwas darstellt und dieses etwas im Kontext der Forderung als berechtigtes Ziel impliziert. Gerade durch die in diesem Umkreis entstehenden Konnotationen wird die Forderung aber gemildert. Milderung der Wirkung wird auch erzielt durch *Preisanpassung* statt *Preiserhöhung*; in VW-Werken hat man 1974 *Anpassungsmaßnahmen* statt *Entlassungen* vorgenommen. Das Resultat war jedoch das Gleiche. Neue Pole auf der Ausdrucksseite steuern die konnotativen Perspektiven: in der Schule wird *Förderunterricht* gegeben, früher *Nachhilfeunterricht*; in manchen Betrieben in Schweden ist *sjukrum* "Krankenraum" durch *bälsorum* "Gesundheitsraum" ersetzt worden. Häufig verwendet man da-

bei die in der Rhetorik bekannte Technik der Litotes²¹⁰: hat man Volksschulbildung, so ist man gleichzeitig *Nichtabiturient*, statt *sitzenbleiben erreicht* man das Klassenziel nicht.

Die linguistische Technik der Ausdrücke umfaßt auch Modelle, die (1) und (2) vereinigen, wie *unterprivilegiert* und *gesellschaftlich Unterprivilegierte* zeigen. Auch die Prägung *soziale Randpersönlichkeit* für *asoziale Person* ist von Interesse.²¹¹ Durch das Wort *Persönlichkeiten*, das auch Konnotationen zu sozial Höherstehenden hat, wird der eventuell eintrende negative Effekt eliminiert. Spricht man von *sozialen Randgruppen*, geschieht dies durch das abstraktere Wort *Gruppe*.

3) *Verwendung von Fremdwörtern*. Statt *Alte* oder *alte Leute* wird *betagte (Mit)Bürger* oder *Senioren* gebraucht, *Altersheim* erhält als Synonym *Seniorenwohnsitz* oder *Wohnheim für Senioren*. Beliebte sind Bildungen mit *Studio*: Der *Friseurladen* wird zum *Friseurstudio* oder *Haardressstudio*, die *Fabrschule* heißt *verkehrspädagogisches Studio*. Anschaulich beleuchtet die Verwendung von Fremdwörtern als sozialpolitischer Euphemismus ein Leserbrief von Frau Lüders, der ehemaligen Alterspräsidentin des Bundestages: "Trotz des strikten Verbots, Bordelle und bordellähnliche Betriebe zu unterhalten, fahren immer mehr Gemeinden fort, nicht nur beide Augen gegenüber der Einrichtung immer neuer Unternehmen – jetzt unter der unverdächtigsten Bezeichnung "Appartementhaus" zuzudrücken ... sie nehmen ja nicht einmal die sogenannten "Call-Girl-Betriebe" unter die strafrechtliche Kuppelei-Lupe. Vielleicht gewährt die Benutzung fremdsprachlicher Bezeichnungen neuerdings Straffreiheit!"²¹²

4) *Abstrahierung*. Als Typbeispiele gebe ich die frequenten Bildungen mit *-betrieb*: statt *Schlosserei* wird *Schlossereibetrieb* verwendet, *Gastwirtschaft* – *Gastwirtschaftsbetrieb*, *Bauernhof* wird zum *landwirtschaftlichen Betrieb*, vgl. auch *familienbäuerlicher Betrieb*. Dieselbe Funktion haben auch Fremdwörter, s. *Studio* in (3).

2.3.3.3. Faktoren der Umstrukturierung und Umwertung im Bereich der Berufe

Im Bereich der Berufsbezeichnungen sprechen wir von der Umstrukturierung eines Begriffes, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1) Neue Bezeichnungen treten in verschiedenen kommunikativen Situationen neben einer oder mehreren schon existierenden Bezeichnung(en) auf und geben den Begriff differenzierter wieder als diese: Typus *Maschinenschlosser* gegenüber *Schlosser*. Derartige differenzierende Kategorien der Umstrukturierung führen zu einer Aufteilung des Begriffes und bewir-

ken eine sukzessive Verallgemeinerung des Inhalts der älteren Wörter je nach der Differenziertheit des neuen, vgl. *Arzt* – *Facharzt* – *Röntgenfacharzt*,²¹³

Diese Kategorie ist in der Regel inhaltlich wertneutral.

2) Neue Bezeichnungen treten neben einer oder mehreren schon existierenden Bezeichnung(en) auf, werden frequenter als diese und führen zu einer inhaltlichen Umwandlung des Begriffes in einer Form der Auf- und Abwertung. Diese Kategorie ist daher inhaltlich nicht wertneutral. Ihre Wertsensibilität äußert sich erstens in den sozial meliorativen Konnotationen der neuen Bezeichnungen, die ihren Ausgangspunkt in der sozialen Motivation haben und bei den anderen fehlen: Typus *Hausmeister* und *Verwaltungsassistent* gegenüber *Pedell*, aber auch *Verwaltungsassistent* gegenüber *Hausmeister*. Zweitens äußert sich diese Sensibilität in den mehr oder minder pejorativen Konnotationen der schon existierenden Wörter.

Betrachten wir die heutigen Berufsbezeichnungen unter dem Gesichtspunkt der Umwertung, so stellt sich heraus, daß wir auf dem Gebiet der Dienstleistungen, vorwiegend in hauswirtschaftlichen Bereichen und in denen der Sozialpflege, eine Fülle von bedeutungsähnlichen Wörtern feststellen können. Bei den neueren kann man schon anhand einiger typischer Situationen, in denen sie verwendet werden – Stellenangebote, sozialpolitische Berichte u. dgl., darauf schließen, daß sie deshalb vor den älteren bevorzugt werden, weil diese sich durch ihre Konnotationen funktionell als unzulänglich erwiesen haben: sie passen nicht mehr in die soziale Realität dieser Situationen. Durch die Verwendung der neuen Bezeichnungen aber wird die Unzulänglichkeit der alten noch ausgeprägter. Von dieser Sicht aus kann man die Entstehung einer Skala mit steigender sozialer Motivation wie *Magd* – *Dienstmädchen* – *Hausgehilfin* – *Hausangestellte* verstehen. Es muß jedoch betont werden, daß jedes Element im heutigen soziokulturellen Rahmen nicht einheitlich verwendet wird, sondern durch soziokulturelle Verschiedenheiten gekennzeichnet ist. In diachronischer Betrachtung können wir durch derartige Skalen auch Veränderungen in der Sprecher-Hörer- und Bezeichnungsperspektive feststellen: *Magd* gehört jetzt wohl allgemein zum passiven Wortschatz vieler Sprachträger²¹⁴, *Dienstmädchen* wird selten verwendet. Aus dem Inseratenteil der Zeitungen ist es seit einem Jahrzehnt so gut wie ganz verschwunden.

Da es als Axiom gelten kann, daß nie alle objektiven Merkmale eines Tatbestandes durch den Bezeichnungsprozeß zum Ausdruck kommen, ist der Unterschied im Wechsel der Perspektive, von der er gesehen wird, von Gewicht. Es liegt ein sozialpsychologischer Unterschied vor, wenn ein ausländischer Arbeiter als *Fremdarbeiter* oder als *Gastarbeiter* und als

Gastbürger bezeichnet wird. Die Veränderung verbreitet sich, wenn das eine Wort vermieden wird und das andere eine schnell steigende Frequenz aufweist, wie man es bei *Fremdarbeiter* zugunsten von *Gastarbeiter* in der zweiten Hälfte der 60er Jahre feststellen kann.²¹⁵ Als neutralisierende Bildungen sind festzustellen: *ausländische Arbeitskraft*, *ausländischer Arbeitnehmer*, *Wanderarbeitnehmer*.

Während es einerseits Berufe gibt, die sich mit ihren Bezeichnungen Jahrhunderte hindurch erhalten haben: *Arzt*, *Richter*, *Schmied*, *Bierbrauer*, *Glockengießer*, auch *Koch* und *Köchin*, um nur einige aus verschiedenen Bereichen zu nennen, können wir andererseits, die schon erwähnten Veränderungstendenzen zusammenfassend, folgendes feststellen. Neben den Prinzipien: neue Berufe – neue Bezeichnungen und nicht mehr existierende Berufe – nicht mehr verwendbare Bezeichnungen²¹⁶ sind vor allem zwei Entwicklungstendenzen wichtig, die man aus der Sicht des Bedeutungs- und Bezeichnungswandels unterscheiden muß: 1) die inhaltliche Umwertung einer Berufsbezeichnung, wie sie oben bei *Dienstmädchen* erörtert worden ist und wie sie sich z.B. bei *Dienstmann*, das heute eine Tätigkeit im Gepäcktransport bezeichnet, im Laufe der Geschichte feststellen läßt.²¹⁷ 2) Die Verwendung einer neuen Bezeichnung an Stelle der alten: *Florist* statt *Blumenbinder*.²¹⁸ Diese Umstrukturierungs- und Umwertungstendenz läßt sich auf drei zentrale Fragen zurückführen.

- 1) Die semantische Frage. Worin liegt es begründet, daß ein Sprecher/Hörer das Zeichen Z, das usuell X bedeutet, mit einer neuen Bedeutung Y (Denotation/Konnotation oder Konnotationen) verbindet?
- 2) Die onomasiologische Frage. Worin liegt es begründet, daß ein Sprecher/Hörer, der das Phänomen Y bezeichnen will, dazu das Zeichen Z mit der usuellen Bedeutung X wählt und nicht das Zeichen A, das gewöhnlich dafür verwendet wird?
- 3) Die soziosemantische Frage. Wie kommt es, daß diese Verwendungsweisen der sprachlichen Mittel zum Usus werden können?

Die Vorbedingungen und Gründe einer derartigen Dynamik sind in jedem Einzelfall nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen. Das Vorkommen derartiger Veränderung im Bereich der Berufsbezeichnungen macht ihrerseits aber schon folgende Feststellungen möglich: es setzt ein in der Gesellschaft vorhandenes Schichten- und Statusmodell voraus. Dabei fällt es kaum ins Gewicht, daß man für die Bundesrepublik Deutschland statt von einer sozialen Pyramide eher von einem Zwiebelmodell spricht.²¹⁹ Das Phänomen Auf- und Abwertung impliziert einen Statusaufbau und bestimmte kulturell-soziale Wertorientierungen. Auf diese Fragen kommen wir in 2.3.3.4. zurück.

Wir haben oben auf die Kategorien hingewiesen, die bei den Berufsbezeichnungen die Umstrukturierung bewirken. Im allgemeinen scheint die Kategorie der Differenzierung der auslösende Faktor zur Abstrahierung zu sein (s. 2.3.3.3.1.), ebenso wie die Aufwertung häufig der auslösende Faktor der Abwertung zu sein scheint, obwohl hier Ursache und Wirkung nicht so leicht zu unterscheiden sind. Die Phänomene Differenzierung und Aufwertung sind in der Regel verbunden mit Bezeichnungswechsel, Abstrahierung und Abwertung mit der Bedeutungsveränderung. Tabelle 5 beleuchtet die Beziehungen schematisch.

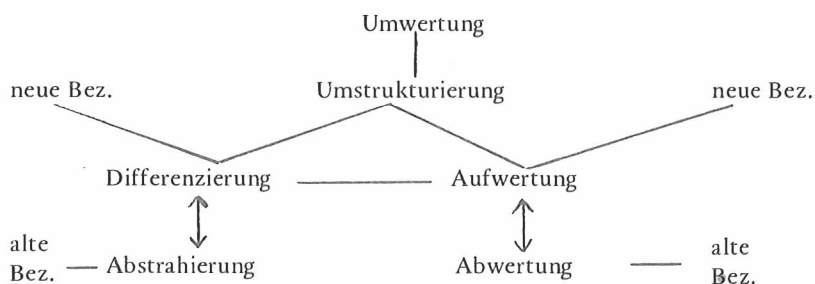


Tabelle 5: Schematische Darstellung der Umwertungsfaktoren

2.3.3.3.1. Differenzierung und Abstrahierung. Der Zusammenhang zwischen Aufwertung und Differenzierung ist enger, als man annehmen könnte. Wir betrachten daher die Differenzierung und die mit ihr zusammenhängende Abstrahierung etwas eingehender.

Die Kategorie Differenzierung kann durch folgende Merkmale charakterisiert werden. Es läßt sich eine ständige Bewegung zwischen den empirischen Systemen der motivierten und der unmotivierten Wörter feststellen: Dies geschieht aber auch zwischen verschiedenen Graden der Motivierung, wie es aus der Gegenüberstellung von Typen wie *Stenotypistin*, *Phonotypistin* und *Schreibmaschinen-Schreiberin* hervorgeht.

Die Differenzierung und die Abstrahierung führen zu Situationen, in denen Berufsbezeichnungen wie *Schlosser*, *Weber*, *Techniker*²²⁰, *Monteur* u.a. zu Klassenbezeichnungen werden.

Die zunehmende Spezialisierung hat zur Folge, daß von der Bezeichnung her keine oder nur ungenaue Schlüsse auf den Arbeitsbereich des *Schlossers*, *Webers* u.a. gezogen werden können. Für die empirischen Systeme ist es daher wichtig, zwischen Klassen- und Exemplarbezeichnungen zu

unterscheiden. Formal ist diese Unterscheidung nicht auf die Dichotomie Simplex - Komposition beschränkt. Im folgenden stehen sich Klassen- und Exemplarbezeichnung gegenüber: *Schlosser*²²¹ – *Bauschlosser*, *Bleischlosser*, *Blechslosser*, *Hochdruckrohrslosser*, *Kunststoffslosser*; *Spielzeughersteller* – *Puppenmacher*; *Glas- und Gebäudereiniger* – *Fensterputzer*; *Postzusteller* – *Briefträger*; *Straßenbauer* – *Asphaltierer*; *Ansager* – *Rundfunkansager*, *Fernsehsansager*.

Bei der Klassenbezeichnung gibt es mehr Möglichkeiten zu inhaltlichen Beziehungen, das Wort weist auf einen größeren pragmatischen Wirkungsbereich hin als eine Exemplarbezeichnung und hat einen umfangreicheren Interpretationsradius als diese, vgl.:

1) *Raum- und Hausratsreiniger* (Klassenbezeichnung). Aufgabenbereich des Individuums ist in der Regel geringer als der Tätigkeitsbereich, der durch die Bezeichnung erschließbar ist.

2) *Abwäscher* (Exemplarbezeichnung). Aufgabenbereich des Individuums ist in der Regel umfangreicher als von der Bezeichnung aus erschließbar ist.

Die größte Selektionsmöglichkeit für Merkmale und damit verbunden, ein vager Inhalt, ergibt sich, wenn bei Komposita beide Komponenten Klassenbezeichnungen sind. In *Kunststoffverarbeiter* sagt z.B. das dem Nomen zugrundeliegende Verb nichts über die Einzelheiten der Tätigkeit aus. Diese kommen durch Differenzierungen zum Ausdruck: *Kunststoffpresser*, *-polierer*, *-schleifer*, wobei *N₂* aber auch hier weiter differenziert werden kann.

Die Dynamik der Umstrukturierung realisiert sich in zwei entgegengesetzten Richtungen. Durch zunehmende Differenzierungstendenzen werden – wie wir gesehen haben – Exemplarbezeichnungen zu Klassenbezeichnungen. Die linguistischen Folgen sind syntagmatischer Natur. Die Bezeichnung *Oberregierungsrat* fordert von dem interpretierenden Hörer/Leser keine oder nur wenig kontextuelle Zusatzinformation, während *Assistent* heute zu einer Bezeichnung geworden ist, die wegen des umfangreichen Interpretationsradius auf zusätzliche kontextuelle Information angewiesen ist. Dasselbe gilt auch für die Bezeichnungen *Hilfe*, *Kraft*, vgl. ferner 2.4.3.3.

Durch die Aufwertungstendenzen wird in der Performanz aber auch die entgegengesetzte Richtung aktiviert. Klassenbezeichnungen werden häufig da verwendet, wo Exemplare gemeint sind: *Wissenschaftlicher Rat* und *Professor* kommt z.B. in den meisten kommunikativen Akten als *Professor* vor. Die Bezeichnung mit umfangreichem Interpretationsradius kann als eine aufwertende Ersetzung einer anderen funktionieren: *Hausinspektor* – *Nachtwächter*; *Hausverwalter* – *Hauswart*; *Warenhauspropagandist* – *Werberedner*.

Die konnotativen Beziehungen und der intuitiv gefühlte Grad der Aufwertung sind von der sozialen Motivation der Wörter abhängig.

Generalisierungen, die zu Klassenbezeichnungen werden, wie *Sekretärin*, *Buchhalter* und *Ingenieur*, werden laut Croner von vielen Soziologen als Strukturelemente verwendet, auf die sie ihre Analysen über die gesellschaftlichen Schichtungen aufbauen.²²² Sie werden aber der tatsächlichen betrieblichen und gesellschaftlichen Entwicklung nicht gerecht. Es besteht daher die dringende Notwendigkeit, die inhaltlichen Verschiebungen und Veränderungen im Wortbestand zu beobachten und darauf zu achten, daß man sich durch die Abstraktionen den Blick für die objektive Analyse der sozialen Umstrukturierungsprozesse nicht einengt. Wir werden uns mit dieser Problematik etwas eingehender in 2.3.3.4. befassen.

2.3.3.4. Theoretische Grundlagen der Umwertungsprozesse

Die Umwertung umfaßt komplexe soziopsychologische und linguistische Prozesse, die sich in der empirischen Realität überschneiden und in bestimmten Handlungssystemen verankert sind.

2.3.3.4.1. Zu Parsons' Handlungstheorie. Von den drei Typen der empirischen Handlungssysteme von Parsons: dem personalen, sozialen und kulturellen System²²³, scheint die Umwertung sich in den ersten beiden, die von Parsons als "handelnde Systeme" angesehen werden, in ein integriertes System zu etablieren. Sie betrifft in erster Linie die idiolektale und die soziolektale Funktion der Sprache, wobei man annehmen kann, daß eine neue Bezeichnung keineswegs in kurzer Zeit außerhalb ihres Soziolekts akzeptiert und die alte gleich abgewertet wird (vgl. *Raumpflegerin* S. 123). Dasselbe gilt für Neutralisierungsbestrebungen vom linguistischen Typus *Sozialpartner* und *Mitarbeiter* (s. 2.4.2.2. und 2.4.3.3.).

Die von Parsons in seiner strukturell-funktionalen Theorie postulierte Unabhängigkeit von kulturellen Mustern, die in gewissem Rahmen möglich ist, gibt uns die Voraussetzung zum Verständnis des Umwertungsprozesses. Parsons' Theorie, die mit den wichtigen Kriterien der Unabhängigkeit und Interdependenz der empirischen Phänomene operiert, ist in unserem Zusammenhang ferner insofern von Belang, als sie das Gleichgewicht eines empirischen Systems nicht als notwendig statisch ansieht, sondern auch im Zustand der Bewegung.

2.3.3.4.2. Modelle der kognitiven Konsistenz. Die Umwertungsprozesse, die die Auf- und Abwertung bedingen, können als affektive Wirkungen auf die Mitmenschen verstanden werden. Es gibt m.W. bisher keine Theorie, die diese Prozesse in ihrem ganzen Umfang eindeutig erklären kann. Für bestimmte Teile des Prozesses scheinen jedoch die sozialpsychologischen

Balancetheorien geeignet zu sein, einige zentrale Fragen differenzierter als bis jetzt zu erfassen und zu analysieren. Denn das Akzeptieren und die Verbreitung des Umwertungsprozesses können im Rahmen der Theorie des Gleichgewichts der kognitiven Strukturen erläutert werden, wie sie zuerst von Heider dargelegt und seitdem von einer Reihe von Forschern wie Cartwright und Harary, Festinger u.a. weiterentwickelt worden ist.²²⁴ All die Modelle der kognitiven Konsistenz bauen auf der Annahme auf, daß eine Person in ihren Handlungen eine Tendenz zur Vermeidung kognitiver Dissonanzen zeigt. Die Kenntnisse, Meinungen und Erwartungen von Personen, die die interne Struktur der kognitiven Elemente bilden, haben eine Tendenz zur Konsistenz. "Inkonsistenzen wirken motivierend auf eine Umstrukturierung der Beziehungen zwischen den kognitiven Elementen: jede Reduktion der kognitiven Dissonanz, der Inkongruität oder des kognitiven Ungleichgewichts ("Imbalance") wird als gratifizierend empfunden".²²⁵ In der "Balance"-Theorie kommen als kognitive Elemente perzipierte oder vorgestellte Objekte vor, z.B. Akteure, Eigenschaften (Attribute, Merkmale) von diesen Akteuren, Werte, soziale Objekte etc. Wie Hummel feststellt, kann die allgemeine Theorie des Gleichgewichts auch eine Grundlage für die Interaktionstheorie darstellen.²²⁶ Ohne auf die Einzelheiten der Theorie einzugehen, die besonders in ihrer graphentheoretischen Formulierung durch Cartwright und Harary Verbreitung erzielt hat, ist für unsere Fragestellungen folgender Tatbestand wichtig. Sowohl bei positiven Beziehungen, z.B. zwischen zwei Akteuren P und O und einem Objekt X, und bei negativen Beziehungen liegt ein ausgeglichener Zustand vor; der Zustand ist jedoch unausgeglichen, wenn die Meinungen von P und O betreffs X nicht übereinstimmen. Verschiedene Experimente haben gezeigt, daß gleichgewichtige Strukturen anderen vorgezogen werden.²²⁷ Man könnte somit das Akzeptieren von dem aufwertenden Ausdruck *Raumpflegerin* in verschiedenen kommunikativen Situationen als einen Balanceakt verstehen und ebenso die Abwertung von *Putzfrau*. Die Einstellungsänderung in bezug auf unsere Umwelt wird von den Psychologen mit Hilfe der Balance-Theorien erklärt²²⁸, insofern könnten sie auch für die kognitiv-affektive Veränderung der Sprache gelten. Eine derartige Argumentation ist aber für das Verständnis der Umwertung im Bereich der Berufsbezeichnungen zu summarisch, wir brauchen noch detailliertere Kenntnisse über die Wertorientierungen und Verhaltensweisen der Sprachträger.

Die empirische Sozialforschung hat gezeigt, daß die Vorstellungen und Meinungen, die gegenüber einem Sachverhalt bei den Mitgliedern einer Gemeinschaft verbreitet sind, einen engen Zusammenhang mit ihrem Verhalten haben.²²⁹ Die Haltungen und Einstellungen werden nicht danach

ausgerichtet, "wie die Dinge – naturwissenschaftlich objektiv – sind, sondern danach, wie sie ihnen erscheinen oder wie sie glauben, daß sie seien".²³⁰ Man ist aber als Mitglied einer bestimmten Gruppe nicht frei von einem gewissen direkten oder indirekten sozialen Druck, diese oder jene Einstellung oder Haltung zu vertreten.

2.3.3.4.3. Selektion der sprachlichen Einheiten. Eine Parallele läßt sich beim Gebrauch von sprachlichen Einheiten, vor allem Wörter, feststellen.

Das Wort, das für den Sender in einem Kommunikationsakt am besten seine Funktion erfüllt, wird vom Sender nicht eindeutig von der objektiven Lage des Tatbestandes aus gewählt, sondern von dem Standpunkt aus, den er gegenüber dem Tatbestand einnimmt oder von der Wirkung aus, den er mit dem Wort erzielen möchte. Dieser Tatbestand läßt sich mit Hilfe der Grundkategorien der Handlungstheorie von Parsons beschreiben. Der Bezugsrahmen seiner Theorie umfaßt außer dem Handelnden das Handlungsziel, die Handlungssituation und die Orientierung des Handelnden an der Situation. Für das sprachliche Handeln ist es m.E. notwendig, die Kategorie des Handelnden, worunter einzelne Individuen oder Gruppen zu verstehen sind, in Sender und Empfänger aufzuteilen. Wichtig ist für uns die Kategorie der Orientierung an der Situation. Sie umfaßt erstens den Aspekt der Motivation, da jedes Handeln laut Parsons zielgerichtet ist, zweitens den Aspekt der Wertorientierung.²³¹ Das heißt: jedes Handeln "unterliegt in Zielen und Mitteln gewissen Normen und Bewertungsmaßstäben, welche die Wahl möglicher Alternativen bestimmen".²³²

Es gibt Wörter, die von der Perspektive des sozialen Handelns aus mehr oder weniger wertneutral sind: *Tisch*, *Stuhl*, und Wörter, die in der Regel mit bestimmten wertenden Konnotationen verbunden sind: *Diktator*, *König*, *Herrscher*, wobei auch auf soziolektaler Ebene eine gewisse Übereinstimmung der Bewertung festzustellen ist.²³³ Unsere Einstellungen und Reaktionen gegenüber Personen, Sachverhalten und Tatbeständen werden vermittelt durch die Bezeichnungen und können in einer kommunikativen Situation von der bestimmten Bezeichnung abhängig sein: *Präsident* oder *Staatsoberhaupt* aktivieren eine andere Konnotationsperspektive als *Diktator*, auch wenn es sich um dieselbe Person handelt. Es werden auch jeweils andere Konnotationen aktiviert, wenn man von einer Person als von einem *Kapitalisten*, *Industriellen*, *Unternehmer*, *Manager* oder *Fabrikanten* spricht und wenn man einen *Lehrer* als *Pädagogen* oder *Erzieher* bezeichnet.

Schon Cicero hat auf derartige Tatsachen hingewiesen: "Bemerkenswert ist noch folgendes: wenn jemand, der eigentlich ein *perduellis* ("Feind") wäre, als *hostis* ("Auswärtiger") bezeichnet wird, dann ist das Unange-

nehme an der Sache durch Sanftmut im Worte gemildert worden.”²³⁴

Die Konnotationen können so weit voneinander abweichen, daß man auch von verschiedenen Bezeichnungsperspektiven sprechen kann, wie z.B. wenn man *Arbeitskräfte freisetzt* oder *Arbeiter entläßt*, oder den Ausüßer ein und derselben Tätigkeit einmal als *Pedell*, ein anderes Mal als *Verwaltungsassistent* bezeichnet. Sie schaffen durch Differenzierung oder Abstrahierung eine unterschiedliche Interpretationsbasis, *Formgeber* ist durch seine linguistische Motivation differenzierter als *Designer*, *Verwaltungsassistent* abstrakter als *Hausmeister*, da er nicht nur an einen Berufszweig gebunden ist.

Diese Beispiele haben einige sprachliche Möglichkeiten beleuchtet, wodurch neue Konnotationen aktiviert und neue Assoziationssphären entstehen können. Die Möglichkeiten zur Wahl der Bezeichnungen sind aber auf verschiedenen Referenzgebieten zu verschiedenen Zeiten in einer Sprache nicht gleich und unterscheiden sich auch intrasprachlich. Diese Tatsache weist auf die verschiedenartige soziokulturelle Strukturierung einer Gruppe oder einer Gesellschaft hin.

2.3.3.4.4. Zur Umwertung aus der Sender- und Empfängerperspektive. Betrachten wir den Beziehungsrahmen der Umwertung aus der Sender- und Empfängerperspektive im Kommunikationsprozeß, so können wir folgendes feststellen. Der Sender gibt durch die Wahl einer Variante bewußt seine Einstellung und Haltung gegenüber dem Empfänger, einem bestimmten Phänomen oder gegenüber beiden bekannt. Der Empfänger erhält nicht nur die Referenz zu einem bestimmten Phänomen, sondern auch eine gewisse Information über den Sender. Von den Funktionen der Sprache im Sinne von Bühler haben wir es hier mit Darstellung und Ausdruck zu tun.²³⁵

Berücksichtigen wir ferner das von Paul (1909, 36) hervorgehobene Prinzip, daß man, um die sprachlichen Veränderungen zu verstehen, auch das in Betracht ziehen muß, was in den Elementen der Rede “an sich noch nicht liegt, was aber doch dem Redenden vorschwebt und vom Hörenden verstanden wird”²³⁶, so ist die Beziehung zwischen dem Sender und dem Empfänger, wie sie Watzlawick, Beavin und Jackson (1969, 53 ff.) dargelegt haben, für unsere Fragestellung ebenso zu berücksichtigen. Watzlawick et. al. stellen bei jeder Art von Kommunikation einen Inhaltsaspekt und einen Beziehungsaspekt fest. Der Beziehungsaspekt bestimmt den Inhaltsaspekt und ist als eine Metakommunikation anzusehen. Das beinhaltet, daß jede Mitteilung außer der Information auch den Hinweis darauf enthält, “wie ihr Sender sie vom Empfänger verstanden haben möchte. Sie definiert also, wie der Sender die Beziehung zwischen sich und dem Empfänger sieht,

und ist in diesem Sinn seine persönliche Stellungnahme zum anderen.”²³⁷

Im Auf- und Abwertungsprozeß scheint es aber noch einen breiteren Beziehungsrahmen zu geben. Außer der Empfängerbeziehung ist es die persönliche Stellungnahme des Senders zur sozialen Realität. Das heißt, daß der Beziehungsaspekt sich nicht nur auf den Sender – Empfänger, sondern auch darauf bezieht, wie der Sender die Beziehung zwischen sich und der sozialen Realität sieht und es vom Empfänger verstanden haben möchte, s. Tabelle 6.

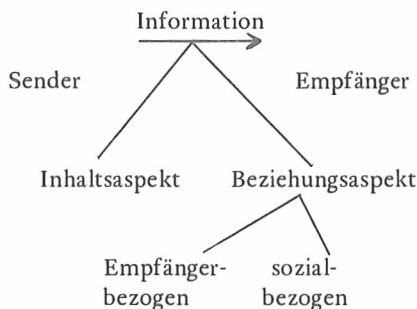


Tabelle 6: Beziehungsrahmen der Sender-Empfängerperspektive im kommunikativen Akt

Ein Dialog von Tucholsky mag diesen Aspekt beleuchten:

(Frau Z): „... da, wo ick frieha reinejemacht habe ... da hatten se'n Meechen, mit der wahn se ja nu jahnich zefriedn...”

(Der Mann vom Kriegerverein): „Gewiss sind diese Hausangestellten in ihren Dienstobliegenheiten oft nicht recht zufriedenstellend.”²³⁸

Abgesehen von dem sprachlichen Kontrast Berlinisch - Hochdeutsch als sozialem Informationsträger, gibt die Verwendung des Wortes *Hausangestellte* im Jahre 1925 in dieser Situation folgende Metainformation. Die empfängerbezogene Beziehung ist formal-höflich, die sozialbezogene Beziehung zeigt den Sprecher in einer arbeitspolitisch bewußten Rolle.²³⁹

Wir betrachten die Umwertung im Bereich der Berufsbezeichnungen im nächsten Abschnitt weiter, und zwar im Zusammenhang mit der Sozialstruktur.

2.4. Der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und den Berufsbezeichnungen

2.4.1. Sozialer Wandel, Beruf und Berufsbezeichnungen

Die Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und des Industriesystems und ihre funktionellen Zusammenhänge haben weitreichende Folgen für die Gesellschaftsstruktur. Das soziale Gefüge befindet sich – beschleunigt u.a. auch durch die beiden Weltkriege – in unserem Jahrhundert in wesentlicher Veränderung. Der technische Fortschritt löst in anderen Sektoren der Gesellschaft gewisse Spannungen und oft lange dauernde Anpassungsprozesse aus.²⁴⁰ Der jüngeren Wirtschafts- und Sozialgeschichte entnehmen wir, daß in der sog. industriellen Gesellschaft, im Gegensatz zu der früheren Standesgesellschaft, das Ausbildungsniveau, der Beruf und die (jedoch nur bedingt) mit ihm verbundene Einkommenslage – und ihre Kombination – mehr und mehr zum dominierenden Gliederungsprinzip geworden ist.²⁴¹ Änderungen in der technischen Produktionsweise, die mit den Ausdrücken *Mechanisierung* – *Rationalisierung* – *Automatisierung* charakterisiert werden können, schaffen durch zunehmende Spezialisierung der Berufspositionen eine Umschichtung im Berufssystem.

In der heutigen Zeit fällt auch auf, daß die früher so deutlich klassenunterscheidenden Merkmale wie Herkunft, Kleidung, Gewohnheiten, Wohnung, Arbeitsfunktion u.a., die typischerweise miteinander zusammen auftraten und zu charakteristischen Merkmalskombinationen der sozialen Stellung und des sozialen Prestiges führten, heute im Verschwinden sind.²⁴² Es kommt daher gerade dem Beruf als sozialem Indikator und Prestigefaktor eine wesentliche Bedeutung zu. Die Berufspositionen werden von einigen Soziologen wie Moore und Kleinig als primär für eine Schichten- und Statusgliederung angesehen. Sie haben bei einer Befragung über Gesellschaftsschichten festgestellt, daß die Befragten am raschesten und leichtesten Berufsbezeichnungen zur Definition der Schichten verwendet haben.²⁴³ Auch die Untersuchung von Mayntz zeigt, daß der Beruf das geläufigste Einzelsymbol zur sozialen Klassifizierung darstellt.²⁴⁴ In der Stratifikationsforschung ist die Feststellung des Berufsprestiges ein häufig benutztes Mittel für Analysen des sozialen Status. Inkeles und Rossi haben eine derartige Untersuchung mit Material aus den USA, England, Neuseeland, Japan, der Sowjetunion und der Bundesrepublik durchgeführt.²⁴⁵ Obwohl die Gesellschaftsstrukturen verschieden sind und auch Differenzen in den Fragetypen vorkamen, zeigte es sich, daß die Resultate in den industrialisierten Ländern übereinstimmten. Die industrielle ökonomische Struktur scheint die Bewertung zu bestimmen. Bei einem Vergleich der

Prestigebewertungen der Berufe, wobei die Länder paarweise kombiniert wurden, hielten sich die Korrelationen ungefähr bei (.90). Hodge, Treiman und Rossi haben anhand einer Untersuchung von insgesamt 23 industrialisierten und nichtindustrialisierten Nationen die These von einer universalen Berufsprestigestructur aufgestellt.²⁴⁶ Armers Analysen der Data von der nichtindustrialisierten Hausa-Gesellschaft in Nord Nigeria bestätigen ihre Feststellungen.²⁴⁷

Sowohl die einzelnen Bezeichnungen als auch Bezeichnungen größerer Berufskategorien sind dabei nicht unwichtig, auch aus einem anderen Grund. In arbeitspolitischen Diskussionen fällt auf, daß häufig Prägnanzen verwendet werden, die zu keinen individuellen Reaktionen Anlaß geben und so motiviert sind, daß sie die sozialen Unterschiede neutralisieren können (s. 2.4.2.). Hierzu können wir mit Parsons (1964a, 36) daran erinnern, daß "soziale Interaktion vornehmlich über sprachliche Kommunikation abläuft und daß Sprache und andere symbolische Medien ihre wichtigsten Steuerungsmechanismen darstellen. Sie artikulieren die persönlichkeitsinternen Motivationsabläufe, die in die sprachlichen Äußerungen einfließen, und die Bedeutungsinhalte, die sichtbares Handeln stimulieren."

2.4.2. Soziopsychologische Erörterung der sprachlichen Gliederung des Arbeitsmarktes

Die Rollanalyse, die trotz der vielen offenen Fragen in der Rollentheorie²⁴⁸ als ein primärer Faktor für die Untersuchung der Sozialstruktur anzusehen ist, legt dar, daß Arbeiter und Unternehmer Träger zweier Rollen sind. Diese Rollen sind laut Dahrendorf durch widersprüchliche Rollenerwartungen definiert.²⁴⁹ Den Gegensatz zwischen ihnen sieht er als eine strukturelle Gegebenheit an, er sei von den Gefühlen und Vorstellungen der Rollenspieler prinzipiell unabhängig. Wenn man auch über ein derartiges idealisiertes Modell diskutiert kann, so steht doch fest, daß sozial gegebene Unterschiede gerade durch sprachliche Manipulationen erheblich neutralisiert werden können. Folgende Analyse möge dies veranschaulichen.

2.4.2.1. *Arbeitgeber – Arbeitnehmer*

Der *Arbeitsmarkt*, eine Bildung, die semantisch Angebot und Nachfrage signalisiert, wird heute überwiegend durch die Prägnanzen *Arbeitgeber – Arbeitnehmer* geteilt, die sprachlich eine ganz andere Perspektive darlegen als das Paar *Unternehmer – Arbeiter* oder das marxistische *Kapitalist – Proletariat*.²⁵⁰ Durch die beiden Komposita mit *Arbeit* als erstem Glied und dem morphologisch motivierten Strukturmodell XY – XZ wird sprachlich eine Verbindung geschaffen, wodurch die beiden Parteien in höherem Maße als gleichgewichtige Größen gegenübergestellt werden als

durch die anderen Bezeichnungen. Sie sind vor allem auch keine Träger der Konnotationen des Klassenkampfes. Dasselbe gilt von dem Wortpaar *Unternehmer – Arbeitnehmer* mit dem Strukturmodell AZ und XZ, das ebenso eine Polarität signalisiert. Es ist in den siebziger Jahren häufiger als früher zu belegen. Eine diachronische Betrachtung zeigt, daß *Arbeitgeber* und *Arbeitnehmer*, die schon 1854 laut Roschers "Grundlagen der Nationalökonomie" beliebt waren²⁵¹, in den gedruckten Quellen dieser Zeit neben den üblichen Paaren *Kapitalist – Arbeiter*, *Arbeitsherr – Arbeiter* jedoch selten zu finden sind, schon vor mehr als hundert Jahren diesselbe Funktion hatten wie heute. Zimmermann (1931, 10 f.) belegt sie für das Deutsche zuerst 1848 im "Entwurf einer Allgemeinen Handwerker- und Gewerbeordnung für Deutschland" und stellt anhand weiterer Belege fest: "So wird denn der Schöpfer dieser Wörter dort zu suchen sein, wo der Wunsch bestand, die Kluft zwischen Kapitalisten und Arbeiter zu überbrücken, d.h. bei einer maßvollen Regierung oder bei einem Arbeitsfrieden wünschenden Unternehmer." Auch seine im Jahre 1931 gemachte Feststellung: "Heute gebraucht wohl auch der Arbeiter, der sich als gleichberechtigt mit dem Kapitalisten fühlt, gern die Ausdrücke *Arbeitgeber* und *Arbeitnehmer*"²⁵², macht deutlich, daß diese Ausdrücke für eine bestimmte Interpretation der sozialen Realität von gewissen Gruppen als geeignete Mittel angesehen worden sind.²⁵³

Beim Wortpaar *Arbeitgeber – Arbeitnehmer* lassen sich soziopsychologische Unterschiede im Verwendungsbereich feststellen. *Arbeitgeber*²⁵⁴ hat ein weiteres Anwendungsgebiet als *Arbeitnehmer*, vor allem, weil es in verschiedenen linguistischen Kontexten gebraucht werden kann:

Mein Arbeitgeber ist X. In diesem Kontext können wir X durch *Herr Müller*, *Firma Y* oder *der Staat* ersetzen. Auch die Verbindung mit einem beliebigen Possessivpronomen gehört zum Modell. *Arbeitnehmer* ist in einem derartigen Modell kaum gebräuchlich, vor allem nicht in einer Possessivbeziehung.

Arbeitnehmer umfaßt semantisch sowohl Arbeiter als auch Angestellte und Beamte, wodurch interne Schichtunterschiede in einem Arbeitsverhältnis nicht zum Ausdruck kommen. Es erfüllt eine Funktion als Gegensätze neutralisierender Ausdruck.

2.4.2.2. Sozialpartner, Tarifpartner

Noch deutlicher neutralisierend als *Arbeitgeber – Arbeitnehmer* wirken die Bezeichnungen *Sozialpartner* und *Tarifpartner*. Sie heben das ideale sozialpolitische Verhältnis der beiden Parteien hervor und lassen auf keine Gegensätze im wirtschaftspolitischen Bereich schließen. Durch die Komponente *Partner* weisen die Wörter auf Interessengemeinschaft, Gleichheit

und dgl. hin. Anfang der siebziger Jahre wurde die Bezeichnung *Tarifparteien* als Synonym häufiger als früher verwendet. Sie ist frei von Neutralisationskonnotationen.

Sind diese Prägungen und ihre Verwendung ideologisch zu bewerten? Wird hier durch die Veränderung eines Begriffspaares die Entwicklung des Interessengegensatzes der Arbeiter und Unternehmer zum gemeinsamen Interesse der Sozialpartner – der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände – durch die Sprache nur vorgetäuscht, wird die Wirklichkeit nur verschleiert, oder haben wir es hier mit einer tatsächlichen Veränderung des Verhältnisses zu tun? Eine befriedigende Antwort läßt sich ohne eingehende sozio-ökonomische Analysen kaum geben. Aber auch dann ist zu berücksichtigen, daß heute nicht die wirtschaftlichen Gegebenheiten allein, sondern die Wertvorstellungen und die Funktionsbedeutung die Gruppierung der Gesellschaft in Schichten und Klassen beeinflussen.²⁵⁵ Auf unseren Fall bezogen heißt das, daß derartige Bezeichnungen als bewußte Entpolitisierung des Interessenverschiedenheiten und daher auch als politische Euphemismen aufgefaßt werden könnten. Aber man muß in Betracht ziehen, daß *Sozialpartner* als bewußt neutraler Terminus verwendet wird, der auch Spannungsverhältnisse nicht in Frage stellt.²⁵⁶ Ferner muß berücksichtigt werden, daß, da seit Mitte der fünfziger Jahre die Mitbestimmung "unabdingbare Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes" wurde, Mitbestimmung heute, wie Gehlen (1963, 257) darlegt, den Begriff "Partnerschaft" wesentlich mit erfüllt.

Da *Sozialpartner* und *Tarifpartner* in wissenschaftlichen und politischen Gesprächen für den gesamten Arbeitsmarkt Geltung haben und unbeschränkt verwendet werden – laut Radke (1966, 153) auch in der Spruchpraxis der Bundesgerichte – sprechen viele Merkmale dafür, daß sie in den sechziger Jahren, in der Zeit der Vollbeschäftigung, sowie im gegenwärtigen Jahrzehnt arbeitspolitische Bildungen sind, die sich auf die Realität stützen können. Das heißt: Sie heben aus einer komplexen Situation Aspekte hervor, die auch tatsächlich die Situation charakterisieren, obwohl sie die ganze Situation nicht erfassen können. Sie erreichen jedoch, daß sich aus der Sprache das Pathos der Klassenkämpfe entfernt, das keine Stütze mehr in der Wirklichkeit hat.

2.4.2.3. *Arbeiter – Angestellter*

Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt die Gliederung der Erwerbsrätigen betrachten, so stellt es sich heraus, daß es nicht nur sozialpolitische Gründe sind, die eine neue morphosemantische Struktur geschaffen haben. Die veränderte verbale Grenzziehung auf dem Arbeitsmarkt, z.B. die sprachliche Zusammenfügung von *Arbeitern* und *Angestellten* hat heute zweifelsohne

Berechtigung und Stütze in der Wirklichkeit. In der modernen mechanisierten Industriegesellschaft, in der die Mechanisierung ein Büro ebenso erobert hat wie früher die Fabrik und eine Veränderung der Angestelltenarbeit wahrzunehmen ist²⁵⁷, gibt es von diesem Standpunkt aus in vielen Sektoren schon keine realen Gründe mehr für eine Unterscheidung zwischen *Arbeiter* und *Angestellter*. Die zeitweilige Angleichung der Einkommensunterschiede scheint ebenso eine wichtige Determinante einer gewissen äußeren Nivellierung, z.B. der Konsumsphäre, zu sein. Jaeggi und Wiedemann (1966, 146) stellen in ihrer empirischen Untersuchung über den Angestellten in der Industriegesellschaft fest, daß 19 % der befragten Angestellten der Ansicht sind, daß es eine Nivellierung der sozialen und kulturellen Verhaltensformen gibt und man die früher Schichten, z.B. den Arbeiter und den Angestellten nicht mehr auseinanderhalten kann.²⁵⁸ 1960 sind auch in gewissen Industriezweigen²⁵⁹ zahlreiche Arbeiter zu Angestellten gemacht worden, die als neue Gruppen der *Werksangestellten* und *Ehrenangestellten* Arbeitsbedingungen erhielten, die sonst gesetzlich und tariflich nur Angestellten zustanden. Einer gesetzlichen Regelung, der sog. Umwandlung der Arbeiter, die 1963 von der FDP geplant worden war, standen jedoch verschiedene ökonomische und zur Sozialgesetzgebung gehörende Fragen im Weg. Das ganze Arbeitsrecht und die Sozialversicherungen, ebenso wie das Betriebsverfassungsgesetz, basieren auf diesem Unterschied. Mayer (1972, 166) stellt in seiner empirischen Untersuchung über die zur gesamtgesellschaftlichen Differenzierung verwandten Dimensionen fest: "Die Differenzen zwischen Statusgruppen hinsichtlich der Hervorhebung bestimmter Dimensionen sind nicht sehr groß, und es gibt nur eine Dimension – Arbeitsrechtliche Stellung – deren Betonung ... mit steigendem Status zunimmt."²⁶⁰

Es darf aber nicht übersehen werden, daß es sich hier um ein sehr komplexes Problem handelt, bei dem nicht nur ökonomische, sondern eine Reihe von anderen Variablen, wie z.B. Lebensstile und Sozialprestige, gehören. Ökonomische Nivellierung impliziert noch keineswegs eine gesellschaftliche Nivellierung.²⁶¹ Trotz der Tatsache, daß das Sozialprestige der Arbeiter erheblich ist und viele auch schon vor dem ersten Weltkrieg mehr als bestimmte Gruppen von Angestellten verdienen, hat der Angestellte jedoch immer noch ein höheres Prestige, trotz der wachsenden Zahl der Angestellten.²⁶²

Wenn die soziale Wertschätzung der Angestellten sich jahrzehntelang trotz äußerer Angleichungen an die Arbeiter erhalten hat, muß der Grund auch wesentlich in der sprachlichen Gliederung des sozialen Systems zu suchen sein und vor allem in der sozialen Motivation des Wortes *Angestellte*, das seine Prestigekonnotationen durch die Skala *Arbeiter – Angestellte* erhält.

Solange diese sprachliche Aufteilung besteht, vermittelt die Bezeichnung *Angestellte* einen größeren Geltungswert im sozialen System. Man muß mit einem gewissen Stereotyp rechnen, das viele Veränderungen im sozialen Leben überdauert. Das mag erklären, daß nach wie vor viele Arbeiter, insbesondere Frauen, lieber Angestellte werden möchten.²⁶³ Die Bezeichnungen von Berufen und Berufsgruppen schaffen eine soziale Realität, deren hierarchische Prestigestruktur empirisch nachweisbar ist. Davon zeugen einerseits u.a. der ganze Umstrukturierungs- und Änderungsprozeß der Bezeichnungen (s. 2.4.3.), andererseits die Relationen zu anderen Statusvariablen wie Einkommen.²⁶⁴ Will man heute eine berufliche Differenzierung vermeiden, werden z.B. in den Betrieben Umschreibungen wie das abstrahierende *Belegschaft*, oder die mehr konkretisierenden Ausdrücke *Belegschaftsangehöriger*, *Belegschaftsmitglied*, *Betriebsangehöriger*, *Werksangehöriger*, verwendet. Wenn man von den *Beschäftigten im öffentlichen Dienst* spricht, hat man keine Information darüber gegeben, ob alle Gruppen: Arbeiter, Angestellte und Beamte, oder nur ein Teil davon gemeint sind. Eine derartige Abstrahierung füllt zweifelsohne in vielen Situationen eine rationelle kommunikative Funktion; sie kann aber auch zur Nivellierung durch die Sprache führen, wenn sie in Situationen verwendet wird, in denen Differenzierungen angebracht sind.

Differenzierungen durch spezifische Bezeichnungen, die die Funktionen des Einzelnen im Kollektiv der Arbeiterschaft aufgliedern und unterscheidbar machen, werden aber auch von den Arbeitern positiv bewertet. Kern und Schumann (1970, 237 f.) stellen in ihrer Untersuchung anhand 981 Interviews über die Neuqualifizierung der industriellen Arbeit und die Entwicklung des Arbeiterbewußtseins folgendes fest. Die fehlende Möglichkeit des ungelernten Arbeiters, seine Tätigkeit auch außerhalb des Betriebs zu benennen und "sich durch eine genaue, öffentlich bekannte Arbeitsplatzbeschreibung ausgliedern zu können aus der für den Außenstehenden undifferenziert erscheinenden Masse der 'Fabrikarbeiter' gilt als Makel, den die technische Entwicklung mehr und mehr beseitigt". Wichtig ist auch die Feststellung, daß die Heraushebung aus der Anonymität der Industriearbeiter schon dann als Zeichen wachsenden Ansehens gilt, "wenn man sich auch durchaus bewußt ist, daß sich durch die Arbeitsplatzbezeichnung an der Realität der Verrichtung wenig ändert: Allein die Möglichkeit der Ausgliederung erscheint als Verbesserung des gesellschaftlichen Prestiges, weil sie als Eingliederung der Arbeit in die gesellschaftliche Berufsdifferenzierung interpretiert werden kann".

Im Deutschen gibt es bei dem Differenzierungssystem der beruflichen Gruppen aber noch andere verbale Merkmale, die mit der jeweiligen Bezeichnung korrelieren. Durch die Bezeichnung der Vergütung kann die

soziale Zugehörigkeit markiert werden.²⁶⁵ Der Arbeiter empfängt *Lohn*, der Angestellte und der Beamte *Gehalt*. Auch die verschiedenen Bezeichnungen wie *Honorar*, *Gage*, *Salär*, *Liquidat*, *Diäten*, *Expensen* sind soziale Differenzierungsmittel²⁶⁶, ebenso wie die unmittelbaren Beteiligten bei einer Berufsausübung *Klient*, *Mandant*, *Patient*.

Scheuch (1968, 91) hebt in seiner Erörterung über Sozialprestige und soziale Schichtung hervor, daß es erklärungsbedürftig bleibt, nach welchen Kriterien den Berufen oder Berufsgruppen ein Prestige zuerkannt wird. Der kognitive Informationsgehalt von Berufsbezeichnungen sei recht begrenzt und es würde ohnehin eher zu Berufsbezeichnungen als zu Berufen Stellung genommen.²⁶⁷ Unsere Analyse von *Arbeiter – Angestellter* und die gesamte Aufwertungsproblematik zeigt mit aller Deutlichkeit, daß hier methodisch durch die linguistische Konnotationsforschung ein wichtiger Schritt zur Beantwortung der Frage getan wird. Die hierarchiebildende und hierarchietarnende Beschaffenheit der Bezeichnungen muß untersucht werden.

Bildungen wie *leitender Angestellter* haben sprachlich eine hierarchiebildende Funktion, auch wenn die genauen Funktionsrollen nicht ganz klar sind.²⁶⁸ Durch das Wort *Angestellter* ist der durch *leitend* geschaffenen Assoziationssphäre aber schon verbal eine Einschränkung gegeben. Ein weiteres Beispiel: Das Wort *Mannequin* vermittelt durch die S. 92 dargelegten Faktoren eine Assoziationssphäre, die sich keineswegs mit der Interpretation "Arbeiter" deckt. Arbeitsrechtlich gehört ein Mannequin jedoch zu den Arbeitern.²⁶⁹

2.4.2.4. Bestimmungsfaktoren bei den Veränderungstendenzen

Das an dem Beispiel *Arbeiter – Angestellte* dargelegte in der Gesellschaft gültige Sozialprestige, das sich durch die Sprache und in der Sprache realisiert, läßt sich neben anderen Variablen als ein wichtiger Faktor für die vielen Veränderungen im Bereich der Berufsbezeichnungen anführen. Mit seinem Beruf und seiner Tätigkeit hat der Mensch auch gleichzeitig immer eine soziale Rolle und Statusposition erhalten. Von seinem Wirkungskreis hängt sein soziales Prestige ab. Dies wird durch die Bezeichnung signalisiert. "Eine Berufsbezeichnung wie etwa 'Elektroschweißer', 'kaufmännischer Direktor' oder 'Bankbeamter' vermittelt ja schon einen Eindruck von der Art der Tätigkeit, der Art und der Höhe der Bezahlung, der Art und dem Umfang der Verantwortung, dem Ausbildungsgang, dem Bildungsstand, den vermutlichen Interessen, dem Lebensstil, den Umgangsformen usw.", stellen Moore und Kleining (1960, 88) in ihrer Untersuchung des sozialen Selbstbildes der Gesellschaftsschichten in Deutschland fest.²⁷⁰ Ausgehend von derartigen Tatsachen, die die soziale Realität berücksichtigen, kann man

die Veränderungstendenzen verstehen, die in zweierlei Richtung laufen: zu abstrakteren und konkreteren Einheiten. Ein *Büroangestellter* will lieber *Sachbearbeiter* heißen, eine *Stenotypistin Sekretärin* (s. 2.3.3.3.1.).

Auf diesem Hintergrund sind auch pragmatische Wertungen der Sprachträger wie Aussagen der Unzufriedenheit mit den herkömmlichen Bezeichnungen, vor allem im Bereich des Handwerks, zu interpretieren, vom Typus:

“Die Maurer wollen nicht mehr Maurer heißen, weil diese Berufsbezeichnung einen schlechten Ruf hat. ... Vor zehn Jahren hatten wir 50 Lehrlinge im Jahr, heute melden sich höchstens vier. Schuld daran ist unser Image. Ein neuer Name könnte Wunder wirken. Schließlich muß ein Maurer heute fast Ingenieurkenntnisse haben.”²⁷¹

Auch der *Kupferschmied* gehört zu den “Mangelberufen, die oft nur an einem veralteten, falschen Namen leiden.”²⁷²

Die stereotypen Vorstellungen, die sich mit den althergebrachten Handwerkerbezeichnungen verbinden, scheinen eine veränderte Interpretationsbasis nicht zu ermöglichen.²⁷³ Zur gleichen Kategorie gehört *Hausfrau*, bei deren Bewertung ein Unterschied im Alter festzustellen ist:

“Junge Frauen haben zwar nichts gegen die Hausarbeit, aber sie glauben, daß an der althergebrachten ‘Berufsbezeichnung’ der Schürzenmief klebt. Nennt uns Lebensgefährtin, Hauswirtschaftslehrerin oder sonstwie – nur nicht Hausfrau! Das erklärten zwei von drei Frauen zwischen 18 und 25 bei einer Umfrage. Nur ältere Hausfrauen sind noch stolz auf ihren ‘Titel’. Hier sagt jede zweite Ja zur Hausfrau.”²⁷⁴

Als typische Reaktionen gegen die Berufsbezeichnung können auch folgende Fälle bewertet werden:

“Die Bauern wollen nicht mehr *Bauern* heißen, weil dieses Wort – so die Agrarsoziale Gesellschaft – einen ‘diskriminierenden Beigeschmack’ habe. Sie wollen stattdessen lieber *Landwirt*, *landwirtschaftlicher Unternehmer*, *Agrarier* oder *Farmer* genannt werden, ergab eine Umfrage.” (dpa Göttingen 15.4.75)

“Ich bin *Oberwachtmeister* im Strafvollzug und fühle mich durch Ihren Bericht, in dem das Wort ‘Gefängniswärter’ vorkommt, in meiner Berufsehre gekränkt. Schreiben Sie doch in Zukunft *Gefängnisbeamte*.” (Quick 13.1.63, S. 3)

Die oben in 2.4.1. dargelegten Beziehungen zwischen der Sozialstruktur und den Berufsbezeichnungen machen die Faktoren deutlich, die dazu beigetragen haben, daß nach dem Zweiten Weltkrieg, in einer sozioökonomischen Entwicklung zum Wohlstand, Veränderungen im Bereich der Berufsbezeichnungen auf einer breiteren Basis als zuvor eintreten. Es muß jedoch betont werden, daß man es mit einer Vielzahl von Bestimmungsfaktoren zu tun hat, die alle in sämtlichen Sektoren nicht gleich gewichtig sind. Bei den Faktoren, die die Ansichten über die Prestigeabstufung der Berufspositionen bestimmen, sind laut Bolte (1961, 245) von primärer Bedeutung die formellen Über- und Unterordnungsverhältnisse von Positionen. Dieser Faktor ist auch als einer der wichtigsten Faktoren im Neutralisierungs- und Aufwertungsprozeß anzusehen.

Anhand dieser Faktoren lassen sich umgangssprachliche Aussagen wie: diese Bezeichnung "klingt etwas gewichtiger", "hat soziale Mehrgeltung" metasprachlich operationalisieren. Wenn der *Revierförster* heute auf Wunsch der Betroffenen *Revierleiter* heißt, so ist hier das Überordnungsprinzip zur Geltung gekommen.

Die Veränderungstendenz in den häuslichen Dienstleistungsbereichen läßt sich teilweise ebenso auf diesen Faktor zurückführen, wobei aber die Möglichkeiten des gesamten Arbeitsmarktes berücksichtigt werden müssen. Mit dem erhöhten Lebensstandard wächst in einer Gesellschaft die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, die bei geringerem Lebensstandard keiner absoluten Notwendigkeit entsprechen. Dienstleistungen werden umso teurer, je höher der allgemeine Lebensstandard ist.²⁷⁵ Der Begriff des Dienens, vor allem bei Frauen in häuslichen Diensten, erscheint jedoch vielerorts als eine aus Prestigegründen verpönte soziale Unterordnung, umso mehr, als Mechanisierung des Haushalts sowieso den Bedarf an häuslichen Dienstleistungen vermindert hat.²⁷⁶ Es ist bezeichnend, daß Berufsbezeichnungen mit Gliedern aus dem Sinnbereich *Dienst* heute in privaten Dienstleistungen fast gänzlich verschwunden sind. Auch für den Prestigeberuf in diesem Sektor, *Diener (Hauswirtschaftshelfer)* KB 138, findet sich häufiger die Bezeichnung *Butler*, in unserem Korpus ist das Verhältnis *Diener* – *Butler* im Anzeigenteil der Zeitungen 3 - 168 (2% - 98%) im Text 64 - 514 (11% - 89%). Bezeichnend ist, daß auch der moderne Soldat nicht mehr dient: in § 9, II BGB ist die Wendung "die nur auf Grund der Wehrpflicht dienen" in der neuen Fassung ersetzt durch "die nur auf Grund der Wehrpflicht Wehrdienst leisten."²⁷⁷ *Dienen* "für jemanden wirken" wird hier vermieden; durch die komplexere Formulierung im Nominalstil wird die Wirkung des Einzelwortes erheblich neutralisiert.

2.4.3. Analyse der Daten

Wir betrachten nun die in unserem Material am häufigsten zu belegenden Fälle

- 1) nach dem Gesichtspunkt der Umwertung (Auf- und Abwertung)²⁷⁸,
Typus *Schneiderin* → *Modistin*;
- 2) nach dem Gesichtspunkt des arbeitspolitischen Euphemismus, Typus
Koch → *Mitarbeiter*.²⁷⁹

Die beiden Gruppen stehen funktionell nicht auf derselben Ebene, da Typus *Mitarbeiter* nur okkasionell und situationsabhängig eine Berufsbezeichnung ersetzt, Typus *Modistin* aber frei von derartigen Einschränkungen ist. Die Gruppen können sich jedoch in Situationen überschneiden, in denen die Verwendung durch einen arbeitspolitischen Euphemismus motiviert ist.

Ich gebe zuerst eine Darstellung der Belege. Anschließend erfolgt die Kategorisierung des Materials nach den durch die Gegenüberstellung der alten und der neuen Bezeichnung gewonnenen Kriterien.

2.4.3.1. Umwertung: Auf- und Abwertung

- | | | |
|------|-----------------------------------|---|
| (1) | <i>Kellnerin</i> | → <i>Serviererin</i> |
| (2) | <i>Schneiderin</i> | → <i>Modistin</i> |
| (3) | <i>Stempelmacher</i> | → <i>Flexograph</i> |
| (4) | <i>Lichtpauser</i> | → <i>Reprograph</i> |
| (5) | <i>Lehrer</i> | → <i>Pädagoge</i> |
| (6) | <i>Töpfer</i> | → <i>Keramiker</i> |
| (7) | <i>Blumenbinder</i> | → (a) <i>Florist</i> (b) <i>Blummer</i> |
| (8) | <i>Bauer</i> | → (a) <i>Landwirt</i> (b) <i>landwirtschaftlicher Unternehmer</i> (c) <i>Agrarier</i> (d) <i>Farmer</i> |
| (9) | <i>Staatl. geprüfter Landwirt</i> | → <i>Agraringenieur</i> |
| (10) | <i>Schweinewärter</i> | → <i>Schweinezuchtgehilfe</i> |
| (11) | <i>Korbflechter</i> | → <i>Flechtwerker</i> |
| (12) | <i>Müllarbeiter</i> | → <i>Müllwerker</i> |
| (13) | <i>Putzfrau</i> | → <i>Raumpflegerin</i> |
| (14) | <i>Dienstmädchen</i> | → (a) <i>Hausangestellte</i> (b) <i>Hausgehilfin</i> |
| (15) | <i>Reisebürogehilfe</i> | → <i>Reisebürokaufmann</i> |
| (16) | <i>Fensterputzer</i> | → <i>Glas- und Gebäudereiniger</i> |
| (17) | <i>Dorfschmied</i> | → <i>Landmaschinenmechaniker</i> |
| (18) | <i>Briefträger</i> | → <i>Briefzusteller</i> |
| (19) | <i>Zeitungsausträger</i> | → <i>Zeitungszusteller</i>
(<i>Zeitungsfrau, -junge</i>) |

- | | |
|--|---|
| (20) <i>Friedhofsgärtner</i> | → <i>Friedhofsgestalter</i> |
| (21) <i>Melker</i> | → <i>Landwirtschaftstechniker</i> |
| (22) <i>Landarbeiter</i> | → (a) <i>Landwirtschaftsgehilfe</i>
(b) <i>landwirtschaftl. Facharbeiter</i> |
| (23) <i>Pedell</i> | → (a) <i>Schuldiener</i> (b) <i>Hausmeister</i>
(c) <i>Verwaltungsassistent</i> |
| (24) <i>Masseur</i> | → (a) <i>Physiotherapeut</i> (b) <i>Thermotherapeut</i> |
| (25) <i>Tierausstopfer</i> | → <i>Dermoplastiker</i> |
| (26) <i>Tapezierer</i> | → (a) <i>Raumausstatter</i> ²⁸⁰ (b) <i>Innenarchitekt</i> (c) <i>Raumkünstler</i> |
| (27) <i>Schaulensterdekorateur</i> | → <i>Schauwerbegestalter</i> |
| (28) <i>Laufbursche</i> | → (a) <i>Bürobote</i> (b) <i>Bürokraft</i> |
| (29) <i>Arbeiterin</i> | → <i>Laborantin</i> ²⁸¹ |
| (30) <i>Lumpenbändler</i> | → <i>Robrproduktenbändler</i> |
| (31) <i>Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter</i> | → <i>Wissenschaftliche Hilfskraft</i> |
| (32) <i>Fürsorger(in)</i> | → (a) <i>Sozialarbeiter(in)</i>
(b) <i>Wohlfahrtspfleger(in)</i> |
| (33) <i>Kindergärtnerin</i> | → <i>Erzieherin</i> ²⁸² |
| (34) <i>Vertreter</i> | → (a) <i>Direktverkäufer</i> (b) <i>Repräsentant</i>
(c) <i>Außendienstler</i> (d) <i>Außendienstmitarbeiter</i> |
| (35) <i>Friseur</i> | → (a) <i>Haarformer</i> (b) <i>Coiffeur</i> |
| (36) <i>Spielwart</i> | → <i>Inspizient</i> |
| (37) <i>Komiker</i> | → <i>Vortragskünstler</i> |
| (38) <i>Nachtwächter</i> | → <i>Hausinspektor</i> |
| (39) <i>Forstgehilfe</i> | → <i>Hilfsförster</i> |
| (40) <i>Revierförster</i> | → <i>Revierleiter</i> |
| (41) <i>Bildhauer</i> | → <i>akademischer Bildhauer</i> |
| (42) <i>Maler</i> | → <i>akademischer Maler</i> |
| (43) <i>Sekretärin</i> | → <i>Direktionsassistentin</i> |

2.4.3.2. Unterschiede zwischen der ursprünglichen und der neuen Bezeichnung

Eine Gegenüberstellung der ursprünglichen und der neuen Bezeichnung ergibt folgende Unterschiede:

2.4.3.2.1. Morphologische Kriterien

- (a) Die neue Bezeichnung besteht aus einer größeren Zahl von Morphemen;

sie ist ein mehrgliedrigeres Kompositum und kann zu einem anderen Strukturtyp gehören, z.B. Adj.+Subst.: 8 (b), 10, 16, 17, 21, 22(a), (b), 24, 26, 30, 32, 34(a), (c), (d), 35(a), 37, 41, 42, 43.

(b) Die neue Bezeichnung hat weniger Morpheme und gehört zu einem anderen Strukturtyp: 7(a),(b), 9.

2.4.3.2.2. Semantische Kriterien

(a) Die neue Bezeichnung hat für die Tätigkeit einen umfangreicheren Interpretationsradius: 2, 6, 8(a), (b), 9, 10, 11, 12, 13, 14(a), (b), 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22(b), 23(a), 26(a), (b), (c), 27, 28(a), (b), 30, 31, 32(a), (b), 33, 37, 38, 40, 41, 42, 43. Dieser kann zur vollständigen Perspektivenänderung führen, wie z.B. bei (11) *Korbflechter* → *Flechtwerker* und (32b) *Fürsorgerin* → *Wohlfahrtspflegerin*.

(b) Durch den umfangreicheren Interpretationsradius können Assoziationen zu anderen, sozial höheren Berufen entstehen: 8(a), (b), 9, 14(a), 15, 17, 21, 22(b), 23(b), (c), 26(b), 38, 39, 40, 41, 42, 43. Hier überschneiden sich die semantischen und die soziopsychologischen Kriterien, s. ferner 5.

2.4.3.2.3. Morphosemantische Kriterien

Es fällt auf, daß bei mehreren neuen Bezeichnungen die semantischen Kriterien weder nach (a) oder (b) eindeutig festlegbar sind. Sie vermitteln jedoch gerade durch ihre semantische Undurchsichtigkeit und den mehr oder weniger erkennbaren fremden Ursprung²⁸³ eine größere Interpretationsmöglichkeit nach (b) als die ursprünglichen Bezeichnungen: 3, 4, 5, 7(a), 8(c), (d), 24 (a), (b), 25, 35(b), 36.

Besonders deutlich wird dies in Lehnwörtern: (5) *Lehrer* → *Pädagoge*, (8d) *Bauer* → *Farmer*, (29) *Arbeiterin* → *Laborantin*, (34b) *Vertreter* → *Repräsentant*.

Die Betrachtung morphosemantischer Kriterien führt zur Frage, wie sich die ursprüngliche und die neue Bezeichnung in bezug auf Motivation verhalten.

2.4.3.2.4. Motivationskriterien

Nach den Motivationskriterien: morphosemantisch motiviert, morphosemantisch teilmotiviert, strukturell motiviert und unmotiviert (s.oben S. 33), ergeben sich folgende Beziehungen:

- 1) Die ursprüngliche Bezeichnung ist morphosemantisch motiviert²⁸⁴, die neue
 - a) morphosemantisch motiviert: 6, 10, 11, 12, 13, 16, 17, 19, 20, 21, 22 (a) (b), 30, 31, 33, 37, 38, 39, 40, 42.

- b) morphosemantisch teilmotiviert: 2, 9, 15, 27.
 - c) strukturell motiviert: 3, 5.
 - d) unmotiviert: –
- 2) Die ursprüngliche Bezeichnung ist morphosemantisch teilmotiviert, die neue
- a) morphosemantisch motiviert: 1, 18, 21, 26(a), 43.
 - b) morphosemantisch teilmotiviert: 24(a) (b), 26(b) (c), 29, 32(a) (b), 41.
 - c) strukturell motiviert: 7(a) (b)
 - d) unmotiviert: –
- 3) Die ursprüngliche Bezeichnung ist strukturell motiviert, die neue:
- a) morphosemantisch motiviert: 28(a) (b), 34(a) (c) (d)
 - b) morphosemantisch teilmotiviert: –
 - c) strukturell motiviert: 4, 34(b), 35(a) (b), 36
 - d) unmotiviert: –
- 4) Die ursprüngliche Bezeichnung ist unmotiviert, die neue:
- a) morphosemantisch motiviert: 23(b)
 - b) morphosemantisch teilmotiviert: 8(a) (b), 23(a)
 - c) strukturell motiviert: –
 - d) unmotiviert: –

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Distribution der Belege nach Motivationskriterien.

<div>Neue Bez.</div> <div>Urspr. Bez.</div>	morphosem. motiviert	morphosem. teilmotiviert	strukturell motiviert	unmotiviert
morpho- semantisch motiviert	6, 10, 11, 12, 13, 16, 17, 19, 20, 21, 22(a) (b), 30, 31, 33, 37, 38, 39, 40, 42	2, 9, 15, 27	3, 5	—
morpho- semantisch teilmotiviert	1, 18, 21, 26(a), 43	24(a) (b), 26(b) (c), 29, 32(a) (b), 41	7(a) (b)	—
strukturell motiviert	28(a) (b) 34(a) (c) (d)	—	4, 35(a) (b), 34(b), 36	—
unmotiviert	23(b)	8(a) (b), 23(a)	—	—
Gesamtzahl 55	31 = 56 %	15 = 28 %	9 = 16 %	—

Tabelle 7: Distribution der Daten nach Motivationskriterien

Aus der Distribution der Motivationskriterien geht hervor, daß über die Hälfte der neuen Bezeichnungen (56 %) morphosemantisch motiviert sind. Sie ersetzen in etwa zwei Drittel der Fälle (65%) ebenso morphosemantisch motivierte Bezeichnungen. 28 % der neuen Bezeichnungen sind morphosemantisch teilmotiviert, sie ersetzen über 50 % der in dieselbe Kategorie gehörenden Fälle. Die strukturell motivierten neuen Bezeichnungen machen 16 % der Gesamtzahl aus, 56% ersetzt dieselbe Kategorie. Keine der neuen Bezeichnungen ist unmotiviert.

Die kommunikative Geltung der neuen Bezeichnung darf aber nicht so interpretiert werden, daß sie die alte in allen Situationen ersetzen würde. Auch wenn die neue Bezeichnung zur offiziellen Verwendung in den Behörden und Gewerkschaften gehört, wie z.B. (27) *Schauwerbegestalter* oder (18) *Briefzusteller*, impliziert dies noch nicht, daß die alte in anderen kommunikativen Akten nicht verwendet wird. Für uns ist es jedoch wichtig, alle neuen Ansätze festzustellen, ungeachtet der größeren oder geringeren Verbreitung, da erst dann die morphosemantischen Veränderungsrichtungen festgestellt werden können.

2.4.3.2.5. Soziopsychologische Kriterien

Aus dem dargelegten Material ergibt sich, daß die Veränderungen hauptsächlich im Bereich der mittleren, unteren und untersten Teile der Berufsskala vorkommen²⁸⁵, eine Tatsache, die die Wirkung des Berufsprestiges bestätigt. Untersuchungen der Berufseinstufungen in der Bundesrepublik Deutschland haben gezeigt, daß in den sechziger Jahren von den einzelnen Berufen an der Spitze *Universitätsprofessor*, *Oberlandesgerichtspräsident* und *Chefarzt* eines großen Krankenhauses stehen, in den mittleren Schichteneinteilungen z.B. *Kriminalinspektor*, *Malermeister*, *Werkmeister*. Zum untersten Teil gehören u.a. *Gärtnergehilfe* und *Fensterputzer*, während *Gepäckträger*, *Straßenreiniger* und *Zeitungsträger* zu den sozial Verachteten gehören.²⁸⁶ Daß auch an der Spitze die Bezeichnung verschiedener Gruppen sehr wichtig ist, davon zeugt folgende Tatsache. Seitdem in den sechziger Jahren mancherorts Universitätslehrer korporationsrechtlich der Gruppe der Professoren zugeführt worden sind oder derartige Förderungen durch verschiedene Verfahrensweisen eingeleitet worden sind, wie z.B. die Hamburger sog. vorzeitige Überleitung, ist folgende Reaktion festzustellen. Der Nivellierungstendenz ist eine Differenzierungstendenz entgegengetreten. Einerseits wird der Titel *ord. Professor* häufiger verwendet als früher, andererseits zeigen Bildungen wie *Discount-Professor*²⁸⁷, daß die Bemühungen, tatsächlich existierende Unterschiede durch sprachliche Mittel zu überbrücken, sprachlich effektive Gegentendenzen hervorrufen können.

Bei den neuen Bezeichnungen läßt sich ferner die Realisation folgender semantischer und soziopsychologischer Perspektiven feststellen:

1) Überordnung. Sie kommt direkt oder indirekt zum Ausdruck. Bei (40) *Revierförster* → *Revierleiter* ist die Überordnung direkt, interpretierbar durch *Leiter*, bei (8) *Bauer* → (a) *Landwirt*, (b) *landwirtschaftlicher Unternehmer* indirekt, da sie nur impliziert ist. Direkt ist sie ferner realisiert bei *leitender Angestellter* und den Komposita mit *Chef* als erstem Glied (s. 2.2.7.1.B).

2) Bildungsebene. Dies kommt zum Ausdruck bei (41) *Bildbauer* → *akademischer Bildbauer* und (42) *Maler* → *akademischer Maler*. Im Gesamtmaterial finden sich Bezeichnungen neuer Berufe, bei denen der Bildungsstand verbal hervorgehoben wird: *akad. Hotelier*, vgl. die zahlreichen Bezeichnungen mit *Diplom* als erster Komponente in KB.

3) Ausdruck und Appell. Besonders bei den neuen Bezeichnungen der hauswirtschaftlichen Berufe, Reinigungsberufe und Sozialpflegeberufe, ist festzustellen, daß die je nach Ausbildung und Art der Tätigkeit große Variation²⁸⁸ überwiegend Bildungen mit *-hilfe*, *-gehilfe* oder *-gehilfin*

und *-belfer(in)* ebenso wie mit *-pfleger(in)* und *-betreuer(in)* enthält. Neben *Raumpflegerin* tritt die *Raumbetreuerin*²⁸⁹, neben *Hausassistentin* und *Hausangestellte* die *Hausgehilfin*.²⁹⁰ Bei neueren Prägungen überwiegt die Bildung mit *-belferin*, bei älteren *-hilfe*: *Schreibhilfe*, *Sprechstundenhilfe*. Semantisch steht *Hilfe* nicht auf derselben Ebene wie *Helfer(in)*, *Gehilfe* oder *Gehilfin*, da sie auch unpersönliche Interpretationen zuläßt: *Hilfe im Haushalt gesucht*, *Haushilfe gesucht*, während die anderen personengebunden sind.

Die morphosemantische Struktur der neueren Berufsbezeichnungen wie *Dorfbelfer(in)*, *Kongreßbelfer(in)*, *Krankenhausbelfer(in)*, *Freizeitbelfer*, *Entwicklungsbelfer(in)*, *Familienpfleger(in)*, *Haushaltshilfe* läßt einen psychologisch gezielten Appell von der Leistung her wahrnehmen. *Hilfe* und *Pflege* braucht jemand, der ohne dies nicht auskommen kann und dadurch auch im Abhängigkeitsverhältnis zu dem Helfenden und Pflegenden steht. Diese Tatsache ruft sprachlich eine ganz andere Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervor als z.B. die Ausdrücke mit *Diener* als einer Komponente. *Hilfe* und *Gehilfin* haben als Ausdruck und Appell im hauswirtschaftlichen Bereich eine Parallele in *Stütze*, stehen aber stilistisch auf einer anderen Ebene.²⁹¹

Oben (2.2.8.4.1.) wurde auf den Metaphorisierungsprozeß hingewiesen, durch welchen *Pfleger(in)* seinen Geltungsbereich erweitert und in einer Verbindung wie *Raumpflegerin* neue Funktionen übernimmt. Diese werden im Haushaltsbereich aber auch durch andere Bildungen verstärkt. Es gibt *Heimpflege*, *Heimpflegegeräte* und *Heimpflegedienste*, wo man sich ein "Team von geschulten Spezialistinnen" engagieren kann.²⁹² Die Aufwertung und die Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt weisen in diesem Sektor einen Kausalzusammenhang auf. *Raumpflegerin* ist hier ein besonders aufschlußreicher Modellfall. Laut Küpper ist *Raumpflegerin* gegen 1955 als scherzhaftes "Neuwort sozialer Mehrgeltung" entstanden.²⁹³ Schon 1958 ist das Wort in der Tarifordnung für Angestellte zu belegen und 1961 sowohl in maskuliner als auch femininer Form in der offiziellen Berufsstatistik. Es überwiegt seit der Mitte der sechziger Jahre bei weitem in allen Inseraten, bei Stellungsangeboten und auch bei Gesuchen vor *Putzfrau*, *Putzhilfe*, *Zugebfrau*, *Reinmachefrau*, durchschnittlich 71 % bis 1970. Inserate wie:

"(Gesucht) Leiterin der Reinigungsgruppe... die in der Lage ist... den Einsatz und die Arbeitseinteilung von ca. 25 Raumpflegerinnen zu regeln" (HA 22/23.5.65)

sind keine Seltenheit.

1967 veranstaltete das Bonner Arbeitsamt zum erstenmal in der Bundesrepublik einen Lehrgang für Raumpflegerinnen.²⁹⁴ Schon 1966 wurde in Kiel die erste private Schule für Raumpflege in der Bundesrepublik eröffnet.²⁹⁵

Andererseits zeugen aber scherzhaft-ironische Charaktonyme²⁹⁶ wie *Parkettmasseuse*, *Fußbodenmasseuse*, *Parkettkosmetikerin*²⁹⁷, *Parkettakrobatin* und *Staubsaugerpilotin*, *Staubsaugerlaborantin* für die *Raumpflegerin* davon, daß ein gewisses pejorativ wertendes Interesse, eine ironische Reaktion in der Sprachgemeinschaft mit diesem durch Prestige bedingten Bezeichnungswandel verbunden ist.

Besonders deutlich wird dies, wenn verschiedene Bezeichnungen in einem Text verwendet werden.

“Putzfrauen – eine Geldfrage. ‘Zugehfrau gesucht, Stundenlohn DM 7,--’ konnte man im Anzeigenteil einer Zeitung in Nürnberg lesen. In den Kreisen der Raumpflegerinnen, Parkett-Masseusen und Staubsauger-Pilotinnen (neueste Bezeichnungen unserer Zeit) ... löste das Angebot einen Wirbel aus.... Eine ganze Kompanie Putzfrauen hätte der Inserent engagieren können...” (RM 10.3.61, S. 12)

Die ursprünglichen Bezeichnungen stehen hier in der Darstellungsfunktion, die neuen in der Ausdrucksfunktion.

Aber schon zwei Jahre später steht *Raumpflegerin* in derselben Textsorte (Bericht) in der Darstellungsfunktion:

“Das Ballett der Parkettkosmetikerinnen ist eine Attraktion des Düsseldorfer Karnevals. Die tanzenden Raumpflegerinnen können sich kaum noch der vielen Einladungen und ‘Engagement-Angebote’ erwehren.” (FAZ 15.2.63)

Diese Fälle zeigen, daß scherzhaft-ironische Bildungen für Berufsbezeichnungen überhaupt einer genauen Untersuchung wert wären, da sie über die Tätigkeit, wie sie von den Sprachträgern gesehen wird, nicht nur von der linguistischen, sondern auch von der soziopsychologischen Seite Aufschluß geben können. Auch die Tatsache, daß die sprachliche und soziale Wandlung des Phänomens in der Literatur karikiert und stereotypisiert wird, ist informativ:

“Auf die Frage: Hätten Sie das gern, wenn Ihre Reinmachefrau das gleiche Kleid umsonst trüge, für das Sie 300,-- DM bezahlt haben?, antwortet die Befragte: Unsere Reinmachefrau nennt sich Raumpflegerin und fährt im Kleinwagen vor. Für mich wäre es eine Ehre, wenn ich das Gleiche tragen dürfte wie sie.”²⁹⁸

Die ursprüngliche Reaktion gegen *Raumpflegerin* zeugt davon, daß die Aufwertungsmöglichkeit, die nicht nur durch *-pflegerin*, sondern auch durch das Assoziationsnetz von *Raum* im beruflichen Sektor: *Raumausstatter*, *Raumgestalter* gegeben ist, durchschaut wird und wohl aus pragmatischen Gründen nicht von allen akzeptiert wird. Schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wird *Raumpflegerin* jedoch auf dem ganzen Arbeitsmarkt verwendet und ist in den siebziger Jahren in den meisten Verwendungsbereichen frei von den scherzhaft-ironischen Konnotationen, s. unten 3.2.1.2.

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, in welcher Weise auch der außersprachliche Kontext in die Analyse einbezogen werden muß, wenn wir den Umwertungsprozeß verstehen wollen. Die Bedingungen der Ausübung der Tätigkeit haben sich vor allem durch moderne technische Geräte gegenüber der Tätigkeit der *Putzfrau* vor dem zweiten Weltkrieg grundlegend verändert. Obwohl die Funktion der Tätigkeit sich nicht geändert hat, hat sie durch den Wandel der Haushaltsstruktur in Richtung Technisierung und die veränderte Wohnkultur eine andere Ausgangsbasis bekommen. Gleichzeitig trägt auch der Attitudenwandel die vielerorts veränderte Auffassung von der Stellung der im Haushalt Tätigen zur Verbreitung dieses Wortes bei: Von den Schwierigkeiten in diesem Prozeß zeugen jedoch Feststellungen, daß man erst durch einen Lehrgang sich eine soziale Anhebung des Berufes erhofft, nachdem er trotz der Aufwertung durch neue Berufsbezeichnungen wie *Raumpflegerin* oder gar *Parkettkosmetikerin* nicht attraktiv genug sei.²⁹⁹

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre steht *Raumpflegerin* mit einer wirkungsvollen sozialen Rückkoppelung in Verbindung, da ganz andere soziale Schichten – auch aus dem gehobenen Mittelstand – sich für diesen Beruf bewerben, seitdem dieser in einer Raumpflege-Schule gelernt werden kann.³⁰⁰

Die Verwendung der neuen Bezeichnung kann in den meisten kommunikativen Akten die Veränderung eines Verwendungsmusters bedingen. Z. B. kann man die im linguistischen Kontext mit *Putzfrau*, *Zugehfrau*, *Reinmachefrau* und früher auch mit *Dienstmädchen* frequenten Epitheta *sauber*, *ehrllich*, *zuverlässig*, *fleißig* bei *Raumpflegerin*, *Hausangestellte* oder *Hausgehilfin* nur selten belegen (6 % vom Gesamtmaterial). Bei den letzterwähnten sind Altersangaben – *jüngere*, *ältere* – die häufigsten Attribute.

2.4.3.3. Spezielle Umschreibungswörter des arbeitspolitischen Euphemismus

Wie oben (2.3.3.3.) festgestellt, sind die zwei Haupttendenzen im Bereich

der Berufsbezeichnungen – Differenzierung und Abstrahierung – auch im Prozeß der Aufwertung festzustellen. Der sozialbezogene Beziehungsrahmen dieses Prozesses macht es möglich, wie wir gesehen haben, Berufsbezeichnungen auch in der Funktion des arbeitspolitischen Euphemismus zu verwenden. Ein Arbeitgeber gebraucht *Landwirtschaftstechniker* statt *Melker*, um soziale Unterschiede sprachlich zu überbrücken, vgl. oben 2.3.3.1. Es gibt ferner eine Reihe von Wörtern, die selbst keine Berufsbezeichnungen sind, jedoch als Umschreibungen für diese in der Funktion von arbeitspolitischem Euphemismus in statusmarkierten Situationen vorkommen. Semantisch stehen sie auf einer höheren Abstraktionsstufe als das zu umschreibende Wort. Die in meinem Material am häufigsten zu belegenden Umschreibungswörter sind *Mitarbeiter* und *Assistent*.

1) *Mitarbeiter* ist auf dem ganzen Arbeitsmarkt zu finden. Man sucht nicht nur *Mitarbeiter von Format* für höhere Dienste, oder *juristische Mitarbeiter*, *landwirtschaftliche Mitarbeiter*, man sucht auch *Mitarbeiterinnen für leichte Packarbeiten*, *Mitarbeiterinnen für Reinigung der Büroräume* usw. Verschiedene Fabriken suchen *junge Frauen und Mädchen als Mitarbeiterinnen*. Man findet in Anzeigen auch häufig eine Verwendungsstruktur, die mit *Mitarbeiter gesucht* beginnt, worauf erst später die Beschreibung der Aufgaben folgt.

In derartigen Kontexten ersetzt *Mitarbeiter* denotativ *Arbeitskraft*, es hat jedoch konnotativ eine höhere soziale Motivation, da es auf verschiedene Prestigelagen bezogen werden kann. Im Syntagma *Mitarbeiter in Führungsposition* ist es z.B. nicht durch *Arbeitskraft* ersetzbar.

Da *Mitarbeiter* nicht in jeder Dimension in der Hierarchie des Arbeitslebens verwendbar ist, läßt sich seine Funktion als Ausdruck arbeitspolitischen Euphemismus am besten an seiner Richtungsbezogenheit in den kommunikativen Akten feststellen. *Mitarbeiter* ist in vertikaler Dimension unidirektional, es ist richtungsbedingt von oben nach unten. Ein Chef kann es beliebig verwenden, ein auf einer niedrigeren Hierarchiestufe Stehender kann es in bezug auf den Chef nicht gebrauchen. Im Satz: *Herr Müller ist Mitarbeiter von Herrn Schulze* sind *Müller* und *Schulze* nicht vertauschbar. Eine Aussage: *Herr Müller ist mein Mitarbeiter* kann neutralisierend wirken, wenn die Abstände in der Hierarchie groß sind. Diese Wirkung wird erzielt durch die Motivationsstruktur: das Wort bezeichnet laut Brinkmann ebenso wie *Mitbewohner* und *Mitschüler* etwas, was man mit einem anderen gemeinsam hat.³⁰¹ Eine derartige Interpretation würde aber unbegrenzte Reversibilität voraussetzen: bei *Mitbewohner* ist die Umkehrbarkeit möglich, bei *Mitarbeiter* aber nicht immer. Sie ist statusbedingt. Auch bei gleichem Niveau ist *Mitarbeiter* in der

Regel nur in kollektivierender Funktion zu belegen: *Herr Müller und Herr Schulze sind Mitarbeiter*. In individualisierender Funktion, ausgedrückt durch ein Possessivpronomen, ist es stets nicht reversibel, vgl. *Er ist mein Mitarbeiter* im Gegensatz zum reversiblen *Er ist mein Mitschüler*. Die euphemisierende Wirkung läßt sich dadurch erklären, daß kollektivisierende Interpretationsmöglichkeiten in nichtkollektive Situationen eingeführt werden.

Andererseits scheint trotz der Verschiedenheit der Perspektiven, durch welche *Mitarbeiter* und *Arbeitskraft* einen Akteur bezeichnen, die inhaltliche Annäherung in gewissen Situationen eine Tatsache zu sein, was u.a. werbetechnisch ausgenutzt wird:

“Mitarbeiter sind bei uns keine ‘Arbeitskräfte’, sondern Mit-Arbeiter. Wir suchen Ihre Mitarbeit als Kontoristin...” (HAZ 22/23.5.65)

Die semantische Überschneidung mit *Arbeitskraft* kommt auch deutlich in anderen Zusammenhängen zum Ausdruck:

“Arbeitskräfte sind in der Bundesrepublik knapp. Auch qualifizierte, leitende Mitarbeiter für Wirtschaftsunternehmen müssen mühsam gesucht werden.” (Zeit 52, 1962, S. 30)

“Das Unternehmen beschäftigt über 7000 Mitarbeiter.” (Welt 8.1.66)

“Unternehmen mit mehr als 3000 Mitarbeitern sucht einen Personal-Kontakter als Verbindung zwischen Mitarbeitern und Geschäftsleitung.” (FAZ 5.4.73)

Auch bei Stellengesuchen kann man finden, obwohl selten, daß ein *zuverlässiger und erfahrener Mitarbeiter* (Welt 4.12.65) sich anbietet.

2) *Kollege* kann ebenso zum Umschreibungswort werden, wenn es bei Statusunterschieden verwendet wird. Es ist dann, wie *Mitarbeiter*, unidirektional von oben nach unten. *Kollege* gehört zu den verbalen Ausdrücken, die in der Interaktion, z.B. in der Einheit Anrede (A) – Antwort (B), die hierarchischen Beziehungen zwischen den Interaktanten widerspiegeln können: (A) *Guten Tag, Herr Kollege* – (B) *Guten Tag, Herr Professor/ Herr Direktor / Herr Oberarzt*.

3) *Assistent* gehört zu den Wörtern mit allgemeinem Inhalt, die ohne linguistischen Kontext keine Interpretationsmöglichkeiten für die Tätigkeit geben und nur die allgemeine Funktion als “Gehilfe” darlegen.³⁰² Funktionell kann es nach 2.4.3.2.3. klassifiziert werden. In Stellenangeboten wird es in der Regel graphematisch hervorgehoben, z.B. *Assistenten des Geschäftsführers für Erfrischungsräume (gesucht)*, und erst beim Kleingedruckten erfährt der Leser, daß es *Köche* und *Konditoren*

(WK 7.6.63) sind. Von der Reichweite der Verwendung zeugt auch folgende Anzeige:

“Können Sie als Assistent einen erfolgreichen Unternehmer entlasten? Ihre Aufgabe kann nur annähernd umschrieben werden. Das liegt an der Position. Bitte definieren Sie selbst die Begriffe ‘rechte Hand’, ‘engster Mitarbeiter’ oder ‘Assistent’ ”. (Zeit 20.1.66)

4) Verbindungen mit *Kraft* sind gewöhnlich abstrahierend: *Arbeitskraft, Lehrkraft, Schreibkraft, Führungskraft*. Sie können aber auch neutralisierende Funktion haben: *Büro kraft* kann *Büroboten (Laufboten, Laufburschen)*, aber auch hierarchisch höher stehende Dienste umfassen. *Lehrkraft* an der Universität impliziert keine hierarchischen Unterschiede.

5) Auch *Persönlichkeit* wird häufig in dieser Funktion verwendet. Man inseriert nach *hochqualifizierten Verkaufspersönlichkeiten, profilierten, dynamischen und repräsentativen Persönlichkeiten*. Wie bei *Assistent* dient *Persönlichkeit* graphisch als Blickfang, erst im Text erfährt man, daß die Tätigkeit z.B. Bau von elektrischen Anlagen ist.³⁰³

2.4.3.4. Voraussetzungen für die Verbreitung der Aufwertungs- und Umschreibungswörter

Oben 2.3.3. wurde auf die Bedingen und Faktoren hingewiesen, die die Voraussetzung zu Aufwertungs- und Umwertungsprozessen bilden. Dabei erwies sich das Sozialprestige als einer der wichtigsten Faktoren. Damit hängt die Bestrebung zusammen, soziale Unterschiede durch sprachliche Mittel zu eliminieren, was zu sprachlichen Manipulationen führt: Schaffung neuer sozialer Wirklichkeiten durch die Sprache, vgl. die Darstellung der Umwertungsfaktoren, Tabelle 5. Die genaue geschichtliche Untersuchung der Einzelfälle würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Generell müssen im Anschluß an die in 2.3.3. aufgeworfenen Fragen aber noch folgende Punkte berührt werden.

Aus welcher Quelle kommen die aufwertenden Bezeichnungen? Wer verwendet sie und in welchen Situationen? Ergeben sich Unterschiede im Gebrauch bei den Rollenträgern selbst und der übrigen Sprachgemeinschaft?

Die Ausführungen bei der Entwicklung *Putzfrau* → *Raumpflegerin* haben einen empirischen Weg gezeigt, der für die Aufwertungsfälle typisch zu sein scheint und die Wechselwirkung des Mittels ‘Prestige’ zwischen den Komponenten ‘Behörden, Arbeitgeber, Rollenträger und arbeitspolitische Situation (hier Mangelberuf)’ zeigt.

In mehreren Fällen haben auch die Gewerkschaften, die Berufsverbände oder die Verwaltungsbehörden das Neuwort eingeführt: *Hausangestellte*, *Florist*, *Schauwerbegealter*. Für die Verbreitung sorgen die offizielle Sprache und die Arbeitgeber, die mit Hilfe des Sozialprestiges in der Kategorie der Mangelberufe werben.³⁰⁴ Nicht nur bei *Schmied* und *Maurer* sieht man bei den Berufsverbänden das geringe Nachwuchsinteresse in einem Zusammenhang mit einer zu einfachen Bezeichnung. *Landarbeiter* → *Landwirtschaftsgehilfe* ist ebenso darauf zurückzuführen, daß hier der Mangel an Arbeitskräften besonders groß ist; die neue Bildung ist vom Arbeitgeber eingeführt worden.³⁰⁵

Als Interessenten an den Veränderungen sind neben den Arbeitgebern in der Kategorie der Mangelberufe alle diejenigen zu betrachten, die soziale Unterschiede durch sprachliche Mittel überbrücken wollen oder durch diese sogar sozialen Konflikten vorbeugen möchten. Ein Typbeispiel: Das Bundeswirtschaftsministerium wollte 1963 die Anlernberufe wegfallen lassen, da der Begriff *Anlernberuf* angeblich diskriminierend sei.³⁰⁶ Sie sollten in die Berufsgruppe der anerkannten Lehrberufe eingliedert werden. Die Arbeitgeberverbände widersetzten sich jedoch diesen Vorschlägen, da hier nicht nur sachlich begründete Unterschiede, sondern auch betriebs- und tarifpolitische Differenzen vorlagen. Nach dem Berufsbildungsgesetz vom 14.8.1969 gelten alle anerkannten *Lehr-* und *Anlernberufe* als *Ausbildungsberufe*. Das Gesetz führt eine neue Terminologie ein: *Auszubildender* und *Ausbilder* ersetzen *Lehrling* und *Lehrherr*, *Lehrvertrag* wird ersetzt durch *Berufsausbildungsvertrag*, der *Lehrbetrieb* heißt *Ausbildungsstätte* und die *Ausbildungs-* bzw. *Erziehungsbeihilfe* wird *Vergütung* genannt. Diese Veränderungen, vorgenommen vom Gesetzgeber, überbrücken sprachlich soziale Unterschiede.

Die Motive zu Veränderungen und deren Verbreitung können komplexer sein. Bei *Florist* und anderen Lehn- und Fremdwörtern kann, wie schon erwähnt, Angleichung an die internationale Verwendung die Verbreitung begünstigen. Bei *Fürsorger(in)* → *Sozialarbeiter(in)* ist nicht nur die Berufsbezeichnung, sondern das ganze Tätigkeitsfeld einer Strukturwandlung unterworfen.³⁰⁷ Der soziale Beziehungsaspekt der Information (s. 2.3.3.4.4.) spielt dabei aber immer eine wichtige Rolle. Ein Arbeitgeber, der eine moderne, aufgewertete Bezeichnung verwendet, legt gleichzeitig seine sozialbezogene Beziehung dar, denn in ihrer Funktion als Kommunikationsmittel vermittelt die Sprache nicht nur gewisse vom Sender beabsichtigte Information an den Empfänger, sondern gibt auch Informationen über den Sender selbst.³⁰⁸

Die neuen Ausdrücke werden in der Regel auch von den Berufsstätigen selbst verwendet, vor allem in offizieller Sprache und im Arbeitsleben in Situationen, in denen die berufliche Rolle dominiert. Dies geschieht vorwiegend in Interaktion mit denen, die in der Hierarchie höher stehen. Selbstaussagen werden nicht selten durch abstraktere Gattungsnamen vorgenommen: *kaufmännische Angestellte* oder *Sekretärin* statt *Stenotypistin* u. dgl.

Obwohl, wie Bausinger (1974, 259 f.) feststellt, es bisher höchstens Ansätze zu einer sprachlichen Innovations- und Diffusionsforschung gibt, scheint die Verbreitung vieler Ausdrücke den Diffusionsgesetzmäßigkeiten zu unterliegen, die er im Zusammenhang mit seiner Analyse der sprachlichen Mode erörtert hat. Der Verlauf der Kurve der zunehmenden Gebrauchshäufigkeit einer Innovation ist wie eine abgeflachte S-Kurve "mit einem nach kurzer Anlaufzeit steilen Anstieg, der schon nach kurzer Zeit in eine Phase tatsächlich nur allmählicher Ausbreitung übergeht". Allerdings muß bei Berufsbezeichnungen zwischen dem aktiven und passiven Gebrauch unterschieden werden. Die Ausbreitung auf der Empfängerseite ist, u.a. bedingt durch verschiedene Massenmedien, zweifellos größer als die auf der Senderseite.

Die oben analysierten Aufwertungsprozesse, ihre Gründe und Auswirkungen sind nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland zu finden. Sie sind an Sprachen desselben soziokulturellen Kreises gebunden. Aus dem Amerikanischen nur ein paar Beispiele: *mortician* statt *undertaker*, *life underwriter* statt *insurance agent*, *beautician* statt *hairstylist*, *tonsorial artist* statt *gardener*. *Janitor* ist heute auch ein *engineer of sanitation*.³⁰⁹ In Schweden, wo *hemassistent* für Hausgehilfin schon in den fünfziger Jahren zu belegen ist, haben Behörden zur Bezeichnung des Reinigungs-, Küchen- und Pförtner-Personals die Prägung *ekonomibiträde*, etwa "Wirtschaftsgehilfe, -in" eingeführt.

TEIL II

3. EXPERIMENTELLE UNTERSUCHUNG DEUTSCHER UND SCHWEDISCHER BERUFSBEZEICHNUNGEN

3.1. Vorbemerkungen

3.1.1. Ziel der Untersuchung

Das Ziel der intra- und intersprachlichen Analysen ist, Antworten auf folgende Fragen zu gewinnen:

- (1) In welcher Hinsicht unterscheiden sich im Deutschen und Schwedischen gewisse konkurrierende Berufsbezeichnungen voneinander: Typus dt. *Putzfrau* – *Raumpflegerin*, schw. *bembiträde* – *bemassistent*.
- (2) Ob und in welcher Hinsicht deutsche Vpn und schwedische Vpn in der Beurteilung der für sie fremdsprachigen Berufsbezeichnungen von der Beurteilung derjenigen Vpn abweichen, für die diese Sprache Muttersprache ist.

Durch den Vergleich mit den Ausgangsprofilen in jeder Sprache wollen wir feststellen, ob die Konnotationen stärker am fremdsprachlichen oder am eigensprachlichen Ausgangsbild orientiert sind.

Gleichzeitig wollen wir, wie schon oben 1.1. angedeutet, die Leistungsfähigkeit der Polaritätsprofilmethode für linguistische Fragestellungen und zwar für die kontrastive Semantik, ausprobieren. Meines Wissens sind Untersuchungen unter den oben dargelegten Fragestellungen in der Form bisher nicht vorgenommen worden, s. jedoch Oksaar (1970 b). Deshalb kommt es uns auch nicht darauf an, möglichst viele Fälle zu untersuchen, sondern anhand einiger Fälle die Möglichkeiten der Methode darzustellen.

Die Untersuchung umfaßt folgende Schritte:

- (1) Vergleich einer Reihe von deutschen Berufsbezeichnungen untereinander. Die Beurteilung ihrer konnotativen Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten geschieht außer durch Direktvergleiche auch durch Vergleiche mit einer Reihe von anderen Begriffen, s. Tabelle 13.³¹⁰ Dieser Schritt geschieht in Analyse I (3.2.1.).
- (2) Vergleich einer Reihe von schwedischen Berufsbezeichnungen untereinander: Analyse II (3.2.2.).

(3) Vergleich der deutschen und schwedischen Berufsbezeichnungen:
Analyse III (3.2.3.).

(4) Beurteilung von einigen deutschen Berufsbezeichnungen durch
schwedische Vpn. und Vergleich der Resultate mit den Ausgangsprofilen:
Analyse IV (3.2.4.).

(5) Beurteilung von entsprechenden schwedischen Berufsbezeichnungen
durch deutsche Vpn. und Vergleich der Resultate mit den Ausgangsprofilen:
Analyse V (3.2.5.).

3.1.2. Datenerhebung

3.1.2.1. Versuchspersonen. Untersuchte Begriffe

Für die Untersuchung wurden Studenten der Universitäten Hamburg
und Stockholm getestet, insgesamt 4 Gruppen, und zwar

- | | | |
|-----|----------------------------|--------|
| (1) | 50 deutsche Germanisten | (= DG) |
| (2) | 50 schwedische Nordisten | (= SN) |
| (3) | 28 deutsche Nordisten | (= DN) |
| (4) | 31 schwedische Germanisten | (= SG) |

Die Resultate können selbstverständlich nur für einen gewissen Kreis
Gültigkeit beanspruchen und sind in unserem Fall als studentisches Ein-
schätzungsbild, als Heterostereotyp von den verschiedenen Berufsbildern
zu bewerten.³¹¹ Weitere Untersuchungen mit Autostereotypen können
eine gute Vergleichsbasis bieten.

In Hamburg wurden im Rahmen einer Vorlesung folgende Begriffe beur-
teilt:³¹²

A) Von DG: (1) *Dienstmädchen*, (2) *Hausangestellte*, (3) *Putzfrau*,
(4) *Raumpflegerin*, (5) *Tapezierer*, (6) *Raumausstatter*, (7) *Innenarchi-
tekt*, (8) *Professor*, (9) *Mitarbeiter*.

B) Von DN: (10) *städerska A*, (11) *bembitråde A*, (12) *inrednings-
arkitekt A*.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Vpn in Hamburg:

Begriff	Anzahl DG	Geschlecht		Durchschnittsalter		
		M.	W.	M.	W.	total
(1), (3), (5), (7)	25	13	12	25,23	22,61	24,00
(2), (4), (6), (8), (9)	25	14	11	25,71	22,72	24,21
	Anzahl DN					
(10),(11),(12)	28	14	14	24,25	21,25	22,75

Tabelle 8 : Versuchspersonen in Hamburg

In Stockholm wurden im Rahmen einer Vorlesung folgende Begriffe beurteilt:

A) Von SN: (1) *bemassistent*, (2) *bembiträde*, (3) *piga*, (4) *städerska*, (5) *inredningsarkitekt*, (6) *tapetserare*, (7) *professor*, (8) *medarbetare*.

B) Von SG: (9) *Putzfrau A*, (10) *Dienstmädchen A*, (11) *Innenarchitekt A*.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Vpn in Stockholm:

Begriff	Anzahl SN	Geschlecht		Durchschnittsalter		
		M.	W.	M.	W.	total
(2), (4), (5), (8)	25	12	13	28,27	24,83	25,41
(1), (3), (6), (7)	25	14	11	34,21	25,64	27,34
	Anzahl SG					
(9),(10),(11)	31	8	23	30,88	31,35	31,23

Tabelle 9 : Versuchspersonen in Stockholm

Als Variablen außer Geschlecht und Alter wurden auch soziale Zugehörigkeit und Fremdsprachenkenntnisse einbezogen. Es ergaben sich auch diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede: sowohl in Hamburg als auch in Stockholm gehörten die Vpn nach dem Beruf des Vaters überwiegend der mittleren und unteren Mittelschicht an. Abweichungen nach oben und nach unten hatten keine Einwirkung auf die Beurteilung, ebenso wie die geringe Variation der Fremdsprachenkenntnisse.

Es erwies sich nach einer Probeuntersuchung als zweckmäßig, nicht dieselben Vpn die intuitiv als nahe Synonyme empfundenen Bezeichnungen beurteilen zu lassen, da sie sich sonst gezwungen fühlen konnten, Verschiedenheiten zu finden, wo diese vielleicht nicht vorlagen.

3.1.2.2. Befragungsverfahren

Das Frageschema besteht aus $k=25$ Polaritäten. Die Vpn hatten die Aufgabe, auf einer siebenstufigen Skala, deren neutrale Mitte bei 0 liegt, einzeln anzugeben, welche der zwei polaren Eigenschaften dem jeweiligen Beurteilungsgegenstand (= den Angehörigen einer Berufsgruppe als Ganzes) besser zutrifft. Als Beispiel wurde die Reihe gegeben:

passiv --- -- - 0 - -- --- aktiv

und die Instruktion lautete: "Wenn Sie sich bei der Reihe für eine der beiden Eigenschaften entscheiden können, dann machen Sie bitte ein Kreuz durch die drei Striche (---) auf der Seite der Eigenschaft, für die Sie sich entscheiden. Glauben Sie dagegen, daß eine der beiden Eigenschaften zwar zutrifft, aber doch nicht so ganz klar ausgeprägt ist, dann kreuzen Sie die zwei Striche (--) auf der Seite dieser Eigenschaft durch. Im Falle, daß die Entscheidung sehr schwer wird, überlegen Sie sich bitte genau, welche der beiden Eigenschaften doch den betreffenden Beruf besser charakterisiert als die andere und machen Sie ein Kreuz durch den einen Strich (-) auf der Seite dieser Eigenschaft. Finden Sie, daß keine der beiden Eigenschaften zutrifft, durchkreuzen Sie 0. Sie werden auch gebeten, zu überprüfen, daß keine Reihe ausgelassen wird und daß sich nur ein Kreuz in jeder Reihe befindet. Sie werden außerdem gebeten, möglichst schnell und ohne langes Überlegen jede Reihe anzukreuzen."

3.1.2.3. Methodologische Stellungnahmen

Wir haben nun noch zu einigen prinzipiellen Fragen Stellung zu nehmen, von denen die Bewertung der Resultate abhängt.

(1) Inwieweit beeinflussen die Auswahl der Polaritäten und die Wahl der faktorenanalytischen Methode das Resultat?

Es scheint ganz natürlich vorauszusetzen, daß die Auswahl der Polaritäten durch die Untersuchungsgegenstände bestimmt werden müßte³¹³, denn erst durch eine ausreichende Relevanz der Gegensatzpaare zu den Untersuchungsgegenständen – in unserem Fall verschiedenen Begriffen im Berufsbereich – scheint eine vielseitige Interpretationsmöglichkeit gewährleistet zu sein. Diese ermöglicht uns, neue Beobachtungen am Gegenstand zu machen. Nach Osgoods Untersuchungen ist jedoch anzunehmen, daß die Zahl der relevanten Polaritäten, die tatsächlich voneinander unabhängig sind, ziemlich klein sein dürfte.³¹⁴ Osgood verwendete Skalen mit Gegensätzen, die verschiedenen Bereichen zugehörten wie *rough – smooth, beautiful – ugly, sweet – sour, red – green, young – old, hard – soft* usw. und ließ sehr verschiedene Beurteilungsgegenstände wie *lady, Russian, fire, neutrality, sin* einstufen. Obwohl es keinen relevanten Zusammenhang zwischen Beurteilungsgegenstand und Skaleneigenschaften gab, streuten die Urteile nicht um die Skalenmitte, sondern es wurde mit großer Übereinstimmung *Sünde* eher *rot* als *grün* gesehen und *Feuer* eher *jung* als *alt* empfunden. Die Resultate zahlreicher Tests mit variierten Skalenstichproben und Varianz der zu beurteilenden Begriffe ließen sich alle durch Faktorenanalyse auf drei allgemeinqualitative Dimensionen zurückführen: "evaluation", "potency", "activity". Man muß somit berücksichtigen, daß Begriffe auch auf indirektem Wege erfaßt werden, denn sie werden ja auch im Kommunikationsprozeß sehr häufig indirekt verwendet.

Eine Voruntersuchung mit 18 Studenten in Hamburg und 17 in Stockholm ergab, daß die von Hofstätter – Tack verwendeten 25 Skalen ($k = 25$)³¹⁵ für die Beurteilung von Berufsbezeichnungen und Umschreibungswörtern wie *Mitarbeiter* mit gutem Erfolg eingesetzt werden konnten. Die Vpn verwendeten die Gesamtskala, es war keine Konzentration zur neutralen Mitte festzustellen, und sie hatten auch keine Schwierigkeiten, ihre Aufgabe zu verstehen. Die Voruntersuchung ließ darauf schließen, daß die Polaritäten semantisch stabil waren und eine ausreichende Relevanz der Gegensatzbegriffe zu den Beurteilungsgegenständen gegeben war, auch aus der Sicht der metaphorischen Verwendung. Der Gebrauch des vorliegenden Skalensatzes ($k = 25$) ermöglicht uns, die Affinität unserer Begriffe zu einer Reihe von anderen zu bestimmen, die durch Hofstätters Untersuchungen gewonnen sind. Bezüglich der von ihm verwendeten Stichprobe der Polaritäten stellt Hofstätter fest, daß diese Stichprobe einigermaßen repräsentativ sei, denn unter Verwendung anderer Polaritäten – worunter er eine andere Stichprobe aus dem gleichen Universum versteht – werden recht ähnliche Korrelationen zwischen den Begriffen gefunden.³¹⁶

Die Frage der Invarianz der Dimensionen ist u.a. von Ertel ausführlich erörtert worden. Er zeigt, daß das Dimensionssystem gegenüber der Wahl der faktorenanalytischen Methode invariant ist. Für das Ergebnis ist es auch unwesentlich, von welcher Stichprobe von Urteilsgegenständen man ausgeht, wenn die Regeln der Selektion nach dem Kriterium der dimensionalen Repräsentativität berücksichtigt werden.³¹⁷

(2) Inwieweit ist es überhaupt möglich, mit der Polaritätsprofilmethode konfrontativ und kontrastierend in verschiedenen Sprachen zu arbeiten, d.h., könnten nicht durch eine Übersetzung der Skalarwörter, sei diese noch so exakt, Abweichungen in Assoziationsrichtungen hervorgerufen werden? Kann die Verschiedenheit von dt. *Mitarbeiter* und schw. *medarbetare* z.B. davon abhängen, daß das schw. Gegensatzpaar *mjuk* – *hård* ev. andere Assoziationen erwecken könnte, als dt. *weich* – *hart*? Mit anderen Worten: müßten nicht auch die Gegensatzpaare genau getestet werden?

Die Problematik der Übersetzung der Adjektivskalen ist von Anfang an erkannt worden, die Unsicherheitsmomente sind theoretisch berechtigt. Sie sind jedoch nicht pauschal zu gebrauchen und lassen sich von verschiedenen Untersuchungen her entkräften. Die Verständnisproblematik ist ferner ja nicht nur intersprachlich, sondern auch intrasprachlich aktuell. Man muß sich fragen, ob die Polaritätsbegriffe von allen Mitgliedern einer unilingualen Gruppe in gleicher Weise aufgefaßt werden. Unterschiede könnten auftreten zwischen Männern und Frauen, zwischen verschiedenen Altersgruppen, zwischen verschiedenen politischen Gruppen usw.

Tests und Analysen, beschrieben von Osgood³¹⁸, zeigen jedoch, daß die Abweichungen sehr gering sind, da schon bei den vorbereitenden Untersuchungen für die Etablierung der Skalen die Einheiten, bei denen sich Übersetzungsschwierigkeiten für verschiedene Sprachen einstellten, nicht aufgenommen wurden. Hofstätters internationale Begriffssähnlichkeitsmessungen zeigen, daß es zahlreiche Beurteilungsgegenstände gibt, deren deutsches Polaritätsprofil anderssprachigen, z.B. englischen, amerikanischen, italienischen, französischen, ziemlich genau entspricht.³¹⁹

(3) Da gerade von linguistischer Seite das Verfahren der Polaritätsprofilmethode in ihrer vollen Reichweite nicht immer erfaßt worden ist, seien hier noch einige Erläuterungen gegeben.³²⁰ Charakteristisch für diese Verfahrensweise ist, daß alle Objekte immer an sämtlichen Polaritäten gemessen werden. Die dadurch erreichte Skalenkontinuität ist, wie schon in 1.4.1. dargelegt, eine der Voraussetzungen dafür, daß das Verfahren der Produkt-Moment-Korrelation, die das Maß für die Ähnlichkeit

zwischen zwei Profilen berechnet, verwendet werden kann. Die Frage, ob die Gegensätze absolut oder partiell sind, bietet laut Hofstätter keine besondere Problematik: "Bei den Polaritäten, auf die sich das Ähnlichkeitsmaß stützt, handelt es sich vermutlich größtenteils um partielle Gegensätze. Dadurch wird aber die Auffindung totaler Gegensätze nicht unmöglich gemacht, da ein vollständiges System der partiellen Gegensätze notwendigerweise die gleiche Dimensionenzahl besitzt, wie das entsprechende System der totalen Gegensätze."³²¹

Die Polaritätsprofilmethode operationalisiert die Tatsache, daß eine Sprache auch metaphorische Eigenschaften hat. Wir sehen z.B. gleich bei dem ersten Gegensatzpaar in unserem Profil (s. Abb. 1), daß die Adjektive *weich* – *hart* als Merkmalsalternative für einen Berufsbegriff bei Vpn die Vorstellung der Nichtrelevanz erwecken können, da viele annehmen, die Polaritäten seien auf direkt beschreibende Eigenschaften beschränkt. Die Adjektive *weich* – *hart* werden aber nur metaphorisch z.B. auf *Professor* bezogen. Durch derartige Aussagen kann man aber eine Reihe von Entscheidungen erreichen, die aus viel komplexeren Aussagen reduziert werden. Oder anders ausgedrückt: die reduzierte Sprache der Polaritäten enthält "assoziative Anklänge, die nur mit Hilfe einer sehr viel reicheren Sprache genau präzisiert werden könnten."³²² Die Methode ermöglicht es dem Untersuchenden festzustellen, auf welche anderen Beurteilungsgegenstände *weich* bezogen werden kann – z.B. auf *Innenarchitekt*, und auch zu zeigen, daß *Innenarchitekt* in dieser Hinsicht dem Stereotyp des *Professors* nicht nahesteht. Auf diese Weise kann man die Ähnlichkeit der Vorstellungskomplexe und die Ähnlichkeitsrelationen zwischen Beurteilungsgegenständen bestimmen. Durch die Ortung eines Gegenstandes auf den Polaritäten wird seine Affinität zu anderen Gegenständen festgestellt. Die Einzelverknüpfungen *weich* in bezug auf *Professor* oder *hart* in bezug auf *Putzfrau* sind relativ uninteressant, erst die Vergleiche mit anderen Begriffen und die Affinitäten zwischen den Vorstellungskomplexen machen sie für uns wichtig, da sie meßbare Relationen aufweisen. Man kann bei einer großen Anzahl der Profile zahlreiche Aussagen auf indirektem Wege gewinnen, wie auch aus unseren insgesamt 23 Polaritätentests, mit der Einbeziehung der Resultate von 28 verschiedenen deutschen Begriffen hervorgeht. Die insgesamt 51 Begriffe sind als Variablen in Tabelle 11 gegeben.

Es muß hervorgehoben werden, daß die kontrastive Fragestellung dieses Teils (s. 3.1.1.) so strukturiert ist, daß das Meßinstrument Polaritätsprofil nicht absolut, sondern relativ verwendet wird. Das heißt, daß die Aussagewerte der Skalen dieselben Stärken oder Schwächen sowohl für

das Deutsche als auch für das Schwedische haben werden und die Resultate daher auf vergleichbarer Ebene liegen. Wie aber schon erwähnt, ist die Relevanz der Polaritätsbegriffe jedoch ausreichend.

3.1.2.4. Zur Technik der quantifizierenden Arbeitsgänge

Eine ausführliche Darlegung des Quantifizierungsverfahrens geben Osgood – Suci – Tannenbaum, Hofstätter – Lübbert und Hofstätter – Wendt.³²³ Unser Arbeitsgang ist kurzgefaßt folgender:

Die Einzelprofile werden zu Durchschnittsprofilen zusammengefaßt, s. z.B. Abb. 1 und Tabelle 12, wo auch die unmittelbaren Vergleichsbegriffe angegeben sind. Es werden die Mittelwerte, die Dispersionen, die geometrische Distanz zwischen je zwei Profilen, der relativierte Wert der Distanz und das Ähnlichkeitsmaß berechnet.³²⁴ Wir erhalten es durch die Produkt-Moment-Korrelation. Diese liegt zwischen den Grenzen -1.00 (Gegenläufigkeit) und $+1.00$ (Parallelität) ($-1.00 < q_{x,y} < +1.00$). Die Korrelationswerte sind in den Matrizen Tab. 14, 17, 18, 22 enthalten. Die Tabellen 13, 15, 21 zeigen die Korrelationen zu dem mit unserem Material korrelierten Vergleichsmaterial. Von diesem bedarf *social desirability* einer Erklärung. Das Profil ist unter der Anweisung entstanden, die Paare so anzukreuzen, wie man sich einen sozial besonders hoch bewerteten Menschen vorstellt.

Aus der Korrelationsmatrix wurden Faktoren extrahiert. Durch die Faktorenanalyse werden die Dimensionen bestimmt, aus denen die gemeinsame Varianz der Variablen erklärt werden kann. Bei einem derartigen Verfahren handelt es sich "um den Versuch, die durch ihre Korrelationen charakterisierten Variablen – Begriffe in unserem Falle – als Punkte in einem mehrdimensionalen Raum zu beschreiben, d.h. deren Lagen durch die Angaben ihrer Projektionen auf die zueinander senkrecht stehenden Achsen des Raumes – ihre sog. 'Faktorenladungen' oder 'Gewichtszahlen' – zu bestimmen."³²⁵ Jedes Analyseobjekt wird durch Gewichtszahlen in bezug auf seinen Zusammenhang mit den einzelnen Dimensionen gewichtet. Tabelle 11 zeigt den Faktorenraum (semantischen Raum, s. oben S. 24). Die Ziffern am oberen Rand zeigen die Faktoren oder Dimensionen (F), ihre Gewichtszahlen sind orthogonal rotiert. Einschlägige Untersuchungen, vor allem von Osgood und Hofstätter, haben gezeigt, daß der semantische Raum drei bis vier Dimensionen hat, Hofstätter hat gezeigt, daß zwei von denen, die er F_1 = Weiblichkeit, F_2 = Männlichkeit nennt, besonders wichtig, d.h. varianzhaltig sind. Die Charakterisierung der Faktoren durch diese Bezeichnungen stammt laut Hofstätter aus der Tatsache, daß diese beiden senkrecht aufeinander stehenden Achsen ziemlich genau durch die Lage der traditionellen Ge-

schlechterstereotype bestimmt wird, die ebenfalls durch das Polaritätsprofil erfaßt worden ist.³²⁶ Auch unsere zwei Hauptfaktoren können, wie wir bei der Interpretation der Faktoren (3.1.2.5.) sehen werden, in derselben Weise charakterisiert werden, vgl. auch Tabelle 10 und Abb. 2 des semantischen Raumes.

Die vergleichende Begriffsanalyse macht es notwendig, die Zahlenresultate der Korrelationen zu verbalisieren. Gewöhnlich werden dazu umgangssprachliche Ausdrücke verwendet vom Typus: *korrelieren hoch miteinander; sehr ähnlich; ziemlich enge Bindung; passen gut zu einander* usw.

Um eine derartige Ausdrucksweise exakter zu machen und die Ausdrücke in ihrer metasprachlichen Funktion einheitlich zu verwenden, gebrauche ich für höhere Werte folgende Entsprechungen:

Korrelation	über (.95)	zwischen (.90)u.(.95)	zwischen (.85)u.(.90)	zwischen (.80)u.(.85)	zwischen (.70)u.(.80)
verbale Entsprechung	besonders groß, hoch,gut, eng	sehr groß,hoch, gut,ähnlich, eng	groß, hoch,gut, eng	ziemlich groß,hoch, gut,eng	relativ groß,hoch, gut,eng

Tabelle 10 : Metasprachliche Entsprechungen

Variable	FAKTOR			h ²
	1	2	3	
1. <i>weiblich</i>	.94	-.19	.11	.92
2. <i>männlich</i>	.13	.94	.04	.90
3. <i>Einsamkeit</i>	-.28	-.23	.90	.92
4. <i>triebhaft</i>	.12	.39	-.41	.30
5. <i>social desirability</i>	.70	.64	.15	.92
6. <i>intelligent</i>	.11	.90	.30	.91
7. <i>Produzent</i>	-.09	.93	.03	.87
8. <i>Konsument</i>	.64	-.51	-.33	.78
9. <i>Vater</i>	.52	.80	.20	.95
10. <i>Mutter</i>	.84	.25	.34	.89
11. <i>Geborgenheit</i>	.79	-.12	.54	.92
12. <i>Kampf</i>	-.30	.85	-.18	.84
13. <i>Tod</i>	-.58	.42	.59	.87
14. <i>Elend</i>	-.82	-.33	.02	.82
15. <i>Heiterkeit</i>	.90	.28	-.16	.92
16. <i>Glück</i>	.92	.21	.12	.90
17. <i>Gemüt</i>	.77	-.47	.25	.82
18. <i>Ordnung</i>	-.16	.79	.37	.79
19. <i>Lärm</i>	-.08	.67	-.60	.82
20. <i>Erschöpfung</i>	-.23	-.85	.13	.79
21. <i>Armut</i>	-.67	-.33	.38	.70
22. <i>Reichtum</i>	-.22	.89	-.03	.84
23. <i>Langeweile</i>	-.35	-.82	.26	.86
24. <i>Ekel</i>	-.61	.01	.04	.37
25. <i>Geiz</i>	-.82	.41	.23	.90
26. <i>Schaden</i>	-.69	.65	-.04	.90
27. <i>Sklaverei</i>	-.88	-.12	.12	.80
28. <i>Bequemlichkeit</i>	.43	-.71	.26	.75
29. <i>tapetserare</i>	.73	.43	.07	.71
30. <i>städerska</i>	.14	.57	-.17	.37
31. <i>bemassistent</i>	.43	.63	.17	.61
32. <i>bembitråde</i>	.54	.27	-.04	.36
33. <i>piga</i>	.74	.21	-.40	.74
34. <i>medarbetare</i>	.45	.71	.28	.78
35. <i>inredningsarki- tekt</i>	.59	.70	-.21	.88

Variable	FAKTOR			h ²
	1	2	3	
36. <i>professor</i>	-.004	.63	.49	.64
37. <i>inredningsarkitekt A</i>	.63	.62	-.12	.79
38. <i>bembiträde A</i>	.76	.26	-.33	.76
39. <i>städerska A</i>	-.03	.68	-.33	.58
40. <i>Tapezierer</i>	.45	.79	.04	.82
41. <i>Putzfrau</i>	.31	.46	-.58	.66
42. <i>Raumpflegerin</i>	.18	.74	-.34	.69
43. <i>Hausangestellte</i>	.73	.37	.03	.67
44. <i>Dienstmädchen</i>	.72	-.12	-.59	.88
45. <i>Mitarbeiter</i>	.37	.84	.13	.87
46. <i>Innenarchitekt</i>	.75	.51	-.06	.82
47. <i>Raumausstatter</i>	.82	.46	-.07	.88
48. <i>Professor</i>	-.19	.53	.30	.41
49. <i>Innenarchitekt A</i>	.67	.61	-.09	.81
50. <i>Dienstmädchen A</i>	.73	.45	-.22	.78
51. <i>Putzfrau A</i>	.26	.74	-.30	.71

Tabelle 11 : Faktorenmatrix der Ähnlichkeitsanalyse

3.1.2.5. Interpretation der Faktoren

Es wurden insgesamt 8 Faktoren extrahiert und rotiert. Davon werden F_1 bis F_3 berücksichtigt. Wie aus den Varianzanteilen hervorgeht, sind diese die wichtigsten Faktoren, besonders die zwei ersten: $F_1 = 33,24\%$, $F_2 = 34,29\%$, $F_3 = 9,63\%$. Zusammen können sie 77% der Gesamtvarianz erfassen. Weitere Faktoren kommen wegen ihrer geringen Varianzanteile nicht in Betracht.

Faktor 1. 33% der extrahierten Varianz werden vom Faktor 1 erfaßt. Beachtet man die höchsten Ladungen (über .80), so ist er durch die Variablen *weiblich* (.94), *Glück* (.92), *Heiterkeit* (.90), *Mutter* (.84) und *Raumausstatter* (.82) gekennzeichnet. Man kann den Faktor nach der höchsten Ladungszahl als Weiblichkeitsfaktor bezeichnen: $F_1 = W$. Die drei höchsten Ladungen über (-.80) auf der Gegenseite: *Sklaverei* (-.88), *Elend* (-.82) und *Geiz* (-.82) sind Zustände, die nicht gegen eine derartige Charakterisierung sprechen.

Faktor 2. 34 % der extrahierten Varianz werden von diesem Faktor getragen. Er kann nach der höchsten Ladung *männlich* (.94) als Männlichkeitsfaktor bezeichnet werden: $F_2 = M$, vgl. die anderen Ladungen über (.80): *Produzent* (.93), *intelligent* (.90), *Reichtum* (.89), *Kampf* (.85) und *Vater* (.80), die ebenso für eine Dimension der Männlichkeit sprechen. Die Ladungen über (-.80) auf der Gegenseite sind *Erschöpfung* (-.85) und *Langeweile* (-.82).

Faktor 3. Der Varianzanteil dieses Faktors beträgt 10%. Er wird durch die Variablen *Einsamkeit* (.90), *Tod* (.59) und *Geborgenheit* (.54) bestimmt. Auf der Gegenseite sind die höchsten Ladungen *Lärm* (-.60), *Dienstmädchen* (-.59), *Putzfrau* (-.58) und *triebhaft* (-.41). Der Faktor kann als Introversionsfaktor charakterisiert werden: $F_3 = I$.³²⁷

Es muß daran erinnert werden, daß F_1 und F_2 , die die Hauptebene des semantischen Raumes bilden, auf Geschlechterstereotypen zurückgehen. Wichtig ist dabei, daß "männlich" und "weiblich" nicht als Gegensätze aufzufassen sind. Als Gegenteile können nur "männlich – unmännlich", "weiblich – unweiblich" angesehen werden.³²⁸ *Erschöpfung* hat z.B. eine hohe negative Ladung auf F_2 (-.85), Tabelle 11. Das heißt: der Mann, der Erschöpfung zum Ausdruck bringt, ruft die Einstellung hervor, ihn für unmännlich zu halten. *Kampf* dagegen ist mit negativer Ladung auf F_1 (-.30) unweiblich.

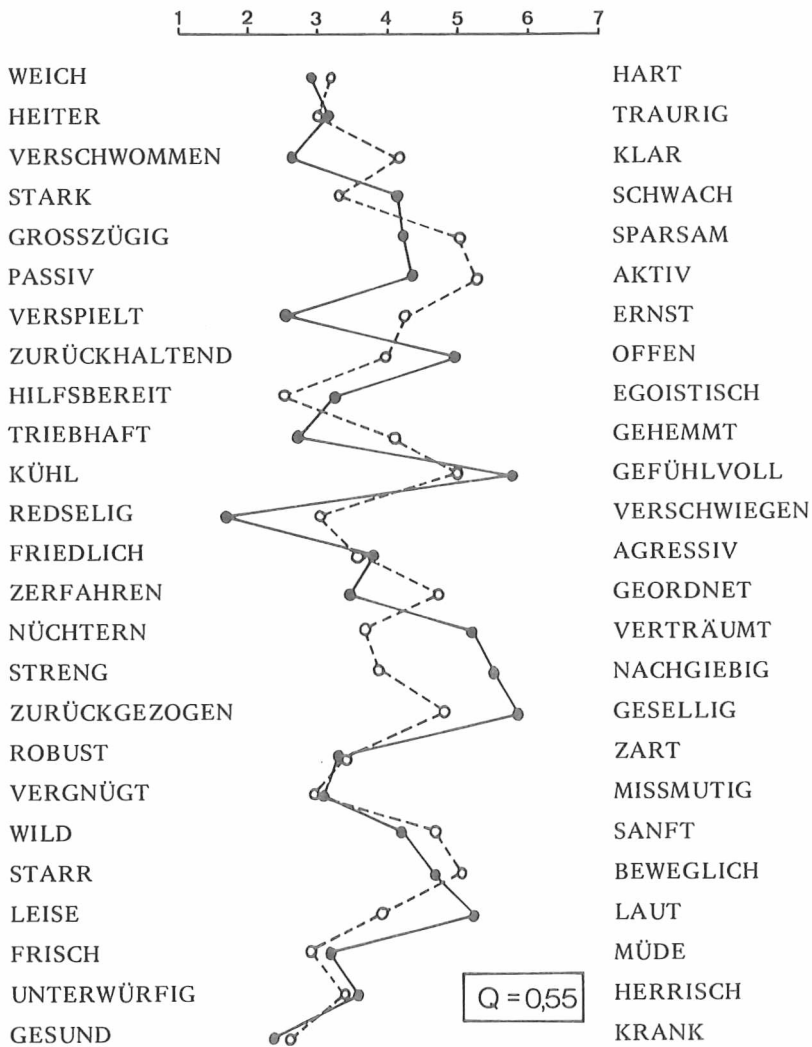


Abb. 1 : Die Polaritätsprofile von
Dienstmädchen (●—●) und *Hausangestellte* (○- - -○)
 Population: DG

3.2. Analysen

3.2.1. Analyse I

3.2.1.1. *Dienstmädchen* – *Hausangestellte*. Beurteiler bei allen in Analyse I vorkommenden Beurteilungsgegenständen: DG, s. S. 131.

Schon aus der Graphik der Mittelwertpositionen der Polaritätsprofile (Abb. 1, s. auch Tabelle 12) geht hervor, daß zwischen den beiden ein nicht geringer Unterschied besteht. Sie korrelieren (.55).³²⁹ Aus dem Grundverlauf der Profile ergeben sich die größten Distanzen bei den Gegensatzpaaren 3, 5, 10, 12, 15, 16, 17, 22. Sie zeigen u.a., daß das *Dienstmädchen* wesentlich mehr³³⁰ als die *Hausangestellte* durch (12) "redselig", (17) "gesellig" und (22) "laut", ebenso wie durch (7) "verspielt", (15) "verträumt", (10) "triebhaft" und (16) "nachgiebig" charakterisiert wird. Diese Wörter geben schon die qualitative Richtung an, durch welche die beiden Begriffe sich unterscheiden. Die Graphik des Grundverlaufs der Profile ermittelt durch die extremen Stellen, wie (12) "redselig" (1,68), die treffendsten Charakteristika. *Hausangestellte* ist vor allem durch (5) "sparsam", (6) "aktiv" und (21) "beweglich" gekennzeichnet. Wie die Mittelwerte zeigen, fehlt es nicht an gemeinsamen Charakterisierungen: beide sind mehr (18) "robust" als "zart" (3.24 : 3.38), mehr (19) "vergnügt" als "mißmutig" (3.00 : 2.88). Eine ergiebigere Beschreibung läßt sich durch die Affinität dieser Begriffe zu anderen Begriffen vornehmen, wodurch sie in einen konnotativen Gesamtzusammenhang gestellt werden. Diese Beziehungen ergeben sich indirekt aus den Korrelationsrechnungen. Die Tabelle 13 gibt die Korrelationen mit außerberuflichen Begriffen an (Gruppe I), Tabelle 14 mit den deutschen Berufsprofilen (Gruppe II).

Dienstmädchen korreliert in Gruppe I am höchsten mit *Konsument* (.81), *Heiterkeit* (.69) und *weiblich* (.61), *Hausangestellte* mit *Mutter* (.75), *social desirability* (.68) und *Vater* (.67). *Dienstmädchen* ist am weitesten entfernt von *Tod* (-.79), *Geiz* (-.75) und *Einsamkeit* (-.66), *Hausangestellte* von *Sklaverei* und *Langeweile* (-.58) und von *Erschöpfung* (-.47). In Gruppe II hat *Dienstmädchen* unter den von deutschen Vpn beurteilten Begriffen die größten Affinitäten zu *Putzfrau* (.65) und *Raumausstatter* (.55), *Hausangestellte* dagegen zu *Tapezierer* (.73) und *Raumausstatter* (.69).

Die Begriffsaffinitäten zeigen ferner, daß das *Dienstmädchen* etwas weniger *weiblich* als die *Hausangestellte* gesehen wird. Es ist jedoch viel mehr von *männlich* entfernt als diese, sie korrelieren (-.03 : .36). *Dienstmädchen*

ist die einzige von unseren 23 Berufsbezeichnungen, die mit *männlich* negativ korreliert.

Die Affinitäten der beiden Begriffe zu *social desirability* und *intelligent* lassen deutlich auf Ab- und Aufwertungskomponenten schließen. *Hausangestellte* ist stärker affin zu *social desirability* als *Dienstmädchen* (.68 : .30), erheblich mehr zu *intelligent* (.31 : -.25). *Ordnung* ist mit *Dienstmädchen* nur negativ verbunden (-.37), es kontrastiert auch mit *Produzent*. Es fällt auf, daß *Hausangestellte* viel stärker mit *Vater* und *Mutter* konnotiert als *Dienstmädchen*. Die beiden sind weit entfernt von *Armut* – *Dienstmädchen* (-.63), *Hausangestellte* (-.38) –, letztere ist mehr affin zu *Reichtum*, obwohl auch sie sehr stark mit diesem Begriff kontrastiert. *Hausangestellte* gehört der konnotativen Bedeutung nach weniger zu *triebhaft* als *Dienstmädchen*. (.8 : 30).³³¹

Die Korrelationen mit den Begriffen in Gruppe II (Tabelle 14) zeigen, daß *Dienstmädchen* am nächsten zu *Raumausstatter* (.55) und *Innenarchitekt* (.46) gehört. Es ist mit (-.44) in dieser Gruppe am weitesten entfernt von *Professor*. *Hausangestellte* wird am meisten dem *Tapezierer* (.70) und *Raumausstatter* (.59) ähnlich gesehen; die Korrelation (.63) zeigt eine größere Ähnlichkeit mit *Mitarbeiter* als bei *Dienstmädchen* mit (.09).

Die Faktorenladungen (Tabelle 11) zeigen folgenden Unterschied: In der Hauptebene (Faktor 1 und 2) ist auffallend, daß *Dienstmädchen* weniger weiblich ($F_1 = .72$) und weniger männlich ($F_2 = .12$) konnotiert als *Hausangestellte* ($F_1 = .73$, $F_2 = .37$). Der Weiblichkeitsbegriff der *Hausangestellten* ist also stärker männlich getönt als bei *Dienstmädchen*. Sämtliche der untersuchten Berufsprofile – außer *Dienstmädchen* – haben positive Gewichtungszahlen auf dem Männlichkeitsfaktor (F_2). Auch beim dritten Faktor gibt es einen großen Unterschied: das *Dienstmädchen* hat starke Außenwendung (negative Gewichtungszahlen auf $F_3 = .59$), *Hausangestellte* ist jedoch geringfügig introvertiert ($F_3 = .03$). Abbildung 2 zeigt ihre Stellung im semantischen Raum und die Nähe resp. Entfernung von anderen Begriffen.

3.2.1.2. *Putzfrau* – *Raumpflegerin*. Die beiden sind durch die Korrelation (.88) enger aneinander gebunden als *Dienstmädchen* – *Hausangestellte*. Die Mittelwerte der Polaritätsprofile (Abb. 3, Tabelle 12) zeigen, daß die größten Distanzen sich bei den Gegensatzpaaren 3, 10, 11, 15 und 17 ergeben. *Putzfrau* ist in höherem Maße durch (3) "verschwommen", (10) "triebhaft", (11) "gefühlvoll" und (17) "gesellig" charakterisiert als *Raumpflegerin*. Diese kann gegenüber *Dienstmädchen* vor allem durch "Klarheit" und "Nüchternheit" gekennzeichnet werden.

PRO- FIL	<i>Dienstmädchen</i>		<i>Hausangestellte</i>		<i>Putzfrau</i>		<i>Raumpflegerin</i>		<i>Tapezierer</i>		<i>Raumausstatter</i>		<i>Innenarchitekt</i>	
	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s
1	2.90	1.14	3.22	1.08	4.84	.89	4.27	1.17	4.90	1.17	3.72	1.29	3.32	1.24
2	3.12	.96	3.00	1.23	3.26	.97	3.22	1.22	2.70	1.11	2.68	1.31	2.74	1.19
3	2.66	1.22	4.16	.98	2.98	1.19	4.13	.84	4.96	.98	5.20	1.01	5.02	1.09
4	4.14	.88	3.30	1.12	2.64	.99	2.50	1.18	2.80	1.12	3.52	1.10	3.28	1.10
5	4.22	1.03	5.00	1.09	5.42	1.01	5.54	1.09	4.06	.89	2.16	1.14	2.66	1.07
6	4.34	1.12	5.24	.90	5.28	1.09	5.77	.93	5.34	1.02	5.74	.84	5.60	.87
7	2.54	.93	4.24	.97	4.92	.82	5.50	1.12	4.62	1.09	3.46	.91	3.20	1.06
8	4.98	1.28	3.98	1.13	5.54	.80	4.86	1.24	4.34	1.04	4.58	1.09	4.92	1.31
9	3.22	1.02	2.48	1.21	2.76	1.12	2.59	1.29	3.28	.96	3.08	1.19	3.92	1.19
10	2.72	1.06	4.06	1.17	3.12	1.29	4.13	1.07	3.96	.99	3.18	1.04	2.90	1.04
11	5.78	.80	4.98	.93	5.34	.89	4.40	1.14	4.04	1.08	5.68	1.12	4.18	.80
12	1.68	.91	3.00	1.19	1.42	.94	1.45	.97	3.00	1.01	3.06	1.24	3.20	1.12
13	3.74	1.01	3.52	1.28	4.42	1.14	3.50	1.36	3.00	1.00	3.84	1.03	4.08	1.25
14	3.42	1.12	4.66	.88	4.12	1.29	4.54	1.22	5.50	.91	5.24	.91	5.14	1.19
15	5.16	1.39	3.64	.94	3.54	1.17	2.23	.89	2.58	1.26	3.96	1.12	3.80	1.26
16	5.44	1.19	3.86	1.21	4.39	1.29	3.45	1.11	3.74	1.19	4.16	1.01	4.10	1.20
17	5.76	.98	4.74	1.10	5.84	.91	5.09	1.23	5.02	1.20	5.82	1.14	5.20	.98
18	3.24	1.09	3.38	1.22	1.66	.72	1.77	.87	2.82	1.03	3.82	1.12	4.06	1.08
19	3.00	1.15	2.88	1.01	3.28	.94	3.45	1.28	2.86	1.10	2.84	1.09	2.40	1.21
20	4.16	1.21	4.62	.92	3.26	1.12	3.77	1.11	3.88	1.28	4.44	1.24	4.22	1.17
21	4.62	1.01	5.02	.99	4.36	1.01	4.68	.91	4.62	.89	5.90	1.18	5.68	1.01
22	5.14	.99	3.84	.91	6.04	.93	5.50	.84	4.16	1.07	4.04	1.11	3.72	1.20
23	3.10	1.06	2.78	1.07	3.60	1.03	3.50	1.16	2.70	1.17	2.24	1.21	2.58	1.14
24	3.52	1.04	3.32	.92	4.18	1.10	3.81	1.25	4.08	1.22	4.56	1.09	4.82	.91
25	2.30	1.38	2.50	1.07	2.75	1.24	3.27	1.00	2.64	1.49	2.52	1.14	2.90	1.09

Tabelle 12 : Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile
Befragte: DG

Profil Begriff	Dienst- mädchen	Hausan- gestellte	Putz- frau	Raum- pfle- gerin	hem- assis- tent	hem- biträ- de	piga	stä- derska
<i>weiblich</i>	.61	.66	.09	-.05	.30	.44	.57	-.04
<i>männlich</i>	-.03	.36	.41	.62	.55	.23	.23	.43
<i>Einsamkeit</i>	-.66	-.23	-.65	-.48	-.15	-.19	-.56	-.26
<i>triebhaft</i>	.30	.08	.38	.30	.02	.03	.34	.13
<i>social desirability</i>	.30	.68	.37	.46	.62	.45	.56	.38
<i>intelligent</i>	-.25	.37	.20	.52	.61	.25	.12	.45
<i>Produzent</i>	-.22	.24	.29	.59	.47	.13	.07	.46
<i>Konsument</i>	.81	.32	.32	-.02	-.02	.33	.55	-.05
<i>Vater</i>	.15	.67	.45	.64	.76	.49	.45	.47
<i>Mutter</i>	.37	.75	.26	.31	.67	.55	.55	.25
<i>Geborgenheit</i>	.26	.53	-.09	-.10	.36	.37	.34	-.08
<i>Kampf</i>	-.18	.05	.42	.62	.29	.04	.05	.45
<i>Tod</i>	-.79	-.28	-.30	.02	.12	-.21	-.56	.08
<i>Elend</i>	-.51	-.63	-.28	-.29	-.53	-.42	-.61	-.16
<i>Heiterkeit</i>	.69	.66	.45	.37	.49	.45	.77	.24
<i>Glück</i>	.53	.63	.23	.18	.44	.43	.65	.14
<i>Gemüt</i>	.49	.34	-.10	-.33	-.01	.27	.39	-.19
<i>Ordnung</i>	-.37	.29	.23	.59	.63	.25	-.04	.44
<i>Lärm</i>	.22	.05	.60	.64	.18	.06	.31	.43
<i>Erschöpfung</i>	-.08	-.47	-.43	-.63	-.60	-.32	-.36	-.48
<i>Armut</i>	-.63	-.38	-.41	-.35	-.31	-.26	-.62	-.12
<i>Reichtum</i>	-.30	.02	.24	.51	.36	-.02	-.03	.35
<i>Langeweile</i>	-.24	-.58	-.61	-.72	-.68	-.37	-.49	-.54
<i>Ekel</i>	-.41	-.43	-.13	-.07	-.33	-.24	-.37	-.06
<i>Geiz</i>	-.75	-.37	-.16	.11	.01	-.27	-.58	-.09
<i>Schaden</i>	-.52	-.32	.13	.39	.04	-.22	-.36	.26
<i>Sklaverei</i>	-.65	-.58	-.30	-.21	-.46	-.44	-.70	-.14
<i>Bequemlichkeit</i>	.27	-.04	-.35	-.55	-.33	-.08	.03	-.50

Tabelle 13 : Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen (Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe)

Profile	Putz- frau	Raum- pfle- gerin	Haus- ange- stellte	Dienst- mäd- chen	Tape- zierer	Raum- aus- statter	Innen- archi- tekt	Pro- fessor	Mitar- beiter
<i>Putzfrau</i>	1.00								
<i>Raumpflegerin</i>	.88	1.00							
<i>Hausangestellte</i>	.59	.60	1.00						
<i>Dienstmädchen</i>	.65	.34	.55	1.00					
<i>Tapezierer</i>	.61	.78	.73	.23	1.00				
<i>Raumausstatter</i>	.42	.43	.70	.55	.70	1.00			
<i>Innenarchitekt</i>	.33	.39	.59	.46	.66	.92	1.00		
<i>Professor</i>	.03	.34	.14	-.44	.33	.02	.14	1.00	
<i>Mitarbeiter</i>	.51	.72	.63	.09	.93	.64	.64	.42	1.00

Tabelle 14 : Die Affinitäten von deutschen Berufsprofilen

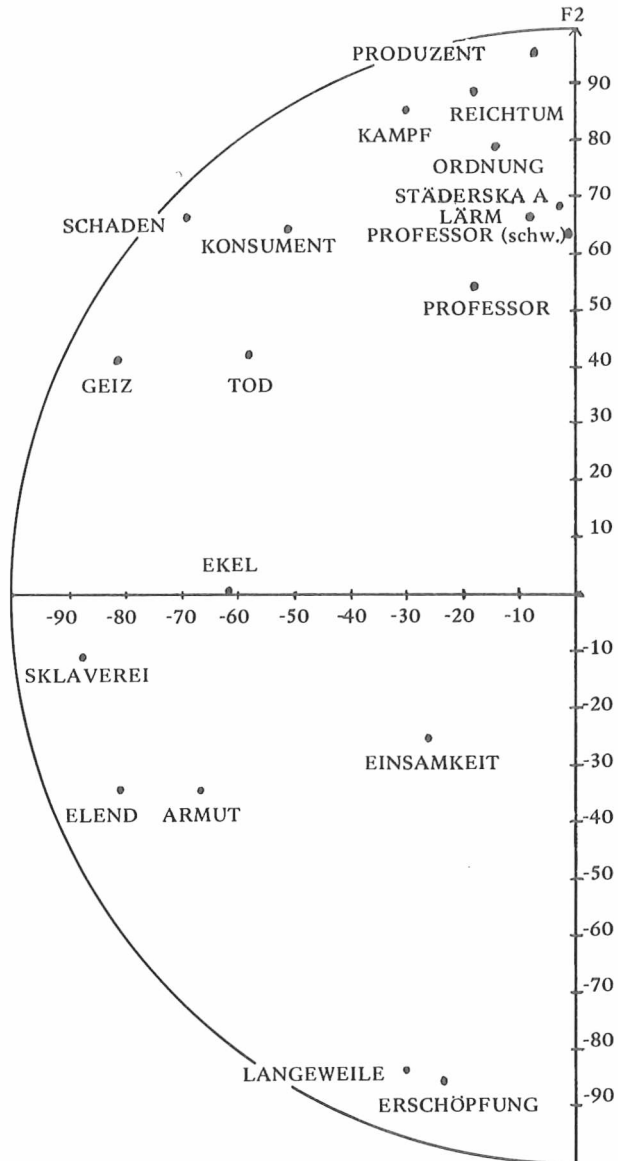
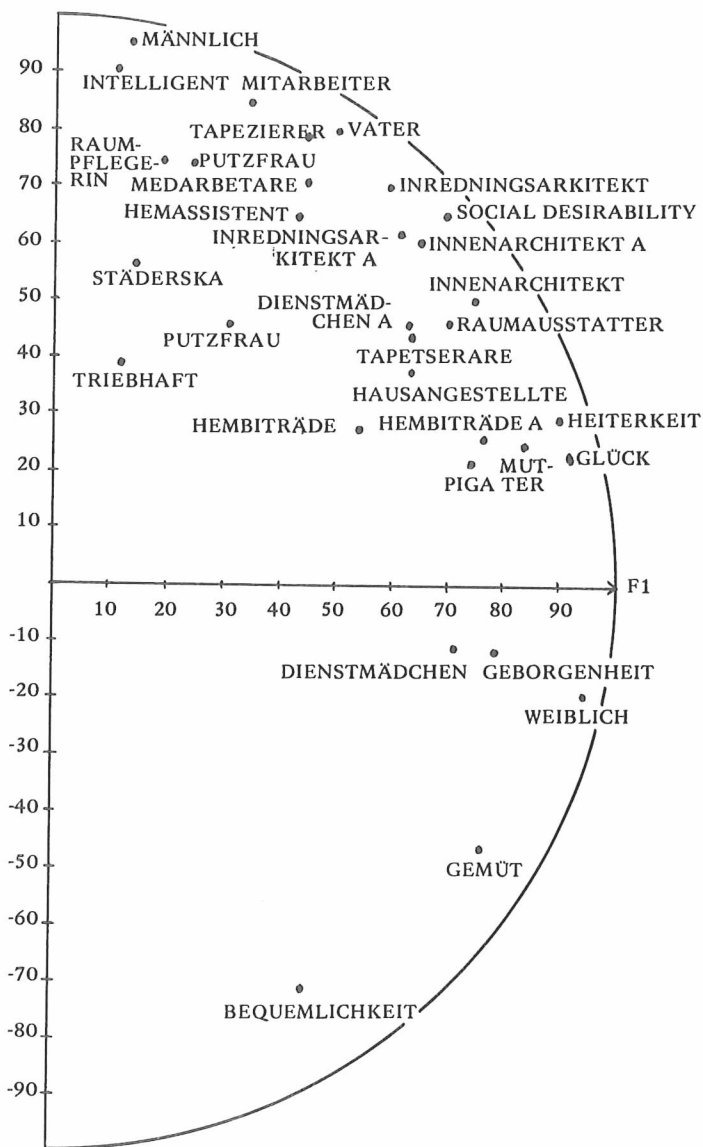


Abb. 2: Lage der 51 Begriffe



auf der Hauptebeane des semantischen Raumes

Der Grundverlauf der Profile ist, wie bei *Dienstmädchen* – *Hausangestellte*, überwiegend parallel. Es fällt auf, daß bei beiden Begriffspaaren der entgegengesetzte Verlauf am differenziertesten bei der Polarität (3) "verschommen – klar" wahrzunehmen ist. Übereinstimmungen finden sich bei folgenden Polaritäten: beide werden als ziemlich (5) "sparsam", eher (4) "stark" als "schwach" und eher (9) "hilfsbereit" als "egoistisch" eingeschätzt. Sie werden auch eindeutig als (12) "redselig" und (18) "robust" charakterisiert, wie die Mittelwerte (1.42 : 1.45) und (1.66 : 1.77) zeigen. Auffallend ist hier die Übereinstimmung von *Dienstmädchen* und *Putzfrau* als (11) "gefühlvoll" und (17) "gesellig".

Aus den Korrelationen mit Begriffen in Gruppe I (Tabelle 13) geht hervor, daß *Raumpflegerin* eine etwas stärkere Affinität zu *social desirability* hat als *Putzfrau* ($q = .46 : .37$), beide sind aber weniger affin dazu als *Hausangestellte*. *Raumpflegerin* erscheint bedeutend *intelligenter* als *Putzfrau* (.52 : .20), sie steht *Ordnung* und *Reichtum* näher als diese: (.59 : .29), (.51 : .24). *Einsamkeit* und *Armut* werden ihnen beiden durch negative Korrelationswerte abgesprochen. Es zeigt sich ferner, daß sie sehr wenig mit dem Vorstellungskomplex *Bequemlichkeit* gemeinsam haben, am wenigsten *Raumpflegerin* (-.55). Ein Vergleich mit dem in 3.2.1.1. analysierten Paar zeigt, daß auch *Hausangestellte* hier negativ korreliert, *Dienstmädchen* sich jedoch durch eine – wenn auch niedrige – positive Ladung (.27) von den anderen abhebt. Aus Tabelle 13 geht auch hervor, daß *Putzfrau* und *Raumpflegerin* beide deutlich *männlicher* (.41 : .62) sind als *weiblich* (.09 : -.05), mit der *Raumpflegerin* geringfügig negativ korreliert. Überraschend ist dieser Befund für *Raumpflegerin* jedoch kaum, denn er bestätigt den Abstand dieses Begriffes von den Hausputzberufen. Dies kommt auch deutlich durch die Affinität zu *Vater* und *Mutter* zum Ausdruck. *Raumpflegerin* konnotiert erheblich höher mit *Vater* (.64) als mit *Mutter* (.31), die entsprechenden Korrelationen bei *Putzfrau* sind (.45) und (.26). Ein nicht geringer Unterschied ergibt sich in der Affinität zu *Konsument*: *Raumpflegerin* korreliert schwach negativ (-.02), *Putzfrau* dagegen zeigt eine Affinität auf der positiven Seite (.32). Dagegen hat *Raumpflegerin* mit (.59) erheblich mehr Ähnlichkeit mit *Produzent*. Dieses Verhältnis ließ sich auch bei *Hausangestellte* feststellen. Die Affinitäten zu *Kampf* (.62) und *Tod* (.02) sind bei *Raumpflegerin* höher als bei *Putzfrau*: (.42) und (-.30).

Aus den Korrelationen mit Begriffen aus Gruppe II (Tabelle 14) geht hervor, daß von den deutschen Vpn der *Putzfrau* die höchste Berufsaaffinität zu folgenden Berufen zugesprochen wird: *Raumpflegerin* (.88), *Dienstmädchen* (.65) und *Tapezierer* (.61), während *Raumpflegerin* außer *Putzfrau* am meisten dem *Tapezierer* ähnlich gesehen wird (.78).

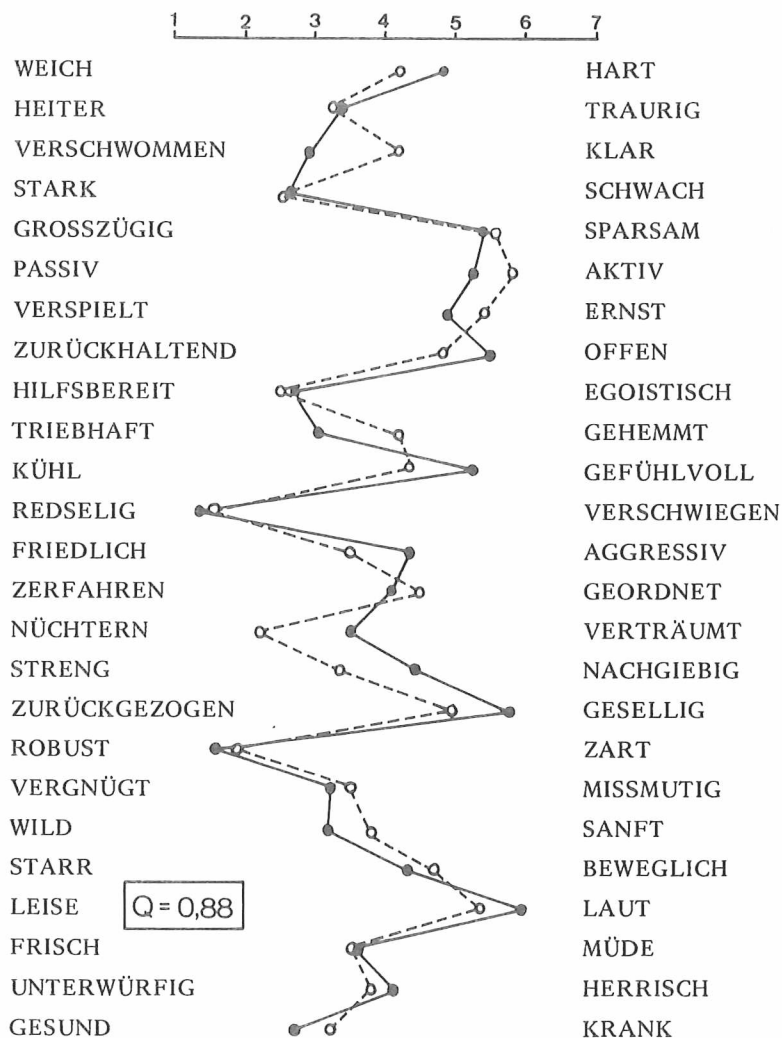


Abb. 3 : Die Polaritätsprofile von
Putzfrau (—●—) und *Raumpflegerin* (---○---)
 Population: DG

Putzfrau ist dem *Dienstmädchen* ähnlicher als der *Hausangestellten*, mit dem es (.59) korreliert. Bei *Raumpflegerin* verhält es sich umgekehrt, wie die Korrelationen zu *Hausangestellte* (.60) und *Dienstmädchen* (.34) zeigen.

Im semantischen Raum (Tabelle 11 und Abbildung 2) unterscheidet sich *Raumpflegerin* von *Putzfrau*, und auch von *Dienstmädchen* – *Hausangestellte*, durch ihre hohe Gewichtung auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = .74$) und niedrige auf dem Weiblichkeitsfaktor ($F_1 = .18$). Es fällt aber auf, daß die maskuline Konnotation (F_2) auch bei *Putzfrau* aus einer etwas höheren Ladung besteht ($F_2 = .46$) als die der femininen ($F_1 = .31$), diese Unterschiede sind statistisch jedoch nicht signifikant. Die negativen Ladungen auf dem dritten Faktor – Introversion – zeigen, daß beide eine Außenwendung haben, *Putzfrau* etwas mehr: ($F_3 = -.58$) und ($F_3 = -.34$).

3.2.1.3. *Tapezierer* – *Raumausstatter* – *Innenarchitekt*. Die Mittelwerte der Polaritätsprofile (Abb. 4, Tabelle 12) und die Korrelation (.92) zeigen, daß eine sehr große Ähnlichkeit zwischen *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* besteht. Beide heben sich von *Tapezierer* in beinahe ähnlicher Weise ab, wie aus den Korrelationen (.70) und (.66) hervorgeht. Auf dem Profilenverlauf fällt auf, daß *Raumausstatter* durch seine stärkere Neigung zu (11) "gefühlvoll" von den übrigen abweicht.

Betrachten wir die Affinitäten in Gruppe I (Tabelle 15), so sehen wir, daß *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* beide stärker mit *weiblich* konnotieren als *Tapezierer* (.70, .61 : .27), letzterer wird jedoch am *männlichsten* (.77) von den drei angesehen. *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* korrelieren auch recht hoch mit *social desirability* (.90) und (.87); es sind die höchsten Affinitäten zu diesem Begriff, die wir bei den hier behandelten Berufsbezeichnungen feststellen. Bei *Tapezierer* ist die Korrelation geringer: (.79). Es fällt auf, daß die beiden mit *intelligent* geringer korrelieren ((.57) und (.50)) als *Tapezierer* (.76). Das hängt mit der Intelligenzstereotype als ausgeprägt männlich zusammen, vgl. die Faktorenladungen: $F_1 = .11$ (Weiblichkeitsfaktor), $F_2 = .90$ (Männlichkeitsfaktor). *Tapezierer* steht auch dem Vorstellungskomplex *Vater* näher als die beiden anderen, vgl. die Korrelationen (.90 : .77 und .75), und gehört auf der positiven Seite näher in die Nachbarschaft von *Kampf*, *Reichtum* und *Ordnung* als die beiden anderen. *Erschöpfung* und *Langeweile* werden allen drei durch Korrelationswerte über (-.55) abgesprochen. Die höchste negative Beziehung zu *Armut* weist *Innenarchitekt* mit (-.85) auf, die niedrigste *Tapezierer* mit (-.46).

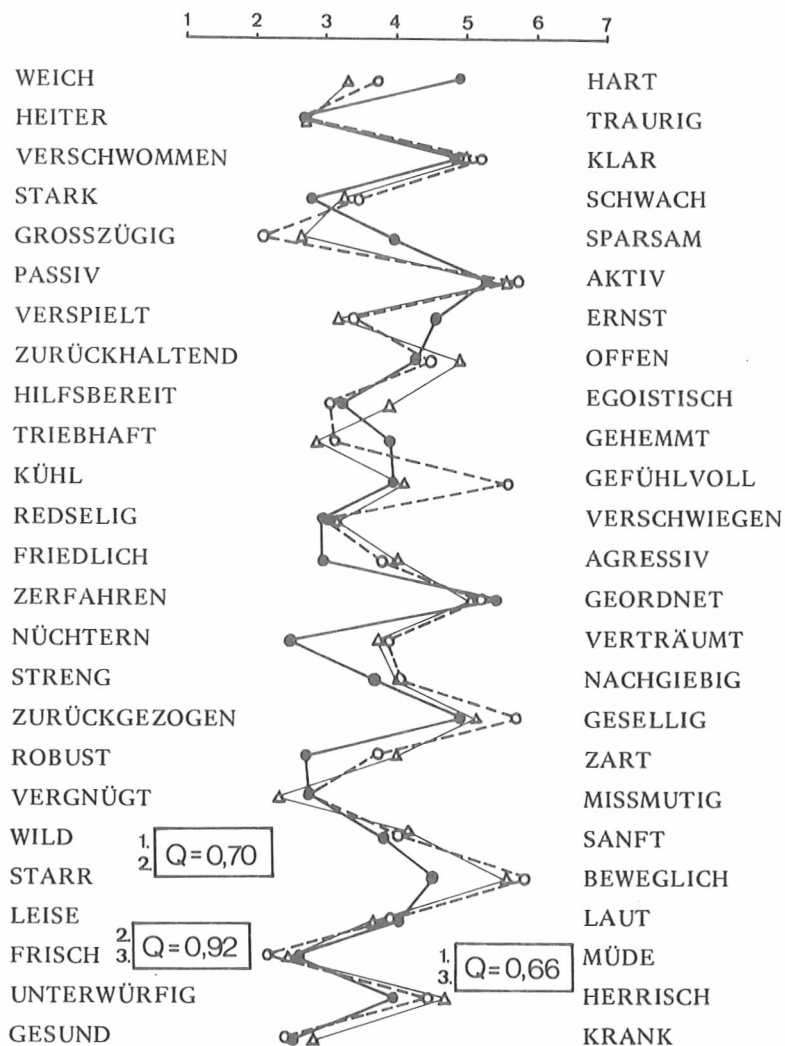


Abb. 4 : Die Polaritätsprofile von
Tapezierer (●—●), *Raumausstatter* (○- - -○) und *Innenarchitekt* (▲—▲)
 Population: DG

Profil Begriff	Tape- zierer	Raum- aus- statter	Innen- archi- tekt	tape- severe	inred- nings- arkitekt	Pro- fessor	pro- fessor	Mitar- beiter	med- arbetare
<i>weiblich</i>	.27	.69	.61	.56	.40	-.24	-.08	.20	.32
<i>männlich</i>	.77	.56	.57	.44	.74	.36	.55	.82	.71
<i>Einsamkeit</i>	-.27	-.42	-.42	-.25	-.54	.17	.26	-.21	-.08
<i>triebhaft</i>	.18	.39	.47	.07	.52	.06	-.11	.18	.04
<i>social desirability</i>	.79	.90	.87	.74	.84	.19	.39	.81	.77
<i>intelligent</i>	.76	.50	.57	.43	.62	.55	.62	.85	.74
<i>Produzent</i>	.67	.36	.47	.29	.59	.54	.59	.74	.56
<i>Konsument</i>	-.09	.27	.17	.30	.11	-.46	-.41	-.20	-.09
<i>Vater</i>	.90	.77	.75	.74	.82	.33	.56	.92	.88
<i>Mutter</i>	.62	.76	.69	.78	.62	.15	.36	.61	.73
<i>Geborgenheit</i>	.30	.55	.50	.59	.30	-.06	.13	.26	.45
<i>Kampf</i>	.46	.19	.26	.06	.50	.47	.39	.55	.36
<i>Tod</i>	.05	-.31	-.21	-.17	-.12	.48	.55	.21	.22
<i>Elend</i>	-.62	-.81	-.84	-.66	-.70	.02	-.17	-.53	-.51
<i>Heiterkeit</i>	.62	.88	.87	.73	.79	-.07	.09	.50	.51
<i>Glück</i>	.51	.87	.84	.66	.69	-.05	.12	.46	.49
<i>Gemüt</i>	-.07	.43	.33	.36	.09	-.39	-.21	-.10	.06
<i>Ordnung</i>	.66	.12	.18	.35	.37	.51	.70	.70	.70
<i>Lärm</i>	.39	.33	.40	.10	.61	.25	.11	.36	.17
<i>Erschöpfung</i>	-.76	-.56	-.62	-.44	-.71	-.32	-.42	-.75	-.59
<i>Armut</i>	-.49	-.75	-.85	-.48	-.75	.10	.05	-.35	-.26
<i>Reichtum</i>	.54	.24	.35	.20	.52	.49	.54	.61	.45
<i>Langeweile</i>	-.79	-.68	-.67	-.52	-.82	-.36	-.42	-.76	-.65
<i>Ekel</i>	-.38	-.42	-.40	-.48	-.25	.17	-.08	-.29	-.29
<i>Geiz</i>	-.004	-.52	-.43	-.39	-.23	.43	.38	.05	.02
<i>Schaden</i>	.16	-.23	-.16	-.30	.10	.43	.32	.25	.10
<i>Sklaverei</i>	-.41	-.78	-.83	-.60	-.65	.03	-.03	-.32	-.33
<i>Bequemlichkeit</i>	-.33	.03	.003	.10	-.27	-.50	-.39	-.39	-.26

Tabell 15 : Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen

Von den Berufsaffinitäten (Tabelle 14) korreliert *Raumausstatter* am höchsten mit *Innenarchitekt* (.92), *Tapezierer* (.70) und *Hausangestellte* (.70); *Innenarchitekt* ist außer der engsten Nähe von *Raumausstatter* und *Tapezierer* ebenso verbunden mit *Hausangestellte* (.59). Auffallend ist, daß *Tapezierer* mit (.91) dem *Mitarbeiter* sehr ähnlich ist.

Die Stellung im semantischen Raum geht aus Tabelle 11 und Abb. 2 hervor. *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* haben die höchsten Ladungen auf dem Weiblichkeitsfaktor: ($F_1 = .82$) und ($F_1 = .75$), *Tapezierer* auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = .79$). Unterschiede ergeben sich auch auf F_3 , Introversion. Nur *Tapezierer* tendiert, wenn auch sehr geringfügig, zur Introversion ($F_3 = 0.4$), *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* muten dagegen, wenn auch sehr geringfügig ($F_3 = -.07$ und $F_3 = -.06$) extravertiert an.

Aus den Affinitätsstellungen wird deutlich, daß *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* den höheren Prestigebedürfnissen besser entsprechen als *Tapezierer*. *Social desirability* hat eine hohe Ladung auf dem Weiblichkeitsfaktor F_1 , eine etwas geringere auf F_2 (s. Tabelle 11). Dies läßt die Interpretation zu, daß Männlichkeit bei einem sozial besonders hoch bewerteten Menschen nicht ausschlaggebend ist.³³² Der Tapeziererberuf wird noch als nur-männlich aufgefaßt, in der Beurteilung von *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* finden sich wesentlich größere Möglichkeiten für weibliche Berufsausüßer.

Zur Analyse von *Professor* und *Mitarbeiter* s. 3.2.3.3. und 3.2.3.4.

3.2.2. Analyse II

3.2.2.1. *Hemassistent* — *hembitråde* — *piga*. *Städerska*. Schon ein Blick auf die Polaritätsprofile und die Mittelwerte (Abb. 5, Tabelle 16) zeigt, daß *hembitråde* und *piga* einander ähnlicher sind als jedes von ihnen mit *hemassistent*. *Hemassistent* tendiert zu (3) "tydlig (klar)" und ist ziemlich (14) "balanserad (geordnet)" und (15) "saklig (nüchtern)", *piga* tendiert im Gegensatz zu den beiden anderen zu (7) "lekfull (verspielt)" und ist ziemlich (8) "öppen (offen)" und (21) "rörlig (beweglich)". Ziemliche Übereinstimmungen der Profile ergeben sich bei 4, 9 und 13. Folgende Aufstellung gibt eine Übersicht über die Korrelationen der Begriffe, s. auch Tabelle 17.

	<i>hemassistent</i>	<i>hembitråde</i>	<i>städerska</i>
<i>hemassistent</i>	1.00		.60
<i>hembitråde</i>	.61	1.00	.78
<i>piga</i>	.45	.81	.60

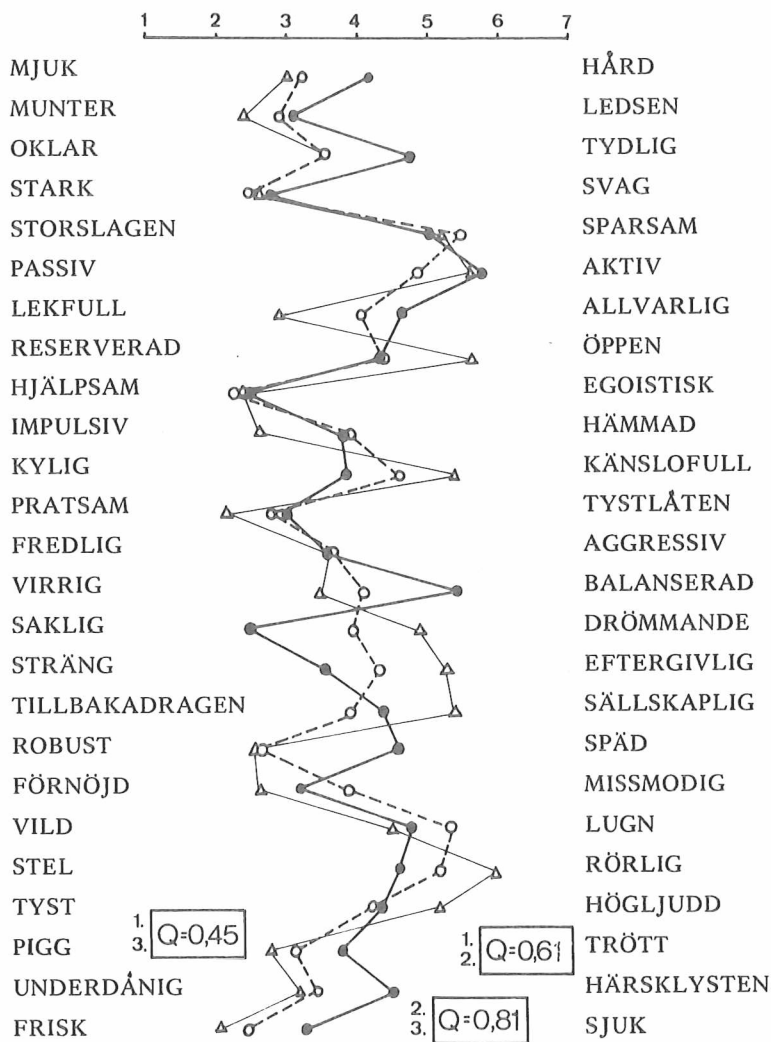


Abb. 5 : Die Polaritätsprofile von

hemassistent (●—●), hembiträde (○- -○) und piga (△—△)

Population: SN

Die Affinität von *hembiträde* und *piga* (.81) ist wesentlich höher als zwischen *hembiträde* und *hemassistent* (.61). Am wenigsten konnotiert *hemassistent* mit *piga* (.45). *Städerska*, bei deren Profil (S. 180) auffällt, daß es mehr als die anderen hier analysierten Wörter beim Mittelwert (1,70) mit (4) "stark" verbunden wird, ist *hembiträde* am ähnlichsten (.78).

Die Affinitäten zu außerberuflichen Begriffen charakterisieren *hemassistent* erheblich stärker durch *männlich*, *Produzent*, *Vater* und *Ordnung* als *hembiträde* und *piga* (s. Tabelle 13). Die Korrelationen mit *social desirability* sind auch hier die höchsten (.62), weichen aber von *piga* (.56) und *hembiträde* (.45) nur geringfügig ab und sind mit (.38) die niedrigsten bei *städerska*, was allerdings überrascht, da man dies bei *piga* erwartet hätte. Dagegen wird *hemassistent* mit (.61) als bedeutend *intelligenter* als die beiden anderen eingeschätzt, die (.25) und (.12) aufweisen. Auch *Ordnung* wird ihm in größerem Maße zugesprochen als *hembiträde* und *piga*, von denen er sich auch durch größere Abwesenheit von *Er-schöpfung* und *Langeweile* distanziert. Es fällt auf, daß *städerska* Weiblichkeit abgesprochen wird (-.04), während die höchste Affinität dazu von den vier Begriffen *piga* zukommt (.57).

Aus den Affinitäten zu anderen schwedischen Berufsbegriffen (Tabelle 17) geht die intuitiv erfaßte Sonderstellung von *piga* deutlich hervor: sie kontrastiert mit *professor*, ist jedoch sonst durch die Nähe zu *hembiträde* gekennzeichnet (.81), ebenso durch eine Ähnlichkeit mit *tapetserare*, die ungefähr die gleiche mit *hemassistent* und *hembiträde* ist: alle korrelieren mit diesem zwischen (.70 - .80).

Die Ortungen im semantischen Raum (Tabelle 11, Abb. 2) zeigen, daß *städerska* sich von den anderen durch die niedrigste Ladung auf dem Weiblichkeitsfaktor ($F_1 = .14$) und durch ihre Außenwendung entfernt, die durch eine negative Ladung auf dem Introvertiertheitsfaktor ($F_3 = -.17$) gekennzeichnet ist. Sie hat ihre stärkste Ladung auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = -.17$), steht aber, wie aus Abb. 2 hervorgeht, nicht in unmittelbarer Nähe zu anderen Begriffen. *Piga* hebt sich durch die hohe Gewichts-zahl auf dem Weiblichkeitsfaktor ($F_1 = .74$) von den übrigen ab, hat aber auch, ebenso wie *hembiträde*, männliche Konnotationen. Dagegen hat *hemassistent* die höchste Ladung auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = .63$), sein Männlichkeitsbegriff ist durch ($F_1 = .43$) weiblich getönt. Diese Ortung scheint ihn von dem stereotypen Hausarbeitsbegriff zu entfernen, was bei *hembiträde* nicht der Fall ist. Auch die Ladungs-
verschiedenheiten auf F_3 geben *hemassistent* eine abweichende Stellung: er tendiert zur Innenwendung ($F_3 = .19$), während *hembiträde*, *piga* und

PROFIL	<i>Hemassistent</i>		<i>Hembiträde</i>		<i>Piga</i>		<i>Inredningsarkitekt</i>		<i>Tapetserare</i>	
	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s
1	4.12	1.24	3.16	1.19	2.92	1.01	4.20	1.20	3.72	1.11
2	3.02	1.14	2.80	1.09	2.34	.91	2.55	1.04	2.11	1.21
3	4.74	1.04	3.55	1.14	3.50	1.18	5.71	1.31	4.14	1.28
4	2.73	.97	2.43	.86	2.52	1.17	2.59	1.18	3.33	1.12
5	5.01	1.42	5.45	.94	5.12	1.10	2.71	1.04	4.12	.94
6	5.73	1.02	4.82	.89	5.60	.91	6.49	.81	5.21	.89
7	4.62	1.27	4.02	1.09	2.80	1.32	3.20	.98	3.90	1.10
8	4.37	1.19	4.33	1.24	5.56	1.27	5.51	.91	4.74	1.02
9	2.46	.98	2.20	1.29	2.40	1.21	3.27	1.11	2.64	1.09
10	3.75	1.07	3.84	1.18	2.54	.91	1.71	1.24	3.10	1.38
11	3.90	.94	4.55	1.10	5.32	.99	5.31	1.18	4.21	1.32
12	2.91	.99	2.78	1.04	2.08	1.10	2.61	1.19	3.23	1.18
13	3.52	1.06	3.63	.98	3.54	1.21	4.43	1.38	2.54	1.20
14	5.42	1.00	4.06	1.28	3.42	1.14	5.27	1.30	4.72	1.13
15	2.44	1.29	3.90	1.19	4.82	1.29	2.63	1.21	3.17	1.02
16	3.58	1.21	4.27	1.13	5.22	1.34	3.12	1.28	4.27	1.39
17	4.32	.86	3.76	.99	5.34	1.14	6.04	.91	4.74	1.12
18	4.51	1.11	2.57	1.20	2.46	.91	3.29	1.30	2.71	1.19
19	3.11	1.21	3.84	1.13	2.58	1.20	2.51	1.24	2.42	1.22
20	4.70	1.08	5.29	.90	4.42	1.01	4.29	1.18	5.22	1.31
21	4.53	.91	5.10	.97	6.04	.99	5.25	.92	5.03	1.09
22	4.33	1.21	4.12	1.00	5.08	1.20	4.71	.99	3.61	.80
23	3.65	1.10	3.08	1.20	2.66	1.29	1.98	1.18	3.32	.91
24	4.44	1.08	3.37	1.12	3.12	1.32	5.43	1.09	3.48	1.10
25	3.31	1.31	2.35	1.01	1.96	.84	2.31	1.12	2.81	1.07

Tabelle 16 : Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile
Befragte: SN

Profile	<i>städerska</i>	<i>hem-assistent</i>	<i>hem-biträde</i>	<i>piga</i>	<i>tapetserare</i>	<i>inredningsarkitekt</i>	<i>professor</i>	<i>medarbetare</i>
<i>städerska</i>	1.00							
<i>hemassistent</i>	.60	1.00						
<i>hembiträde</i>	.78	.61	1.00					
<i>piga</i>	.60	.45	.81	1.00				
<i>tapetserare</i>	.57	.72	.78	.74	1.00			
<i>inredningsarkitekt</i>	.41	.65	.42	.62	.68	1.00		
<i>professor</i>	.46	.66	.22	-.08	.40	.36	1.00	
<i>medarbetare</i>	.58	.85	.61	.44	.83	.70	.68	1.00

Tabelle 17 : Die Affinitäten von schwedischen Berufsprofilen

städerska mit ihren negativen Gewichtsahlen zur Außenwendung neigen, am meisten *piga* ($F_3 = -.40$).

3.2.2.2. *Inredningsarkitekt* – *tapetserare*

Die Graphik der Polaritätsprofile und die Mittelwerte (Abb. 6, Tabelle 16) weisen auf deutliche Unterschiede vor allem im Spannungsfeld der Polaritäten 3, 5, 10, 13, 17, 23 und 24 hin. *Inredningsarkitekt* neigt mehr zu (3) “tydlig (klar)”, (5) “storslagen (großzügig)”, mit (6,49) ziemlich eindeutig zu (6) “aktiv” und mit (1,71) zu (10) “impulsiv”. Er wird auch als mehr (17) “sällskaplig (gesellig)” und (23) “pigg (frisch)” angesehen als *tapetserare* und weicht auch durch die Charakterisierung als ziemlich (24) “härsklysten (herrisch)” (5.43 : 3.48) von diesem ab. *Tapetserare* ist vor allem gekennzeichnet durch (13) “fredlig” (2.54 : 4.43). Beide sind jedoch mehr vergnügt als mißmutig wie aus (19) “förnöjd” (2.51 : 2.42) hervorgeht.

Ihre Korrelation (.68) läßt auf keine große Ähnlichkeit schließen (Tabelle 17). Dies wird bei *inredningsarkitekt* vor allem bei Begriffen in Gruppe I (Tabelle 15) durch die wesentlich größere Nähe zu *männlich* (.74 : .44), *triebbast* (.52 : 0.7) und *Kampf* (.50 : .06) bedingt. Er wird auch als *intelligenter* als *tapetserare* angesehen (.62 : .43), und tendiert mehr zum *Produzenten*-Typ und weniger zum *Konsumenten* als dieser. Er unterscheidet sich von *tapetserare* auch durch erheblich größere Entfernung von *Erschöpfung* (-.71), *Armut* (-.75), *Langeweile* (-.82) und *Bequemlichkeit* (-.27).

Inredningsarkitekt steht in ziemlich enger Bindung zu *social desirability* (.84), was in etwas geringerem Maße auch für *tapetserare* zutrifft (.74). Ähnlich ist die Affinität der beiden zu *Vater* (.82 : .74).

Mit den anderen schwedischen Berufsbegriffen (Tabelle 17) weisen beide keine große Ähnlichkeit auf, am nächsten steht *inredningsarkitekt* außer zu *tapetserare* zu *bemassistent* (.65) und zum Umschreibungsbegriff *medarbetare* (.70). *Tapetserare* korreliert noch höher mit diesem (.83) und steht im übrigen *bembiträde* am nächsten (.78).

Auf der Hauptebene des semantischen Raumes (Tabelle 11, Abb. 2) stehen die beiden Begriffe durch ihre Ladungen: *inredningsarkitekt* ($F_1 = .59$) und ($F_2 = .70$), *tapetserare* ($F_1 = .73$) und ($F_2 = .43$) ziemlich weit auseinander. *Inredningsarkitekt* tendiert durch ($F_3 = -.21$) zur Außenwendung, *tapetserare* hat eine sehr geringe Ladung auf dem positiven Pol der Introversion ($F_3 = .07$).

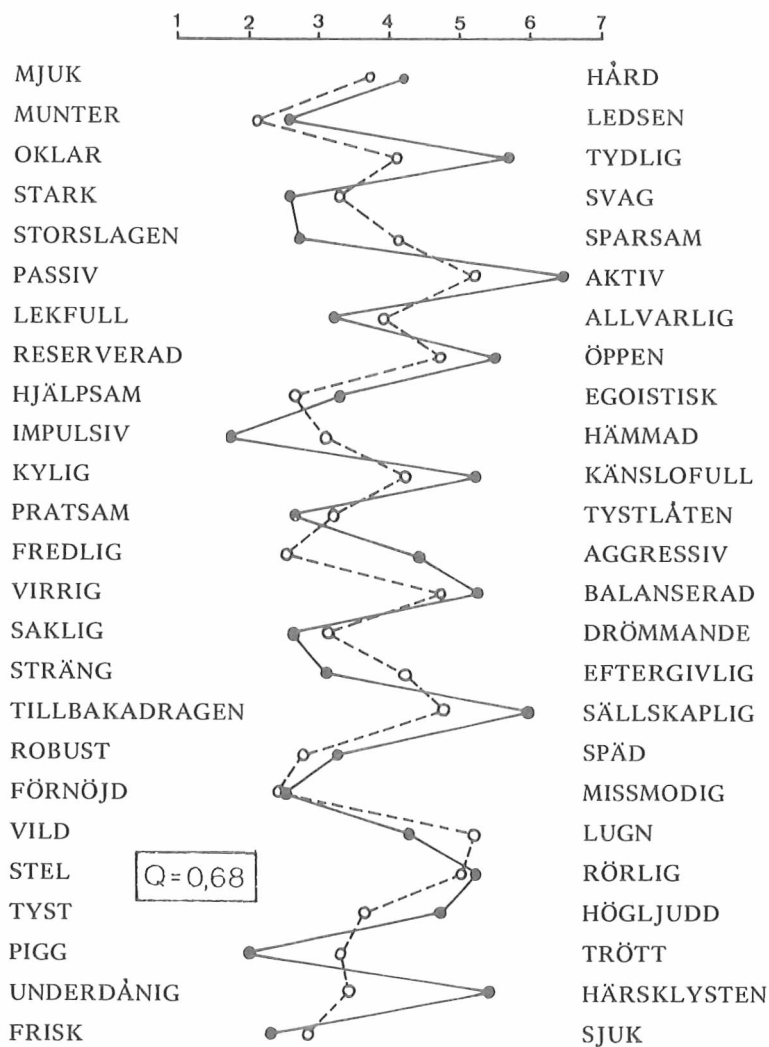


Abb. 6 : Die Polaritätsprofile von
inredningsarkitekt (●—●) und *tapetserare* (○- - -○)
 Population: SN

3.2.3. Analyse III

Wir kontrastieren zuerst die in den Analysen I und II behandelten Begriffe der Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe und anschließend die anderen. Bei dem Vergleich muß im Auge behalten werden, daß die lexikalischen Entsprechungen aber nicht immer direkt sind, d.h. der Bereich teilt sich im Schwedischen anders auf. So entsprechen dem Wort *städerska* im Deutschen *Putzfrau* und *Raumpflegerin*; *piga* und *bembiträde* werden durch *Dienstmädchen* wiedergegeben, *bembiträde* aber auch durch *Hausangestellte* und *Hausgehilfin*. Dem schwed. *inredningsarkitekt* entsprechen *Innenarchitekt* und *Raumausstatter*. Es ist daher lehrreich, nicht nur die innerschwedischen Konnotationen, sondern auch die schwedisch-deutschen näher festzustellen – sowohl die Abweichungen voneinander als auch die Überschneidungen. Beurteiler der schwedischen Begriffe: SN, s. S. 131.

3.2.3.1. Kontrastierung der Begriffe der Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe

Der Vergleich der deutschen Begriffe mit den schwedischen ergibt sich durch folgende Korrelationsmatrix und Tabelle 18.

	<i>bemassistent</i>	<i>bembiträde</i>	<i>piga</i>	<i>städerska</i>
<i>Dienstmädchen</i>	.14	.54	.86	.27
<i>Hausangestellte</i>	.74	.85	.78	.62
<i>Putzfrau</i>	.49	.63	.74	.74
<i>Raumpflegerin</i>	.67	.61	.57	.81

3.2.3.1.1. *Dienstmädchen*, *Hausangestellte* – *bemassistent*, *bembiträde*, *piga*. Aus den Korrelationen geht hervor, daß die Differenzierung zwischen den Begriffen *Dienstmädchen* – *Hausangestellte* im Deutschen etwas größer ist als bei schw. *bembiträde* – *bemassistent*: (.55 : .61), vgl. *bembiträde* – *piga* (.81). Sie ist jedoch kleiner als bei *bemassistent* – *piga* (.45).

Ein Vergleich interlingualer Entsprechungen ergibt, daß *Hausangestellte* und *bemassistent* relativ gut zueinander passen (.74), während dies bei *Dienstmädchen* und *bembiträde* kaum der Fall ist (.54). Eine bessere Entsprechung für *bembiträde* ist *Hausangestellte* (.85). Wie aus den Korrelationen hervorgeht, paßt auch *piga* relativ gut zu ihr und gut zu *Dienstmädchen*. Es ist sogar stärker affin zu *Dienstmädchen* (.86) als zu schw. *bembiträde* und *bemassistent* (s. Tabelle 18). Dies verdeutlicht die oben

Profile	<i>Tape- zierer</i>	<i>Putz- frau</i>	<i>Raum- pflegerin</i>	<i>Haus- ange- stellte</i>	<i>Dienst- mädchen</i>	<i>Mitar- beiter</i>	<i>Innen- archi- tekt</i>	<i>Raum- aus- statter</i>	<i>Pro- fessor</i>
<i>tapetserare</i>	.78	.54	.57	.83	.49	.75	.69	.72	.11
<i>städerska</i>	.60	.74	.81	.62	.27	.61	.23	.28	.37
<i>hemassistent</i>	.72	.49	.67	.74	.14	.77	.54	.53	.52
<i>hembiträde</i>	.73	.63	.61	.85	.54	.51	.36	.45	.11
<i>piga</i>	.74	.73	.57	.78	.86	.43	.61	.65	-.16
<i>medarbetare</i>	.83	.44	.64	.75	.11	.91	.60	.64	.40
<i>inredningsarkitekt</i>	.68	.56	.64	.61	.46	.71	.89	.89	.19
<i>professor</i>	.40	.07	.38	.33	-.36	.59	.23	.22	.75

Tabelle 18 : Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Berufsprofilen

S. 157 dargelegte intuitiv gefühlte Sonderstellung von *piga* im heutigen Schwedisch.³³³

Aus den Ortungen im Faktorenraum geht hervor (s. oben 3.2.1.1.), daß sich *Dienstmädchen* durch eine deutlich hohe Ladung auf dem negativen Pol des F_3 und durch eine geringere auf dem negativen Pol des F_2 auszeichnet. Durch den F_3 erhält das Bild von *Dienstmädchen* eine erhebliche Komponente der Außenwendung ($F_3 = -.59$), die sich bei keinem der hier beurteilten schwedischen Wörter wiederfinden läßt. Am ähnlichsten ist hier *piga* ($F_3 = -.40$), vgl. Abbildung 2. Zu den Affinitäten in Gruppe I s. Tabelle 13; es fällt vor allem auf, daß *Dienstmädchen* und *Hausangestellte* mit mehr Weiblichkeit verbunden sind als die schwedischen Begriffe.

3.2.3.1.2. *Putzfrau, Raumpflegerin* — *städerska*. Ein Vergleich zwischen diesen Begriffen zeigt, daß *städerska* offensichtlich besser zu *Raumpflegerin* als zu *Putzfrau* paßt. Die Korrelation (.73) führt allerdings auch *piga* in die Sphäre dieses Wortes, s. Tabelle 18. *Putzfrau* zeichnet sich im Faktorenraum durch eine fast ebenso hohe Ladung auf F_3 aus wie *Dienstmädchen*. Der Konnotationsbereich von *Putzfrau* enthält durch ($F_3 = -.58$) eine viel deutlichere Außenwendung als der von *städerska* ($F_3 = -.17$).

3.2.3.2. Kontrastierung übriger Begriffe

Der Vergleich der übrigen deutschen und schwedischen Begriffe aus Analyse I und II kann anhand folgender Korrelationswerte aus Tabelle 18 vorgenommen werden.

	<i>tapetserare</i>	<i>inredningsarkitekt</i>
<i>Tapezierer</i>	.78	.76
<i>Raumausstatter</i>	.72	.89
<i>Innenarchitekt</i>	.68	.89

3.2.3.2.1. *Innenarchitekt, Raumausstatter* — *inredningsarkitekt*. Die Ähnlichkeit der Profile in beiden Sprachen ist sehr groß. *Inredningsarkitekt* korreliert mit beiden deutschen Begriffen gleich hoch (.89). Ein Vergleich der Mittelwerte der Profile zeigt einige Unterschiede zwischen *Innenarchitekt* und der schw. Entsprechung *inredningsarkitekt* (Tabelle 12 und 16). Die schwedischen Vpn verbinden ihren Begriff mehr mit (11) "känslfull (gefühlvoll)" (5.31 : 4.18), (17) "sällskaplig (gesellig)" (6.04 : 5.20) und (22) "högljudd (laut)" (4.71 : 3.72) als die deutschen Vpn ihr Beurteilungsobjekt.

Affinitätsvergleiche in Gruppe I ermöglichen uns, auch bei hohen interlingualen Ähnlichkeiten wie hier, konnotative Verschiedenheiten festzustellen. *Innenarchitekt* und *Raumausstatter* sind deutlich stärker affin zu *weiblich* als *inredningsarkitekt*, während dieser weniger *weiblich* und mehr *männlich* angesehen wird. Dies wird auch durch seine größere Nähe zu *Kampf* (.50) deutlich (Tabelle 15).

Die Faktorenstrukturen zeigen ebenfalls, daß bei den interlingualen Entsprechungen *Innenarchitekt* – *inredningsarkitekt* die maskuline Konnotation für schwedische Vpn beim schwedischen Wort größer ist ($F_2 = .70$) als für deutsche beim deutschen Wort ($F_2 = .51$), die weibliche Konnotation jedoch geringer ($F_1 = .59$), s. Tabelle 11 und Abb. 2 für die Stellung im semantischen Raum.

3.2.3.2.2. *Tapezierer* – *tapetserare*. Die beiden Begriffe passen relativ gut zueinander, wie die Korrelation (.78) zeigt. Aus dem Profilvergleich geht hervor, daß die schwedischen Vpn ihren Begriff mehr in Richtung (20) "lugn (sanft)" (5.03 : 3.88) und (21) "rörlig (beweglich)" (5.68 : 4.62) sehen als die deutschen den ihrigen, s. Tabelle 12 und 16.

Der deutsche Begriff wird erheblich mehr mit *Männlichkeit* (.77) und weniger mit *Weiblichkeit* (.27) verbunden als der schwedische, der mit *männlich* (.56) und *weiblich* (.44) korreliert. *Tapezierer* korreliert auch höher mit *Kampf* und *Ordnung*. In Gruppe II binden hohe Korrelationen *Tapezierer* an *Mitarbeiter* (.93) und *medarbetare* (.89), während bei *tapetserare* diese Konnotationen etwas schwächer sind (.83 und .75), s. Tabelle 15.

Auf der Hauptebene des semantischen Raumes: (F_1) und (F_2), Abb. 2, zeigt sich ein Unterschied derart, daß *Tapezierer* *männlicher* als *tapetserare* gesehen wird ($F_2 = .79$) und näher bei *inredningsarkitekt* ($F_2 = .70$) liegt, während *tapetserare* ($F_2 = .43$) auch durch ($F_1 = .73$) in die Nähe von *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* rückt.

3.2.3.3. *Professor* – *professor*.³³⁴ Die Korrelation zwischen dem deutschen und dem schwedischen Wort zeigt nur ziemlich hohe Ähnlichkeit (.75). Aus der Graphik und den Mittelwerten der Profile geht hervor (Abb. 7, Tabelle 19), daß der schw. *Professor* auf (13) zu "friedlich", der deutsche zu "aggressiv" gewendet ist (3.24 : 4.70). Auf der Skala (16) "streng – nachgiebig" wird der schw. *Professor* mehr durch "streng" (2.42 : 3.32) charakterisiert als der deutsche, auf der Skala (20) "wild – sanft" mehr durch "sanft" (5.81 : 4.40). Der dt. *Professor* wird auf (17) "zurückgezogen – gesellig" als mehr "zurückgezogen" angesehen (2.86 : 3.80). Beinahe exakte Übereinstimmung findet sich auf der Skala (11) "kühl – gefühlvoll" (2.93 : 2.91), beide sind auch auf der Skala (15)

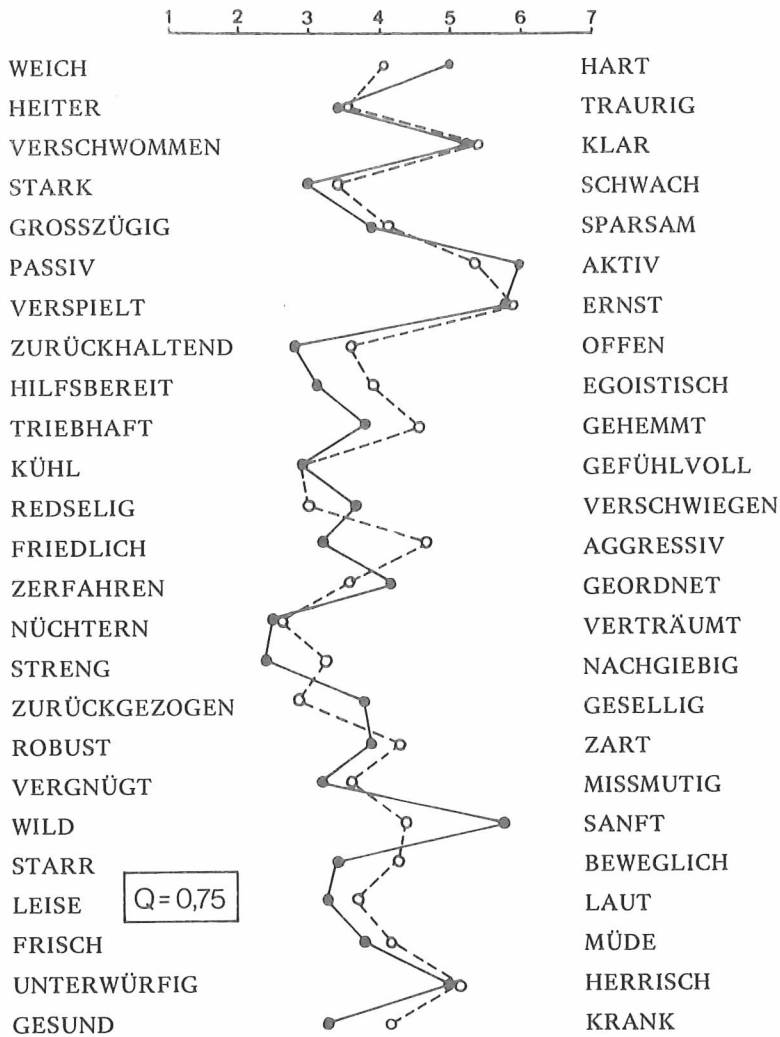


Abb. 7 : Die Polaritätsprofile von
Professor (dt. o - - o Population: DG)
professor (schw. ● — ● Population: SN)

“nüchtern – verträumt” mehr “nüchtern” (2.51 : 2.61).

Die Affinitäten (Tabelle 15) zeigen, daß der deutsche *Professor* etwas mehr zu *unweiblich* tendiert als der schwedische (-.24 : -.08), während dem schwedischen größere Nähe zu *Männlichkeit* (.55 : .36), *Vater* und *Mutter* zugesprochen wird. Ein großer Unterschied liegt in der Beziehung zu *Bequemlichkeit* vor. Die deutschen Vpn konnotieren *Professor*, wenn auch nicht sehr hoch, mit diesem Begriff (.50), während die Aussage der schwedischen Vpn eine negative Ähnlichkeitskorrelation ergibt. Auch zu *intelligent* und *Ordnung* ist der schwedische Begriff stärker affin. Bemerkenswert ist die relativ niedrige Korrelation in beiden Sprachen mit *intelligent*: dt. (.55), schw. (.62) und die sehr niedrige zu *social desirability*: dt. (.19); die Affinität zu diesem Begriff ist beim schw. *professor* etwas höher (.39). Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Vpn Studenten sind und die Beurteilung hier aus nächster Nähe des Berufes vorgenommen wird. Andere Populationen ergeben erheblich abweichende Resultate.³³⁵ Die schwedischen Vpn schätzen *professor* in dieser Beziehung etwas höher ein. Für die deutschen Vpn ist es von allen hier vorgelegten Berufen derjenige, der die größte Entfernung von *social desirability* aufweist, die nächstgrößte zeigt *Dienstmädchen* (.30). Für die schwedischen Vpn weist nur *städerska* eine so niedrige Affinität auf (.38), s. Tabelle 13.

Zu den anderen dt. Berufsbegriffen steht *Professor* in einiger Entfernung (Tabelle 14): die Verbindungen erstrecken sich von der Korrelation (.34) mit *Raumpflegerin* bis zur starken Distanz (-.44) von *Dienstmädchen*. Die schw. Vpn konnotieren *professor* am höchsten mit *bemassistent* (.66) und sehen ihn am meisten entfernt von *piga* (-.08). Auch der dt. *Professor* steht dem schw. *bemassistent* mit der Korrelation (.52) näher als den deutschen Berufsbegriffen.

Die Stellung im semantischen Raum (Abb. 2, Tabelle 11) zeichnet sich für beide deutlich durch eine erhebliche Distanz von den anderen Berufsbegriffen aus. Der dt. *Professor* hat eine negative Ladung auf dem Weiblichkeitsfaktor ($F_1 = -.19$), der schw. zeigt ebenso Distanz ($F_1 = -.004$). Die Ladung auf F_2 ist höher beim schwedischen Begriff ($F_2 = .63$) als beim deutschen ($F_2 = 0.53$). Beide haben positive Gewichtungszahlen auf F_3 , Introversion.

Der Beruf wird in beiden Sprachen als “unweiblich” angesehen, im Deutschen etwas stärker. Das zeigt, daß studentische Vpn beiderlei Geschlechts in Deutschland und Schweden in dem Berufsbild *Professor* vorwiegend einen Männerberuf sehen, Weiblichkeit scheint mit ihm unvereinbar zu sein. Das besagt nicht, daß es keine weiblichen Professoren

Be- fragte	<i>Professor (dt.)</i>		<i>professor (schw.)</i>		<i>Mitarbeiter</i>		<i>medarbetare</i>	
	DG		SN		DG		SN	
Pol.	M	s	M	s	M	s	M	s
1	4,10	1,09	5,02	1,17	4,62	1,12	4,42	,97
2	3,57	1,27	3,41	1,10	3,12	1,30	2,66	1,42
3	5,43	1,08	5,30	,80	5,02	,91	5,10	,89
4	3,41	,98	3,01	,91	3,06	1,14	2,74	,91
5	4,15	,95	3,92	,86	4,02	1,21	4,02	1,22
6	5,41	1,18	6,03	,69	5,32	,98	5,58	1,14
7	5,93	,92	5,80	1,01	5,00	,91	4,94	1,09
8	3,59	1,04	2,82	1,19	4,64	1,12	4,40	1,20
9	3,93	,99	3,11	1,05	2,94	1,07	2,42	1,04
10	4,61	1,02	3,87	1,28	3,78	1,00	3,34	,91
11	2,93	1,21	2,91	1,22	3,34	1,22	4,02	,99
12	3,04	1,19	3,73	1,37	3,78	1,09	3,60	1,21
13	4,70	1,30	3,24	1,25	3,58	1,42	3,26	,86
14	3,62	1,23	4,26	,90	5,24	1,38	5,52	1,18
15	2,61	1,04	2,51	1,16	2,30	1,28	2,04	1,14
16	3,32	,99	2,42	1,21	3,58	1,11	3,64	1,42
17	2,86	,98	3,80	,93	4,88	,90	4,44	1,18
18	4,34	1,27	3,92	1,29	2,74	1,13	3,06	1,12
19	3,64	1,20	3,20	1,34	2,88	1,10	3,10	,99
20	4,40	1,42	5,81	1,19	3,94	1,39	5,10	1,28
21	4,31	1,06	3,48	,91	5,08	1,04	4,36	,98
22	3,77	,91	3,37	1,01	3,74	1,10	3,42	1,12
23	4,20	,89	3,84	1,19	2,82	,91	2,70	1,30
24	5,16	,85	5,01	,94	4,02	,86	3,28	1,14
25	4,16	1,19	3,32	1,32	2,48	1,01	2,58	1,23

Tabelle 19 : Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile

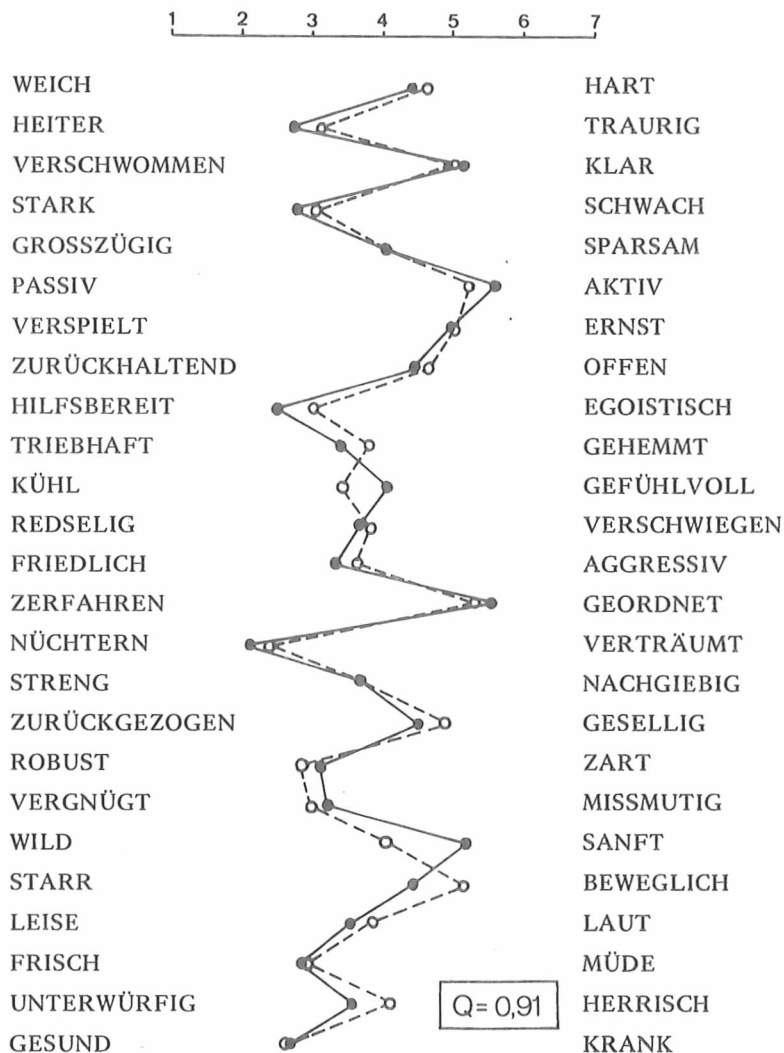


Abb. 8 : Die Polaritätsprofile von
Mitarbeiter (dt. ○ - - ○ Population: DG)
medarbetare (schw. ● — ● Population: SN)

gäbe – den Vorstellungskomplexen nach werden von diesen männliche Eigenschaften erwartet.

3.2.3.4. *Mitarbeiter* – *medarbetare*. Das deutsche und das schwedische Wort korrelieren sehr hoch miteinander (.91), sie werden also bezüglich der Konnotationen in beiden Sprachen sehr ähnlich gesehen. Der Grundverlauf der Profile ist, mit geringen Abweichungen, annähernd parallel (Abb. 8, Tabelle 19). Die größte Differenz zeigt sich auf der Skala (20) “wild – sanft”, wo *medarbetare* etwas mehr “sanft” erscheint (5.10 : 3.94).

Die Affinitäten zu außerberuflichen Begriffen stellen die beiden, mit geringem Unterschied, in engen konnotativen Bezug zu *männlich*, *social desirability* und *intelligent*. Sie negieren am stärksten *Langeweile* (-.76 : -.65), *Erschöpfung* (-.75 : -.59) und *Elend* (-.53 : -.51), s. Tabelle 15. Die engste Verbindung in Gruppe II haben beide mit *Tapezierer* resp. *tapetserare*, s. Tabelle 14 und 17.

Im semantischen Raum (Abb. 2, Tabelle 11) liegen beide Begriffe etwa in der Mitte zwischen *social desirability* und *männlich* bzw. *intelligent*, *Mitarbeiter* mit einer etwas höheren Ladung auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = .84$: $F_2 = .70$) und etwas näher zu *intelligent*. Diese Position macht das deutsche Wort sehr geeignet zum arbeitspolitischen Euphemismus (s. 2.4.3.3.). Auch im Schwedischen wird *medarbetare* in dieser Funktion verwendet, jedoch nicht in solchem Ausmaß wie im Deutschen. Ihre Stellung im semantischen Raum, in ziemlicher Nähe von *inredningsarkitekt*, läßt darauf schließen, daß es dazu ebenso gut geeignet ist.

3.2.4. Analyse IV

Für die Analyse wurden die SG befragt und die Resultate mit den in Analyse I gewonnenen Ergebnissen der Befragung der DG verglichen. Das Ziel ist festzustellen, ob und in welcher Hinsicht Deutsch studierende Schweden in der Beurteilung der für sie fremdsprachigen Begriffe von den Beurteilungen derjenigen abweichen, die diese Sprache als Muttersprache haben.³³⁶

3.2.4.1. *Putzfrau A*. Das Polaritätsprofil und die Mittelwerte (Abb. 9, Tabelle 20) stellen einen Vergleich mit der Beurteilung von *Putzfrau* durch die einheimischen Vpn, die DG, dar. Aus dem Profilverlauf geht hervor, daß die größten Unterschiede bei der Skala (11) “kühl – gefühlvoll”, (15) “nüchtern – verträumt” und (16) “streng – nachgiebig” vorkommen. Die schwedischen Germanisten halten sich bei (11) in der Nähe der neutralen Mitte (4.31 : 5.34), sehen den Begriff als mehr (15)

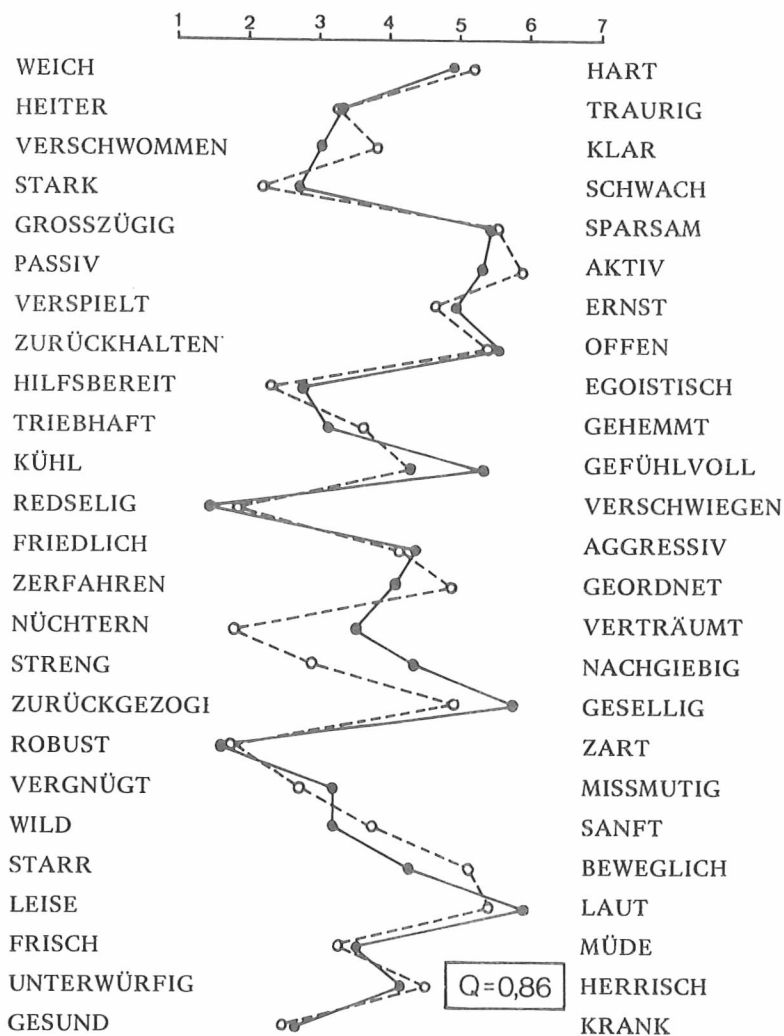


Abb. 9 : Die Polaritätsprofile von *Putzfrau*

(*Putzfrau* ●—● Population: DG)

(*Putzfrau* ○-○ Population: SG)

Be- frag- te	Putzfrau		Putzfrau A		Dienst- mädchen		Dienst- mädchen A		Innen- architekt		Innen- architekt A	
	DG		SG		DG		SG		DG		SG	
Pol.	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s
1	4,84	,89	5,10	,97	2,90	1,14	3,87	1,32	3,32	1,24	3,81	1,01
2	3,26	,97	3,12	,87	3,12	,96	2,55	1,15	2,74	1,19	2,51	1,10
3	2,98	1,19	3,75	1,10	2,66	1,22	3,93	1,08	5,02	1,09	5,63	1,15
4	2,64	,99	2,09	1,21	4,14	,88	2,65	,89	3,28	1,10	3,92	1,21
5	5,42	1,01	5,47	1,29	4,22	1,03	4,71	,91	2,66	1,07	2,01	1,32
6	5,28	1,09	5,88	1,32	4,34	1,12	5,00	1,01	5,60	,87	6,16	,98
7	4,92	,82	4,62	,99	2,54	,93	3,45	1,22	3,20	1,06	3,84	1,18
8	5,54	,80	5,34	1,10	4,98	1,28	4,48	1,15	4,92	1,31	5,67	1,30
9	2,76	1,12	2,25	1,00	3,22	1,02	2,42	1,18	3,92	1,19	3,14	1,42
10	3,12	1,29	3,62	1,06	2,72	1,06	3,32	1,41	2,90	1,04	2,20	1,15
11	5,34	,89	4,31	,81	5,78	,80	5,03	1,36	4,18	,80	4,90	1,30
12	1,42	,94	1,84	,91	1,68	,91	2,26	1,32	3,20	1,12	2,93	1,21
13	4,42	1,14	4,16	1,11	3,74	1,01	2,97	1,22	4,08	1,25	4,17	1,19
14	4,12	1,29	4,94	1,13	3,42	1,12	4,52	,78	5,14	1,19	5,41	,99
15	3,54	1,17	1,81	1,27	5,16	1,39	3,35	1,24	3,80	1,26	3,25	1,00
16	4,39	1,29	2,94	1,25	5,44	1,19	4,13	1,02	4,10	1,20	3,01	1,31
17	5,84	,91	5,03	1,16	5,76	,98	4,87	1,17	5,20	,98	5,43	1,36
18	1,66	,72	1,78	1,21	3,24	1,09	2,87	1,31	4,06	1,08	3,87	1,19
19	3,28	,94	2,78	1,18	3,00	1,15	2,65	1,38	2,40	1,21	2,51	1,07
20	3,26	1,12	3,81	1,27	4,16	1,21	4,03	1,21	4,22	1,17	4,40	,98
21	4,36	1,01	5,21	1,29	4,62	1,01	5,26	1,17	5,68	1,01	5,86	1,10
22	6,04	,93	5,50	,99	5,14	,99	4,48	1,29	3,72	1,20	4,32	1,30
23	3,60	1,03	3,34	1,10	3,10	1,06	2,90	,79	2,58	1,14	2,37	1,17
24	4,18	1,10	4,60	1,29	3,52	1,04	3,58	1,12	4,82	,91	5,01	1,20
25	2,75	1,24	2,56	1,42	2,30	1,38	2,16	1,24	2,90	1,09	2,80	1,21

Tabelle 20 : Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile

Profil Begriff	Putzfrau A	städerska A	Dienst- mädchen A	bembi- tråde A	Innen- archi- tekt A	inred- nings- arkitekt A
<i>weiblich</i>	.05	-.20	.56	.61	.50	.42
<i>männlich</i>	.63	.54	.45	.31	.65	.64
<i>Einsamkeit</i>	-.49	-.41	-.46	-.60	-.45	-.46
<i>triebhaft</i>	.28	.25	.22	.19	.43	.47
<i>social desirability</i>	.53	.30	.70	.61	.86	.83
<i>intelligent</i>	.56	.50	.38	.18	.61	.60
<i>Produzent</i>	.57	.58	.28	.09	.50	.53
<i>Konsument</i>	-.001	-.08	.39	.56	.13	.07
<i>Vater</i>	.69	.47	.70	.55	.82	.78
<i>Mutter</i>	.38	.12	.68	.61	.70	.60
<i>Geborgenheit</i>	-.02	-.25	.41	.43	.43	.33
<i>Kampf</i>	.57	.67	.17	.001	.39	.40
<i>Tod</i>	.01	.12	-.38	-.49	-.14	-.12
<i>Elend</i>	-.37	-.03	-.68	-.68	-.72	-.73
<i>Heiterkeit</i>	.41	.14	.77	.75	.80	.80
<i>Glück</i>	.25	-.02	.66	.62	.76	.74
<i>Gemüt</i>	-.25	-.40	.26	.32	.23	.18
<i>Ordnung</i>	.55	.50	.27	.10	.28	.26
<i>Lärm</i>	.58	.62	.30	.20	.48	.53
<i>Erschöpfung</i>	.68	-.48	-.55	-.41	-.62	-.68
<i>Armut</i>	-.38	-.12	-.57	-.61	-.74	-.77
<i>Reichtum</i>	.50	.52	.15	.03	.43	.51
<i>Langeweile</i>	-.77	-.55	-.66	-.55	-.75	-.76
<i>Ekel</i>	-.17	.12	-.44	-.46	-.31	-.34
<i>Geiz</i>	.04	.23	-.41	-.54	-.36	-.34
<i>Schaden</i>	.29	.50	-.23	-.36	-.02	-.02
<i>Sklaverei</i>	-.30	.02	-.64	-.67	-.70	-.72
<i>Bequemlichkeit</i>	-.52	-.58	-.09	.06	-.13	-.17

Tabelle 21 : Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen

Profil	<i>Putzfrau</i>	<i>städerska</i>	<i>Dienst- mädchen</i>	<i>bembi- tråde</i>	<i>Innen- archi- tekt</i>	<i>inred- nings- arkitekt</i>
Begriff	A	A	A	A	A	A
<i>Putzfrau</i>	.86	.80	.78	.64	.41	.44
<i>Raumpflegerin</i>	.95	.90	.73	.55	.51	.51
<i>Hausangestellte</i>	.68	.44	.90	.76	.58	.56
<i>Dienstmädchen</i>	.36	.22	.69	.75	.40	.40
<i>Tapezierer</i>	.66	.43	.85	.72	.69	.71
<i>Raumausstatter</i>	.49	.24	.75	.72	.92	.86
<i>Innenarchitekt</i>	.46	.20	.66	.66	.92	.89
<i>Professor</i>	.33	.42	.03	-.08	.20	.19
<i>Mitarbeiter</i>	.78	.63	.69	.51	.69	.67
<i>medarbetare</i>	.70	.54	.70	.54	.68	.61
<i>professor</i>	.40	.37	.20	.03	.34	.39
<i>tapetserare</i>	.66	.43	.85	.72	.69	.71
<i>städerska</i>	.83	.86	.68	.39	.29	.40
<i>bemassistent</i>	.77	.52	.72	.58	.60	.58
<i>bembiträde</i>	.66	.58	.81	.64	.34	.36
<i>piga</i>	.61	.44	.89	.81	.55	.59
<i>inredningsarkitekt</i>	.68	.47	.74	.70	.95	.91

Tabelle 22 : Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Berufsprofilen

“nüchtern” (1.81 : 3.54) und als mehr (16) “streng” (2.94 : 4.39) an als die deutschen Germanisten.

Ihre Korrelation (.86) zeigt, daß sie gut zueinander passen. Die Unterschiede ergeben sich vor allem durch Affinitäten bei Begriffen in Gruppe I (Tabelle 14 und 21). *Putzfrau A* steht näher zu *männlich* als *Putzfrau* (.63 : .41), näher zu *social desirability* (.53 : .37) und zu *intelligent* (.56 : .20). Er tendiert mehr zum *Produzenten*-Typ (.57 : .29) als *Putzfrau* und entfernt sich bedeutend mehr von *Konsument* als dieser (-.001 : .32). Er hat größere Ähnlichkeit mit *Vater* (.69 : .45), *Ordnung* (.55 : .23) und *Reichtum* (.50 : .24).

Die Affinitäten in Gruppe II, Berufsbegriffe, zeigen (Tabelle 22), daß *Putzfrau A* die größte Ähnlichkeit mit *Raumpflegerin* hat (.95). Vergleicht man die Korrelationen *Putzfrau A* — *Putzfrau* (.86) und *Putzfrau* — *Raumpflegerin* (.88) (Tabelle 14) mit diesem Resultat, so kann man feststellen, daß das Wort nicht von der deutschen Einteilung des Bereiches her konnotiert worden ist. Es scheint aber auch kein direkter schw. Einfluß vorzuliegen, da *Putzfrau A* mit *städerska* (.83) korreliert, mit anderen schw. Begriffen noch niedriger. Bezeichnend ist, daß die SG die Konnotationen der Aufwertung getroffen haben und nicht die der Abwertung.

Die Stellung von *Putzfrau A* im Faktorenraum (Abb. 2, Tabelle 11) zeigt, daß die Abweichung von *Putzfrau* vor allem durch die höhere und mit *Raumpflegerin* gleiche Ladung auf dem Männlichkeitsfaktor ($F_2 = .74$) (*Putzfrau* ($F_2 = .46$)) bedingt ist.

3.2.4.2. *Dienstmädchen A*. Der Polaritätenverlauf und die Mittelwerte von *Dienstmädchen A* und *Dienstmädchen* (Abb. 10, Tabelle 20) weisen vor allem Unterschiede bei den Polaritäten 1, 3, 4, 13, 14, 15, 16, 17 auf. Die SG bevorzugen die Nähe der neutralen Mitte bei (1) “weich — hart” (3.87 : 2.90) und (3) “verschwommen — klar” (3.93 : 2.66), er neigt bei ihnen mehr zu (4) “stark” (2.65 : 4.14), (13) “friedlich” (2.97 : 3.74), (14) “geordnet” (4.52 : 3.42) und (15) “nüchtern” (3.35 : 5.16). Er ist weniger (16) “nachgiebig” (4.13 : 5.44) und weniger (17) “gesellig” (4.87 : 5.76) als bei dem Ausgangsprofil der DG.

Die Korrelation (.69) zeigt, daß die Abweichung von einheimischen Beurteilern erheblich größer ist als bei dem vorigen Begriff. Aus den Korrelationen mit Begriffen in Gruppe I (Tabelle 13 und 21) geht hervor, daß *Dienstmädchen* in der Beurteilung von schwedischen Germanisten eine stärkere Affinität zu *männlich* hat als bei der Beurteilung der deutschen Studenten (.45 : -.03); dieses Verhältnis zeigt sich auch bei *social desirability* (.70 : .30), *intelligent* (.38 : -.25), *Vater* (.70 : .15) und *Mutter* (.68 : .37), um nur einige hervorzuheben.

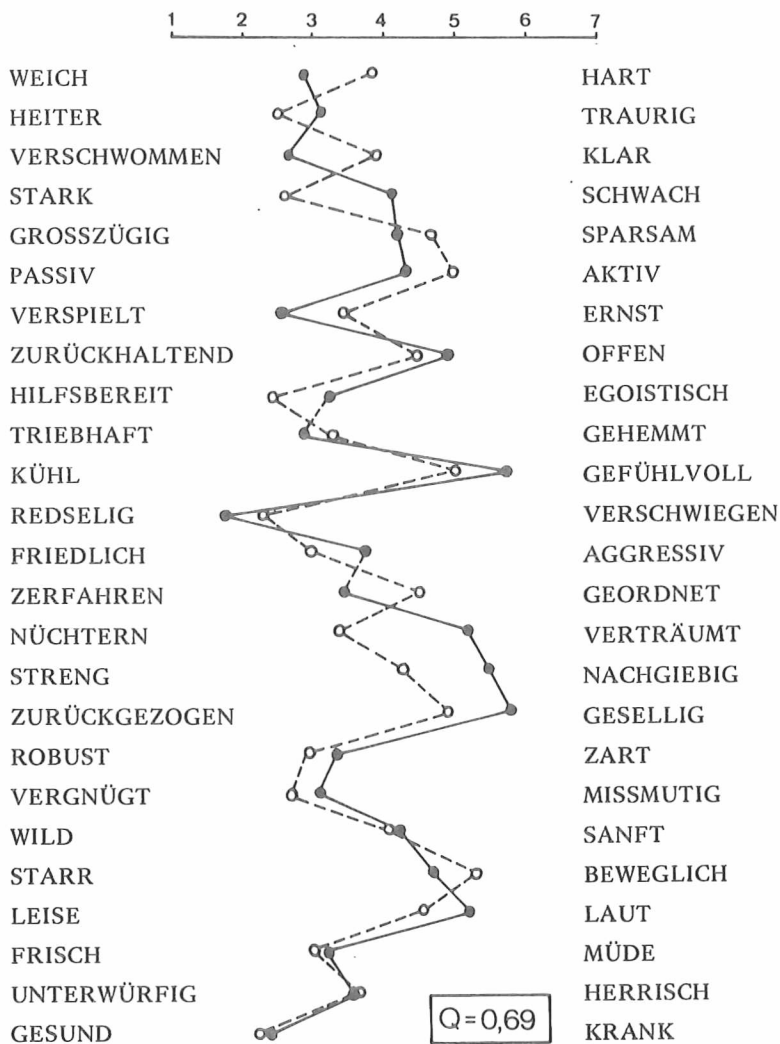


Abb. 10 : Die Polaritätsprofile von *Dienstmädchen*

(*Dienstmädchen* ●—● Population: DG)

(*Dienstmädchen* A○- -○ Population: SG)

In Gruppe II, den Affinitäten der deutschen und schwedischen Berufsprofile (Tabelle 22), fällt auf, daß es bei Hauswirtschafts- und Reinigungsberufen mehrere Begriffe gibt, die dem *Dienstmädchen*, beurteilt durch SG (= *Dienstmädchen A*) ähnlicher sind als dem *Dienstmädchen*, beurteilt durch DG:

<i>Dienstmädchen A</i>	— <i>Hausangestellte</i>	(.90)
	— <i>Putzfrau</i>	(.78)
	— <i>Raumpflegerin</i>	(.73)
	— <i>piga</i>	(.89)
	— <i>bembiträde</i>	(.81)
	— <i>bemassistent</i>	(.72)

Die niedrigste Korrelation (.69), also die kleinste Ähnlichkeit findet sich dort, wo man eigentlich den höchsten Wert erwarten sollte: bei *Dienstmädchen A* und *Dienstmädchen*. Die SG haben bei diesem Begriff die konnotativen Werte, die eine Trennung von *Hausangestellte* bewirken, nicht erfaßt. Sie verbinden mit ihm Konnotationen, die besser zu *Hausangestellte* passen. Wie die Korrelationen zeigen, steht kein schwedisches Wort als konnotativ optimale Entsprechung zur Verfügung, am nächsten kommt *piga* (.87).

Ein paralleles Verhältnis zu einem Aufwertungswort zeigte sich bei *Putzfrau A* (3.2.4.1.), bei der die Unterschiede zu *Raumpflegerin* von den SG nicht erkannt wurden.

Aus der Stellung im semantischen Raum (Abb. 2) geht hervor, daß die unterschiedliche Einschätzung von *Dienstmädchen* bei SG und DG vor allem durch den Unterschied auf dem Männlichkeitsfaktor zum Ausdruck kommt, s. auch Tabelle 11. Dieser Faktor ist bei *Dienstmädchen*, wie deutsche Studenten es sehen, negativ ($F_2 = -.12$), bei den schwedischen jedoch ziemlich positiv ($F_2 = .45$).

3.2.4.3. *Innenarchitekt A*. Wie aus der Graphik der Polaritätenverläufe hervorgeht (Abb. 11), stimmt die Feststellung der Ausländer mit denen der Einheimischen gut überein. Die SG sehen ihn etwas mehr (10) "triebhaft" (2.20 : 2.90) und (16) "streng" (3.01 : 4.10) als die DG, s. Tabelle 20.

Die Korrelationen von *Innenarchitekt A* und *Innenarchitekt* sind sehr hoch (.92), etwas höher noch korreliert *Innenarchitekt A* mit dem schw. *inredningsarkitekt* (.95), Tabelle 22, was die Vermutung verstärkt, daß die eigene Sprache hier dominierend sein könnte. Entscheidendes darüber, ob sich das Bild von *Innenarchitekt* bei den SG stärker am eigen-

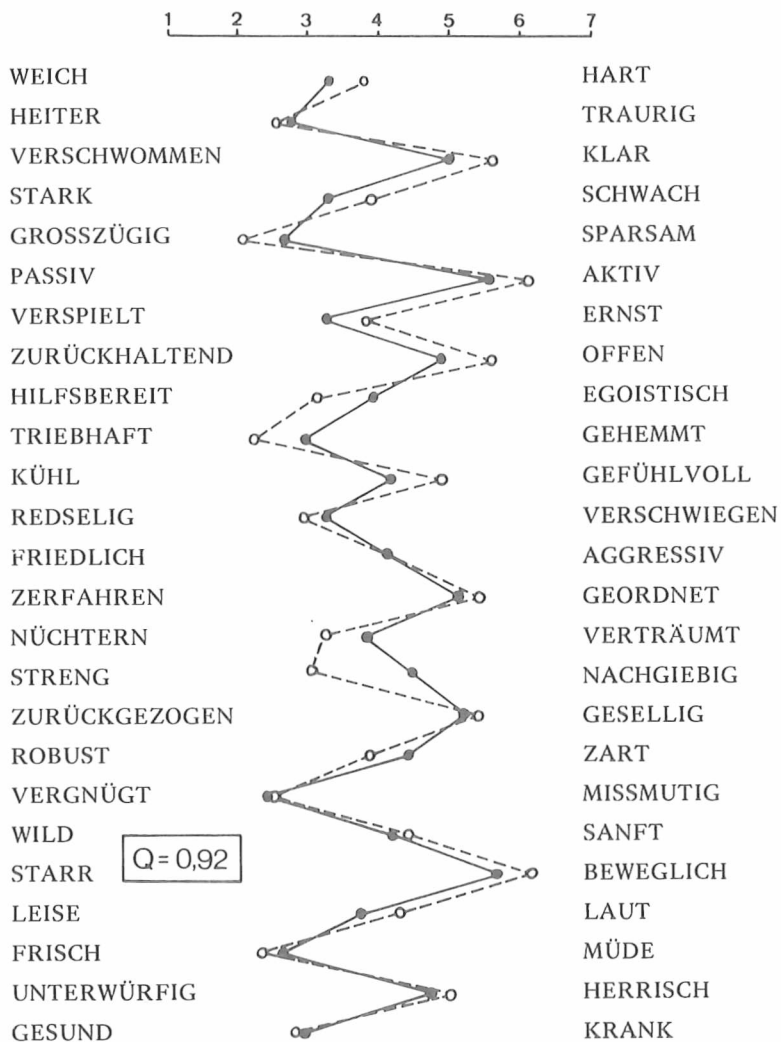


Abb. 11 : Die Polaritätsprofile von *Innenarchitekt*

(*Innenarchitekt* ●—● Population: DG)

(*Innenarchitekt* A°- - -° Population: SG)

sprachlichen oder am fremdsprachlichen Ausgangsbild orientiert, kann jedoch nicht festgestellt werden, denn die Korrelationen weichen zu gering voneinander ab.

Die Stellung im semantischen Raum (Abb. 2) zeigt, daß das A-Wort in unmittelbarer Nähe von *social desirability* steht, während das Ausgangsbild etwas entfernter liegt. Der höhere Konnotationenwert des fremden Wortes scheint hier deutlich zu werden.

Die Affinitäten in Gruppe I zeigen, wie aus Tabelle 15 und 21 hervorgeht, nur geringe Unterschiede zum einheimischen Ausgangsprofil. Die SG sehen den Begriff z.B. etwas weniger *weiblich* (.50 : .61) als die DG.

3.2.5. Analyse V

Für diese Analyse wurden die DN befragt und die Resultate den in Analyse II gewonnenen Ergebnissen der Befragung der SN gegenübergestellt. Das Ziel ist dasselbe wie in Analyse IV, nur mit anderem Ausgangspunkt. Es soll festgestellt werden, ob und in welcher Hinsicht Schwedisch studierende Deutsche in der Beurteilung der schwedischen Begriffe von den Beurteilungen der schwedischen Nordisten abweichen.

3.2.5.1. *Städerska A*. Der Polaritätenvergleich und die Mittelwerte zeigen (Abb. 12, Tabelle 23), daß *städerska A* vor allem auf den Skalen 6, 9 und 15 von *städerska* abweicht. Die DN sehen ihn etwas weniger (6) "aktiv" (4.60 : 5.54) und etwas weniger (9) "hjälsam (hilfsbereit)" (3.33 : 2.38), dagegen etwas mehr (15) "saklig (nüchtern)" (2.55 : 3.58).

Die Korrelation von *städerska A* und *städerska* (.86) zeigt dasselbe Ähnlichkeitsmaß wie bei *Putzfrau A* und *Putzfrau*, s. 3.2.4.1.

Die Affinitäten in Gruppe I (Tabelle 13 und 21) lassen uns eine Reihe von konnotativen Verschiedenheiten feststellen. Die DN verbinden mit dem Begriff *städerska* weniger *Weiblichkeit* als die SN (-.20 : -.04), sie sehen ihn auch entfernter von *Mutter* (.12 : .25), dagegen stärker affin zu *Reichtum* (.52 : .35) und *Kampf* (.67 : .45). Beide konnotieren jedoch gleich mit *Vater* (.47).

Aus dem Verhältnis zu Berufsbegriffen wird interessanterweise die oben beim Vergleich *städerska* : *Putzfrau* – *Raumpflegerin* (3.2.3.1.2.) gemachte Feststellung bestätigt, daß *städerska* offensichtlich besser zu *Raumpflegerin* als zu *Putzfrau* paßt. Auch *städerska A* korreliert in Gruppe II am höchsten mit *Raumpflegerin* (.90), mit *Putzfrau* dagegen (.80), vgl. *städerska* – *Putzfrau* (.74) und *städerska* – *Raumpflegerin* (.81). Bei den deutschen Nordisten kommt *städerska A* der *Raumpflegerin*

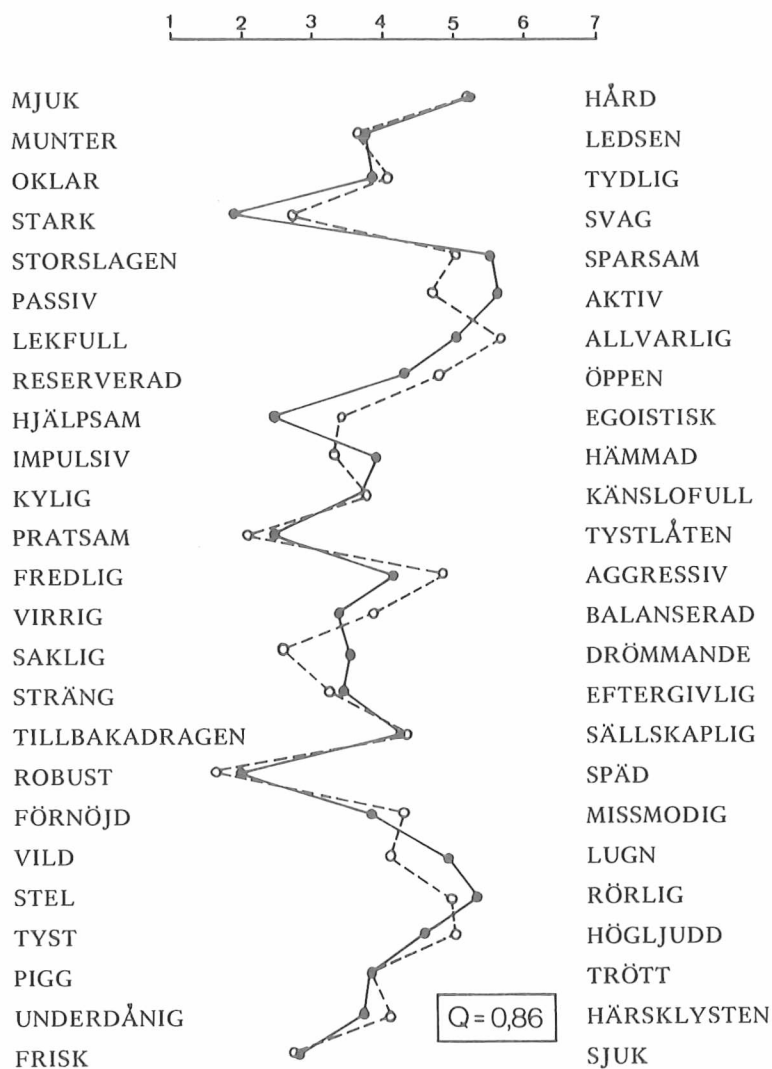


Abb. 12 : Die Polaritätsprofile von *städerska*

(*städerska* —●— Population: SN)

(*städerska* - - -○- - Population: DN)

Be- frag- te	<i>bembi- träde</i>		<i>bembi- träde A</i>		<i>städerska</i>		<i>städerska A</i>		<i>inred- nings- arkitekt</i>		<i>inred- nings- arkitekt A</i>	
	SN		DN		SN		DN		SN		DN	
Pol.	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s	M	s
1	3.16	1.19	3.40	.86	5.12	1.12	5.10	.84	4.20	1.12	4.35	1.00
2	2.80	1.09	2.85	1.19	3.62	1.15	3.50	.98	2.55	1.40	2.65	.98
3	3.55	1.14	4.35	.99	3.74	1.41	3.95	1.10	5.71	1.20	4.50	1.10
4	2.43	.86	4.10	1.32	1.70	.99	2.60	1.19	2.59	1.10	3.41	1.21
5	5.45	.94	4.50	1.27	5.44	1.24	4.90	1.41	2.71	1.11	2.85	1.16
6	4.82	.89	5.00	.92	5.54	1.09	4.60	1.18	6.49	1.05	5.85	.98
7	4.02	1.09	3.35	1.21	4.96	1.19	5.61	1.01	3.20	.99	3.25	1.08
8	4.33	1.24	4.80	1.32	4.26	1.20	4.75	.98	5.51	1.00	4.75	1.20
9	2.20	1.29	2.85	.98	2.38	1.04	3.33	.81	3.27	.91	3.35	1.01
10	3.84	1.18	3.40	1.17	3.88	1.16	3.25	1.21	1.71	1.12	2.70	.98
11	4.55	1.10	4.85	1.15	3.64	.84	3.70	.88	5.31	1.14	4.20	1.01
12	2.78	1.04	2.95	1.32	2.40	.78	2.00	1.29	2.61	.89	3.40	.87
13	3.63	.98	4.05	1.18	4.10	1.08	4.85	1.01	4.43	1.38	3.53	1.13
14	4.06	1.28	4.55	.84	3.36	1.16	3.85	1.18	5.27	1.24	4.25	1.16
15	3.90	1.19	3.80	1.28	3.58	1.18	2.55	1.31	2.63	1.20	3.65	1.00
16	4.27	1.13	4.55	1.11	3.40	1.04	3.20	1.15	3.12	1.16	3.00	1.10
17	3.76	.99	5.30	1.01	4.28	1.32	4.34	1.16	6.04	1.01	5.15	.98
18	2.57	1.20	3.80	1.21	1.86	1.27	1.60	1.13	3.29	.99	3.60	1.31
19	3.84	1.13	3.80	1.01	3.76	1.10	4.30	1.14	2.51	1.32	2.50	1.20
20	5.29	.90	3.90	.90	4.88	.99	4.10	1.16	4.29	1.08	4.15	1.01
21	5.10	.97	4.55	1.10	5.36	1.12	4.90	1.30	5.25	1.17	5.50	.98
22	4.12	1.00	4.15	1.17	4.62	1.28	5.04	1.21	4.71	1.33	3.94	.87
23	3.08	1.20	3.94	1.20	3.82	1.01	3.85	1.14	1.98	1.29	3.10	1.10
24	3.37	1.12	4.03	.99	3.72	1.15	4.10	1.41	5.43	1.14	5.12	1.30
25	2.35	1.01	2.54	1.32	2.86	1.18	2.70	1.32	2.31	1.07	3.00	1.16

Tabelle 23 : Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile

näher als bei den Einheimischen, was darauf schließen läßt, daß der Unterschied durch eigensprachliche Konnotationen bedingt sein könnte.

Die Stellung im Faktorenraum (Abb. 2, Tabelle 11) zeigt, daß *städerska A* durch eine geringe negative Ladung auf dem Weiblichkeitsfaktor von *städerska* abweicht ($F_1 = -.03 : .14$). *Städerska A* tendiert also zu "unweiblich", hat höhere Gewichtsahlen auf dem Männlichkeitsfaktor als *städerska* ($F_2 = .68 : .57$) und weist durch die negative Ladung auf dem dritten Faktor eine markantere Außenwendung auf ($F_3 = -.34 : -.17$).

3.2.5.2. *Hembiträde A*. Wie bei *Dienstmädchen A* (3.2.4.2.) ist hier die Abweichung von einheimischen Beurteilern viel größer als bei dem Begriff *städerska*. Die Graphik der Polaritätsprofile und die Mittelwerte (Abb. 13, Tabelle 23) weisen auf nicht geringe Unterschiede vor allem im Spannungsfeld der Polaritäten 4, 17, 18, 20 hin. *Hembiträde A* tendiert bei (4) "stark – svag (stark – schwach)" und (20) "vild – lugn (wild – sanft)" mehr zur neutralen Mitte als *bembiträde*. Die entsprechenden Mittelwertsvergleiche ergeben (4.10 : 2.43) und (3.90 : 5.29). Er wird aber erheblich mehr als (17) "sällskaplig (gesellig)" angesehen als *bembiträde* (5.30 : 3.76) und weniger (18) "robust" als dieser (3.80 : 2.57).

Hembiträde A und *bembiträde* korrelieren (.64), woraus sich schließen läßt, daß die DN den Begriff ziemlich weit entfernt von dem der Einheimischen erfaßt haben. Vgl. die nur wenig abweichende Affinität (.69) bei *Dienstmädchen A* und *Dienstmädchen*. Ein Vergleich der Korrelationen mit Begriffen in Gruppe I (Tabelle 13 und 21) zeigt, daß *bembiträde A* im Vergleich zu *bembiträde* mehr entfernt von *weiblich* gesehen wird (–.20 : –.04) und sich auch von *Mutter* mehr abhebt (.12 : .25). Er steht näher zu *Reichtum* (.52 : .35) und *Kampf* (.67 : .45) als *bembiträde*.

Die Korrelationen mit Begriffen aus Gruppe II (Tabelle 22) zeigen, daß es in derselben Berufssphäre mehrere deutsche Begriffe und einen schwedischen gibt, die *bembiträde*, beurteilt durch deutsche Germanisten, ähnlicher sind als *bembiträde*, beurteilt durch schwedische Nordisten; bei diesen ergab sich ja nur die Korrelation (.64):

<i>bembiträde A</i>	–	<i>piga</i>	(.81)
	–	<i>Hausangestellte</i>	(.76)
	–	<i>Dienstmädchen</i>	(.75)

Der DN verbindet mit *bembiträde* Konnotationen, die besser zum schw. *piga* passen. Es besteht aber auch eine stärkere Affinität zu *Hausangestellte* und *Dienstmädchen* als zu anderen schwedischen Berufsbegriffen,

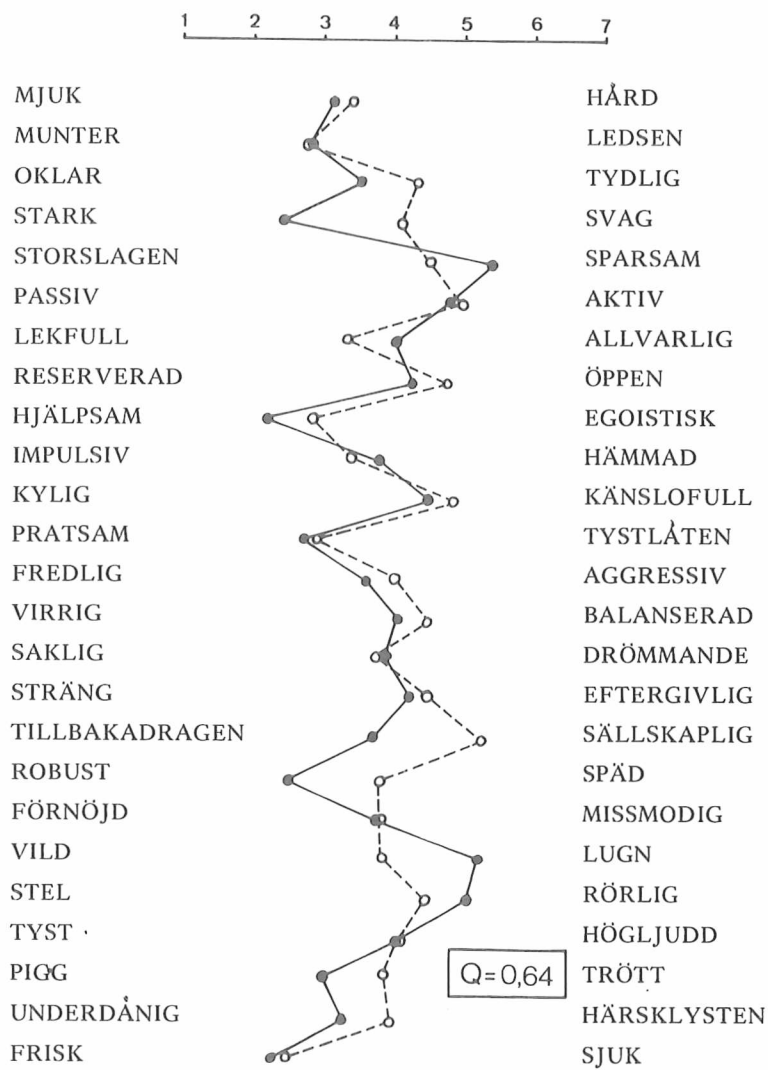


Abb. 13 : Die Polaritätsprofile von *hembiträde*

(*hembiträde* ●—● Population: SN)

(*hembiträde A* ○- - -○ Population: DN)

was den Schluß erlaubt, daß die Beurteilung mehr von der deutschen als von der schwedischen semantischen Struktur aus vorgenommen worden ist, das heißt, unter der Einwirkung der Muttersprache.

Nach den Ortungen im semantischen Raum (Abb. 2, Tabelle 11) unterscheiden sich *bembiträde A* und *bembiträde* auf dem ersten Faktor, wo *bembiträde A* eine höhere Ladung hat ($F_1 = .76 : .54$) und auf dem dritten Faktor. *Hembiträde A* ist durch erheblich höhere negative Gewichtungszahlen auf F_3 stärker extravertiert als *bembiträde* ($F_3 = -.33 : -.04$).

3.2.5.3. *Inredningsarkitekt A*. Die Feststellung der Ausländer, der DN, stimmt mit der der Einheimischen gut überein. Der Grundverlauf der Profile (Abb. 14) zeigt die größten Distanzen bei 3, 10, 11, 14, 15, 23. *Inredningsarkitekt A* wird als weniger (3) "tydlig (klar)" und als weniger (10) "impulsiv" charakterisiert, vgl. die Mittelwerte, Tabelle 23, (4.50 : 5.71), (2.70 : 1.71). Er ist auch weniger (14) "virrig (zerfahren)" (4.25 : 5.27), (15) "saklig (nüchtern)" (3.65 : 2.63) und (23) "pigg (frisch)" (3.10 : 1.98).

Die Korrelationen sind sehr hoch (.91). Die Affinitäten in Gruppe I zeigen nur geringfügige Abweichungen (Tabelle 15 und 21). In der Beurteilung der DN konnotiert *inredningsarkitekt* etwas geringer mit *männlich* (.64 : .74) und ist auch von *Kampf* (.40 : .50) und *Ordnung* (.26 : .37) etwas mehr entfernt als in der Beurteilung der SN.

Aus den Korrelationen mit Begriffen aus Gruppe II geht hervor, daß *inredningsarkitekt A* die größte Affinität mit *inredningsarkitekt* hat (.91) und mit dem dt. *Innenarchitekt* etwas geringfügiger (.89) korreliert. Der Unterschied der Korrelationen ist in diesem Fall, genau so wie bei *Innenarchitekt A* (3.2.4.3.), zu klein, um eine Feststellung darüber zu ermöglichen, ob sich die Entscheidung stärker am eigen- oder am fremdsprachlichen Ausgangsbild orientiert. Es fällt jedoch auf, daß die Korrelationen der A-Profile mit den Ausgangsprofilen in beiden Sprachen höher liegen als die Korrelationen der Ausgangsprofile; *Innenarchitekt* und *inredningsarkitekt* korrelieren (.89).

Die Stellung im semantischen Raum (Abb. 2) liegt bei *inredningsarkitekt A* in unmittelbarer Nähe von *Innenarchitekt A* und, wie bei diesem, von *social desirability*. Die Ausgangsprofile dieser beiden von Ausländern beurteilten Begriffe liegen etwas entfernter. Auch bei *inredningsarkitekt A* läßt sich die bei *Innenarchitekt A* und anderen A-Begriffen festgestellte Tendenz wahrnehmen: das fremde Wort wird konnotativ vom Aufwertungsstandpunkt aus günstiger eingeschätzt.

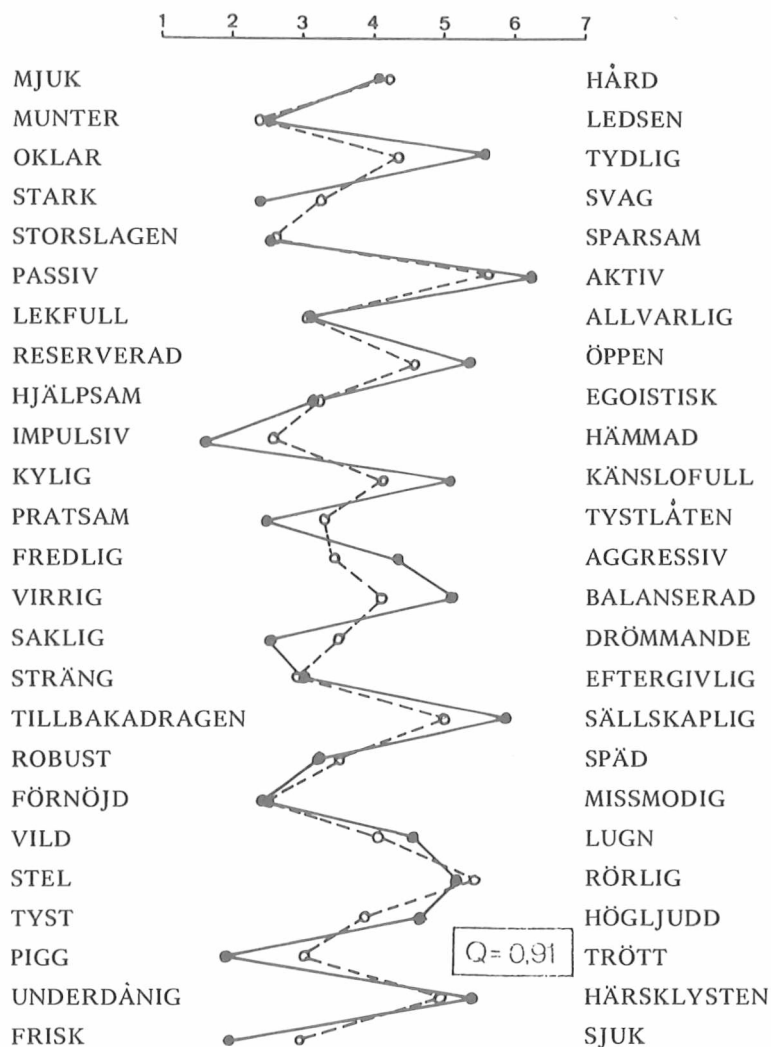


Abb. 14 : Die Polaritätsprofile von *inredningsarkitekt*

(*inredningsarkitekt* ●—● Population: SN)

(*inredningsarkitekt A* ○-○ Population: DN)

4. ERGEBNISSE UND AUSBLICKE

Die Untersuchung, die aus einem empirischen Teil (S. 27 - 129) und einem experimentellen Teil (S. 130 - 185) besteht, hat durch ihre Analyse der *U m w e r t u n g*, vor allem *A u f -* und *A b w e r t u n g*, und der *M o v i e r u n g s d i s t r i b u t i o n* im Bereich der Berufsbezeichnungen im Deutsch der Gegenwart gezeigt, inwiefern und in welcher Weise sich Veränderungen im sozialen Gefüge in der Sprache auswirken. Die Fragestellungen legten es nahe, daß in der Einführung (S. 11 ff.) u.a. über die interdisziplinäre Stellung der heutigen Sprachwissenschaft gehandelt wurde (1.2.). Eine kritische Erörterung der Reichweite der modernen linguistischen Theorien zeigte, daß die Analyse des Materials keiner ihrer Darstellungsweisen unmittelbar angeschlossen werden konnte, vor allem, weil sie die Konnotationsforschung und die sprachliche Wirklichkeit kaum berücksichtigen, ein Tatbestand, der die Notwendigkeit der Performanzforschung und einer systematischen Einbeziehung soziopsycholinguistischer und pragmatischer Faktoren hervortreten ließ. Bei den methodischen Erörterungen zur Sprache und Sozialstruktur (1.3.) zeigte es sich, daß man, um die schwierige Frage von ihrem gegenseitigen Verhältnis zu verfolgen, kasuistisch vorgehen muß. Dies geschah durch die Analyse der Einzelfälle in Teilstrukturen. Es wurde ferner die in der Linguistik noch selten verwendete Technik des semantischen Differentials und der Faktorenanalyse erläutert, mit denen im experimentellen Teil intra- und intersprachliche Kontrastierungen vorgenommen werden.

In Teil I wurden einleitend u.a. die zwei für eine soziosemantische Analyse wichtigen Ansatzpunkte: die soziale Variation der linguistischen Dimension und die linguistische Variation der sozialen Dimension erläutert. Die Ergebnisse von Teil I wurden in drei Abschnitten dargelegt, in denen die Daten, die überwiegend aus Komposita bestehen, zuerst mit dem Hauptgewicht auf rein linguistischen und dann auf soziologischen und sozio-psycholinguistischen Fragestellungen analysiert wurden.

Eine allgemeine Strukturanalyse befaßte sich mit dem morphosemantischen und soziokulturellen Rahmen der Berufsbezeichnungen unter dem Gesichtspunkt der *l i n g u i s t i s c h e n* und der *s o z i a l e n M o t i v a t i o n* und der *l i n g u i s t i s c h e n* und der *s o z i a l e n I m p l i k a t u r* (2.2.1), ferner mit den morphologischen Bezeichnungsmöglichkeiten (2.2.2 - 2.2.4). Die soziale Implikatur realisiert die durch die soziale Motivation signalisierten Schichtungspositionen in kommunikativen Akten. Aufwertung scheint in erster Linie durch die linguistische Implikatur ausgelöst zu werden, Abwertung durch die soziale. Die

Berufsbezeichnungen lassen sich nach dem Grad ihrer morphosemantischen Motivationsfähigkeit in vier größere Kategorien einteilen, die wir als “morphosemantisch motivierte”, “morphosemantisch teilmotivierte” und als “strukturell motivierte Bildungen” bezeichnen; die vierte Kategorie umfaßt die “unmotivierten Bezeichnungen”. Eine Spezifizierung nach semantischen Merkmalen wurde ebenso durchgeführt (2.2.5.2). Sie ermöglicht uns, zwischen Berufsbezeichnungen und übrigen Tätigkeitsbezeichnungen zu unterscheiden. Erst die Koppelung der drei Merkmale [dauerhaft], [regelmäßig] und [sozial bezogen] ergeben das Merkmal [Beruf, beruflich]. Wörter wie *Fabrer, Sänger, Tänzer* können zu beiden Kategorien gehören.

Die Diskussion der Ansätze der Analyse komplexer Wörter (2.2.6) wies die Grenzen des analytischen und synthetischen Ansatzes auf. Bei der nur syntaktischen Auflösung des Kompositums z.B. in Form einer Motivationsstruktur muß damit gerechnet werden, daß spezielle semantische Information eliminiert werden kann. Ferner muß auch die vom soziokulturellen Rahmen aus gewonnene Information in eine Auflösung aufgenommen werden. Diesen Forderungen entspricht die *i d e n t i f i z i e r e n d e A u f l ö s u n g*, die einerseits die Modifikation der Bedeutung berücksichtigt, die ein Kompositum gegenüber dem syntaktischen Gefüge aufweist, andererseits Elemente enthält, die auf die soziale Realität hinweisen. Für die Analyse komplexer Wörter erwies es sich daher als notwendig, auch eine durch die identifizierende Auflösung geschaffene *I n t e r p r e t a t i o n s s t r u k t u r* anzusetzen (2.2.6.2). Für die Darstellung der Interpretationsstruktur, die auf dem Prinzip der Interdependenz aufbaut, war es durch die Art des Materials angebracht, vom Verb auszugehen. Die Interpretationsstruktur wird durch Elemente konstituiert, die mit dem Verb und miteinander in Beziehung treten; aus den analysierten Daten ergeben sich 14 *B e z i e h u n g s e l e m e n t e*. Durch die inhärenten semantischen Merkmale des Verbs und der Beziehungselemente können bei den einzelnen Beziehungselementen verschiedene *B e z i e h u n g s t y p e n* entstehen, z.B. beim Lokativ mindestens drei Typen: Illativ, Inessiv und Elativ.

In Kapitel 2.2.7. erfolgte die Analyse von 22 Typbeispielen mit Varianten, die nach ihrer Motivationsfähigkeit und Kompositionsart kategorisiert und in jeder Kategorie durch die Elemente der Interpretationsstruktur unterschieden wurden. Die Resultate dieser Abschnitte, die auch als ein Beitrag zur aktuellen Debatte über die Analyse komplexer sprachlicher Strukturen verstanden werden sollen, zeigen u.a., daß es durch eine Analyse auf der Basis der Interpretationsstruktur möglich ist, nicht nur zwischen Komposita, sondern auch zwischen zweigliedrigen Ableitungen

differenzierter zu unterscheiden. So z.B. beim Typus SV-er: *Weber, Flieger*, deren Motivationsstrukturen morphosyntaktisch übereinstimmen, und *Kellner*, bei dem eine syntaktische Auflösung nicht möglich ist. Es zeigt sich auch, daß die Allgemeingültigkeit der Feststellung, die Fugenelemente der Komponenten der Nominalkomposition hätten keine grammatische Funktion, in Frage gestellt werden muß. Die Analyse der Interpretationsmöglichkeiten wies die Kriterien auf, die zu metaphorischen Bildungen führen, und z.B. einen kategorialen Unterschied zwischen der Berufsbezeichnung *Robbenjäger* und der Metapher *Schürzenjäger* feststellen lassen; die Metapher erwies sich als eine Brücke zu neuen Inhaltsmerkmalen des Einzellexems und ebenso zur Idiomatisierung. Den Prozess beleuchtet die Veränderung des Geltungsbereichs beim Lexem *-pflegen*: *Kontoppflegerin, Nachlaßpfleger, Raumpflegerin*.

Bei der Realisierung der Beziehungselemente (2.2.8.4.2) fällt auf, daß vorwiegend LOK, PAT, PART sowie aff. und eff.OBJ als erste Komponente realisiert werden, INSTR nur einmal, ERM, ZWECK überhaupt nicht. Stichproben im übrigen Material bestätigen diese Feststellung. Bei INSTR kann der Grund in vielen Fällen in der Mehrdeutigkeit eines auf INSTR zurückgehenden N₁ liegen. Es wird gezeigt, daß in den Fällen, in denen LOK und PAT oder PART realisierbar sind, die Wahl des einen oder anderen Beziehungselements Konsequenzen für den Aufwertungsprozeß haben kann. Durch die Realisierung von LOK, z.B. in *Apothekenhelferin*, wird semantisch ein allgemeinerer Tätigkeitsbereich signalisiert als bei der Realisierung von PAT oder PART in *Apothekerbelferin*, bei der auch eine persönliche Bindung konnotiert werden kann. Die Tatsache, daß in zahlreichen Bildungen vom Typus *Betriebsbeobachter, Radarbeobachter* (S. 72) die nach der Valenzgrammatik fakultativen Ergänzungsbestimmungen beim Verb realisiert werden, hier LOK und INSTR, legt die Frage nahe, ob sich nicht aus derartigen Einheiten Strukturmuster ergeben können, die die Grenze von obligatorischen und fakultativen Ergänzungen verwischen. Das Problem ist noch keineswegs gelöst, vor allem, weil der Anteil der extralinguistischen Semantik – wie Information aus dem Situationszusammenhang – noch viel zu wenig erforscht ist.

Die Dynamik der Sprache im Bereich der Berufe (2.3) wurde u.a. anhand von der heute in gewissen Bereichen bestehenden Unsicherheit im Gebrauch der Movierungsmöglichkeiten, vorwiegend durch das *-in*-Suffix beleuchtet. Dabei wurde eine Verbindung zu der funktionalen Neustrukturierung des Arbeitsmarktes aufgewiesen, die durch die Umverteilung der Variablen "Geschlecht" und "Beruf" entstanden ist. Es wurde gezeigt, daß die Genuskongruenz, die in Fällen wie *sie ist Ärztin, Lehrerin* eine Regel ist, keineswegs als ein festes System angesehen werden kann, wo-

bei auch die Frage der Merkmalthaltigkeit und Merkmallosigkeit erörtert wurde. Die dem deutschen Sprachsystem eigene Tendenz zur Movierung der Personenbezeichnungen hat auch heute auf dem Gebiete der Berufe Geltung. Es haben sich aber gleichzeitig entgegengesetzte Tendenzen stärker als früher geltend gemacht, wobei formale und inhaltliche Faktoren die Wahl der Ausdrucksmöglichkeiten steuern (S. 81 ff.). Die Verbindung zu außerlinguistischen Faktoren ermöglicht uns, folgenden Zusammenhang zu ermitteln: die Variable "Unmoviertheit" korreliert in den verschiedenen Berufssektoren negativ mit der Variable "Zahl der weiblichen Berufsausüßer". Das Movierungssuffix muß verwendet werden bei älteren Frauenberufen; es macht sich die Tendenz bemerkbar, dies auch auf neuere Berufe auszudehnen, obwohl *-in* besonders bei höheren Berufen fehlen kann. Die Movierung fehlt jedoch bei alten Handwerksberufen, die seit je als typische Männerberufe gelten. Es zeigte sich somit, daß das heutige Deutsch einen grammatischen Indikator besitzt, der es ermöglicht, Aussagen über die berufliche Integration der Frau und die gesellschaftliche Entwicklung im Problem der Geschlechter in der Berufswelt zu machen. Das *-in*-Morphem und seine Nichtverwendung kann als Index der Unterscheidung zwischen alten und neuen Frauenberufen funktionieren.

Ferner ergibt sich bei einer Reihe von Berufen in höherer Rangordnung ein Zusammenhang zwischen der Movierungsfrage und soziokulturell determinierten Verhaltensweisen: es besteht eine positive Korrelation zwischen der Verwendung der unmovierten Form und ihrem Vorkommen als Element eines Titels. Ein inner- und außersprachlich bedingter Konflikt entsteht dabei jedoch dadurch, daß die Anredeformen *Frau Konsul*, *Professor* sich nicht nur auf Berufsausüßer beziehen, sondern auch den sozialen Status der verheirateten Frau durch den Titel oder Beruf des Mannes zum Ausdruck bringen können, was zu homonymisch bedingten Informationsstörungen führen kann und diese Verwendungsweise hemmend beeinflußt. Diese Feststellungen zeigen gleichzeitig, wie soziologische und linguistische Komponenten zusammenwirken: die soziale Expansion der berufstätigen Frau gehört zu den Komponenten, die die Anredekonventionen geändert haben. Die sprachlichen Folgen der soziologischen Neustrukturierung — Männer in Frauenberufen (2.3.1.5) — waren Bezeichnungswandel, wobei sich das Sozialprestige als Basis dieses Wandels feststellen ließ.

Vergleiche mit dem Englischen und Schwedischen ergaben, daß in diesen Sprachen eine der Movierung entgegengesetzte Tendenz wirksam ist.

Bei der Analyse der Dynamik der Sprache im Bereich der Berufe darf die Rolle des Fremdworts nicht außer Acht gelassen werden, da viele neue Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen zusammen mit den kulturellen Aspekten als Fremdwörter übernommen werden. Sie vermitteln die vom Deutschen abweichenden Konnotationen ihres sozialen Kontextes und Symbolmilieus (2.3.2). Ihre Rolle im Aufwertungsprozeß ergibt sich vor allem durch die Tatsache, daß sie von der linguistischen Motivation aus nicht in der Weise durchsichtig sind wie die entsprechenden einheimischen Prägnanzen, Typus *Äquilibrist* – *Seiltänzer*. Dadurch können sie einen größeren Interpretationsradius haben und gegebenenfalls die soziale Position neutralisieren oder einen höheren sozialen Rang des Berufsausübers konnotieren als die einheimischen Entsprechungen. Diese Prestigeerhöhung durch den Konnotationswert des Fremdartigen wird u.a. von der Werbung ausgenutzt, jedoch auch als gesellschaftlich bedingter Euphemismus, Typus *Playgirl*.

Für die Analyse der Umwertung war es notwendig, zuerst die Prinzipien des Prozesses zu ermitteln, der ihre Voraussetzung bildet, und den wir als "Umstrukturierung" bezeichnet haben. Die Umstrukturierung verläuft in der Richtung der Differenzierung und der Abstrahierung und fordert eine Verbindung von semantischen und onomasiologischen Gesichtspunkten (2.3.3). Umstrukturierung und Umwertung sind verbunden mit dem Phänomen des Euphemismus. Euphemismen, deren linguistische Techniken erläutert wurden, werden hier als Umschreibungen für Ausdrücke verstanden, die in einem bestimmten kommunikativen Akt ihre Funktion aus verschiedenen, meist soziopsychologischen Gründen nicht erfüllen (S. 94). Da die Berufsbezeichnungen nicht isoliert in einem soziokulturellen Rahmen vorkommen, war es wichtig, nach den Techniken der euphemistischen Darstellungsweisen im allgemeinen zu fragen. Es wurden folgende Kategorien ermittelt, die die Perspektiven der Bezeichnung steuern: 1) Das Humanisierungsprinzip, 2) Das Polarisierungsprinzip, 3) Verwendung der Fremdwörter, 4) Abstrahierung (S. 95 ff.).

Eine eingehende Erörterung der Veränderung der Bezeichnungsperspektive (S. 97 f.) weist wiederum die Verbindung zu sozialen Strukturen auf: das Vorkommen derartiger Veränderungen setzt ein in der Gesellschaft vorhandenes Schichten- und Statusmodell voraus.

Von den die Umstrukturierung bewirkenden Kategorien "Differenzierung" und "Abstrahierung" scheint die erstere der auslösende Faktor des letzteren zu sein, ebenso wie die Aufwertung häufig der auslösende oder den Prozeß beschleunigende Faktor der Abwertung zu sein scheint. Differen-

zierung und Aufwertung sind in der Regel mit Bezeichnungswechsel, Abstrahierung und Abwertung mit Bedeutungsveränderung verbunden (Tabelle 5). Durch zunehmende Differenzierungstendenzen werden Exemplarbezeichnungen zu Klassenbezeichnungen und weisen auf einen größeren Wirkungsbereich hin. Die Aufwertungstendenzen aktivieren aber auch die entgegengesetzte Richtung: Klassenbezeichnungen werden häufig da verwendet, wo Exemplare gemeint sind, und die Bezeichnung mit umfangreicherem Interpretationsradius kann als eine aufwertende Ersetzung einer anderen funktionieren.

Es darf jedoch die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Umwertung komplexe soziopsychologische und linguistische Prozesse umfaßt, die sich in der Realität überschneiden und in bestimmten Handlungssystemen verankert sind. Die theoretischen Grundlagen der Umwertungsprozesse wurden in 2.3.3.4 erörtert, wobei Parsons strukturell-funktionale Theorie den Ausgangspunkt der Diskussion bildete. Es gibt m.W. bisher keine Theorie, die die Umwertungsprozesse und die damit zusammenhängende Auf- und Abwertung, die als affektive Wirkungen auf die Mitmenschen verstanden werden können, in ihrem ganzen Umfang erklären kann. Für die Erklärungsmöglichkeit bestimmter Teile des Prozesses wurde die Reichweite der sozial-psychologischen Balancetheorien einer kritischen Erörterung unterworfen (S. 102). Das Akzeptieren des aufwertenden Ausdrucks *Raumpflegerin* ebenso wie der Aufwertung von *Putzfrau* könnte als ein Balanceakt verstanden werden. Für eine derartige Feststellung sind aber noch detailliertere Kenntnisse über Wertorientierungen der Sprachträger notwendig. Es werden daher die Motive erörtert, die einen Sender zur Selektion seiner sprachlichen Mittel führen, (2.3.3.4.3) und die sprachlichen Möglichkeiten beleuchtet, wodurch neue Konnotationen aktiviert und neue Assoziationssphären in verschiedenen Referenzgebieten entstehen können. Es zeigt sich dabei, daß sowohl die Sender- als auch die Empfängerperspektive berücksichtigt werden muß und daß man den bei jeder Art von Kommunikation feststellbaren *Beziehungsaspekt* im Auf- und Abwertungsprozeß durch die *sozialbezogene Perspektive* erweitern kann (S. 106).

Im Abschnitt "Der Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur und den Berufsbezeichnungen" (2.4) wurden u.a. die Faktoren aufgewiesen, die bei den durch den technischen Fortschritt ausgelösten Veränderungsstadien des sozialen Gefüges einerseits Auf- und Abwertung, andererseits sozialpolitische Neutralisierungen hervorrufen. Zu ihnen gehören der Beruf als sozialer Indikator und Prestigefaktor, allgemein höherer Lebensstandard, eine Arbeitsmarktlage mit Mangelberufen u.a. Durch Analysen von *Arbeitgeber – Arbeitnehmer* und *Sozialpartner, Tarifpartner* wurden

die linguistischen Techniken der Neutralisierungsbestrebungen erörtert, und bei der Diskussion von *Arbeiter* – *Angestellte* gezeigt, wie die sprachliche Gliederung des sozialen Systems das Sozialprestige zum Ausdruck bringt: die Bezeichnungen von Berufen und Berufsgruppen schaffen eine soziale Realität, deren hierarchische Prestigestruktur empirisch nachweisbar ist (S. 110 ff.). Das Sozialprestige ist neben anderen Variablen als ein wichtiger Faktor für die vielen Veränderungen im Bereich der Berufsbezeichnungen anzuführen. Die Wertungen der Berufsausüßer, die sich in der Unzufriedenheit mit den herkömmlichen Bezeichnungen äußert, muß auf diesem Hintergrund problematisiert werden. Die Bestimmungsfaktoren bei den Veränderungstendenzen müssen aber stets unter Berücksichtigung des gesamten Arbeitsmarktes gesehen werden, wie z.B. bei den Dienstleistungsbezeichnungen (S. 114 f.).

Im letzten Kapitel dieses Abschnitts wurden 45 Wortpaare unter dem Gesichtspunkt der Auf- und Abwertung und 5 geläufige Umschreibungswörter des arbeitspolitischen Euphemismus nach den in den vorigen Kapiteln erörterten Prinzipien analysiert (S. 116 ff.). Bei den ursprünglichen und den neuen Bezeichnungen ließen sich die Unterschiede nach morphologischen, semantischen, morphosemantischen, Motivations- und soziopsychologischen Kriterien feststellen.

Die neue Bezeichnung ist häufig mehrgliedriger und/oder gehört zu einem anderen Strukturtyp. Sie hat einen umfangreicheren Interpretationsradius, was zu einem vollständigen Perspektivenwechsel führen kann, wie z.B. bei *Fürsorgerin* > *Wohlfahrtspflegerin*. Eine statistische Auswertung der Motivationskriterien bestätigte die Erkennbarkeit dieser Tatsache: 56% der neuen Bezeichnungen sind morphosemantisch motiviert, sie ersetzen in 65% der Fälle ebenso morphosemantisch motivierte Bezeichnungen. Durch den umfangreicheren Interpretationsradius können Assoziationen zu sozial höheren Berufen entstehen: *Dorfschmied* – *Landmaschinenmechaniker*; *Melker* – *Landwirtschaftstechniker*; *Reisebürogehilfe* – *Reisebürokaufmann*. Diese Wirkung wird aber auch bei Fremd- und Lehnwörtern durch ihre semantische Undurchsichtigkeit und mehr oder weniger erkennbaren fremden Ursprungs erzielt: *Blumenbinder* > *Florist*; *Arbeiterin* > *Laborantin*.

Bei den neuen Bezeichnungen läßt sich ferner auch die Realisierung der Perspektiven der *Ü b e r o r d n u n g*, der *B i l d u n g s e b e n e* und der *A u s d r u c k s -* und *A p p e l l f u n k t i o n* feststellen (S. 121 f.).

Diese Veränderungen, die hauptsächlich im Bereich der mittleren, unteren und untersten Sektoren der Berufspyramide festgestellt werden konnten – wodurch sich wiederum die Wirkung des Berufsprestiges durch die

Bezeichnung bestätigt – wurden unter Berücksichtigung der sozialen Dimension der linguistischen Variation eingehend diskutiert, exemplarisch vor allem in Hauswirtschaftsberufen. Die neuen Bezeichnungen sind in der offiziellen Sprache in arbeitspolitischen Situationen, in der Sprache der Gewerkschaftler und der Arbeitgeber am meisten verbreitet. Von Arbeitgeberseite sind es vor allem die Prestigewirkungen, die für die Verwendung und Verbreitung der neuen und die Vermeidung der alten Bezeichnung ausschlaggebend sind. Es wurden die Schwierigkeiten erörtert, in den meisten Fällen den Ausgangspunkt und die Verbreitzungszone der Veränderung festzustellen. Die Gewerkschaften, Berufsverbände oder die Behörden haben nicht selten das Neuwort eingeführt, für die Verbreitung sorgen die offizielle Sprache und die Arbeitgeber, die mit Hilfe des Sozialprestiges in der Kategorie der Mangelberufe werben. Mit dem Zusammenspiel komplexer Motive muß jedoch ebenso gerechnet werden (S. 122 f.). Die aufgewerteten Bezeichnungen können in bestimmten Situationen, z.B. in denen der Sender und Empfänger nicht zur selben Statusgruppe gehören, in der Funktion der Neutralisation verwendet werden. Wie diese in statusmarkierten Situationen durch Umschreibungswörter des arbeitspolitischen Euphemismus wie *Mitarbeiter*, *Assistent* u.a. erreicht wird, zeigen die Analysen in 2.4.3.3.

Die Untersuchungen in Teil I haben gezeigt, daß es möglich ist, Verbindungen zwischen Veränderungen im sozialen Gefüge und in der Sprache zu systematisieren und linguistische Indizes der sich verändernden sozialen Strukturen und Attitüden durch die Analyse der Techniken der Auf- und Abwertung und der Movierungsrealisation festzustellen. Sie haben auch veranschaulicht, in welcher Weise Sprache als sozialer Faktor wirksam sein kann. Während man einerseits in verschiedenen Berufen nach Möglichkeiten sucht, durch sprachliche Mittel auf der Prestigestufenleiter weiterzukommen, wird andererseits, wie wir gesehen haben, vielfach der Versuch unternommen, diese Rangunterschiede nicht zu deutlich werden zu lassen – und zwar ebenso durch sprachliche Mittel.

Die 5 Analysen in Teil II (S. 130 ff.), deren Resultate ausführlich im jeweiligen Abschnitt erörtert worden sind (3.2.1 - 3.2.5) haben gezeigt, daß es möglich ist, im lexikalischen Bereich noch erheblich genauer zu differenzieren, als es bis jetzt üblich gewesen ist, und daß die Methode sich für die hier vorgenommenen intra- und intersprachliche Kontrastierungen gut bewährt hat. Durch Einbeziehung von 29 außerberuflichen Profilen, u.a. *social desirability*, *intelligent*, *männlich*, *weiblich* u.a. war es möglich, auch Auf- und Abwertung in Einzelfällen genauer zu fixieren. Es zeigte sich z.B., daß die neuen Wörter in Hauswirtschaftsberufen stärker männlich getönt sind als die abgewerteten; der Berufsausüßer erscheint

dadurch und durch größere Affinitäten der Bezeichnung zu *intelligent*, *Vater* und *Kampf* als "härter" als durch die alte Bezeichnung. Dagegen ist Männlichkeit bei den aufwertenden *Raumausstatter* und *Innenarchitekt* nicht ausschlaggebend.

Die Resultate der Analysen I - III sind sowohl für die einzelsprachliche als auch für die kontrastive Semantik von Gewicht, da 1 und 2 eine Basis für die Feststellung interlingualer Entsprechungen bilden und Analyse 3 Aussagen wie: "schw. *städerska* hat in *Raumpflegerin* eine bessere Entsprechung als in *Putzfrau*" auf exakter Grundlage ermöglichen. Derartige auf Konnotationsbestimmungen und -vergleiche zurückgehende Feststellungen erfüllen eine wichtige Funktion überall da, wo eine möglichst exakte Übersetzung notwendig ist.

Die Resultate der Analysen IV und V, in denen deutsche Studenten schwedische Begriffe und schwedische Studenten deutsche Begriffe zu beurteilen hatten, ergeben für die Sprachkontakt- und Bilingualismusforschung und für den Fremdsprachenunterricht wichtige Aufschlüsse. Es konnte festgestellt werden, wie Interferenzen auf fremdsprachlicher Konnotationsebene durch muttersprachlichen Einfluß entstehen können. Sowohl die deutschen als auch die schwedischen Studenten haben durch die fremden Bezeichnungen die Berufsbegriffe höher eingeschätzt. Dies macht sich insbesondere bei *Dienstmädchen A* bemerkbar, bei der die erwartungsgemäß hohe Korrelation mit *Dienstmädchen* ausblieb und der Begriff stattdessen mit den Eigenschaften, die zu *Hausangestellte* gehören, verbunden wurde (S.177 f.). Bei allen A-Begriffen, d.h. von jeweils fremdsprachlicher Beurteilung her, ergaben sich vom Aufwertungsstandpunkt her günstigere Einschätzungen als bei einheimischer Beurteilung.

Genaue intra- und intersprachliche Analysen der Konnotationen der wichtigsten Teilstrukturen der lexikalischen Bereiche brauchten in der heutigen Zeit der maschinellen Hilfsmittel kein allzu fernes Ziel zu sein. Ihr praktischer – und auch theoretischer – Wert ist augenscheinlich. Diese Analysen, auf Grundlage von Daten aus verschiedenen Sprachträgergruppen, müßten in gewissen Zeitabständen wiederholt werden und können so auch die Dynamik der Sprache diachron vermitteln. Sie tragen aber auch wesentlich dazu bei, die sich in unserem Jahrhundert intensiv entwickelnde "exakte Wissenschaft vom Menschen" durch die Feststellungen der Wertungen der Sprachträger weiterzuführen. Forschungen der Gegenwart zeigen, daß die Linguistik sich von anderen Disziplinen, die sich mit dem Verhalten der Menschen beschäftigen, nicht isolieren kann. Bei allen interdisziplinären Ansätzen sollte man jedoch immer darauf achten, ihre Autonomie nicht zu vernachlässigen. Erst

dann kommt man dem Ziel näher, das schon Georg von der Gabelentz (1901, 486) vorschwebte: "Auch unsere Wissenschaft hat dahin zu streben, schließlich eine Statik und Dynamik zu gewinnen, vermöge deren wir mit gleicher Sicherheit von den Ursachen auf die Wirkungen, wie von den Wirkungen auf die Ursachen folgern".

ANMERKUNGEN

- 1 Zur Erörterung dieser Grammatikmodelle s. Oksaar (1972 b) 127 ff.
- 2 Zur Begriffsbestimmung s. 2.1.2.3.
- 3 Über Theorie und Empirie der kontrastiven Linguistik orientieren folgende Sammelbände: Probleme der kontrastiven Grammatik, hrsg. v. H. Moser (= Sprache der Gegenwart 8), Düsseldorf 1970; Papers in Contrastive Linguistics, hrsg. v. G. Nickel, Cambridge 1971, und Reader zur kontrastiven Linguistik, hrsg. v. G. Nickel, Frankfurt/M. 1972.
- 4 Siehe Chomsky (1964 b) und Katz (1964), (1966). Vgl. aber Chomsky (1957) 106: "Grammar is best formulated as a self-contained study independent of semantics.", der hier noch ganz in der Tradition von Harris (1951) steht, vgl. auch Harris (1965).
- 5 Chomsky (1969) 9, 20.
- 6 Chomsky (1964 a) 924 f. Eine Sprachtheorie, die die kreativen Aspekte der Sprache vernachlässigt, sei nur von marginalem Interesse.
- 7 von Humboldt (1836) 45 f. betont: "Die Sprache ... ist etwas beständig und in jedem Augenblick Vorübergehendes... Sie selbst ist kein Werk (Ergon), sondern eine Thätigkeit (Energeia)." Er spricht (1836) 86 von der strahlenden Klarheit "der auf die Sprache Bezug habenden Ideen"... "Dieser ihr ganz innerer und rein intellectueller Theil macht eigentlich die Sprache aus; er ist der Gebrauch, zu welchem die Spracherzeugung sich der Lautform bedient, und auf ihm beruht es, daß die Sprache Allem Ausdruck zu verleihen vermag..."
- 8 Oksaar (1972 a) 130 ff.
- 9 Chomsky (1969) 19. Auch die Theorie der Kompetenz von Habermas, der die kommunikative und die linguistische Kompetenz zwar unterscheidet und den Gegenstandsbereich Universalpragmatik als eine Theorie der kommunikativen Kompetenz in die Überlegungen einbezieht, zeigt dieselben Schwächen, s. Habermas und Luhmann (1971) 101 ff. Sein Begriff der kommunikativen Kompetenz beruht auf idealisierten Kommunikationsstrukturen; sie ist die Beherrschung allgemeiner Strukturen oder pragmatischer Universalien, s. 108. Paralinguistische und nichtverbale Aspekte einer Kommunikation, vor allem kinetische Faktoren, werden nicht berücksichtigt.
- 10 Zu den Vertretern der ersten Richtung gehören Labov und Bernstein, der zweiten Hymes und Gumperz. Siehe die Erörterungen bei Grimshaw (1971), beide Ansätze sind auch in Giglioli (1972) vertreten.
- 11 Vgl. auch Gumperz – Hymes (1972) 38 ff. Weiterführende Erörterungen u.a. bei Schlesinger (1971), vgl. 151: "Instead of competence of the ideal speaker it would be preferable to use the term *competence of the speaker community*, or *communal competence* ... This would then have to be distinguished from *individual competence*." Zur kommunikativen Verhaltenskompetenz s. Steger et al. (1974) 64 ff.

- 12 Schon Malinowski hat mit seinen "context of culture" und "context of situation" (1935) 18 auf diese Problematik hingewiesen; Firth (1957) hat die Erforschung des Situationskontextes systematisiert. Urban (1951) 197 führt den Kontext als "universe of discourse" ein. Vgl. Dixon (1963) 33. Aber auch schon bei Wegener (1885) 12 f. finden sich Analysen der Situation, s. die Erörterungen bei Oksaar (1958) 8 f. Zu Sprache und Kultur s. Hoijer (1954).
- 13 Man beachte die Kritik bei Hymes (1971) 14 f. und Mehan (1972).
- 14 Anregungen von der Logik gehen sowohl auf die polnische als auch auf die Wiener Schulen zurück: Tarski, Frege, Russell, Carnap. Zur Diskussion des formalen Ansatzes s. Martin (1971) 120 ff. Zu Problemlösungen vgl. R. Montague, *The Proper Treatment of Quantification in Ordinary English*, in: Thomason (1974) 247 - 270.
- 15 Jakobson (1961) V.
- 16 Siehe Cooper (1964) 11 ff. Zur Begrenztheit der Methode s. 13 f. und 16. Anwendungsmöglichkeiten auch bei Ortiz und Zierer (1968), vgl. Bach (1964) 147 f. Über mathematische Linguistik im allgemeinen s. Plath (1961) 21 ff., Hockett (1967) und Brainerd (1971). Vgl. auch Kreuzer - Gunzenhäuser (1969) mit weiterf. Lit., Köck (1966) 200, Revzin (1966) und "Structure of Language in its Mathematical Aspects", hrsg. von Jakobson (1961). Zur Erweiterung des Verständnisses der Struktur natürlicher Sprachen durch die Mathematik vgl. Gross (1972).
- 17 Siehe Goodstein (1957).
- 18 Siehe Berge (1958), ferner Harary, Norman und Cartwright (1965). Man muß sich jedoch immer der Reichweite der Methoden bewußt sein: sie helfen die Relationen zu beschreiben, aber nicht primär zu entdecken. Indessen ermöglicht die Graphentheorie, wie Montgomery (1965) 639 feststellt, eine einfachere Strukturbeschreibung einer natürlichen Sprache als die TG-Grammatik. Vgl. auch Lamb (1966 a).
- 19 Zu diesem Fragenkomplex und weiteren Ansätzen vgl. Bar-Hillel (1964), (1969) und (1970), Reichenbach (1947) 85f., Bach (1964) 154 f., Schnelle (1973) 71 ff. Weiterführend auch Padučeva (1970). Über Strukturforschung orientiert "Handbook of Mathematical Psychology" (1963).
- 20 Zur Kritik s. Bar-Hillel (1969) und Öun (1971) 182 ff., 259, vgl. Oksaar (1972 a) 131 f. Zu den verschiedenen Zielen der Linguistik und der Philosophie s. Leech (1969) 5 f., 264. Näheres über das Verhältnis von Logik und Sprache in Hook (1969), Teil III, besonders in den Aufsätzen von Ziff, Martin und Bohnert. Vgl. auch Kolšanský, *Logika i struktura jazyka* (1965) und Quine (1973), s. auch die Bibl. bei Hall-Partee (1971 a). - Zum Verhältnis von Linguistik und Psychologie s. Slobin (1971) und Hörmann (1970) 18 f.
- 21 Semantische Repräsentationen und syntaktische Strukturen werden dabei beide als formale Objekte gleicher Art betrachtet, s. Lakoff (1971), vgl. (1970) 14 f.

- 22 Zur Kritik s. Kovács (1971) 140. Zur Theorie der Syntax s. Akhmanova – Mikael'an (1969). Kritik der generativen Semantik u.a. bei Hall-Partee (1971 b) und Immler (1974), vgl. aber Katz (1970) und J. Kimball (Hrsg.), *Syntax and Semantics*, New York, London 1972. Für strukturelle Semantik s. Lamb (1964), Greimas (1966) und die kritische Übersicht bei Ikegami (1970) 40 ff. Neuere Ansätze bei Chafe (1970). Vgl. auch Davidson – Harman (1973).
- 23 Thompson (1968) 73. Katz – Postals "An Integrated Theory of Linguistic Descriptions" (1964) ist einer der Ansätze, Chomskys und Katz – Fodors Theorien zu vereinigen. Sie untersuchen das Verhältnis von Syntax und Semantik in der generativen Grammatik. Zur Verbindung dieser Bestrebungen mit der Psycholinguistik s. Diebold (1965) 212 und Baumgärtner (1965).
- 24 Die Distinktive-Merkmal-Matrix kann durch ihre Unexaktheit höchstens zu approximativen Feststellungen führen. Vgl. Hall (1972) 3 f.
- 25 Oksaar (1972 b) 137 f. Zur Notwendigkeit der Performanzforschung in der Linguistik vgl. Oksaar (1971 a), (1972 a) und Kay (1970). Über Pragmatik s. K.-O. Apel, Charles W. Morris und das Programm einer pragmatisch integrierten Semiotik, in: Ch. W. Morris, *Zeichen, Sprache und Verhalten*, Düsseldorf 1973, 5-66, ferner Stalnaker (1970), Klaus (1965) 11 ff., Kovács (1971) 141 und D. Wunderlich, *Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik*, in: *Der Deutschunterricht* 4, 1970, 5 - 41; vgl. auch Schmidt (1973). Zu den Versuchen der generativen Semantiker, pragmatische Phänomene zu berücksichtigen, s. Ross (1970).
- 26 Siehe Leech (1969) 85 f., 189, und Katz – Fodor (1963) 176 ff., Katz (1966). Vgl. Ullmann (1957) 72 und die Erörterungen bei Kovács (1971) 128 ff. Die Relationen zwischen "things" und "sense" gehören laut Ullmann (1964) 18 f. nicht zum Gebiet des Linguisten, ein Standpunkt, der sich kaum rechtfertigen läßt. Erörterungen verschiedener Standpunkte bei Kempson (1975) 31 f.
- 27 Besonders in der GT-Grammatik bietet der heutige Stand zu viele ad-hoc Lösungen. Es fällt auch auf, daß Modelle und Begriffe auch unbewiesener Hypothesen kritiklos als Tatsachen übernommen und mit neuem sprachlichen Material gefüllt werden.
- 28 Katz – Fodor (1963), 176, Chomsky (1969) 23; dazu Bolinger (1968).
- 29 Feststellungen, wie die von Bierwisch (1969) 53 können kaum befriedigen: "Welche Sätze normal sind, ist dabei als empirisch gegebenes Faktum anzusehen, dessen Sicherstellung nicht ohne praktische Schwierigkeiten ist; prinzipiell aber steht die Fähigkeit, zwischen normalen und unnormalen Sätzen zu unterscheiden, außer Zweifel." Zum Sprachgefühl s. auch Uldall (1959) 9.
- 30 Katz – Fodor (1963) 171, (1964) 20 und Chomsky (1966) 10.
- 31 Vgl. Chomsky (1969) 33 f.
- 32 Näher über die Problematik bei Oksaar (1970 a) 85 ff. und Skalička (1948). Diskussionen auch bei Akhmanova – Mikael'an (1969).
- 33 Zu diesen Fragen vgl. Steger (1964) und Zimmermann (1965).

- 34 Zum Begriff "Register" s. Ellis (1965) 11, Dixon (1963) 33, Halliday – McIntosh – Stevens (1964) 77 und Leech (1969) 83 f. Vgl. auch R.V. White, Communicative Competence, Registers, and second Language Teaching, in: IRAL 12, 1974, 127 ff. Prinzipielles bei Enkvist, Linguistic Stylistics (1973). Zur funktionalen Stilistik als Verbindung zwischen Psycho- und Soziolinguistik s. Průcha (1972).
- 35 Siehe Chomsky (1969) 20.
- 36 Zu Fällen, die die GT-Grammatik als ungrammatisch abweist, die jedoch in verschiedenen Situationen akzeptiert werden, s. Nist (1965) 106. Zur "Angemessenheit" (appropriateness) vgl. Oksaar (1969) 136 ff.
- 37 Schon Bolinger (1965) 567 hebt gegenüber der Theorie von Katz – Fodor hervor, daß eine semantische Theorie Prozesse der Metaphorik erklären muß. Zur Entwicklung des Metaphernbegriffs s. H. Meier, Die Metapher, Diss. Zürich 1963, und H.H. Lieb, Der Umfang des historischen Metaphernbegriffs, Diss. Köln 1964. Vgl. auch Oksaar (1969), Abraham – Braunmüller (1971) und die ausführliche Monographie von G. Lüdi, Die Metapher der Funktion der Aktualisierung, Bern 1973.
- 38 Dabei kommt es besonders auf die Qualität der Vorarbeiten an: Wahl des Materials, der Informanten, Formulierung der Fragen usw. Zu diesem umfangreichen Fragenkomplex s. Noelle (1962) und (1963), Adler (1955) 202 ff., Praktische Sozialforschung, hrsg. v. R. König, Dortmund-Zürich 1952 (mit umfangreicher Lit.) und Kjolseth (1971) 19 ff. Für Methoden der Datengewinnung und analytische Verfahren s. auch Snadowsky (1972), Quirk – Svartvik (1966).
- 39 Chomsky (1969) 23, 33 Geringschätzung gegenüber den Tests ist nicht gerechtfertigt, denn der Test wie jedes andere Instrument im Bereich der Sprachanalyse gehört auch dem Prozess der methodischen Weiterentwicklung an.
- 40 Laut Kjolseth (1971) 21 f. hat "die Sprachsoziologie als ein integrierter, interdisziplinärer methodenpluralistischer und Mehrebenen-Ansatz zur Untersuchung von natürlichem, in Sequenzen ablaufendem Sprachverhalten in sozialen Zusammenhängen" erst um 1965 ihre eigentliche Triebkraft erreicht. Zum gegenwärtigen Stand der Soziolinguistik s. Ervin-Tripp (1969) und (1972), Giglioli (1972), Labov (1973); ferner Kjolseth – Sack (1971) mit umfangreicher Bibl. (870 Titeln). Zu den Termini "Sprachsoziologie" (sociology of language) und "Soziolinguistik" (sociolinguistics) s. Fishman (1968) 6 und (1972 a) 154 f., vgl. Labov (1970) 30.
- 41 Luckmann (1969) 1050. Vgl. auch Hertzler (1965) 36: "Thus the language system and the metaphysical and sociocultural texture and context of a society or even a group cannot be separated. Each reflects the other; each is operationally related to the other." Weitere Lit. bei Kjolseth – Sack (1971), Gumperz – Hymes (1972) und Fishman (1972a).
- 42 Siehe Carroll (1953) 119 und die dort erörterten Untersuchungen, ferner Segerstedt (1966), 16 ff., 125 ff., 219 ff., Hertzler (1965) 173, 230 ff.
- 43 Zum Verhältnis von Soziologie und Linguistik s. Haudricourt – Granaï (1955), Doroszewski (1933), Hymes (1964), Labov (1970) und Deutscher

- (1971) 95 f. Über Methodik vgl. Slama-Cazacu (1971), Ervin-Tripp (1972). Zu linguistischen und sozialen Strukturen vgl. Sommerfelt (1962) 36 ff., 87 ff., Gurvitch (1955) 16 ff., Eggers (1961) 50 f., Deutscher (1971) und Labov (1972) 110 ff., (1973); s. auch Capell (1966) 51 ff.
- 44 Vgl. hierzu Kjolseth (1971) 16 f.: "Infolge ihrer undifferenzierten Konzeption von Sprache und infolge der Herauslösung von Sprachphänomenen aus der Situationsbezogenheit alltäglichen Sprachverhaltens läßt sich ganz allgemein sagen, daß die traditionelle deskriptive Linguistik, Psychologie und Soziologie im Gegensatz zur Sprachsoziologie dazu geneigt haben, Konzepte zu entwickeln, die sowohl formaler sind als auch isolierter vom sozialen Kontext der tatsächlichen Sprachverwendung als die der Sprachsoziologie."
- 45 Hierzu prinzipiell Hymes (1967 b) 639, Kjolseth (1971) 16 f. und Wössner (1971) 237 ff. Ferner kann mit Grimshaw (1971) 118 folgendes festgestellt werden: "There is an apparent dilemma as to whether the observed speech behavior reflects social structure or whether perceptions of social structure are influencing speech behavior."
- 46 Wichtigere Darstellungen der Methodik und Befunde (alle mit weiterführender Lit.): Merton (1961), Ossowski (1962), Dahrendorf (1959), Gehlen (1963), Lazarsfeld – Rosenberg (1955), Girod (1961). Zu verschiedenen Untersuchungsmethoden s. v. Cube – Gunzenhäuser (1963) und Rapoport (1963). Zur strukturell-funktionalen Theorie, die heute den fortgeschrittenen Stand der formalen Soziologie repräsentiert, s. Parsons (1964 a) und (1964 b). Zum Begriff des sozialen Systems als Idealtypus s. Krysmanski (1967), s. auch Anm. 223.
- 47 Zur Umschreibung mit *von* s. Erben (1965) 129.
- 48 Zur Rolle des Kontextes bei der Inhaltsbestimmung s. Oksaar (1958) 7 f.
- 49 "Dimensionen des mimischen Ausdrucks" (1955 a) und "Farbsymbolik und Ambivalenz" (1955 b). Siehe auch "Die amerikanische und die deutsche Einsamkeit" (1957) und für weitere Arbeiten seine "Einführung in die Sozialpsychologie" (1966) 490 f.
- 50 Siehe auch Osgood – Suci – Tannenbaum (1957), wo vorwiegend von Denotationsmessungen die Rede ist. Die beste Übersicht über die Problematik, Methodik und Verwendungsbereiche der Differentialtechnik bieten Snider – Osgood (1969), mit ausführlicher Bibl. Zur Erörterung der Methode s. Wells (1957), Moss (1960), Schaff (1962) 309 f., Ullmann (1964) 20 ff., Diebold (1965) 241 f., Hörmann (1970) 201 f. und Pawlik (1971) 295 f. Vgl. auch Weinreich (1958) 359 f. und (1959) 201, ebenso wie Osgoods Antwort (1959). Weinreichs und Osgoods gegenseitige Polemik zeigt anschaulich, wie Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Vertretern verschiedener Disziplinen entstehen können, wenn nur die Form, aber nicht der Inhalt der Metasprache übereinstimmen. Weiterführende Kritik bei Carroll (1959), Gulliksen (1958) und Ertel (1969) 24 ff. Er sieht die Leistung Osgoods "vor allem darin, daß von ihm erstmalig die intersituativen Kovariationen phänomenaler Daten einer quantitativen, faktoriellen Analyse unterzogen wurden". Vgl. auch Miron (1971).

- 51 Zur sprachlichen Universalienforschung s. Greenberg (1966 a) und (1966 b), neuerdings E. Coseriu, *Les universaux linguistiques (et les autres)*, in: *Proceedings XI*, 1974, 47 - 73.
- 52 Für weitere Arbeiten im Bereich von Sprachentwicklung, experimenteller und sozialer Psychologie und Kommunikationsforschung s. Snider - Osgood (1969). Eine Reihe von deutschen Arbeiten mit der Polaritätsprofilmethode sind im akustisch-musikalischen Bereich und in dem der Farben entstanden, s. die Lit. bei Kleinen (1968) und Krebs (1969), vgl. aber auch Ertel (1969) und G. Hard, Das Wort "Landschaft" und sein semantischer Hof, in: *Wirken des Wort* 19, 1969, 3 - 14; s. auch Anm. 55 und Hansson (1964).
- 53 Über Stereotypen s. Quasthoff (1973).
- 54 Gute Einführungen in die Anwendung der Faktorenanalyse in den behavioristischen Disziplinen bei Henrysson (1957), Hofstätter (1961), Hofstätter - Wendt (1966) 189 ff. Eingehendere Darstellungen: Harman (1968), erste Aufl. 1960, Overall - Porterfield (1963), Lawley - Maxwell (1971), erste Aufl. 1963. Mit Pawlik (1971), erste Aufl. 1968, liegt erstmals auf deutsch eine systematische Einführung in die Faktorenanalyse vor.
- 55 Hofstätter (1963) untersucht das Problem des grammatikalischen Geschlechts von Sonne und Mond; Carroll (1960) verwendet die Methode für die Untersuchung des Prosastils. Vgl. auch seine Arbeit "A factor analysis of verbal abilities" (1941). Faktorenanalytische Verfahren für Stilanalysen werden auch von Fischer (1969) und Kraus - Polak (1967) verwendet; Ulrich (1969) versucht die Komponenten aufzuweisen, nach deren Struktur man einen literarischen Text ästhetisch messen kann, Oksaar (1970b) und (1975) verwendet die Technik für kontrastive Semantik.
- 56 Hierzu Pawlik (1971) 17: "Unter *Faktorenanalyse* versteht man ein mehrdimensionales Modell, das die Analyse quantitativer (ausgezählter, gemessener) Merkmale in funktional einfachere Grundvariable oder *Faktoren* gestattet. Es ist an bestimmte *multivariable Versuchspläne* gebunden, und verschiedene Verfahren der *Datenanalyse* sind aus ihm ableitbar." Vgl. auch Hofstätter (1961) 388. Zu Grenzen der Analyse s. u.a. Thurstone (1937) und Guilford (1952).
- 57 Von den seit den dreißiger Jahren entwickelten Verfahren zur Berechnung der Faktorenmatrix ist die Zentroidmethode von dem amerikanischen Psychologen Thurstone (1935) in der Psychologie am häufigsten verwendet worden. Die Hauptachsenmethode von dem englischen Statistiker Hotelling (1933) wird aber heute zunehmend verwendet. Zur Diskussion der Modelle s. Pawlik (1971) 60 ff., 89 ff., 140 ff., 145 ff. Zur Feststellung der Faktoren vgl. auch Osgood (1957), Hofstätter (1961) 405 und Hofstätter - Wendt (1967) 18, 189. Prinzipielles auch bei Child (1970).
- 58 Das zweite Ziel hat Thurstone (1947) 504 zu der Entwicklung seiner Multiple-Factor-Methode bewogen, während, wenn von mathematisch-statistischer Seite von der Faktorenanalyse die Rede ist, gewöhnlich an das erste Ziel gedacht wird, was ein Grund zu Mißverständnissen bei der Faktorenanalyse ist.

- 59 Vgl. Hofstätters (1961) 407 Feststellung, daß jede statistische Arbeit da "nahezu zwangsläufig von der bloßen Beschreibung der vorgefundenen Verteilung zur Differenzierung der Verteilung verschiedener Gegenstandsgruppen, sodann zur Betrachtung der Kovarianz-Verhältnisse (z.B. Korrelationen) und schließlich zur Faktorenanalyse führt."
- 60 Eine Umfrage bei sämtlichen Gewerkschaften wurde mit freundlicher Hilfe der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, Verbindungsssekretariat des Hauptvorstandes zur Bundesregierung, Bonn, als Kontrolle durchgeführt, um den semantischen Geltungsbereich der neuen Bezeichnungen bzw. der Veränderung der alten festzustellen. – Zu Begriffsbestimmungen s. 2.1.2.
- 61 *Putzfrau* erhält durch die Gegenüberstellung zu *Raumpflegerin* einen anderen Wert im lexikalischen System und eine andere soziale Motivation (s. 2.2.1.), als wenn sie allein eine Stelle einnimmt.
- 62 Vgl. Jakobson (1961) 248: "An insight into the dynamic synchronie of language, involving the space-time coordinates, must replace the traditional pattern of arbitrarily restricted *static* descriptions."
- 63 Ausführliche Darstellung der Verschiedenheiten des Begriffes "Konnotation" in der Philosophie und in der Linguistik finden sich bei Urban (1951) 137 ff; zu "intensionalen" und "extensionalen" Aspekten (Carnap) der Sprache vgl. Bar-Hillel (1964) 45. Zur "denotativen" und "konnotativen" Bedeutung s. Carroll (1964) 41 und Diebold (1965) 240: "'Connotative meaning' relates largely to what Morris called the 'pragmatical dimension of semiosis', i.e. the study of the 'relation of signs to interpreters'." Vgl. auch Nida (1975) 36 f. Zur wichtigen Unterscheidung zwischen "Konnotation" und "sozio-kulturellem Index" s. Wandruszka (1973) 53 ff.
- 64 Zur linguistischen Variation s. Carroll (1953) 118 und Martinet (1962) 103 ff. Dazu auch Bright – Ramanujan (1964) und Reichstein (1960). Zur Sozialen Variation s. Ellis (1965) 10: "A social variety is a form of language which may be correlated with a wider situational variation as between performers in their status and/or social origin, e.g. the general distinction 'educated'-'uneducated' ". Vgl. auch Oksaar (1967 a) 206 f. Zu Fällen, in denen die soziolinguistische Variation nicht mehr als Klassenindikator, sondern als Stilmerkmal aufzufassen ist, s. Akhmanova (1961) 138 f.
- 65 Der Terminus "typischer Situationskontext" wird im Sinne von Firth (1957) 28 f. ("typical context of situation") verwendet. Darunter wird der Aspekt einer sozialen Situation verstanden, in der sich die Menschen zu einer gegebenen Zeit befinden und der die sozialen Rollen eines jeden bestimmt, die sie einnehmen müssen.
- 66 Idiolektale Verschiedenheiten des sprachlichen Repertoires gelten dabei als Axiom: individuelle Sprachsysteme weichen eo ipso voneinander ab.
- 67 Zu diesen s. Henne – Wiegand (1973) 140 f. und Kronasser (1952) 70.
- 68 "Stil" wird mit Enkvist (1973) 16 betrachtet als: "that type of linguistic variation which correlates with context in a wide sense of the term, including both textual context and situational context." – Die Ebenen können sich auch überschneiden. Zu den Beispielen vgl. Jakobson (1961) 252:

"Metaphoric creations are not deviations but regular processes of certain stylistic varieties, which are subcodes of an overall code."

- 69 Näheres über Motivation bei de Saussure (1949) 131 ff., Ullmann (1957) 83 ff. und (1964) 40 ff., mit weiteren Lit.angaben, Oksaar (1958) 269 f., Martinet (1962) 88 f., v. Wartburg (1970) 126 ff., Coates (1964) 1046 ff., Wandruszka (1971) 14 ff., Fleischer (1974) 11 ff., v. Polenz (1973 a) 143. Eingehende Diskussion bei Gauger (1970) 90 ff., zur Durchsichtigkeit 113 ff.
- 70 "Konventionell" ("conventional") verwendet Ullmann (1957) 83 für de Saussures "arbiträr"; vgl. auch Bally (1944) 128 f.
- 71 Vgl. Trübners Deutsches Wörterbuch 5, 101.
- 72 Näheres zu diesem Begriff bei Oksaar (1958) 49. Unter "Gebrauchsnorm" werden die verschiedenen Bedingungen in der objektiven Welt verstanden, von denen die Verwendung eines Wortes abhängt. Sie ist referenz- und sprachteilhaberbezogen.
- 73 Eberhard – Lyons Synonymwörterbuch, 422. Vgl. Der Große Duden 8. Sinnverwandte Wörter, 276: "jmdn. mit dem man mitgeht oder dem man vorangeht, in eine Richtung weisen; einen Menschen, ein Tier, dessen Bewegungsrichtung oder Weg man bestimmt, zu einem Ziel bringen."
- 74 Für weitere personenbezeichnende Suffixe s. Fleischer (1974) 194 ff.
- 75 Fleischer (1974) 14 unterscheidet zwischen regelmäßigen und unregelmäßigen motivierten Konstruktionen.
- 76 Zu den sanktionierten Verhaltensmustern, die ein Normensystem bilden s. König (1964) 55, zu sozialen Normen Segerstedt (1966) 104 ff., Wössner (1971) 139 f. Auch für die soziale Motivation gilt jedoch die Feststellung Gaugers (1970) 100 f.: "Motivation ist notwendig Motivation für jemanden", wobei schon de Saussure dies auf das Bewußtsein des durchschnittlichen Sprechers bezogen habe.
- 77 Zu diesen Fragen s. die in Anm. 222 angegebene Literatur.
- 78 Grice (1968) 5 ff.
- 79 Bei seiner Einteilung der Suffixe in produktive (massenweise neue Bildungen schaffend), aktive und unproduktive weist Fleischer (1974) 72 in Anschluß an Spycher, Orbis IV, 1955, 86 ff. darauf hin, daß derartige Aussagen in der Regel nur für bestimmte Bedeutungs- und Wortbildungskategorien gelten. Vgl. Murjazov (1972).
- 80 v. Polenz (1973 a) 153. Dokulil (1968) 204, v. Polenz (1973 a) 153 und Žepić (1971) 6 sehen die Offenheit der Zahl der Elemente in einer bestimmten Klasse als Kriterium der Produktivität im eigentlichen Sinne an. Vgl. auch Holst (1974) 62.
- 81 -er, -ler und -ner gelten als "außerordentlich produktiv", s. Fleischer (1974) 137.
- 82 Den Grund dafür sieht v. Polenz (1973 a) 154 in der Tatsache, daß es dafür den alten Konkurrenten *Sterb+end+er* gibt. Man kann aber m.E. für die Nichtakzeptabilität in diesem Fall kaum die Existenz anderer Bildungen mit ähnlicher Bedeutung anführen, denn es gibt im System die Paare: *der*

Vorsitzer – der Vorsitzende; der Denker – der Denkende; der Leser – der Lesende. Fleischer (1974) 139 sieht wegen der semantischen Unterschiede keine Konkurrenz zwischen dem Suffix *-er* und dem Part. I in den zwei letzten Beispielen. Zur Frage der Restriktionen vgl. auch Henzen (1965) 161 und Brinkmann (1971) 21.

- 83 s. Fleischer (1974) 138 und die dort angeführte Lit.
- 84 Paul (1909) 35, 112, v. der Gabelentz (1901) 63 f., Havers (1931) 77 ff., Bréal (1964 [1900]), LVII, 60. Ausführlicher über Analogie bei Hörmann (1970) 117 f., s. auch Henzen (1965) 13 ff., Lyons (1971) 37 ff., 481. Die relativ neue Berufsbezeichnung *Texter* hätte auch die Form *Textler*, *Textner*, *Textor*, *Textent*, *Textist*, *Textant*, *Textar*, *Texteur*, *Textier* haben können. – Verschiedene Ableitungen dienen der Bedeutungs differenzierung, vgl. *Analytiker* – *Analysator*, jedoch werden von KB *Vulkaniseur* und *Vulkanisierer* gleichbedeutend verwendet.
- 85 Vgl. H. Galinsky (1963) 52.
- 86 Vgl. aber auch die feste Verbindung *die Lacher auf seiner Seite haben*. – Müller (1965) 298 berichtet von einer Befragung mit dem Wort *understand*, das von allen als "one who understands" erkannt worden ist, obwohl sie das Wort nie zuvor gesehen hatten.
- 87 Hier kann die Struktur von *Diakonissin* und *Diakonisse* eine assoziative Stütze gewesen sein.
- 88 Fleischer (1974) 182.
- 89 Die Erfassung der Distribution des Movierungssuffixes wirft auch weitere morphologische Fragen auf. Laut Henzen (1965) 153 werden feminine nomina agentis auch da gebildet, wo ein Maskulinum auf *-er* fehlt: *Näherin*, *Sennerin*, *Wöchnerin*. Wir würden hier also *-erin* als Formans erhalten. Obwohl es sich ergibt, daß wir in den beiden ersten Fällen nur *-in* haben, da es sowohl *Näher* als *Senner* gibt (belegt u.a. in KB) und man *Wöchnerin*, bei der es in der Realität keine männliche Variante gibt, als Analogiebildung ansehen kann, ist prinzipiell die Frage zu stellen, ob auch *-erin* als potentielles Suffix gelten kann. Eine Analogiequelle würden die Fälle mit *-er*-Tilgung bieten: *Polsterin*, *Stänkerin*. Dazu auch R.C. Dearmond, The Concept of Word Derivation, in: *Lingua* 22, 1969, 329 - 361, s. 342.
- 90 Regional bedingt, wie z.B. in Österreich, herrscht *Friseurin* schon immer vor. Vgl. Anm. 84 für entsprechende Entwicklung bei Maskulina: *Vulkaniseur* – *Vulkanisierer*.
- 91 Zu weiteren Fällen vgl. Henzen (1965) 162, Fleischer (1974) 139 f., Wellmann (1975) 62 ff. Zur Frage, ob bei *-er* Polysemie oder Homonymie vorliegt, s. Fleischer (1974) 141, der auf Grund semantischer Beziehungen Polyfunktionalität feststellt. Anders Wellmann (1969) 344.
- 92 Vgl. Fleischer (1974) 145, Henzen (1965) 164, Murjazov (1972) 90 ff; zu *-ler* s. auch Raabe (1956).
- 93 Der Große Duden 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim 1966, 2. Aufl. § 4250.

- 94 Als Vergleich sei darauf hingewiesen, daß in dem Ständebuch von Jost Ammann und Hans Sachs aus dem Jahre 1568 von 114 Bezeichnungen 66, also 58% Simplexe waren, während die umfangreiche Arbeit "Gemein-Nützliche-Haupt-Stände" von Christoff Weigel, Regensburg 1698, von 204 Berufsbezeichnungen 72 Simplexe, also 35%, aufweist. — "Simplex" bezeichnet hier die einfache Basis vom Typus *Koch*, Abl. steht für Basis + Formans, Typus *Glas+er*, wie in 2.2.2.
- 95 Lutz et al. (1965); zu Reihenbildungen s. Fleischer (1974) 102 f.
- 96 § 4240, s. Anm. 93.
- 97 Bei Paul, s. Paul – Stolte (1951) 462. Am ausführlichsten beschreibt die nomina agentis Wellmann (1975) 339 ff.
- 98 Henzen (1965) 159 weist darauf hin, daß die Neigung, nomina agentis auf Verben zu beziehen und direkt nach Verben zu bilden, heute so weit geht, daß sogar solche Bildungen als deverbativ empfunden werden, deren Form dies geradezu ausschließt: *Sänger, Täter, Mähder* (*Mahd* = das abgemähte Gras), *Wächter, Lügner, Redner*. — Bei *Lügner* und *Redner* ist allerdings von der Form her beides möglich. Vgl. auch Wellmann (1975) 374.
- 99 Zu Potentialität und Aktualität s. Oksaar (1958) 271; bei Adjektiven s. Leisi (1971) 43. Sie lassen sich auch auf die Gebrauchsnormen der Berufsbezeichnungen beziehen.
- 100 Als erster hat Lees (1960) die Komposition nach einem Transformationsmodell anhand grammatischer Kriterien erläutert und zwar auf der Basis der Beziehungen zwischen dem Satz und dem Kompositum. Zum Verfahren s. ferner Croft (1964), Borgh (1963) und Lees (1961), für ein nach der Kasusgrammatik erweitertes Modell s. Lees (1970). Zur Kritik, die vor allem die Unzulänglichkeit des Verfahrens für die Semantik der Komposita hervorhebt, s. Marchand (1965 a) 58 f., Kooij (1968) 257, vgl. auch die weitere Diskussion in Lees (1966).
- 101 Wellmann (1969) 338 ff., v. Polenz (1972) 215 ff.
- 102 Vgl. Wellmann (1969) 338: "Man bedient sich in diesem Fall der Ersatzprobe und der analysierenden Transformation in korrelativen Syntagmen."
- 103 An dem Grundsatz Brugmanns (1900) 359, Komposita als verkürzte Sätze anzusehen und sie durch syntaktische Auflösung zu erklären, hat sich im Prinzip kaum etwas geändert. — Schon Wundt (1911) 653 hat darauf hingewiesen, daß sich bei der Bildung eines Kompositums analytische und synthetische Vorgänge kreuzen.
- 104 Zu den neueren Ansätzen s. ferner Brekle (1970), Holst (1974), Thiel (1973) und die Bibliographie bei v. Polenz (1973 a).
- 105 Zur Kritik dieser Ansätze vgl. Kooij (1968) 257 ff., der feststellt, daß von der Bedeutung dadurch noch immer zu wenig erklärt wird. Er weist nach, daß es nicht notwendig ist, vollständige Sätze für die Derivation der Komposita anzusetzen. Anders Wellmann (1969) 339 f. und v. Polenz (1972) 16, die für die Wortbildung sowohl das analytische als auch das synthetische Verfahren ansetzen.

- 106 Vgl. Brugmann (1900) 362: "Der wirkliche Anfang des Vorgangs, den wir Kompositionsbildung nennen, ist ... immer eine Modifikation der Bedeutung des syntaktischen Wortverbandes."
- 107 Zu syntagma-internen und syntagma-externen Beziehungen vgl. Fleischer (1974) 81.
- 108 Zum exozentrischen Kompositum s. Fabian (1931) 15, Paul – Stolte (1951) 443, vgl. auch Croft (1964) 29, 109 f. und Fleischer (1974) 106.
- 109 Auch das Strukturmodell des komplexen Wortes, das u.a. die Wortklasse der Konstituenten angibt, kann je nach Fragestellung für die Klassifikation wichtig sein: *Vorsteher* – Adv. SV, D; *Putzfrau* – SV. N.; *Raumpflegerin* – N. SV, D, D.
- 110 Vgl. auch Dokulil (1964) 216.
- 111 Zum Paraphrasenbegriff vgl. v. Polenz (1972) 402 f., Weinreich (1966 b) 449, Holst (1974) 196 f., zur Diskussion s. auch G. Ungeheuer, Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur, in: *Folia Linguistica* III, 1969, 178 – 227.
- 112 Porzig (1934) 76 f., vgl. Bühler (1934) 251.
- 113 Zum Valenzbegriff s. Tesnière (1959) 106 ff., zu den verschiedenen Weiterentwicklungen s. Werner (1973), vgl. auch Helbig (1970), Cherubim (1973) und Aspekte der Valenztheorie, Arbeitsgruppe Marburg, in: ds 1, 1973, 3 – 48. Schon Hockett (1958) 249 verwendet den Terminus, und zwar nicht nur beschränkt auf das Verb: "It is as though the whole network of structural relationships between forms ... constituted a complex intertwining of various kinds of valences".
- 114 Fillmore (1968) und (1971). Aber schon die Tagmen-Matrix von Pike (1964) 12, in der mit situativen Rollen wie "Aktor", "Ziel", "Aktion" u.a. und grammatischen Rollen wie "Subjekt", "Objekt", "Prädikat" u.a. operiert wird, enthält die von Fillmore (1968) dargelegten Kasuskonzepte. Bei Pike sind diese Begriffe aber systematisch in einen größeren Zusammenhang eingebaut. Fillmores neuere Fassung (1971) erhebt Anspruch auf ein universales Repertoire an Kasusrollen, ihr Inventar ist allerdings noch nicht klar ausgearbeitet. Zu den verschiedenen Ansätzen nach 1968 s. W. Abraham (Hrsg.), *Kasustheorie*, Frkft./M. 1971; D. L. F. Nilsen, *Toward a Semantic Specification of Deep Case*, The Hague 1972 und *The Instrumental Case in English*, The Hague 1973; ferner S. Starosta, *The Faces of Case*, in: *Language Sciences* 25, 1973, 1 – 14.
- 115 Porzig (1934) 74 f., vgl. auch E. Coseriu, *Lexikalische Solidaritäten*, in: *Poetica* I, 1967, 293 – 303.
- 116 Pike (1964) 12 hat die Rollen "Aktor", "Ziel", "Aktion", "Verursacher", "Ort", "Instrument", "Ermöglicher" (enabler), "Zeit", "Begünstigter" (beneficiary). Fillmores (1971) erweitertes Modell umfaßt "Agent", "Erfahrender" (experiencer), "Instrument", "Objekt", "Ursprung", "Lokal", "Zeit", "Kausal".
- 117 Als Metasprache dieser Beziehungen verwende ich u.a. die Termini der finnougri-schen Kasusbezeichnungen.

- 118 Von Interesse sind die umgangssprachlichen Verbalbildungen zu derartigen Substantiven: *er kellnert, dienert, töpft*, die Gelegenheitstätigkeiten bezeichnen und oft mit pejorativen Konnotationen verbunden sind.
- 119 Zum Dualismus "knowledge of the language" und "knowledge of the world" s. Bolinger (1965) 568. Zu Implikation s. Reichenbach (1956) 24, 88 und G. Klaus – M. Buhr (Hrsg.), Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2, Hamburg 1972, 511; zu Präsuppositionen s. Kempson (1975) 47 ff.
- 120 Die Selektionsrestriktionen hängen vom Inhalt des N_2 ab. Der Einfachheit halber wird bei den Beispielen, wo möglich, nur ein Hauptmerkmal angegeben.
- 121 Die Durchsichtigkeit von N_2 hängt vom soziokulturellen Rahmen des Interpreten ab. Die Bezeichnung kann daher auch zu II gehören.
- 122 Zum semantischen Verhältnis von *Propagandist* und dem einheimischen *Werber* s. unten 2.3.2.
- 123 *Raumausstatter* hat laut Molle (1951) 96 folgenden Aufgabenbereich: "Gestalten und Ausgestalten von Innenräumen und Inneneinrichtungen nach architektonischen, bautechnischen und künstlerischen Gesichtspunkten", vgl. KBB 3511.
- 124 Vgl. Molle (1951) 79. Vgl. jedoch *Großstanzer* < *Großteilstanzer*; *Großhändler* "Kaufmann im Groß- und Außenhandel" und *Großbohrer* "Bediener einer großen Bohrmaschine".
- 125 Molle (1951) 2.
- 126 Molle (1951) 113.
- 127 Diesen Standpunkt vertritt Brekle (1970) 59, vgl. Marchand (1965 a) 69.
- 128 Fleischer (1974) 55 f., 125 f., mit weiterer Lit. Dagegen finden sich bei Henzen (1965) 59 f. Pluralkomposita. Zu pluralischen Bestimmungswörtern vgl. auch Holst (1974) 190 f.
- 129 Es darf aber nicht vergessen werden, daß eine Satzparaphrase analytisch vorgeht, den Sachverhalt ausdrücklich gliedert und alle linguistischen Elemente enthält, die einen Tatbestand in eine aktuelle Sprechsituation versetzen. Diese fehlen beim Kompositum, s. Marchand (1965 a) 69 f.; W. Porzig, *Das Wunder der Sprache*, Bern 1950, 363 stellt zu dem Unterschied zwischen "Wortfügung" und "einheitlichem Wort" fest, daß "die Wortfügung den Sachverhalt ausdrücklich gliedert, seine Gliederung zum Bewußtsein bringt, während das einheitliche Wort ... seine Züge ungeschieden läßt." Die Satzparaphrase aktualisiert, das Kompositum abstrahiert im Bereich der sozialen Realität. Vgl. auch Bühler (1934) 341, der feststellt, daß vieles in den Kompositionen nur angedeutet wird und vom Stoff her einer Bedeutungspräzision bedürftig ist; Oksaar (1971 a) 256 f.
- 130 Es wird dabei zwischen Häufung (ungeordnete Menge von Merkmalen) und Konfiguration (geordnete Menge) nicht unterschieden, wie bei Weinreich (1970) 36, vgl. Katz – Fodor (1963), Katz – Postal (1964).
- 131 Vgl. hierzu Chafe (1970) 105.
- 132 Zur passivischen Bedeutung des Part. II s. Fleischer (1974) 212.

- 133 Beziehungen zwischen Substantiven erwähnt Nilsen, s. Anm. 114. Für Beziehungen, die im Kongruenzbildungsprozeß entstehen s. Oksaar (1972 b) 141 ff.
- 134 Es genügt nicht, nur die zugrundeliegenden syntaktischen Relationen aufzudecken, wie Lees (1968) 117 es tut, um die verschiedenen Möglichkeiten zum Verständnis der Komposita zu erklären. *Raumpflegerin* geht zurück auf X (= weibliches Wesen) *pflegt Räume*, zum Verständnis gehört jedoch grundlegend die Assoziationssphäre (s. Anm. 137) von *Pflegerin*.
- 135 Vgl. Anm. 129. Deshalb ist Vorsicht geboten bei Feststellungen, wie bei Fleischer (1974) 242, daß die syntagma-internen semantischen Beziehungen sich am besten durch Transformation in "eine semantisch äquivalente syntaktische Wortgruppe" verdeutlichen lassen. Was umfaßt hier "äquivalent"? Nach welchen Kriterien wird die Äquivalenz festgestellt? Derartige Fragen werden in den meisten Wortbildungsanalysen übergangen.
- 136 Vgl. Oksaar (1969) 138, (1971 a) 258 f., zur semantischen Kongruenz s. Leisi (1971) 70, der darunter die "geforderte Übereinstimmung in der Klassifikation durch Substantiv und Verb" versteht.
- 137 Der Terminus "Assoziationssphäre" weist auf das Beziehungsnetz hin, das zwischen jedem ausgesprochenen Wort und anderen, nicht ausgesprochenen Einheiten entstehen kann. Zur Phänomenologie sprachlicher Assoziationen s. Hörmann (1970) 116 ff., Rommetveit (1972) 60, 72.
- 138 Vgl. aber auch die in Anm. 124 gegebenen anderen Typen.
- 139 Vgl. *Topmanagement* "Spitze der Unternehmensleitung". Von der Höhe der Hierarchie zeugen Kontexte wie: *Wollen sie alle nivellieren, vom Topmanager bis zum Hilfsarbeiter?* (Welt 21.3.74). Zum Fremdwort s. 2.3.2.
- 140 Vgl. Carstensen (1965) 183: "zu sehr um öffentliches Ansehen bemüht."
- 141 Das hängt aber auch von unserer Stichprobe ab; andere Stichproben zeigen jedoch keine wesentlichen Unterschiede.
- 142 Vgl. auch LOK in *Straßenhändler*: bei *handeln* überwiegt gewöhnlich die Realisierung von Aff. OBJ. Auf diesem Hintergrund und bei der Kenntnis, daß der Witz ein Barometer für derartige Beziehungen ist, kann man verstehen, daß Graf Bobby einen Straßenhändler fragt, was denn so eine mittlere Straße koste.
- 143 Von 28 befragten Studenten haben 22 (72 %) *Anzugausstatter* als "jemand, der Anzüge ausstattet" interpretiert.
- 144 Zur Diskussion s. Brinker (1972) 177 ff. und Cherubim (1973) 311 mit weiterführender Lit.
- 145 Molle (1951) 3, vgl. 2.2.6.2.2.
- 146 Dies ist schon im Got. und Ahd. belegbar, s. Henzen (1965) 154 f.
- 147 Zur Movierung s. Oksaar (1968 b) 174 ff., Fleischer (1974) 182 ff.; I. Ljungerud, Bemerkung zur Movierung in der deutschen Gegenwartssprache, in: Linguistische Studien III = Sprache der Gegenwart 23, Düsseldorf 1973, und Wellmann (1975) 107 ff.

- 148 Zur Problemstellung vgl. Greenberg (1966 b) 62 ff., Trubetzkoy (1939) und Ružička (1970), bes. 274 ff.
- 149 Weitere Beispiele bei Greenberg (1966 b) 81. Zur Neutralisation der Berufsbezeichnungen im Englischen und Schwedischen s. unten 2.3.1.3.3.
- 150 Das Interesse der Linguisten hat sich in den letzten Dezennien zunehmend der Frage der Universalien der natürlichen Sprachen zugewandt. Es wird in allen Sprachen nach Invarianten gefragt, die zu den Grundelementen der menschlichen Sprache gehören. Diese entsprechen laut Greenberg in ihren niedrigsten Stufen den empirischen Generalisationen der Naturwissenschaften, in den höheren erscheinen sie als Gesetze für linguistische Verhaltensweisen. Greenberg sieht das Erforschen der Universalien als ein Gebiet bei der Suche nach den Gesetzmäßigkeiten im menschlichen Verhalten überhaupt an. Vgl. auch Malkiel (1966) 355 und Greenberg (1966 a). Beim gegenwärtigen Stand der empirischen Forschung kann die Universalienfrage jedoch nur als eine Hypothese gelten. Für die Feststellung semantischer Universalien gibt es noch keine zuverlässige Methodik. Es ist methodisch richtiger, vorläufig erst von generellen Tendenzen zu sprechen.
- 151 Aufschlußreiche Vergleichszahlen für die Berufszählungen 1960 und 1951 finden sich bei Lutz – Bauer – Kornatzki (1965) 106 f., 183. Im Drogistberuf hat sich z.B., beim Gesamtanstieg des Berufes um knapp 30 %, der Anstieg der Frauen von 27 % auf 61 % erhöht. Bei Frisuren zeigen die Frauen ein ebenso großes Vordringen: von knapp 40 % auf rund 65 %. Die Zahl der weiblichen Rechtsanwältinnen ist seit Kriegsende um 70 % gestiegen. Vgl. Anm. 163.
- 152 Sowohl in der Ausgabe von 1959 (§ 1192) und (§ 1203) als auch in der von 1966 (§ 6915 a, 3) und (§ 6960, c).
- 153 Vgl. das Konzept der Merkmalhaltigkeit und Merkmallosigkeit, worauf sich Brinkmann jedoch nicht bezieht.
- 154 Das Brot der frühen Jahre, Berlin 1955, 43. Hervorhebungen von mir.
- 155 Duden-Grammatik § 1650, § 1470, s. Anm. 93.
- 156 Namen werden durch Initialen wiedergegeben, die Bezeichnung wird kursiviert.
- 157 Eine Durchsicht älterer Zeitungen ergibt, daß die Movierung, entgegen der Aussage der Duden-Grammatik, schon um die Jahrhundertwende keine Seltenheit war: *Lady S. ist nicht die erste Frau, die als Kriegsberichterstatterin sich einen Namen gemacht hat.* (Hamburger Correspondent. 7.1.1900)
- 158 Die Sektoren lehnen sich an das Gliederungssystem von KBB (1966) an, das insgesamt 9 Berufsabteilungen umfaßt. Unsere Ziffern entsprechen 2/3, 6, 7 und 8 dieser Klassifizierung. Eine Unterscheidung nach types und tokens wurde für diese Zwecke als nicht notwendig angesehen; zu diesen vgl. G. Herdan, *The Advanced Theory of Language as Choice and Chance*. Berlin, Heidelberg, New York 1966.
- 159 Zu diesen Begriffen vgl. Searle (1971) 45 f.
- 160 82 % der Fälle (587 aus 712).

- 161 Carstensen (1965) 97 stellt fest, daß sich die Form *Babysitterin* nicht hat durchsetzen können. Auch mein Material enthält Anfang der sechziger Jahre nur unmovierte Formen, Typus: *Babysitter, möglichst Studentin, gesucht* (HA 12/13.8.61); *Großmutter als Babysitter gesucht* (SZ 16.11.63), in den letzten Jahren kann man auch die *-in*-Form belegen, Typus: *Babysitterin* (19) *sucht Stellung* (HA 29.5.72)
- 162 Vgl. jedoch im Kompositum: *Goldschmiedin*.
- 163 Laut Mitteilung des Statistischen Bundesamts 1973 waren nach der letzten Zählung 15,9 Millionen (65 %) der Arbeitnehmer Männer und 8,5 Millionen (35 %) Frauen. Etwa jeder dritte Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland ist eine Frau. Innerhalb von neun Jahren hat die Zahl der erwerbstätigen Männer um 4 % zugenommen, die der Frauen aber um 10 %.
- 164 Vgl. Oksaar (1971 b) 293.
- 165 Zu Anredeformen und der sozialen Information aus ihrer reziproken und nichtreziproken Verwendung s. Ervin-Tripp (1969).
- 166 Wustmann – Schulze (1966) 51 f. Die pragmatischen Regeln scheinen aber idiolektal verschieden zu sein: wir erinnern an die *Magistratsrätin* Spatz und die *Pastorin* Höhlenrauch in Thomas Manns *Tristan*. Vgl. Frau *Sanitätsrat* in Ernst von Salomon, Fragebogen, Hamburg 1954, 3 f.
- 167 Zu homonymischen Prozessen vgl. Ullmann (1957) 125 ff., (1964) 31 ff., 78 ff., zur autonom-semantischen Operation für die Ermittlung der Homonymie s. Henne (1972), 132, 160 f.
- 168 Duden-Grammatik, Ausgabe von 1959, § 1203; Duden Hauptschwierigkeiten (1965) 597.
- 169 Zur Problematik der Sprachnorm und Sprachkritik s. v. Polenz (1973 b), Oksaar (1968 a).
- 170 Schlagzeile "*Frau Ministerin* statt *Frau Minister*". Text: "... erklärte sie, sie wüsche mit *Frau Bundesministerin* angeredet zu werden, nicht mit *Frau Bundesminister*. Bisherige Verwaltungspraxis war es, weiblichen Beamten den männlichen Amtstitel mit dem Wort *Frau* zu geben, also *Frau Staatssekretär, Frau Ministerialrat*, kurioserweise sogar *Frau Amtmann*." (Die Welt 14.11.61). Fleischer (1974) 183 stellt fest, daß in der DDR *Ministerin* "bisweilen ohne Erfolg gefordert" wird.
- 171 Zu den Tendenzen der heutigen Sprachentwicklung s. Moser (1967). Zur Sprachökonomie vgl. Koenraads (1953).
- 172 Die Veränderungstendenzen sind weit mehr fortgeschritten als v. Polenz (1973 b) 136 annimmt, wenn er feststellt: "Einzelne Personen oder Personengruppen lehnen sich gelegentlich und mit begrenztem Erfolg gegen die deutsche Sprachsystemregel auf, nach der Berufs- und Dienststellungsbezeichnungen bei weiblichen Personen moviert werden müssen (*Architektin, Lebrerin, Studienrätin, Direktorin* usw.), bezeichnenderweise allerdings nur in den obersten Rängen der sozialen Hierarchie".
- 173 Vgl. Oksaar (1968 a) 75 f. Zur Klassifikation der Abweichungen auf einer Skala der Grammatikalität s. Enkvist (1972) 103 f.

- 174 Heimito von Doderer, Die Dämonen (1956) 940.
- 175 Duden-Hauptschwierigkeiten (1965) 373.
- 176 Zu *le docteur* ..., *elle* im Französischen und *la sentinelle* ..., *elle* s. Martinet (1962) 18 f. Auch im Deutschen gibt es *die Wache* "Soldat auf Posten", mit dem grammatischen Geschlecht Femininum, s. Erben (1965) 105.
- 177 Theodor Heuss, Welt am Sonntag, 21.7.63, 6. — Im großen und ganzen gibt es dieselben Tendenzen in der DDR, s. Fleischer (1974) 182 f., und Die deutsche Sprache, Band I, hrsg. v. E. Agricola, W. Fleischer und H. Protze, Leipzig 1969, 452. Zu negativen Attitüden gegen den gleichen Status bei Frauen und Männern s. Segerstedt (1966) 209 ff.
- 178 Zur Reduktion des grammatischen Geschlechts im Englischen s. Leisi (1967) 141 ff., zu den Berufsbezeichnungen vgl. auch Malkiel (1966) 356 ff. Ervin-Tripp (1972) 221 gibt Beispiele für die Neutralisation in der Anrede: "The first woman appointed to the British High Court of Justice produced an address crisis because the traditional occupational titles contained terms that in other contexts are selected by sex. 'Mrs. Lane, like the other justices, were by the lord chancellor's decree to be called 'My Lord' and 'Mr. Justice Lane'. His Lordship, Mr. Justice Lane, is also entitled by ancient juridical tradition to be a bachelor knighthood' (Time, Aug 27, 65)". Das zeugt deutlich davon, daß das natürliche Geschlecht nicht hervorgehoben werden soll.
- 179 Vgl. jedoch *sångerska* "Sängerin", *sköterska* "Pflegerin". Zur Verwendung der weibliche Personenbezeichnungen bildenden Suffixe *-(ar)inna* und *-(er)ska* im heutigen Schwedisch s. Oksaar (1968 b) 179, 183.
- 180 Laut Koenraads (1953) 83 setzte sich auch im Niederländischen in den Emanzipationsberufen eine dem deutschen entgegengesetzte Tendenz durch. Seine Belege zeigen jedoch, daß vieles mit dem Deutschen parallel läuft. *Notar, Bürgermeister und Advokat* können auch im Deutschen unmovierte Formen haben.
- 181 Tysk-svensk Ordbok, Svenska Bokförlaget, Stockholm 1957.
- 182 Es ist lehrreich, auf andere Sprachen hinzuweisen, die kein grammatisches Geschlecht kennen, wie das Estnische und das Finnische. Die beiden Sätze estn. *ta on arst*, finn. *hän on lääkäri* "er/sie ist Arzt/Ärztin" enthalten weder grammatische noch natürliche Geschlechtsindikatoren; sowohl das Pronomen als auch das Substantiv können auf männliche und weibliche Berufsausüßer hinweisen. Die Geschlechtsindikation wird in diesen Sprachen oft zu einer syntaktischen Frage, da eine eindeutige Information einen größeren linguistischen Kontext bedingt. Das natürliche Geschlecht kann bei Femininen in gewissen Fällen durch Suffixe zum Ausdruck gebracht werden, s. 2.3.1., Pronomina sind *genusneutral*.
- 183 Nach dem Muster von *Landsmännin* und *Amtsmännin* möchten auch Wustmann — Schulze (1966) die *Kaufmännin* einführen, die Form *Kaufmann* bezieht sich aber ohne weiteres auch auf eine weibliche Person, s. Fleischer (1974) 183 f.
- 184 Im offiziellen Gebrauch heißt *Lehrling* jetzt *Auszubildender*, s. S. 128.
- 185 Näheres über die Bedeutungsvarianten von *-ung* bei Fleischer (1974) 170 f.

- 186 Der Stern, 20.1.63.
- 187 Zum Sozialprestige s. unten 2.4.1.
- 188 Dagens Nyheter, Stockholm 13.2.66. Mitteilung von Sveriges Sjuksköterskeförbundet, Vgl. auch 2.4.2.4.; zur Bildung *Hebammer* s. Wellmann (1975) 119.
- 189 Zum englischen Einfluß auf die deutsche Sprache nach 1945 s. Wilss (1966), Carstensen (1965). Zur Terminologie des Lehnwortes s. die vergleichende Darstellung bei Oksaar (1972 c) 494 f.
- 190 Carstensen (1965) 149 ff., Wilss (1966) 35.
- 191 Vgl. z.B. *Astronaut* und *Kosmonaut*, die den amerikanischen bzw. sowjetischen Raumfahrer bezeichnen. Der Große Duden 5. Fremdwörterbuch, Mannheim 1960, erläutert noch beide unterschiedslos durch "Weltraumfahrer", Der Große Duden 10. Bedeutungswörterbuch, Mannheim 1970, erklärt *Astronaut* als "Insasse eines (amerikanischen) Weltraumfahrzeugs", *Kosmonaut* als "(sowjetischer) Astronaut".
- 192 So Wustmann – Schulze (1966) 364 und in früheren Auflagen.
- 193 Wössner (1971) 85.
- 194 Über diese Problematik s. Oksaar (1972 c) 481 f., 498 ff.
- 195 Für die Berufsbezeichnungen trifft die Feststellung von Emil Öhmann zu: "... das Fremdwort vertritt oft eine andere Stillage als die Umgebung, gelegentlich eine höhere oder richtiger eine feinere, aber in anderen Fällen eine nüchtern sachliche, poesiösere", Prinzipien der Fremd- und Lehnwortforschung, Marburg 1962, S. 6, zit. nach Carstensen (1965) 267. – Vgl. zu diesem Aspekt auch schon v. der Gabelentz (1901) 264: "Eitles Bemühen, sich der fremden Sprache zu erwehren, wenn man einmal dem fremden Begriffe Bürgerrecht erteilt hat. Unsere Sprache sei noch so reich: wo soll sie die Wörter hernehmen für alle die zarten Abschattungen der Begriffe, die unser vielgestaltiges Culturleben mit sich bringt? Galant besagt mehr als höflich, weniger als ritterlich, ein Cavalier ist etwas Anderes als ein Edelmann im deutschen Sinne und *gentleman* ist vollends unübersetzbar".
- 196 Carstensen (1965) 26 f., 252 f. *Twen* ist von der Bekleidungsindustrie geprägt worden. Zur Funktion des Fremdwortes in der Werbung s. R. Römer, Die Sprache der Anzeigenwerbung (= Sprache der Gegenwart 4), Düsseldorf 1968, 124 und Wustmann – Schulze (1966) 359 ff.
- 197 Vgl. J. Stave, Süßes Leben, in: Muttersprache 73, 1963, 345.
- 198 Prinzipielles bei Kronasser (1952) 27, 39 ff., vgl. Ullmann (1957) 101 ff., 120. Verschiedene Beispiele aus dem semantischen System des Deutschen bei Oksaar (1965) 379 ff.
- 199 Diese dürfen aber nicht durcheinandergebracht werden. Irrtümlich spricht z.B. M. Gasser-Mühlheim, Soziale Aufwertungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache, Bern, Frkft./M. 1972, 14 f. von Bedeutungswandel und Bedeutungsverbesserung, wenn es sich um Bezeichnungswandel handelt.

- 200 Gläser (1966) 230 weist darauf hin, daß der Euphemismus per definitionem "der Ersatz eines unerlaubten, groben oder anstößigen Ausdrucks durch einen zulässigen, abschwächenden oder höflichen" ist. Euphemismen "sind ... in ihrer semantischen Eigenschaft eine viel komplexere Erscheinung als allgemein angenommen wird." Vgl. Hertzler (1965) 276, zum Tabu s. Kronasser (1952) 194: "eine religiöse oder abergläubige Scheu vor Örtlichkeiten, Sachen, Pflanzen, Tieren, Menschen, Dämonen oder Göttern." Sprachtabu besteht darin, "auch die betreffenden Wörter zu meiden oder tarnend zu entstellen." Vgl. Havers (1931) 106, v. Wartburg (1970) 173 f. und Spalding (1973), Ullmann (1957) 184 f.
- 201 K. Spalding, Besprechung von Leinfeller (1971) in: Muttersprache 83, 1973, 87 f.
- 202 Gläser (1966) 230. Zum politischen Euphemismus vgl. Dieckmann (1964) 100 ff., Oksaar (1967 b) 123 f., Leinfeller (1971).
- 203 A. Iskos – A. Lenkova, Deutsche Lexikologie, Leningrad 1960, S. 153, s. Gläser (1966) 231. Havers (1931) 190 spricht von gesellschaftlichen Euphemismen, wenn die "verblümete" Redeweise "der schonenden Rücksichtnahme auf den Hörer entspringt."
- 204 Offizielle Bezeichnung nach dem Krieg 1871 *Kriegsinvalide*, nach 1918 *Kriegsversehrter*, nach 1944 *Kriegsbeschädigter*.
- 205 Vgl. Frege (1892) 26, der bezüglich *Morgenstern* und *Abendstern*, die sich beide auf den Planeten Venus beziehen, feststellt, daß ein "Unterschied in der Art des Gegebenseins des Bezeichneten" vorliegt; dies sieht er als einen Unterschied des Sinnes an.
- 206 Chr. Morgenstern, *Stufen, Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuchnotizen*, München 1918, 96.
- 207 Oksaar (1967 a) 209.
- 208 Oksaar (1964) 161, mit weiteren schwedischen Beispielen; für das Englische und Amerikanische s. Gläser (1966) 232 ff., z.B. *stupid child* – *special child*, *under-achiever*, *atypical child*; vgl. auch Leinfeller (1971) 113 ff.
- 209 Johannisson (1958) 21. Die Funktion der Sprache darf aber dabei weder überschätzt noch unterschätzt werden, wie es z.B. vielfach in der jahrzehntelangen Diskussion der teilweise ähnlichen Problematik der Sapir-Whorf-Hypothese geschehen ist. Zur Problematik dieser die Gedanken Wilhelm von Humboldts, Franz Boas und anderer Ethnolinguisten aufgreifenden Thesen des linguistischen Determinismus und der linguistischen Relativität s. Whorf (1952), Sapir (1927), Hoijer (1954), dort auch Erörterungen späterer Arbeiten von Sapir; vgl. Diebold (1965) 263 und Gleason (1965) 60 ff. Zur deutschen Version der Hypothese s. Miller (1968).
- 210 "Verneinung des Gegenteils", s. Havers (1931) 190. Zur Rhetorik s. K. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960; Analysen verschiedener Texte bei C. Brooks u. R.P. Warren, *Modern Rhetoric*, New York 1970. Ein neuer Ansatz zur Darstellung der Rhetorik als eines kommunikativen Prozesses bei R.E. Young, A.C. Becker, K.C. Pike, *Rhetoric: Discovery and Change*, New York 1970.

- 211 In soziologischer Literatur übersetzt das Wort *Randpersönlichkeit* das engl. *marginal man*, s. Wössner (1971) 110 u. 285.
- 212 FAZ, 19. 10. 1961, zit. nach Galinsky (1963) 47.
- 213 Zu diesem Prozeß vgl. das in der klassischen Logik aufgestellte Gesetz der Extension und Intension. Reichenbach (1947) 195: "By 'intension' the meaning of a term is meant; and the law states that the greater the intension, the smaller the extension and vice versa."
- 214 Von 30 Hamburger Studenten der Sprachwissenschaft stellen 26 (87 %) diesen Tatbestand für ihren Idiolekt fest. Auch von KB 9 wird *Magd*, ebenso wie *Knecht* zu den Wörtern gezählt, "deren Nichtverwendung in der Sprache des Berufslebens aus Gründen sozialen Ansehens und dergleichen angestrebt wird." Für die DDR stellt Grosse (1974) 110 f. fest, daß *Magd*, *Knecht* und *Diener* Bezeichnungen für überwundene soziale Bindungen sind und im aktuellen Gespräch nicht mehr verwendet werden.
- 215 Vgl. hierzu auch die empirische Untersuchung von Schönbach (1970) über den Einfluß der Bezeichnungen *Fremdarbeiter* und *Gastarbeiter* auf die Einstellungen gegenüber ausländischen Arbeitern.
- 216 Wie *Lichtputze*, *Falkner*, vgl. v. d. Gabelentz (1901) 230.
- 217 Vor 800 Jahren konnte der so Bezeichnete (mhd. *dienstman*) adliger Vasall sein, vgl. Hartmann von Aue (gest. um 1210), der in seiner Kurzgeschichte "Der arme Heinrich" vom Ritter Hartman sagt: *dienstman was er zOuwe*. Eine meliorative Bedeutungsentwicklung wie mhd. *marschalch* < *marschal* "Pferdeknecht", das zur Bezeichnung eines der vier Hofämter wurde und nhd. *Marschall* "hoher Offizier" ergab, ist selten, s. Oksaar (1965) 389.
- 218 v. d. Gabelentz (1901) 230 gibt ältere Beispiele für derartige Fälle: "der Schulze wird Bürgermeister oder Ortsvorsteher, der Drost Landrath, der Frohn oder Büttel Gerichtsdienner genannt". Die Perspektivenänderung bei einem derartigen Bezeichnungswandel kann man jedoch nur mit dem aktiven Sprachgefühl erfassen.
- 219 Vgl. Bolte (1967) 316 und Bolte – Kappe – Neidhardt (1968) 61 ff.; Wössner (1971) 244 f.
- 220 Vgl. Molle (1951) 203: "Sammelbegriff für alle in den technischen Wissenschaften oder in der praktischen Technik ausgebildeten Personen. Als T. gelten daher Ingenieure aller Art einschl. Diplomingenieure, Chemiker, Chemotechniker und Physiker unabhängig davon, ob sie eine technische Mittel- oder Hochschule besucht oder absolviert haben ...".
- 221 Lutz et. al (1965) 210 heben hervor, daß "kaum der Fachmann heute definieren kann, was ein 'Schlosser' eigentlich ist". KB 68 gibt allein 130 Zusammensetzungen mit *-weber* als zweitem Glied. Vgl. Czichocki (1966).
- 222 Croner (1959) 382. Zum Schichtungsbegriff s. Schelsky, Die Bedeutung des Schichtungsbegriffes für die Analyse der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft (1953), in: Schelsky (1965 a) 331 ff. Zu verschiedenen Verfahren der Schichteneinteilung in der BRD s. Moore – Kleining (1960), die für ihre Schicht- und Statusgliederung verschiedene Berufe in sieben Gruppen zusammenfassen, vgl. auch Scheuch (1968) und die kritische Erörterung der

- Untersuchungen zur Schichtungsproblematik aus der Nachkriegszeit bei Bolte (1968). Für einen Vergleich des Index zur Messung der sozialen Schicht von Scheuch und Moore und Kleinigs Schichtungsgliederung s. Bolte – Kappe – Neidhardt (1968) 64 ff.
- 223 Parsons – Shils (1951) 7; sie verwenden ein modifiziertes psychoanalytisches Persönlichkeitsmodell, vgl. auch Parsons (1964 a). Eingehende Analyse von Parsons Theorie bei Bergman (1967), Messelken (1968) 34 ff., und W.C. Mitchell, *Sociological Analysis and Politica. The Theorie of Talcott Parsons*. Englewood Cliffs 1967. Einen kritischen Überblick über die Theorien der sozialen Interaktion gibt u.a. Wilson (1970).
- 224 Heider (1946), erste Formulierung des Grundprinzips der Konsistenz-Theorie, und (1958); Cartwright – Harary (1956). Als bekanntestes Konsistenzmodell gilt die Theorie der kognitiven Dissonanz von Festinger (1957). Kritische Analyse u.a. bei Siegrist (1970) 98 ff.; H. Becker – W. Körner, *Kognitives Gleichgewicht und Cliquen-Bildung: eine Kritik und Modifikation der Balance-Theorie*. In: *Zf Soz.psych.* 5, 1974, 189 - 200, Explikationen u.a. bei Rommetveit (1972) 256 ff.
- 225 Hummell (1969) 1223. Ein guter Überblick über die Modelle der kognitiven Konsistenz und die "Balance"-Theorie findet sich 1123 - 1249.
- 226 Hummell (1969) 1141, vgl. dazu Siegrist (1970).
- 227 Heider (1958), vgl. Hummell (1969) 1243, 1246.
- 228 Rommetveit (1972) 257, mit weiterf. Lit.
- 229 Vgl. Segerstedt (1947), (1966) 35, Klaus (1965) und die Analysen bei Wössner (1971) 57, 60 ff. Zu Experimenten über Meinungsbildung und Meinungsänderung unter sozialem Druck s. Wössner (1971) 68 ff., Siegrist (1970) 74 ff.
- 230 Moore – Kleinig (1960) 354, vgl. Hofstätter (1966) 108 ff. und Schönbach (1970) 121. Der Aspekt der Wechselseitigkeit muß dabei berücksichtigt werden: Wössner (1971) 95 weist darauf hin, daß "Einstellung und soziales Handeln einerseits, die Struktur der Umgebung und deren Stimuli andererseits nur die zwei Seiten der einen Medaille sind." Zu sozialen Attitüden s. Hartmann – Wackenhut (1972).
- 231 Parsons – Shils (1951) 56 f. Zur Soziologie der Wertorientierungen s. Barnsley (1972), vgl. auch P.D. Hutcheon, *Value Theory: Towards Conceptual Classification*. In: *British Journal of Sociology* 23, 1973, 172 - 187.
- 232 Bergman (1967) 33. Zum Variablenkomplex gesellschaftlicher Wertorientierungen s. die empirische Untersuchung von Pappi – Laumann (1974).
- 233 Vgl. Oksaar (1970 b) und den experimentellen Teil dieser Arbeit. Schon Segerstedt (1947) 39 weist darauf hin, daß es kennzeichnend für eine Gesellschaftsgruppe ist, daß ihre Mitglieder auf dasselbe Objekt teils im Wort, teils im Gefühl und Willen verhältnismäßig gleichartig reagieren. Vgl. auch Segerstedt (1966) 94 ff. mit weiterführender Lit.; Berger – Luckmann (1970) 70 f.; 100; Wössner (1971) 60 f.; u.a. Scharnhorst (1970) hat gezeigt, daß bei Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft ("bildungstragende Schicht") in der emotionalen Bewertung der Wörter eine weitgehende Übereinstimmung feststellbar ist.

- 234 De officiis 1, 37; zitiert nach Kronasser (1952) 27.
- 235 Zu den drei Funktionen s. oben 2.1.4. Die Rolle des linguistischen Kontextes muß aber auch hier berücksichtigt werden. Zwar kann die Wahl einer Alternative politisch-ideologisch aufschlußreich sein, wie es z.B. die Bezeichnungen *Baader-Meinhof-Gruppe* bzw. *Baader-Meinhof-Bande* in politischen Debatten 1974 gezeigt haben. Der Satzzusammenhang ist jedoch für die Interpretation ausschlaggebend, wie folgendes Syntagma aus der Fernsehansprache des Bundeskanzlers Schmidt (31.12.74) zeigt: "Die terroristischen Kommunisten der Baader-Meinhof-Gruppe".
- 236 Paul (1909) 36. Er stellt fest (1909) 32, daß die eigentliche Ursache für die Veränderung des Usus nichts anderes ist als die gewöhnliche Sprechfähigkeit. "Bei dieser ist jede absichtliche Einwirkung auf den Usus ausgeschlossen. Es wirkt dabei keine andere Absicht als die auf das augenblickliche Bedürfnis gerichtete Absicht seine Wünsche und Gedanken anderen verständlich zu machen."
- 237 Watzlawick – Beavin – Jackson (1969) 53.
- 238 Kurt Tucholsky, Die Unpolitische (1925), in: Zwischen Gestern und Morgen, hrsg. v. M. Gerold-Tucholsky, Hamburg 1952, 105 - 107.
- 239 Der Verband der Hausangestellten Deutschlands wurde 1909 gegründet, *Hausangestellte* gehörte zum Sprachstil der Verwaltung.
- 240 Vgl. Gehlen (1957) 13, König (1964) 269 und (1965) 245 ff., Smelser (1959), Habermas (1962), Schelsky (1965 b), Lepsius (1962). Die Gründe des sozialen Wandels können sehr komplex sein; methodische Diskussion u.a. bei Segerstedt (1966) 220 f. Moore (1963) 104 weist auf einen wichtigen Tatbestand hin: "The modes of social differentiation and the unequal allocation of social status and rewards to various positions and functions are affected on major degree by industrialization. In general it is proper to say that a society undergoing modernization will exhibit competing systems of social stratification".
- 241 König (1964) 251 ff. und (1965) 190 ff., Scheuch (1968) 102 f., Dahrendorf (1967) 348, Bolte – Kappe – Neidhardt (1968) 64 ff. Vgl. Schelsky (1965 c) 241: "Soziale Stellung und soziales Ansehen werden, heute mehr als je, von der Stellung im Beruf, von seiner Anerkennung bei anderen und seinen Erträgen abgeleitet, d.h., die Menschen werden im wesentlichen nach ihren Berufen sozial eingeordnet." Zum Beruf als einer der Statusindikatoren in verschiedenen Modellen s. Svalastoga (1965) 21 ff., vgl. auch Mayntz (1958) 132 f.
- 242 Vgl. König (1964) 251 ff. und Jaeggi – Wiedemann (1966) 146 f.
- 243 Moore – Kleining (1959) 367, vgl. auch (1960) und Bolte (1961).
- 244 Mayntz (1958) 88. Siehe ferner die in Anm. 222 angegebene Lit.
- 245 Inkeles – Rossi (1955/56). Zu den Quellen des Sozialprestiges s. Kluth (1957) 25 ff., Ossowski (1962) 70 ff.

- 246 Hodge – Treiman – Rossi (1966) 320: "The data so far suggest that occupations stand roughly in the same order of popular evaluation across a wide variety of nations of varying levels of industrialization and varying cultural backgrounds. This new evidence requires an explanation which stresses social – structural features that all societies, whether industrialized or not, have in common."
- 247 Armer (1968) 28 ff., dort auch Erörterungen weiterer Lit.
- 248 Siehe die verschiedenen Ansätze in Jackson (1972) und die Rollentypologie divergenter gesellschaftstheoretischer Ansätze bei U. Gebhardt, Rollennalyse als kritische Soziologie. Neuwied/Berlin 1971, 283 f.
- 249 Dahrendorf (1959) 51. Zur Diskussion verschiedener Rollenbegriffe u.a. von Parsons, Linton, Newcomb s. Rommetveit (1968) 31 ff. Vgl. auch J. Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation. Frankfurt/M. 1968, 9 ff.
- 250 Zu diesen Begriffen s. Dieckmann (1964) 30 f. Analysen der Sprache der Politik bei Dieckmann (1969) 47 ff. und Klaus (1972) 226 ff.
- 251 S. 74: "Es ist charakteristisch, daß man heutzutage den Arbeiter so gern Arbeitnehmer, den Kapitalisten, welcher ihn beschäftigt, Arbeitsgeber nennt", zit. nach Zimmermann (1931) 11. Auch im Niederländischen ist *werknemer* kein moderner Ausdruck, vgl. Koopmans (1962). Im Schwedischen ist *arbetsgivare* laut Svenska akademins ordbok seit 1865 belegt, der konkurrierende Ausdruck war, ähnlich wie im Deutschen, *arbetsherre*.
- 252 Zimmermann (1931) 11.
- 253 Ihre Verbreitung kann z.B. primär dem Einfluß der Gewerkschaften zugeschrieben werden, aber andere Variablen wie Massenmedia spielen ebenso eine wichtige Rolle.
- 254 Zur Prägung *Arbeitsanbieter* vgl. Claussen (1962) 87. Prinzipielles zu Bezeichnungsfragen bei Ischreyt (1965), in der politischen Sprache s. auch Laswell et. al. (1965) und Dieckmann (1969). – Vgl. auch Boetticher (1963).
- 255 S. die in Anm. 222 angegebene Lit. und Müller (1957) 19 f., 125, Hörning (1971); Ossowski (1962) 78 sieht die Einteilung der Gesellschaft in Klassen nach den Funktionen, die sie im sozialen Leben erfüllen.
- 256 "Spannungsverhältnisse zwischen den Sozialpartnern werden von der Sozialpolitik, wenn nicht beseitigt, so doch in geregelte Bahnen gelenkt. Damit wird der soziale Friede als eine unerläßliche Voraussetzung des gesunden Wirtschaftslebens gefördert." D. Zöllner, Die soziale Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland, Bad Godesberg 1961, 53. In den siebziger Jahren wird wieder häufiger von *Tarifvertragsparteien* oder *Sozialparteien* gesprochen.
- 257 Croner (1959) 381 und (1962 b) 45 ff., Jaeggi – Wiedemann (1966) 26 ff., 152 f.
- 258 Vgl. auch Hörning (1971), Croner (1962 a) und Lutz et. al. (1965) 52. – R.F. Hamilton, Einkommen und Klassenstruktur, in: Hörning (1971) 66 ff. weist anhand empirischer Erhebungen nach, daß generell gesehen die Daten für 1929 - 1952, 1957 - 62 keinen deutlichen und stetig wachsenden Nivellierungsprozeß im Einkommen in der BRD erkennen lassen.

- 259 In der Chemischen Industrie, s. HAZ 12/13, 11.60, S. 16. Vgl. auch F. Fürstenberg, Die Soziallage der Chemiarbeiter, Industriesoziologische Untersuchungen in rationalisierten und automatisierten Chemiebetrieben. Neuwied/Rh. 1969.
- 260 Mayer (1972) 166. Vgl. auch "Weg zum Angestellten ist noch versperrt", NRZ 1.2.1963. Laut Auskunft von DAG und der Arbeits- und Sozialbehörde Hamburg (6.5.75) ist durch mehrere Gesetzesverabschiedungen jedoch eine faktische soziale Gleichstellung zwischen Arbeitern und Angestellten erreicht worden.
- 261 Müller (1957) 20, 125. Für weitere Ausführungen zu diesem Thema s. H. Popitz et. al. (1957); F. Deppe, Das Bewußtsein der Arbeiter. Studien zur politischen Soziologie des Arbeiterbewußtseins. Köln 1971; K.H. Hörning, Der "neue" Arbeiter. Eine kritische Diskussion industriesoziologischer Untersuchungen, in: Hörning (1971) 9 - 44.
- 262 Laut König (1965) 255 ist in Deutschland das Verhältnis von Angestellten zu Arbeitern von 1 : 20 im Jahre 1882 auf 1 : 2,5 im Jahre 1958 angestiegen. Ende der sechziger Jahre ist es 2 : 3. Zur Frage des Prestiges bei Arbeiter- und Angestelltenberufen vgl. ferner S. Ahnhäuser, An der Schwelle des Zeitalters des Angestellten, Berlin 1963, 28 f., Kleining - Moore (1968) 520 f., Popitz et. al. (1957) 186 f.
- 263 "Weg zum Angestellten ist noch versperrt", s. Anm. 260.
- 264 Vgl. "Der Titel ist wichtiger als der Gehaltsstreifen", in: Betrieb und Beruf, Welt 11.12.65.
- 265 Im Schwedischen und Estnischen werden *Lohn* und *Gehalt* nicht unterschieden, *lön* bzw. *palk* umfaßt beides.
- 266 J.A. Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Bern 1946, 332 stellt fest, daß ein Bedürfnis besteht "Geld, das der Träger idealer Berufe empfängt, von den marktmäßigen, gemeinen Arbeitsvergütungen zu distanzieren, es gewissermaßen in verkleideter Form auftauchen zu lassen, am liebsten in fremdländischer". Zur Diskussion anderer Prestigezeichen s. Kluth (1957) 39 ff.
- 267 Siehe aber den Kriterienkatalog bei Bolte (1961).
- 268 Wie sich die leitenden Angestellten selbst sehen, zeigen die Ergebnisse einer im Jahre 1971/72 durchgeführten Untersuchung von H. Hartmann et. al., Leitende Angestellte - Selbstverständnis und kollektive Forderung. Neuwied 1973.
- 269 Das Sozialgericht Nürnberg hat 1960 in einem Musterprozeß jedoch entschieden, Mannequins sind Arbeiter, da sie überwiegend körperlich tätig sind.
- 270 Vgl. auch Schelsky (1965), Scheuch (1968). Die Praxis hat gezeigt, daß Betriebe mit stark differenzierten Rangstufen in den sechziger Jahren ihre Arbeitskräfte leichter haben behalten können als andere, in denen Aufstiegsmöglichkeiten gering sind, s. Anm. 264.
- 271 Interview mit Innungsoberrmeister Wochner. Bild 15.1.70, S. 14.

- 272 Jahresbericht 1968, Hamburger Handwerkskammer, HA 3.10.69. Zum Arbeitsbereich des Kupferschmieds gehört u.a. Apparate- und Rohrleitungsbau, s. Molle (1951) 118.
- 273 Vgl. Ossowski (1962) 55: "Wie wir wissen, sind die Tatsachen machtlos gegenüber der von emotionalen Motiven genährten Stereotypen". Zur sozialpsychologischen Analyse der Stereotypen s. Gehlen (1957) 47 ff., Hofstätter (1966) 110 ff., 387 ff., Quasthoff (1973) 50 ff.
- 274 Münchener Hausfrauenverband. Bild 21.8.69, S. 1.
- 275 Zu diesem Thema s. die ausführlichen Darlegungen bei Lutz et al. (1965) 33 ff.
- 276 Lutz et al. (1965) 47.
- 277 Oksaar (1967 b) 112.
- 278 Prinzipielles in 2.3.3. Es werden nur Fälle aufgenommen, deren Belegzahl höher als 10 ist.
- 279 Prinzipielles in 2.3.3.4., 2.4.2.
- 280 1960 nannten sich von rund 20.000 Tapeziererbetrieben ca. 4000 *Raumausstatter*, und 1960 wurde *Schauwerbegealter* die offizielle Bezeichnung der *Schaufensterdekorateure*.
- 281 In bestimmten Abteilungen großer Fabriken. Information aus Farbwerke Hoechst 1964. In zahlreichen Industrien werden *Arbeiter* als *Facharbeiter* eingestuft, auch wenn ihre Tätigkeit der eines Angelernten entspricht. Die gehobeneren Fachleute werden in vielen Mittel- und Großbetrieben *Betriebsassistenten* genannt, Information GÖDTV, Verbindungssekretariat des Hauptvorstandes zur Bundesregierung, 1963.
- 282 Zu diesem Fall siehe oben 2.3.1.5.
- 283 Diese Aussage fordert vom Analysierenden etymologische Rückblicke. Es wird dabei das operationalisiert, was vielfach auch dem durchschnittlichen Sprachträger auffällt und sich in Äußerungen wie "das klingt fremd" niederschlägt. Zur morphematischen Analyse von Fremdwörtern s. Fleischer (1974) 40 ff.
- 284 Die Klassifizierung richtet sich bei movierten Feminina nach der maskulinen Form.
- 285 Nach der Einteilung von Kleining – Moore (1968).
- 286 Kleining – Moore (1968) 523. Vgl. auch Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1965 - 1967. Allensbach und Bonn, 286 f., für die Prestigelage ausgewählter Berufspositionen zwischen 1952 und 1957 auch Bolte (1961) 246.
- 287 Belegt immer im Kontext *Hamburger Discount-Professor*, z.B. in Welt 9.12.74.
- 288 Bei den offiziellen hauswirtschaftlichen Berufen allein über 100, s. KB, 17, vgl. KBB.
- 289 In der Bundeswehr und bei einigen Behörden, FAZ 21.11.58, Anzeigen.

- 290 Laut Duden-Synonymwörterbuch (1964) kommt *Hausgehilfin* selten vor. *Hausgehilfin* ist aber in den sechziger und den siebziger Jahren in verschiedenen Textsorten häufig zu belegen und zu einem Zentralwort in diesem Bereich geworden.
- 291 *Stütze* wird in diesem Bereich nur umgangssprachlich verwendet, s. Duden-Synonymwörterbuch (1964) 343.
- 292 FAZ, 18.4.63. Das Rundschreiben eines Heimpflegedienstes in Bonn kündigt 17.4.1963 an, daß aus den Putzfrauen "Fachleute von der Blumen- bis zur Teppichpflege" geworden sind.
- 293 Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache II, Hamburg 1963, 233 f. — Als "Vater der Raumpflegerin" gilt laut einem Bericht (Welt 19.2.71, S. 4) Dr. Fritz Molle, Verfasser des 1927 bis 1936 erschienenen "Handbuches der Berufe".
- 294 Vgl. die Schlagzeile: "In Bonn gibt es die erste Putz-Hochschule. Aufwertung eines unbeliebten Berufs: Arbeitsamt veranstaltet Kurse — Raumpflegerinnen mit Diplom." (WaS 2.7.67, S. 26)
- 295 Welt 8.7.67, S. 5.
- 296 Zum Terminus s. F.O. Colby, The American Pronouncing Dictionary of Troublesome Words. New York 1950, S. 93.
- 297 Laut H. Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache II, Hamburg 1963, ist *Parkettkosmetikerin* "Parkettbohrerin, Putzfrau" um 1955 aufgenommen, *Parkettakrobatin* "Putzfrau" nach 1945. Zu diesem Wort vgl. *Parkettakrobat* "Amateurtänzer". Vgl. auch *Staubsaugerfee*, wo die Ironie durch N₂ gemildert ist. Humorvolle Prägungen wie *fröhliche, junge Putzmaus* (HM 23.5.75) sind in Stellenangeboten gelegentlich zu finden.
- 298 B. Noack, Ein gewisser Herr Ypsilon. Roman. 1961, 109.
- 299 Bonner Arbeitsamt, Bericht v. H. Zimmermann, WaS 2.7.67, S. 26.
- 300 Der Bericht über den Beruf Raumpflegerin von B. Kotte (Welt 8.7.67) hebt hervor, daß Frauen von Beamten, von Lehrern und Ingenieuren zu den geschulten Raumpflegerinnen gehören.
- 301 Brinkmann (1971) 199. Laut Fleischer (1974) 224 gibt *mit-* den Gefährten an: *Mitarbeiter, Mitglied, Mitmensch*.
- 302 Im Schlüsselverzeichnis für die Angaben zur Tätigkeit in den Versicherungsnachweisen, hrsg. v. der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg 1973, gibt es annähernd 200 berufliche Tätigkeiten mit der Bezeichnung *Assistent(in)* als einer Komponente. — *Assistent* ist in dieser Funktion ein Homonym zu *Assistent*, der in einer festen Berufshierarchie steht, wie z.B. der *wiss. Assistent* in der Universitätslaufbahn. An den Universitäten jedoch, an denen *wiss. Hilfskräfte* laut Gesetz zusammen mit "richtigen" *wiss. Assistenten* zur Gruppe der *wiss. Assistenten* gehören, formal aber als solche nicht tätig sein können, liegt ein arbeitspolitischer Euphemismus in Aufwertungsfunktion vor.
- 303 Vgl. zu *Persönlichkeit* auch Zeit im Wort, in: Der Sprachdienst 6, 1962, S. 41.

- 304 S. Anm. 239 und oben 2.4.3.2.5.
- 305 Nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von etwas mehr als 5 Millionen im Jahre 1950 auf rund 3,5 Millionen im Jahre 1961 verringert.
- 306 Pressedienst der Deutschen Arbeitgeberverbände 14.3.63.
- 307 Schon Anfang der sechziger Jahre wurde diese Stellung angehoben. Früher war sie der eines Verwaltungssekretärs gleichgestellt, heute der eines Inspektors.
- 308 Weitere Beispiele bei Oksaar (1967 b) 92 f.
- 309 Hertzler (1965) 276, vgl. auch *hairstylist* für *hairedresser*.
- 310 Vergleiche mit außerberuflichen Begriffen werden in allen 5 Analysen vorgenommen. Für dieses Vergleichsmaterial aus Tests mit Hamburger Studenten sowie wertvolle Anregungen für diesen Teil der Untersuchung bin ich Herrn Prof. Dr. Peter Hofstätter, Hamburg, besonderen Dank schuldig. Herrn Prof. Dr. Werner Tack und dem Hamburger Rechenzentrum danke ich ebenso für wertvolle Hilfe durch Programmieren und bei Rechenarbeiten im Zusammenhang mit der Komputerverarbeitung der Daten.
- 311 Zu Untersuchungen mit Auto- und Heterostereotypen s. Hofstätter – Tack (1963).
- 312 Mit A werden die Wörter gekennzeichnet, die vom Standpunkt der Vsp aus einer fremden Sprache angehören.
- 313 So werden z.B. auch Polaritäten für Untersuchungen über Völkerstereotypen unter den frequentesten Aussagen ausgewählt, durch welche laut Angaben von UNESCO die Völker einander charakterisieren, s. James G. Snider, Profiles of Some Stereotypes held by Ninth-Grade-Pupils, in: Snider-Osgood (1969) 493 - 502.
- 314 Hofstätter (1957) 90, siehe Osgood – Suci – Tannenbaum (1957) 78 ff. und das Kapitel "The Dimensionality of the Semantic Space", 31 ff., in dem 3 Faktoren (Dimensionen) dargelegt werden, auf die die verschiedenen skalaren Elemente zurückgehen.
- 315 Hofstätter – Tack (1963) 36. Es wurde jedoch nicht eine 6-, sondern eine 7-stufige Skala verwendet, wie bei Osgood – Suci – Tannenbaum (1957) 28 und Hofstätter (1966) 259.
- 316 Hofstätter (1966) 260, Anm. 7.
- 317 Ertel (1969) 31.
- 318 Osgood (1964) 177 f. und Osgood – Suci – Tannenbaum (1957) 174 f. Vgl. ferner die Diskussion bei Oksaar (1970 b) 458 f.
- 319 Hofstätter (1957) 94 f., (1963) 98 f. Vgl. auch unsere Resultate, Tabellen 11 - 23 und die Durchschnittsprofile, Abb. 1 - 14.
- 320 Siehe Anm. 50 und 1.4.1.
- 321 Hofstätter (1955 b) 539, Anm. 13.
- 322 Hofstätter – Lübbert (1957/58) 128.

- 323 Osgood – Suci – Tannenbaum (1957), 91 f., Hofstätter – Lübbert (1957/58) 128 f., Hofstätter – Wendt (1967) 175 ff., 189 ff., vgl. auch Pawlik (1971) 295 f. und zur Faktorenanalyse oben 1.4.2.
- 324 Vgl. Hofstätter (1963) 96 f. Zu den verschiedenen Formeln zur Berechnung der Maßkorrelationskoeffizienten s. Clauss – Ebner (1970) 105 ff.
- 325 Hofstätter (1963) 99.
- 326 Hofstätter (1970) 163. Dasselbe gilt, wie er angibt, auch im englischen, französischen, italienischen und spanischen Sprachbereich.
- 327 Somit läßt auch der dritte Faktor dieselbe Bezeichnung zu, wie bei Hofstätter (1963) 99, wo Einsamkeit die Ladung (.87) hatte.
- 328 Hofstätter (1966) 263.
- 329 Die Q-Werte sind bei der Anzahl Bezugsglieder $k = 25$ (auf dem 5%-Niveau der Verlässlichkeit) bei $\pm 0,40$ signifikant. Überprüfung nach R.A. Fisher – F. Yates, Statistical Tables, Edinburgh 1938 - 1953.
- 330 Derartige Aussagen lassen sich durch die exakten Mittelwertvergleiche, hier Tabelle 11, überprüfen.
- 331 Vgl. die Korrelationen mit *triebhaft* bei *Raumpflegerin* (.30) und *Putzfrau* (.38).
- 332 Man berücksichtige jedoch, daß es ein studentisches Beurteilungsbild ist.
- 333 *Piga* wird als archaisch angesehen. Eine derartige Aussage läßt sich durch unsere Resultate präzisieren: sie wird bedingt durch die höheren Affinitäten zu *Mutter*, *weiblich*, *Glück*, *Gemüt*, *Heiterkeit* als bei den schw. Synonymen, wodurch *piga* als ausgesprochen weiblich erscheint (s. Tabelle 13).
- 334 In diesem und dem nächsten Abschnitt werden die deutschen und die schwedischen Begriffe zusammen analysiert. Die Skalen werden auf Abbildungen nur in einer Sprache gegeben.
- 335 Siehe Bolte (1961).
- 336 Zu den Differenzen dieser deutschen Wörter s. oben 3.2.1.1. und zum Verhältnis mit schwedischen Entsprechungen s. 3.2.3.1.

LITERATUR

Abgekürzt zitierte Literatur. Allgemein bekannte sprachwissenschaftliche Handbücher und Lexika werden nicht aufgenommen.

- Abraham, W. — Braunnüller, K. (1971): Stil, Metapher und Pragmatik. In: *Lingua* 28, 1 - 47.
- Adler, M.K. (1955): Sprache und Meinungsforschung. In: *Sprachforum* 1, 202 - 209.
- Akhmanova, O.S. (1957): O psiholingvistike. Moskva, Izd. Moskv. Univ.
- — (1961): Some Comments on Social Dialect, Style and Usage. In: *Philologica Pragensia* 4, 138 - 143.
- Akhmanova, O.S. — Mel'chuk, J.A. — Frumkina, R.M. — Padučeva, E.V. (1963): *Exact Methods in Linguistic Research*. Transl. from the Russian by D.G. Hays and D.V. Mohr. Berkeley and Los Angeles.
- Akhmanova, O.S. — Mikael'an, G. (1969): *The Theory of Syntax in Modern Linguistics* (= *Janua Linguarum*, series minor 68). The Hague.
- Apresjan, Ju. D. (1967): *Eksperimental'noe issledovanie semantiki russkogo glagola*. Moskva.
- Armer, J.M. (1968): Intersociety and Intrasociety Correlations of Occupational Prestige. In: *AJS* 74, 28 - 36.
- Bach, E. (1964): *An Introduction to Transformational Grammars*. New York, Chicago, San Francisco.
- Bach, E. — Harms, R.J. (Hrsg.) (1968): *Universals in Linguistic Theory*. New York.
- Bally, Ch. (1944): *Linguistique générale et linguistique française*. 2. Aufl. Bern.
- Bar-Hillel, Y. (1964): *Language and Information. Selected Essays on Their Theory and Application*. Reading, Palo Alto, London, Jerusalem.
- — (1969): Universal Semantics and Philosophy of Language: Quandaries and Prospects. In: *Substance and Structure of Language*, ed. by J. Puhvel. Berkeley and Los Angeles.
- — (1970): *Aspects of Language*. Amsterdam.
- — (Hrsg.) (1971): *Pragmatics of Natural Languages*. Dordrecht.
- Barnsley, J.H. (1972): On the Sociology of Values: Patterns of Research. In: *Soc.Review* 20, 229 - 255.
- Baumgärtner, K. (1964): Zur strukturellen Semantik. In: *Zs. f.d.t.Sprache* 20, 79 - 90.
- — (1965): Linguistik als Theorie psychischer Strukturen. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 16, 1362 - 1370.

- Bausinger, H. (1974): Sprachmoden und ihre gesellschaftliche Funktion. In: *Gesprochene Sprache* (= *Sprache der Gegenwart* 26), Düsseldorf, 245 - 266.
- Berge, C. (1958): *Théorie des graphes et ses applications*. Paris.
- Berger, P.L. — Luckmann, Th. (1970): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frkft./M.
- Bergman, J.E. (1967): *Die Theorie des sozialen Systems von Talcott Parsons* (= *Frkf. Beitr. z. Soz.* 20). Frkft/M.
- Berkowitz, L. (Hrsg.) (1969): *Advances in Experimental Social Psychology*, Vol.4. New York.
- Bierwisch, M. (1966): *Strukturalismus. Geschichte, Probleme und Methoden*. In: *Kursbuch* 5, 77 - 151.
- — (1969): *Poetik und Linguistik*. In: *Kreuzer — Gunzenhäuser*, 49 - 65.
- Bierwisch, M. — Heidolph, K.E. (Hrsg.) (1970): *Progress in Linguistics* (= *Janua Linguarum, series maior* 43). The Hague.
- Boetticher, K.W. (1963): *Unternehmer oder Manager. Grundprobleme industrieller Führerschaft*. Köln und Berlin.
- Bolinger, D. (1965): *The Atomization of Meaning*. In: *Language* 41, 555 - 573.
- — (1968): *Judgements of Grammaticality*. In: *Lingua* 21, 34 - 40.
- Bolte, K.M. (1961): *Berufsprestige und soziale Schichtung*. In: *Studium Generale* 14, 242 - 254.
- — (1967): *Deutsche Gesellschaft im Wandel*. Köln.
- — (1968): *Einige Anmerkungen zur Problematik der Analyse von "Schichtungen" in sozialen Systemen*. In: *Glass — König*, 29 - 53.
- Bolte, K.M. — Kappe, D. — Neidhardt, F. (1968): *Soziale Schichtung*. Opladen.
- Borgh, E.M. (1963): *Grammatical Patterns and Compositions*. Oshkosh, Wisc.
- Brainerd, B. (1971): *Introduction to the Mathematics of Language Study*. Amsterdam.
- Bréal, M. (1964): *Semantics*. Transl. by H. Cust. New York.
- Brekke, H.E. (1970): *Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposition*. München.
- Bright, W. — Ramanujan, A.K. (1964): *Sociolinguistic Variation and Language Change*. In: *Proceedings IX*, 1107 - 1114.
- Brinker, K. (1972): *Konstituentenstrukturgrammatik und operationale Satzgliedanalyse*. Frkft/M.
- Brinkmann, H. (1971): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. 2. Aufl. Düsseldorf.
- Brugmann, K. (1900): *Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung. Eine Sprachpsychologische Studie*. In: *Ber. über die Verh. der Königl. Sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig, Philol.-Hist. Klasse* 52, Leipzig, 359 - 401.
- Bühler, K. (1934): *Sprachtheorie*. Jena.

- Capell, A. (1966): *Studies in Socio-Linguistics* (= *Janua Linguarum*, series minor 46). The Hague.
- Carroll, J.B. (1941): *A Factor Analysis of Verbal Abilities*. Doct.Diss.Univ. of Minnesota. Minneapolis.
- (1953): *The Study of Language*. Cambr., Mass.
- (1959): *Review of The Measurement of Meaning*, C.E. Osgood, G. Suci, P. Tannenbaum. In: *Language* 35, 58 - 77.
- (1960): *Vectors of Prose Style*. In: Sebeok, 283 - 292.
- (1964): *Language and Thought*. Englewood Cliffs.
- Carstensen, B. (1965): *Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1956*. Heidelberg.
- Cartwright, D. — Harary, F. (1956): *Structural Balance. A Generalization of Heider's Theory*. In: *Psych. Review* 63, 277 - 293.
- Chafe, W.L. (1970): *Meaning and the Structure of Language*. Chicago - London.
- Cherubim, D. (1973): *Inhaltbezogene, strukturelle und dependentielle Syntax*. In: *ZGL* 1, 295 - 316.
- Child, D. (1970): *Essentials of Factor Analysis*. London.
- Chomsky, N. (1957): *Syntactic Structures*. 's-Gravenhage.
- (1963): *Formal Properties of Grammars*. In: *Handbook of Mathematical Psychology II*, 323 - 418.
- (1964a): *The Logical Basis of Linguistic Theory*. In: *Proceedings IX*, 914 - 1008.
- (1964b): *Current Issues in Linguistic Theory*. The Hague.
- (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambr., Mass. Dt. Übers. (1969) von E. Lang et al. Frkft/M.
- (1966): *Topics in the Theory of Generative Grammar*. In: Sebeok, 1 - 60.
- Chomsky, N. — Miller, G.A. (1963): *Introduction to the Formal Analysis of Natural Languages*. In: *Handbook of Mathematical Psychology II*, 269 - 321.
- Claussen, R. (1962): *Publikum und Information*. Köln und Opladen.
- Clauss, G. — Ebner, H. (1970): *Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen*. Frkft/M., Zürich.
- Coates, W.A. (1964): *Meaning in Morphemes and Compound Lexical Units*. In: *Proceedings IX*, 1046 - 1052.
- Coomaraswamy, A.K. (1946): *Figures of Speech or Figures of Thought*. London.
- Cooper, W.S. (1964): *Set Theory and Syntactic Description* (= *Janua Linguarum*, series minor 34). The Hague.
- Croft, K. (1964): *English Noun Compounds. An Introductory Study for Students of English as a Second Language*. Georgetown.

- Cronbach, L.J. — Gleser, G.L. (1953): Assessing Similarity Between Profiles. In: Psych. Bull. 50, 456 - 473.
- Croner, F. (1959): Soziologie und Statistik. In: KZfSuS 11, 377 - 400.
- — (1961): Tatsachen, Theorie und Wertungen. Beiträge zur Theorie über das Angestelltenproblem. In: KZfSuS 13, 575 - 613.
- — (1962a): Die Angestellten in der modernen Gesellschaft, 2. erw. Ausg. Köln.
- — (1962b): Soziologie der Angestellten. Köln, Berlin.
- Cube, F.v. — Gunzenhäuser, R. (1963): Über die Entropie von Gruppen. Eine informationstheoretische Maßbestimmung zur Untersuchung von Gruppenstrukturen. Quickborn bei Hamburg.
- Curme, G. (1952): A Grammar of the German Language. 3. Aufl. New York.
- Czichocki, S. (1966): Bemerkungen zur Bildung von Berufsbezeichnungen in der deutschen Gegenwartssprache. In: Philol. Germ. Pragensia IV, 33 - 46.
- Daheim, H. (1969): Soziologie der Berufe. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung II, 358 - 400.
- Dahrendorf, R. (1959): Homo Sociologicus. Köln und Opladen.
- — (1967): Die gegenwärtige Lage der Theorie der sozialen Schichtung. In: R. Dahrendorf, Pfade aus Utopia, München, 336 - 352.
- Davidson, D. — Harman, G. (Hrsg.) (1973): Semantics of Natural Languages. 2. Aufl. Dordrecht.
- Deutscher, I. (1971): Die Sprache in subkultureller und interkultureller Forschung. In: Kjolseth — Sack, 87 - 97.
- Diebold, A.R. (1965): A Survey of Psycholinguistic Research, 1954 - 1964. In: Osgood — Sebeok, 205 - 291.
- Dieckmann, W. (1964): Information oder Überredung. Marburg.
- — (1969): Sprache in der Politik. Eine Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Heidelberg.
- Dik, S. (1968): Coordination. Its Implications for the Theory of General Linguistics. Amsterdam.
- Dingwall, W.O. (Hrsg.) (1971): A Survey of Linguistic Science. Maryland.
- Dixon, R.M.W. (1963): A Trend in Semantics. In: Linguistics 1, 30 - 57.
- Dokulil, M. (1964): Zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wortbildung und Syntax. In: Travaux Ling. de Prague 1, 215 - 224.
- — (1965): What is Language? A New Approach to Linguistic Description. London.
- — (1968): Zur Theorie der Wortbildungslehre. In: Wiss. Zs. der Karl Marx Univ. Leipzig. Ges. u. Sprachw. Reihe 17, 203 - 211.

- Doroszewski, W. (1933): Quelques remarques sur les rapports de la sociologie et la linguistique: Durkheim et F. de Saussure. In: *Journal de psychol. normale et pathol.* 30, 82 - 97.
- Dubois-Charlier, F. (1972): La sémantique générative. In: *Langage* 27, 5 - 77.
- Eggers, H. (1961): Wandlungen im deutschen Satzbau. In: *Der Deutschunterricht* 13, H. 5, 47 - 61.
- Ellis, J. (1965): Linguistic Sociology and Institutional Linguistics. In: *Linguistics* 19, 5 - 20.
- Enkvist, N.E. (1973): *Linguistic Stylistics* (= *Janua Linguarum, series critica* 5). The Hague.
- Erben, J. (1965): *Abriß der deutschen Grammatik*, 8. Aufl. Berlin.
- Erdmann, K.O. (1925): *Die Bedeutung des Wortes*. 4. Aufl. Leipzig.
- Ertel, S. (1969): *Psychophonetik. Untersuchungen über Lautsymbolik und Motivation*. Göttingen.
- Ervin-Tripp, S.M. (1969): Sociolinguistics. In: *Berkowitz*, 91 - 165.
- — (1972): On Sociolinguistic Rules: Alternation and Co-occurrence. In: *Gumperz — Hymes*, 213 - 250.
- Fabian, E. (1931): *Das exozentrische Kompositum im Deutschen*. Leipzig.
- Festinger, L. (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*. Evanston, Ill.
- Fillmore, Ch.J. (1968): The Case For Case. In: *Bach — Harms*, 1 - 88.
- — (1971): Some Problems for Case Grammar. In: *Working Papers in Linguistics* (Ohio State Univ.) 10, 245 - 265.
- Firth, J.R. (1957): *Papers in Linguistics, 1934 - 1951*. London.
- Fischer, H. (1969): Entwicklung und Beurteilung des Stils. In: *Kreuzer — Gunzenhäuser*, 171 - 183.
- Fischer, J.L. (1958): Social Influences and the Choice of a Linguistic Variant. In: *Word* 14, 47 - 56.
- Fishman, J.A. (Hrsg.) (1968): *Readings in the Sociology of Language*. The Hague.
- — (Hrsg.) (1971): *Advances in the Sociology of Language I*. The Hague.
- — (Hrsg.) (1972a): *Advances in the Sociology of Language II*. The Hague.
- — (1972b): Historical Dimensions in the Sociology of Language. In: *Monograph Series on Languages and Linguistics* 25, Georgetown Univ., 144 - 155.
- Fleischer, W. (1974): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3. überarb. Aufl. Leipzig.
- Fodor, J.D. (1970): Formal Linguistics and Formal Logic. In: *Lyons*, 198 - 214.
- Fodor, J.A. — Katz, J.J. (Hrsg.) (1964): *The Structure of Language. Readings in the Philosophy of Language*. Englewood Cliffs.
- Frege, G. (1892): Sinn und Bedeutung. In: *Zs. f. Philos. u. philos. Kritik*, NF 100, 25 - 50.

- Gabelentz, G. von der (1901): Die Sprachwissenschaft. Leipzig.
- Galinsky, H. (1963): Stylistic Aspects of Linguistic Borrowing. In: B. Carstensen – H. Galinsky, Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg, 33 - 72.
- Gauger, H.-M. (1969): Semantik in der transformationellen Syntax. In: Linguistische Berichte 1, 1 - 18.
- – (1970): Wort und Sprache. Tübingen.
- Gehlen, A. (1957): Die Seele im technischen Zeitalter. Hamburg.
- – (1963): Studien zur Anthropologie und Soziologie. Neuwied a.Rh. und Berlin.
- Giglioli, P.P. (Hrsg.) (1972): Language and Social Context. London.
- Girod, R. (1961): Études sociologiques sur les couches salariées. Paris.
- Glass, D.V. – König, R. (Hrsg.) (1968): Soziale Schichtung und soziale Mobilität. In: KZfSuS, Sonderheft 5. 3. Aufl.
- Gläser, R. (1966): Euphemismen in der englischen und amerikanischen Publizistik. In: ZAA 14, 229 - 258.
- Gleason, Jr., H.A. (1965): Linguistics and English Grammar. New York, Chicago.
- Godel, R. (1957): Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale. Geneva-Paris.
- Goodstein, R.L. (1957): Recursive Number Theory. Amsterdam.
- Greenberg, J.H. (1958): Essays in Linguistics. Chicago.
- – (Hrsg.) (1966a): Universals of Language. 2. Aufl. Cambr., Mass.
- – (1966b): Language Universals. In: Sebeok (1966), 61 - 112.
- Greimas, A.J. (1966): Sémantique structurale, recherche de méthode. Paris.
- Greimas, A.J. et al. (Hrsg.) (1970): Sign-Language-Culture (= Janua Linguarum, series maior 1). The Hague.
- Grice, H.P. (1968): Logic and Conversation, II, William James Lectures, Xeroxcopy, Harvard University, Boston.
- Grimshaw, A.D. (1971): Sociolinguistics. In: Fishman, 92 - 151.
- Gross, M. (1972): Mathematical Models in Linguistics. Englewood Cliffs.
- Grosse, R. (1974): Gesellschaftsstruktur und Sprachstruktur. In: Festschr. z. Feier des 125-jähr. Bestehens der Sächs. Ak. der Wiss. zu Leipzig. Berlin, 103 - 113.
- Gruning, B. (1965): Les Théories Transformationelles. Exposé critique. In: La Linguistique 2, 1 - 24.
- Guilford, J.P. (1952): When not to factoranalyze. In: Psych. Bull. 49, 26 - 37.
- Gulliksen, H. (1958): How to Make Meaning More Meaningful. In: Contemp. Psychology 3, 115 - 118.

- Gumperz, J.J. (1964): Linguistic and Social Interaction in Two Communities. In: Gumperz – Hymes, 137 - 153.
- — (1967): Language and Communication. In: The Annals of the Am.Ac. of Pol. and Soc.Science, 373, 219 - 231.
- Gumperz, J.J. – Hymes, D. (Hrsg.) (1964): The Ethnography of Communication. American Anthropol., 66, II.
- — (Hrsg.) (1972): Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication. New York, Chicago.
- Gurvitch, G. (1955): Le concept de structure de sociale. In: Cahiers Intern. de Sociologie 19, 3 - 44.
- Habermas, J. (1962): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied.
- — (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, J. – Luhmann, N. (Hrsg.), Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? Frkft/M., 101 - 141.
- Hall, Jr., R.A. (1972): Why a structural Semantics is Impossible. In: Language Sciences 21, 1 - 6.
- Hall-Partee, B. (1971a): Bibliography: Logic and Language. Bloomington.
- — (1971b): Linguistic Metatheory. In: Dingwall (1971), 650 - 680.
- Halliday, M.A.K. – McIntosh, A. – Stevens, P. (1964): The Linguistic Sciences and Language Teaching. London.
- Handbook of Mathematical Psychology I-II (1963), hrsg. v. R.D. Luce, R.R. Bush, E. Galanter. New York and London.
- Handbuch der empirischen Sozialforschung (1961), hrsg. v. R. König und H. Maus. Stuttgart. 2. Aufl. (1967). Bd. I hrsg. v. R. König, (1969) Bd. II hrsg. v. R. König.
- Hansson, G. (1964): Dikt i profil. Göteborg.
- Harary, F. – Norman, R.Z. – Cartwright, D. (1965): Structural Models: An Introduction to the Theory of Directed Graphs. New York, London, Sydney.
- Harman, H.H. (1968): Modern Factor Analysis. 2. Aufl. Chicago and London.
- Harris, Z. (1951): Methods in Structural Linguistics. Chicago.
- — (1952): Discourse Analysis. In: Language 28, 18 - 23.
- — (1965): Transformational Theory. In: Language 41, 363 - 401.
- Hartmann, H. – Wackenhut, R. (1972): Zur Dimensionalität gesellschaftlich-politischer Attitüden bei unterschiedlichen Gruppen. In: ZfSoz.psych. 3, 96 - 115.
- Hartnack, J. (1972): Language and Philosophy (= Janua Linguarum, series minor 157). The Hague.
- Hattori, Sh. (1965): The Sound and Meaning of Language. In: Foundations of Language 1, 95 - 111.

- Haudricourt, A. — Granai, G. (1955): Linguistique et sociologie. In: Cahiers Intern. de Sociologie 19, 114 - 129.
- Havers, W. (1931): Handbuch der erklärenden Syntax. Heidelberg.
- Heider, F. (1946): Attitudes and Cognitive Organization. In: Journal of Psychology 21, 107 - 112.
- — (1958): The Psychology of Interpersonal Relations. New York.
- Heisenberg, W. (1959): Physik und Philosophie, Berlin.
- Helbig, G. (1970): Valenz, Tiefenstruktur und Semantik. In: Glottodidactica III/IV, 11 - 46.
- Henne, H. (1972): Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache, Berlin, New York.
- Henne, H. — Wiegand, H.E. (1973): Pleremik: Sprachzeichenbildung. In: Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen, 132 - 144.
- Henrysson, S. (1957): Applicability of Factor Analysis in the Behavioral Sciences. Stockholm.
- Henzen, W. (1965): Deutsche Wortbildung. 3. Aufl. Tübingen.
- Hertzler, J.O. (1965): A Sociology of Language. New York.
- Hockett, Ch.F. (1958): A Course in Modern Linguistics. New York.
- — (1967): Language, Mathematics and Linguistics. s'Gravenhage.
- Hodge, R.W. — Treiman, D.J. — Rossi, P.H. (1966): A Comparative Study of Occupational Prestige. In: R. Bendix — S.M. Lipset (eds.), Class, Status and Power, 2nd ed. New York, 309 - 321.
- Hofstätter, P.R. (1955a): Dimensionen des mimischen Ausdrucks. In: Zs.f.exp.ang. Psych. 3, 505 - 529.
- — (1955b): Farbsymbolik und Ambivalenz. In: Psych. Beiträge 2, 526 - 540.
- — (1957): Die amerikanische und die deutsche Einsamkeit. Verhandl. der 13. Dt. Soziologentagung, Köln.
- — (1961): Faktorenanalyse. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, 385 - 414.
- — (1962): Eliten und Minoritäten. In: KZfSuS 14, 59 - 86.
- — (1963): Über sprachliche Bestimmungsleistungen: Das Problem des grammatischen Geschlechts von Sonne und Mond. In: Zs.f.exp.ang. Psych. 10, 91 - 108.
- — (1966): Einführung in die Sozialpsychologie. 4. Aufl. Stuttgart.
- — (1967): Faktorenanalyse. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung I, 385 - 414.
- — (1970): Probleme des deutschen Selbstbildes. In: H. Steffen (Hrsg.), Die Gesellschaft in der Bundesrepublik, Göttingen, 157 - 181.

- Hofstätter, P.R. — Lübbert, H. (1957/58): Die Untersuchung von Stereotypen mit Hilfe des Polaritätenprofils. In: Zs. f. Markt und Meinungsforschung 1, 127 - 138.
- Hofstätter, P.R. — Tack, W.H. (1963): Das Bild des Beamten in der Öffentlichkeit. Bad Godesberg.
- Hofstätter, P.R. — Wendt, D. (1967): Quantitative Methoden der Psychologie. 3. Aufl. München.
- Holijer, H. (Hrsg.) (1954): Language in Culture. Chicago, London.
- Holst, F. (1974): Untersuchungen zur Wortbildungstheorie mit besonderer Berücksichtigung der Adjektive auf *-gerecht* im heutigen Deutsch. Diss. Hamburg.
- Hook, S. (Hrsg.) (1969): Language and Philosophy. New York.
- Hörmann, H. (1970): Psychologie der Sprache, 2. Aufl, Berlin, Heidelberg, New York.
- Hörning, K.H. (Hrsg.) (1971): Der "neue" Arbeiter. Frkft/M.
- Hotelling, H. (1933): Analysis of a Complex of Statistical Variables into Principal Components. In: Journal of Educ. Psych. 24, 417 - 441; 498 - 520.
- Housholder, F.W. — Saporta, S. (Hrsg.) (1962): Problems in Lexicography. Bloomington.
- Humboldt, W. von (1820): Über das vergleichende Sprachstudium. In: Wilhelm von Humboldts Werke 4, hrsg. v. A. Leitzmann, Berlin 1905, 1 - 37.
- — (1836): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. In: Wilhelm von Humboldts Werke 7, hrsg. v. A. Leitzmann, Berlin 1907, 1 - 344.
- Hummel, H.J. (1969): Psychologische Ansätze zu einer Theorie sozialen Verhaltens. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung II, 1157 - 1277.
- Huxley, R. — Ingram, E. (Hrsg.) (1971): Language Acquisition: Models and Methods, London, New York.
- Hymes, D. (Hrsg.) (1964): Language in Culture and Society: A Reader in Linguistics and Anthropology, New York, Evanston, London.
- — (1967a): Models of the Interaction of Language and Social Setting. In: Journal of Soc. Issues 23, 8 - 28. Erw. Fassung in Gumperz — Hymes (1972), 35 - 71.
- — (1967b): Why Linguistics Needs the Sociologist. In: Social Research 34, 632 - 647.
- — (1971): Competence and Performance in Linguistic Theory. In: Huxley — Ingram, 3 - 28.
- Ikegami, Y. (1970): The Semological Structure of the English Verbs of Motion. A Stratificational Approach. Tokyo.
- Immler, M. (1974): Generative Syntax — generative Semantik, Darstellung und Kritik, München.
- Inkeles, A. — Rossi, P.H. (1955/56): National Comparisons of Occupational Prestige. In: AJS 61, 329 - 339.

- Ischreyt, H. (1965): Studien zum Verhältnis von Sprache und Technik. Institutionelle Sprachlenkung in der Terminologie der Technik. Düsseldorf.
- Jaeggli, U. – Wiedemann, H. (1966): Der Angestellte in der Industriegesellschaft. Stuttgart, Berlin.
- Jackson, J.A. (Hrsg.) (1972): Role. Cambridge.
- Jakobson, R. (1957): Shifters, Verbal Category and the Russian Verb. Cambr., Mass.
- (1961): Linguistics and Communication Theory. In: Structure of Language and its Mathematical Aspects, Proceedings of Symposia in Applied Mathematics 12, Providena, 245 - 252.
- Janowitz, M. (1958): Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland. In: KZfSuS 10, 1 - 38.
- Joos, M. (1962): The Five Clocks. Bloomington.
- Katz, J.J. (1964): Mentalism in Linguistics. In: Language 40, 124 - 137.
- (1966): The Philosophy of Language. London.
- (1970): Interpretative Semantics vs. Generative Semantics. In: Foundations of Language 6, 220 - 259.
- Katz, J.J. – Fodor, J.A. (1963): The Structure of a Semantic Theory. In: Language 39, 170 - 210.
- (1964): A Reply to Dixon's "A Trend in Semantics". In: Linguistics 3, 19 - 29.
- Katz, J.J. – Postal, P.M. (1964): An Integrated Theory of Linguistic Descriptions. Cambr., Mass.
- Kay, M. (1970): From Semantics to Syntax. In: Bierwisch – Heidolph, 114 - 126.
- Kempson, R.M. (1975): Presupposition and the Delimitation of Semantics (= Cambridge Studies in Linguistics 15), Cambridge, London.
- Kern, H. – Schumann, M. (1970): Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein I, II. Frkft/M.
- Kjolseth, R. (1971): Die Entwicklung der Sprachsoziologie und ihre Implikationen. In: Kjolseth – Sack, 9 - 32.
- Kjolseth, R. – Sack, F. (Hrsg.) (1971): Zur Soziologie der Sprache (= KZfSuS, Sonderheft 15), Opladen.
- Klaus, G. (1965): Die Macht des Wortes. Ein erkenntnistheoretisch-pragmatisches Traktat. Berlin.
- (1972): Sprache der Politik, 2. Aufl. Berlin.
- Kleinen, G. (1968): Experimentelle Studien zum musikalischen Ausdruck. Diss. Hamburg.
- Kleining, G. (1968): Über soziale Images. In: Glass – König, 145 - 170.
- Kleining, G. – Moore, H. (1968): Soziale Selbsteinstufung. In: KZfSuS 20, 502 - 552.

- Kluth, H. (1957): Sozialprestige und sozialer Status. Stuttgart.
- Köck, W. (1966): Kybernetische Sprachbearbeitung – Eine überblicksweise Orientierung. In: GRM 47, 190 - 206.
- Kolšanskij, G.V. (1965): Logika i struktura jazyka. Moskva.
- König, R. (Hrsg.) (1964): Soziologie. Frkf/M.
- (1965): Soziologische Orientierungen. Vorträge und Aufsätze. Köln, Berlin.
- Koenraads, W.H.A. (1953): Studien über sprachökonomische Entwicklung im Deutschen. Amsterdam.
- Kooij, J.G. (1968): Compounds and Idioms. In: Lingua 21, 250 - 268.
- Koopmans, Th. (1962): De begrippen werkmán, arbeider en werknemer. Alphen.
- Kovács, F. (1971): Linguistic Structures and Linguistic Laws. Amsterdam.
- Kraus, J. — Polak, J. (1967): Text Factors and Characteristics. In: Prague Studies in Mathematical Linguistics 2, 155 - 171.
- Krebs, G. (1969): Eine empirische Untersuchung zur Objektivierungsmöglichkeit des Zuständlichkeitserlebens mit Hilfe von Farben. Diss. Hamburg.
- Kreuzer, H. — Gunzenhäuser, R. (Hrsg.) (1969): Mathematik und Dichtung. 2. Aufl. München.
- Kronasser, H. (1952): Handbuch der Semasiologie. Heidelberg.
- Krysmanski, H.J. (1967): Soziales System und Wissenschaft. Gütersloh.
- Kumata, H. — Schramm, W. (1956): A Pilot Study of Cross-Cultural Methodology. In: Publ. Opinion Quarterly 20, 229 - 238.
- Labov, W. (1970): The Study of Language in its Social Context. In: Studium Generale 23, 30 - 87.
- (1972): Sociolinguistic Patterns. Philadelphia.
- (1973): The Social Setting of Linguistic Change. In: Sebeok, 195 - 251.
- Lakoff, G. (1970): Linguistics and Natural Logic. In: Synthese 22, 151 - 271.
- (1971): On Generative Semantics. In: D.D. Steinberg — L.A. Jakobovits (Hrsg.), Semantics: an Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology. Cambridge, 232 - 296.
- Lamb, S.M. (1964): The Semantic Approach to Structural Semantics. In: American Anthrop. 66, 57 - 78.
- (1966a): Outline of Stratificational Grammar. Washington.
- (1966b): Epilegomena to a Theory of Language. In: Romance Philology 19, 531 - 573.
- Lambert, W.E. — Havelka, J. — Crosby, C. (1958): The Influence of Language Acquisition Contexts on Bilingualism. In: Journal of Abnorm. and Soc. Psychol. 56, 239 - 244.
- Laswell, H.D. — Leites, N. and ass. (1965): Language and Politics. Studies in Quantitative Semantics. 2. Aufl. Cambr.,Mass.

- Lawley, D.N. — Maxwell, A.E. (1971): *Factor Analysis as a Statistical Method*. 2. Aufl. London.
- Lazarsfeld, P.F. — Rosenberg, M. (1955): *The Language of Social Research*. Glencoe, Ill.
- Leech, G. (1969): *Toward a Semantic Description of English*. London.
- Lees, R.B. (1960): *The Grammar of English Nominalization*. Bloomington. 5. Druck (1968).
- (1961): *Grammatical Analysis of the English Comparative Construction*. In: *Word* 17, 171 - 185.
- (1966): *On a Transformational Analysis of Compounds: A Reply to Hans Marchand*. In: *IF* 71, 1 - 13.
- (1970): *Problems in the Grammatical Analysis of English Nominal Compounds*. In: *Bierwisch — Heidolph* 174 - 186.
- Leinfeller, E. (1971): *Der Euphemismus in der politischen Sprache (= Beiträge zur politischen Wissenschaft, Band 13)*. Berlin.
- Leisi, E. (1967): *Das heutige Englisch. Wesenszüge und Probleme*. 4. Aufl. Heidelberg.
- (1971): *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*. 4. Aufl. Heidelberg.
- Lepsius, M.R. (1962): *Zum Wandel der Gesellschaftsbilder in der Gegenwart*. In: *KZfSuS* 14, 449 - 458.
- Liebrucks, B. (1964): *Sprache und Bewußtsein, I*. Frkft/M.
- Lindroth, Hj. (1937): *Das Sprachgefühl, ein vernachlässigter Begriff*. In: *IF* 55, 1 - 16.
- Longacre, R.E. (1965): *Some Fundamental Insights of Tagmemics*. In: *Language* 41, 65 - 76.
- Luce, R.D. (1963): *Detection and Recognition*. In: *Handbook of Mathematical Psychology I*, 103 - 189.
- Luckmann, Th. (1969): *Soziologie der Sprache*. In: *Handbuch der empirischen Sozialforschung II*, 1050 - 1101.
- Lutz, B. — Bauer, L. — Kornatzki, J.v. (1965): *Berufsaussichten und Berufsausbildung in der Bundesrepublik. Eine Dokumentation des Stern*. Hamburg.
- Lyons, J. (1968): *Introduction to Theoretical Linguistics*. London. Dt. Übers. (1971) von W. und G. Abraham. München.
- (Hrsg.) (1970): *New Horizons in Linguistics*. London.
- Maclay, H. — Ware, E.E. (1961): *Cross-Cultural Use of the Semantic Differential*. In: *Behavioral Science* 6, 185 - 190.
- Malinowski, B. (1935): *Coral Gardens and Their Magic II*. London.
- Malkiel, Y. (1966): *Genetic Analysis of Word Formation*. In: *Sebeok*, 305 - 364.
- Marchand, H. (1965a): *The Analysis of Verbal Nexus Substantives*. In: *IF* 70, 57 - 71.

- Marchand, H. (1965b): On the Analysis of Substantive Compounds and Suffixal Derivations Not Containing a Verbal Element. In: IF 70, 117 - 145.
- — (1969): The Categories and Types of Presentday English Word-Formation. 2. Aufl. München.
- Martin, R.L. (1971): Some Thoughts on the Formal Approach to the Philosophy of Language. In: Bar-Hillel (1971), 120 - 144.
- Martinet, A. (1962): A Functional View of Language. Oxford.
- — (1963): Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- — (1964): Structural Variation in Language. In: Proceedings IX, 521 - 532.
- Mayer, K.V. (1972): Soziale Mobilität und die Wahrnehmung gesellschaftlicher Ungleichheit. In: ZfS 1, 156 - 176.
- Mayntz, R. (1958): Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Stuttgart.
- McCawley, J.D. (1968): The Role of Semantics in a Grammar. In: Bach — Harms, 124 - 169.
- Mehan, H. (1972): Language Using Abilities. In: Language Sciences 22, 1 - 10.
- Merton, R.K. (1961): Social Theories and Social Structures. Glencoe, Ill.
- Messelken, K. (1968): Politikbegriffe in der modernen Soziologie. Eine Kritik der Systemtheorie und Konflikttheorie, Köln und Opladen.
- Miller, G.A. (1965): The Psycholinguists. On the New Scientists of Language. In: Osgood — Sebeok, 293 - 307.
- Miller, G.A. — Chomsky, N. (1963): Finitary Models of Language Users. In: Handbook of Mathematical Psychology II, 419 - 492.
- Miller, R.L. (1968): The Linguistic Relativity Principle and Humboldtian Ethnolinguistics (= Janua Linguarum, series minor 67). The Hague.
- Miron, M.S. (1971): The Semantic Differential and Mediation Theory. In: Linguistics 66, 74 - 87.
- Mohrmann, Ch. — Sommerfelt, A. — Whatmough, J. (Hrsg.) (1961): Trends in European and American Linguistics 1930 - 1960. Utrecht, Antwerp.
- Molle, F. (1951): Wörterbuch der Berufsbezeichnungen. Gross-Denkte.
- — (1968): Handbuch der Berufskunde. Köln.
- Montgomery, Ch.A. (1965): Review of E. Bach, An Introduction to Transformational Grammar. In: Language 41, 632 - 640.
- Moore, W.E. (1963): Social Change. Prentice Hall, Englewood Cliffs.
- Moore, H. — Kleining, G. (1959): Das Bild der sozialen Wirklichkeit. In: KZfSuS 11, 353 - 376.
- — (1960): Das soziale Selbstbild der Gesellschaftsschichten in Deutschland. In: KZfSuS 12, 86 - 119.
- Moss, C.S. (1960): Current and Projected Status of Semantic Differential Research. In: Psych. Review 10, 47 - 54.

- Moser, H. (1967): Wohin steuert das heutige Deutsch? Triebkräfte im heutigen Sprachgeschehen. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart 1), Düsseldorf, 15 - 35.
- Motsch, W. (1970): Analyse von Komposita mit zwei nominalen Elementen. In: Bierwisch – Heidolph, 208 - 223.
- Müller, K.V. (1957): Die Angestellten in der hochindustrialisierten Gesellschaft, Köln und Opladen.
- (1962): Manager in Mitteldeutschland, Köln und Opladen.
- Müller, P. (1970): Die soziale Gruppe im Prozeß der Massenkommunikation, Stuttgart.
- Murjazov, R.Z. (1972): Wortbildungsstruktur der Felder der Person und des Instruments in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Voprosy jazykoznanija 21, 90 - 99.
- Nida, E.A. (1975): Componential Analysis of Meaning. The Hague, Paris.
- Nist, J. (1965): A Critique of Generative Grammar. In: Linguistics 19, 102 - 110.
- Noelle, E. (1962): Über den methodischen Fortschritt in der Umfrageforschung, Allensbach und Bonn.
- (1963): Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie. Hamburg.
- Oksaar, E. (1958): Semantische Studien im Sinnbereich der Schnelligkeit, Stockholm.
- (1964): Om det dynamiska språket. In: Modersmållärarnas Förening Årsskrift 1964, Lund, 149 - 163.
- (1965): Mittelhochdeutsch, Stockholm.
- (1966): Språket och samhället. In: Språkvård 4, 3 - 10.
- (1967a): Sprachsoziologisch-semantische Betrachtungen im Bereich der Berufsbezeichnungen. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart 1), Düsseldorf, 205 - 218.
- (1967b): Sprache als Problem und Werkzeug des Juristen. In: AfRuS 53, 91 - 132.
- (1968a): Sprachnorm und moderne Linguistik. In: Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik (= Sprache der Gegenwart 2), Düsseldorf, 67 - 78.
- (1968b): Zu den Genusmorphemen bei Nomina Agentis. In: Studier i modern Språkvetenskap, Ny serie, Vol. 3, Stockholm, 173 - 184.
- (1969): Zur Frage der grammatischen Metapher. In: Festschrift für H. Moser, hrsg. v. U. Engel, P. Grebe, H. Rüpp, Düsseldorf, 131 - 145.
- (1970a): Zum Passiv im Deutschen und Schwedischen. In: Probleme der kontrastiven Grammatik (= Sprache der Gegenwart 8), Düsseldorf, 82 - 106.
- (1970b): Konnotationsforschung und die Polaritätsprofilmethode. In: The Nordic Languages and Modern Linguistics (= Societas Scientiarum Islandica 39), Reykjavík, 444 - 459.
- (1971a): Zur Dynamik komprimierter Adjektivkomposita im heutigen Deutsch und Schwedisch. In: Interlinguistica, Festschrift für Mario Wandruszka, hrsg. v. K.-R. Bausch und H.-M. Gauger, Tübingen, 254 - 264.

- Oksaar, E. (1971b): Das heutige Deutsch — ein Spiegel sozialer Wandlungen. In: Sprache und Gesellschaft (= Sprache der Gegenwart 13), Düsseldorf, 279 - 294.
- — (1972a): Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz. In: Indo-Celtica, hrsg. v. H. Pilch — J. Thurow, München, 126 - 142.
- — (1972b): Zentrierung und die Satzperspektive. In: Linguistische Studien I (= Sprache der Gegenwart 19), Düsseldorf, 126 - 158.
- — (1972c): Bilingualism. In: Sebeok (1972), 476 - 511.
- — (1975): Psycholinguistics, Language and Changing Social Structures. In: Intern. Journal of Psycholing. 3, 40 - 58.
- Ortiz, A. — Zierer, E. (1968): Set Theory and Linguistics (= Janua Linguarum, series minor 70), The Hague.
- Osgood, Ch.E. (1952): The Nature and Measurement of Meaning. In: Psych. Bull. 49, 197 - 237.
- — (1959): Semantic Space Revisited. In: Word 15, 192 - 200.
- — (1964): Semantic Differential Technique in the Comparative Study of Cultures. In: American Anthropol. 66, 171 - 200.
- — (1966): Language Universals and Psycholinguistics. In: Greenberg (1966a), 299 - 322.
- — (1971): Commentary on "The Semantic Differential and Mediation Theory". In: Linguistics 66, 88 - 96.
- — (1974): Probing Subjective Culture. Part 2: Cross Cultural Tool-using. In: Journ. of Comm. 24, 82 - 100.
- Osgood, Ch.E. — Sebeok, Th.A. (Hrsg.) (1965): Psycholinguistics. A Survey of Theory and Research Problems. Bloomington.
- Osgood, Ch.E. — Suci, G.J. — Tannenbaum, P.H. (1957): The Measurement of Meaning. Urbana.
- Ossowski, S. (1962): Klassenstrukturen im sozialen Bewußtsein. Neuwied.
- Õun, H. (1971): Keele modelleerimise probleem. Tartu.
- Overall, J.E. — Porterfield, J.L. (1963): Povered-Vector-Method. In: Psychometrika 28, 415 - 422.
- Padučeva, E.V. (1970): Language and Mathematical Logic. Viewed as a Semantic Model of Natural Languages. In: Greimas et al., 219 - 331.
- Pappi, F.U. — Laumann, E.O. (1974): Gesellschaftliche Wertorientierung und politisches Verhalten. In: ZfSoz.psych. 3, 157 - 188.
- Park, R.E. (1938): Reflections on Communication and Culture. In: AJS 44, 187 - 205.
- Parsons, T. (1964a): Die jüngsten Entwicklungen in der strukturell-funktionalen Theorie. In: KZfSuS 16, 30 - 49.
- — (1964b): Structure and Process in Modern Societies. Glencoe, Ill.

- Parsons, T. — Shils, E. (1951): *Toward a General Theory of Action*. Cambridge.
- Paul, H. (1909): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 4. Aufl. Halle/Saale.
- Paul, H. — Stolte, H. (1951): *Kurze deutsche Grammatik*. 2. Aufl. Tübingen.
- Pawlik, K. (1971): *Dimensionen des Verhaltens*. 2. Aufl. Bern, Stuttgart, Wien.
- Pike, K. (1964): *Discourse Analysis and Tagmemic Matrices*. In: *Oceanic Linguistics* III, 5 - 25.
- — (1967): *Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior*. 2. Aufl. The Hague.
- Plath, W. (1961): *Mathematical Linguistics*. In: Mohrmann — Sommerfelt — Whatmough, 21 - 57.
- Polenz, P.v. (1972): *Neue Ziele und Methoden der Wortbildungslehre*. In: PBB (Tüb.) 94, 204 - 225, 398 - 428.
- — (1973a): *Wortbildung*. In: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 145 - 163.
- — (1973b): *Sprachkritik und Sprachnormenkritik*. In: *Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht*, hrsg. v. G. Nickel, München, 113 - 167.
- Popitz, H. — Bahrdt, H.P. — Jüres, E.A. — Kesting, H. (1957): *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. Tübingen.
- Porzig, W. (1934): *Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen*. In: PBB 38, 70 - 97.
- Proceedings IX = *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguists*, Cambr., Mass. 1962 (1964), hrsg. v. H.G. Lunt. The Hague.
- Proceedings XI = *Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists*, Bologna 1972 (1974), hrsg. v. L. Hèilmann.
- Prothro, E.T. — Keehn, J.D. (1957): *Stereotypes and Semantic Space*. In: *Journ. of Soc. Psychol.* 45, 197 - 209.
- Prücha, J. (1972): *Psycholinguistics and Sociolinguistics*. In: *Intern. Journal of Psycholing.* 1, 9 - 23.
- Quasthoff, U. (1973): *Soziales Vorurteil und Kommunikation — Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frkft/M.
- Quine, W.V.O. (1973): *Methodological Reflexions on Current Linguistic Theory*. In: Davidson — Harman, 442 - 454.
- Quirk, R. — Svartvik, J. (1966): *Investigating Linguistic Acceptability* (= *Janua Linguarum*, series minor 54). The Hague.
- Raabe, P. (1956): *Zum Suffix -ler in der Gegenwartssprache*. In: PBB (Tüb) 78, 45 - 56.
- Radke, O. (1966): *„Sozialpartnerschaft“ und „Sozialadäquanz“*. In: *Frankfurter Hefte für Kultur u. Politik* 21, 153 - 161.
- Rapoport, A. (1963): *Mathematical Models of Social Interaction*. In: *Handbook of Mathematical Psychology* II, 493 - 579.

- Redlich, F. (1964): *Der Unternehmer. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studien.* Göttingen.
- Reichenbach, H. (1947): *Elements of Symbolic Logic.* New York.
- Reichstein, R. (1960): *Étude de variations sociales et géographiques des faits linguistiques.* In: *Word* 16, 55 - 99.
- Revzin, S.J. (1966): *Models of Language.* Transl. from the Russian by N.F.C. Owen and A.S.C. Röss, London.
- Rommetveit, R. (1968): *Social Norms and Roles.* 2. Aufl. Oslo.
- — (1972): *Språk, tanke og kommunikasjon.* Oslo, Bergen, Tromsø.
- Ross, J.R. (1970): *On Declarative Sentences.* In: R.A. Jacobs — P.S. Rosenbaum (Hrsg.), *Readings in English Transformational Grammar,* Waltham, Mass., 222 - 273.
- Růžicka, R. (1970): *Die Begriffe "merkmalhaltig" und "merkmallos" und ihre Verwendung in der generativen Transformationsgrammatik.* In: Bierwisch — Heidolph, 260 - 285.
- Sapir, E. (1912): *Language and Environment.* In: *American Anthropol.* 14, 226 - 242.
- — (1927): *Language as a Form of Human Behavior.* In: *Engl. Journal* 16, 421 - 433.
- — (1928): *Communication.* In: *Encyclopaedia of the Social Sciences IV,* 78 - 80.
- Saporta, S. (1965): *Ordered Rules, Dialect Differences, and Historical Processes.* In: *Language* 41, 218 - 224.
- Saussure, F. de (1949): *Cours de linguistique générale.* Paris.
- Schaff, A. (1962): *Introduction to Semantics.* Transl. from Polish by O. Wojtasiewicz. Oxford, New York, Warszawa.
- Scharnhorst, J. (1970): *Die emotionale Komponente der Wortbedeutung und Methoden zu ihrer Bestimmung.* In: *Actes du X^e Congres Intern. des Linguistes,* Bd. III, Bucarest, 475 - 482.
- Šaumjan, S.K. (1965): *Strukturnaja lingvistika.* Moskva. Engl. Übers. (1965) v. J. Miller, *Principles of Structural Linguistics* (= *Janua Linguarum, series maior* 45), The Hague.
- Schelsky, H. (1965a): *Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze.* Düsseldorf, Köln.
- — (1965b): *Gesellschaftlicher Wandel.* In: Schelsky (1965a), 337 - 351.
- — (1965c): *Die Bedeutung des Berufes in der modernen Gesellschaft.* In: Schelsky (1965a), 238 - 249.
- Scheuch, E.K. (1968): *Sozialprestige und soziale Schichtung* (mit H. Daheim). In: *Glass — König,* 65 - 103.
- Schlesinger, I.M. (1971): *On Linguistic Competence.* In: *Bar-Hillel,* 150 - 172.

- Schmidt, S.J. (1973): Texttheorie, Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation, München (UTB 202).
- Schnelle, H. (1973): Sprachphilosophie und Linguistik, Reinbek.
- Schönbach, P. (1970): Sprache und Attitüden, Bern, Stuttgart, Wien.
- Searle, J.R. (1971): Sprechakte. Ein Sprachphilosophischer Essay. Frkft/M. Engl. Original 1969.
- Sebeok, Th.A. (Hrsg.) (1960): Style in Language, New York, London.
- — (Hrsg.) (1966): Current Trends in Linguistics 3. The Hague, Paris.
- — (Hrsg.) (1972): Current Trends in Linguistics 9. The Hague, Paris.
- — (Hrsg.) (1973): Current Trends in Linguistics 11. The Hague, Paris.
- Segerstedt, T.T. (1947): Die Macht des Wortes. Eine Sprachsoziologie, Zürich.
- — (1955): Gruppen som kommunikationssystem. In: Upps. Univ. Årsskrift 12, 1 - 12.
- — (1966): The Nature of Social Reality. Stockholm.
- Siegrist, J. (1970): Das Consensus-Modell. Studien zur Interaktionstheorie und zur kognitiven Sozialisation, Stuttgart.
- Skalička, V. (1948): The Need for a Linguistics of "la parole". In: Recueil Linguistique de Bratislava I, 21 - 38.
- Slama-Cazacu, T. (1966): Essay on Psycholinguistic Methodology and some of Its Applications. In: Linguistics 24, 51 - 72.
- — (1971): Die dynamisch-kontextuelle Methode in der Sprachsoziologie. In: Kjolseth — Sack, 73 - 86.
- Slobin, D.J. (1971): Psycholinguistics, Glenview, Ill.
- Smelser, N.J. (1959): Social Change in the Industrial Revolution. Chicago.
- Snadowsky, A. (Hrsg.) (1972): Social Psychology Research. Laboratory-Field Relationships, London.
- Snider, J.G. — Osgood, Ch.E. (Hrsg.) (1969): Semantic Differential Technique. A Sourcebook, Chicago.
- Sombart, W. (1931): Beruf. In: Handwörterbuch der Soziologie, hrsg. v. A. Vierkandt, Stuttgart, 25 - 31.
- Sommerfelt, A. (1962): Diachronic and Synchronic Aspects of Language. The Hague.
- Spalding, K. (1973): Die sprachliche Aufwertung als neues Tabu. In: Muttersprache 83, 185 - 195.
- Stalnaker, R.C. (1970): Pragmatics. In: Synthese 22, 272 - 289.
- Steger, H. (1964): Gruppensprachen. Ein methodisches Problem der inhaltbezogenen Sprachbetrachtung. In: ZfMf 31, 125 - 138.
- Steger, H. — Deutrich, H. — Schank, G. — Schütz, E. (1974): Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. In: Gesprochene Sprache (= Sprache der Gegenwart 26), Düsseldorf, 39 - 97.

- Sudnow, D. (Hrsg.) (1972): *Studies in Social Interaction*. New York.
- Svalastoga, K. (1959): *Prestige, Class and Mobility*. Köpenhamn.
- (1965): *Social Differentiation*. New York.
- Tanaka, S. — Oyama, T. — Osgood, Ch.E. (1963): A Cross-Cultural and Cross-Concept Study of the Generality of Semantic Spaces. In: *Journal of Verbal Learn. and Verbal Behav.* 2, 392 - 405.
- Tesnière, L. (1959): *Eléments de Syntaxe Structurale*. Paris.
- Thiel, G. (1973): Die semantischen Beziehungen in den Substantivkomposita der deutschen Gegenwartssprache. In: *Muttersprache* 83, 377 - 404.
- Thomason, R. (Hrsg.) (1974): *Formal Philosophy. Selected Papers of Richard Montague*. New Haven.
- Thompson, R.A. (1968): Transformational Theory and Semantic Analysis. In: *Journ. of Linguistics* 4, 73 - 78.
- Thurstone, L. (1935): *Vectors of Mind*. Chicago.
- (1937): Current Misuse of the Factorial Methods. In: *Psychometrika* 2, 73 - 76.
- (1947): *Multiple-Factor Analysis*. Chicago.
- Trager, G.L. — Smith, H.L.Jr. (1957): *An Outline of English Structure*. 2. Aufl. Washington.
- Triandis, H.C. — Osgood, Ch.E. (1958): A Comparative Factorial Analysis of Semantic Structures in Monolingual Greek and American College Students. In: *Journ. of Abnorm. and Soc. Psych.* 57, 187 - 196.
- Trubetzkoy, N.S. (1939): *Grundzüge der Phonologie*. Prag.
- Uldall, H.J. (1959): On the Preparation of a Text. In: *Archivum Linguisticum* 11, 1 - 17.
- Ullmann, St. (1957): *The Principles of Semantics*. Oxford. Dt. Übers. (1967) von S. Koopmann, *Grundzüge der Semantik*. Berlin.
- (1961): *Semantics. An Introduction to the Science of Meaning*. Oxford. Dt. Übers. (1973) von S. Koopmann, *Semantik. Eine Einführung in die Bedeutungslehre*. Frkf/M.
- (1964): *Language and Style. Collected Papers*. Oxford.
- Ulrich, N. (1969): Über ein mathematisches Modell zur Bestimmung literarischer Stilkomponenten. In: *Kreuzer — Gunzenhäuser*, 185 - 192.
- Urban, W.M. (1951): *Language and Reality*. London, New York.
- Wandruszka, M. (1971): *Interlinguistik. Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*. München.
- (1973): Le mot: connotations et indices socio-culturels. In: *Melanges de Linguistique Française et de Philologie et Littérature Médiévales offerts à Monsieur Paul Imbs*, Strasbourg, 53 - 61.
- Wartburg, W.v. (1970): *Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl. Tübingen.

- Watzlawick, P. — Beavin, J.H. — Jackson, D.D. (1967): *Pragmatics of Human Communication*. New York. Dt. Übers. (1969) von Watzlawick, *Menschliche Kommunikation*. Bern, Stuttgart, Wien.
- Wegener, Ph. (1885): *Untersuchungen ueber die Grundfragen des Sprachlebens*. Halle/Saale.
- Weinreich, U. (1958): *Travels Through Semantic Space*. In: *Word* 14, 346 - 366.
- (1959): *A Rejoinder*. In: *Word* 15, 200 - 201.
- (1962): *Lexicographic Definition in Descriptive Semantics*. In: *Householder — Saporta*, 25 - 43.
- (1966a): *On the Semantic Structure of Language*. In: *Greenberg (Hrsg.)*, 142 - 216.
- (1966b): *Explorations in Semantic Theory*. In: *Sebeok (1966)*, 395 - 477. Dt. Übers. (1970) von L. Lipka, *Erkundungen zur Theorie der Semantik*. Tübingen.
- Weippert, G. (1950): *Die Bildung sozialer Gruppen*. München.
- Wellmann, H. (1969): *Die Substantivbildungen mit -er und -ling im heutigen Deutsch*. In: *Germanistische Studien*, hrsg. v. J. Erben und E. Thurnher, Innsbruck, 337 - 354.
- (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Zweiter Hauptteil: *Das Substantiv (= Sprache der Gegenwart 32)*. Düsseldorf.
- Wells, R. (1957): *A Mathematical Approach to Meaning*. In: *Cahiers Ferd. de Saussure* 15, 117 - 136.
- Werner, O. (1973): *Von Chomskys Aspects-Modell zu einer linearen Dependenzgrammatik*. In: *Folia Linguistica* VI, 62 - 88.
- Whitney, W.D. (1867): *Language and the Study of Language*. New York.
- Whorf, B.L. (1952): *Collected Papers on Metalinguistics*. Washington.
- Wilss, W. (1966): *Der Einfluß der englischen Sprache auf die deutsche seit 1945*. In: *Beitr. zur Linguistik u. Informationsverarb.* 8, 30 - 48.
- Wilson, Th.P. (1970): *Conceptions of Interaction and Forms of Sociological Explanation*. In: *Am. Sociol. Review* 35, 697 - 710.
- Winter, W. (1965): *Transforms without Kernels?* In: *Language* 41, 484 - 489.
- Wössner, J. (1971): *Soziologie. Einführung und Grundlegung*. 2. Aufl. Wien, Köln, Graz.
- Wundt, W. (1911), *Völkerpsychologie. Erster Band: Die Sprache*. 3. Aufl. Leipzig.
- Wustmann, G. (1966): *Sprachdummheiten*. Berlin. 14. Aufl. v. W. Schulze.
- Young, K. (Hrsg.) (1931): *Social Attitudes*. New York.
- Zach, Ch.E. — Hofstätter, P.R. (1966): *Sauberkeit — eine semantische Analyse*. In: *Psychologie und Praxis* 10, 49 - 58.
- Žepić, St. (1970): *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*. Zagreb.

- Žepić, St. (1971): Gedanken zur Wortbildungslehre. In: Linguistische Berichte 11, 1 - 7.
- Ziff, P. (1960): Semantic Analysis. New York.
- Zimmermann, H. (1965): Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur Baseldeutschen Umgangssprache. Bern.
- Zimmermann, R. (1931): Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine griechisch-deutsche Wortgeschichte. In: Wiener Blätter 8, 8 - 11.

VERZEICHNIS DER IM TEXT NICHT ERLÄUTERTEN ABKÜRZUNGEN

AfRuS	=	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie
AJS	=	American Journal of Sociology
D	=	Derivationssuffix
DK	=	Deutsche Kulturnachrichten, Inter Nationes
F	=	Fugenelement
FAZ	=	Frankfurter Allgemeine Zeitung
GRM	=	Germanisch-romanische Monatsschrift
HA	=	Hamburger Abendblatt
HAZ	=	Hannoversche Allgemeine Zeitung
HM	=	Hamburger Morgenpost
IF	=	Indogermanische Forschungen
IJAL	=	International Journal of American Linguistics
KZfSuS	=	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
MM	=	Mannheimer Morgen
NRZ	=	Neue Rheinische Zeitung
P	=	Präfix
PBB	=	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
RM	=	Rheinischer Merkur
SA	=	Adjektivstamm
SAdv	=	Adverbstamm
SN	=	Substantivstamm
SV	=	Verbalstamm
SZ	=	Süddeutsche Zeitung
WaS	=	Welt am Sonntag
WK	=	Wiesbadener Kurier
ZAA	=	Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik
ZfMf	=	Zeitschrift für Mundartforschung
ZfS	=	Zeitschrift für Soziologie
ZGL	=	Zeitschrift für Germanistische Linguistik
,	=	Vokalwechsel

VERZEICHNIS DER TABELLEN UND ABBILDUNGEN

Tabelle 1	Morphologische Struktur der Anlern- und Lehrberufe zweier Bereiche	40
Tabelle 2	Morphologische Struktur der Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe	40
Tabelle 3	Verteilung der movierten und unmovierten Form der Berufsbezeichnungen	81
Tabelle 4	Verteilung der movierten und unmovierten Form in der Anrede	83
Tabelle 5	Schematische Darstellung der Umwertungsfaktoren	100
Tabelle 6	Beziehungsrahmen der Sender-Empfängerperspektive im kommunikativen Akt	106
Tabelle 7	Distribution der Daten nach Motivationskriterien	120
Tabelle 8	Versuchspersonen in Hamburg	132
Tabelle 9	Versuchspersonen in Stockholm	132
Tabelle 10	Metasprachliche Entsprechungen	138
Tabelle 11	Faktorenmatrix der Ähnlichkeitsanalyse	139
Abb. 1	Die Polaritätsprofile von <i>Dienstmädchen</i> und <i>Hausangestellte</i>	142
Tabelle 12	Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile, Befragte: DG	145
Tabelle 13	Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen (Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe)	146
Tabelle 14	Die Affinitäten von deutschen Berufsprofilen	147
Abb. 2	Lage der 51 Begriffe auf der Hauptebene des semantischen Raumes	148
Abb. 3	Die Polaritätsprofile von <i>Putzfrau</i> und <i>Raumpflegerin</i>	151
Abb. 4	Die Polaritätsprofile von <i>Tapezierer</i> , <i>Raumausstatter</i> und <i>Innenarchitekt</i>	153
		245

Tabelle 15	Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen	154
Abb. 5	Die Polaritätsprofile von <i>hemassistent</i> , <i>hembiträde</i> und <i>piga</i>	156
Tabelle 16	Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile. Befragte: SN	158
Tabelle 17	Die Affinitäten von schwedischen Berufsprofilen	159
Abb. 6	Die Polaritätsprofile von <i>inredningsarkitekt</i> und <i>tapetserare</i>	161
Tabelle 18	Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Berufsprofilen	163
Abb. 7	Die Polaritätsprofile von <i>Professor</i> und <i>professor</i>	166
Tabelle 19	Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile	168
Abb. 8	Die Polaritätsprofile von <i>Mitarbeiter</i> und <i>medarbetare</i>	169
Abb. 9	Die Polaritätsprofile von <i>Putzfrau</i>	171
Tabelle 20	Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile	172
Tabelle 21	Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Begriffen	173
Tabelle 22	Die Affinitäten von deutschen und schwedischen Berufsprofilen	174
Abb. 10	Die Polaritätsprofile von <i>Dienstmädchen</i>	176
Abb. 11	Die Polaritätsprofile von <i>Innenarchitekt</i>	178
Abb. 12	Die Polaritätsprofile von <i>städerska</i>	180
Tabelle 23	Mittelwerte und Streuungen der Durchschnittsprofile	181
Abb. 13	Die Polaritätsprofile von <i>hembiträde</i>	183
Abb. 14	Die Polaritätsprofile von <i>inredningsarkitekt</i>	185

WORTREGISTER

Deutsch

- a 36
- Abwäscher 101
- Adernmacher 62
- Agrarier 114, 116
- Agraringenieur 116
- Agronom 36
- akademischer Bildhauer 117, 121
- akademischer Hotelier 121
- Alleinverdiener 74
- alte Leute 97
- Altenpfleger 52
- Altersheim 97
- Alterspräsidentin 77
- Altwarenhändler 53
- Amtsmännin 211
- Analysator 204
- Analytiker 204
- Angestellter 34, 70, 90, 110 f., 113, 192
- Angleichung 96
- Anlernberuf 128
- Anlernling 90
- Anpassungsmaßnahmen 96
- Ansager 101
- anstellen 68
- ant 36
- Anzugausstatter 72, 208
- Appartementhaus 97
- Apothekenhelferin 71, 188
- Apothekerhelferin 71, 188
- Apothekerin 81
- Äquilibrist 93, 190
- ar 36
- är 36
- Arbeit 108
- Arbeitsanbieter 217
- Arbeiter 108, 110, 113, 192, 219
- Arbeiter entlassen 105
- Arbeiterin 117 f., 192
- Arbeitgeber 108 f., 191
- Arbeitnehmer 108 f., 191
- Arbeitskraft 125-127
- Arbeitskräfte freisetzen 105
- Arbeitsmarkt 108
- Arbeitswoche 23
- Architektin 210
- Archivar 36
- Archivarin 38
- Armut 139 u.ä.-185
- Artist 28
- Artistenvermittler 63
- Arzt 33, 43, 87, 98 f.
- Ärzteberater 93
- Ärztebesucher 46, 49, 63 f., 72, 93
- Ärzteinformant 72, 93
- Ärztetkongreß 64
- Ärztepropagandist 64, 72, 93
- Arzthelferin 52, 63 f.
- Ärztin 33, 74 f., 81, 84, 87, 188
- Arztsekretärin 64
- asoziale Person 97

Asphaltierer 101
 Assistent 101, 125-127, 193, 220
 Assistent der Geschäftsführung 71
 Assistent des Geschäftsführers 71
 Assistentin 77
 Astronaut 212
 Aufräumerin 31
 Auftraggeber 43
 Aufwartung 90
 Ausbilder 128
 Ausbildungsberuf 128
 Ausflügler 39
 ausländische Arbeitskraft 99
 ausländischer Arbeitnehmer 99
 Außendienstler 39, 117
 Außendienstmitarbeiter 117
 ausstatten 65 f.
 Ausstatter 66
 Auszubildender 128, 211
 Automateneinrichter 41
 Babysitter 92, 210
 Babysitterin 84, 210
 Bäcker 74
 Ballerina 36
 Ballerine 36
 Bankier 36
 Bankkauffrau 89
 Bärenführer 33
 Bauer 114, 116, 118, 121
 Bäuerin 73
 Bauchchirurg 69
 Bauschlosser 101
 Baustofftechniker 41
 Beamtin 74, 89
 Bedienerin 31
 Bedienung 90
 begütert 95
 behindert 95
 Bekleidungsfabrikationstechniker 41
 Belegschaft 112
 Belegschaftsangehöriger 112
 Belegschaftsmitglied 112
 Bequemlichkeit 139 u.ö.-185
 Berufssportler 39
 Beschäftigte im öffentlichen Dienst 112
 Besucher 46
 betagte Bürger 97
 Betreuer 122
 Betreuerin 122
 Betriebsangehöriger 112
 Betriebsassistent 219
 Betriebsbeobachter 72, 188
 Betrüger 39
 Bewerberin 90
 Bibliothekarin 38, 74, 81
 Bierbrauer 99
 Bildhauer 63, 117, 121
 *Binder 42
 Blebschlosser 101
 Bleischlosser 101
 blind 95
 Blumenbinder 16, 38, 99, 116, 192
 Blumenfrau 60
 Blumner 116
 Bohrer 14, 39
 Bordinspektorin 77
 Bote 36, 44
 Botschafter 39, 74, 78 f., 84, 86
 Botschafterin 74, 79
 Botschaftler 39

Briefträger 60, 63, 101, 116
 Briefzusteller 116, 120
 Brunnenbauer 53
 Buchbinder 42
 Bücherregal 64
 Buchhalter 102
 Buchhändler 53, 63 f.
 Buchhändlerin 77
 Bühnenausstatter 59
 Bundesanwalt 80
 Bundesanwältin 76, 80
 Bundesgesundheitsminister 78 f.
 Bundesgesundheitsministerin 76, 79
 Bundestagspräsidentin 77
 Bürgermeister 79
 Büroangestellte 57, 114
 Bürobote 29, 54, 63, 65, 117, 127
 Bürohilfe 29
 Bürokraft 29, 90, 117, 127
 Butler 91, 115
 Callgirl 93
 Call-Girl-Betriebe 97
 Chancengleichheit 95
 Chef 23, 32, 121
 Chefarzt 49, 56, 121
 Chefassistent 55, 63
 Chefdirigent 56
 Chefkoch 56
 Chefpilot 56
 Chefredakteur 56, 78
 Chefsekretärin 23, 32, 34, 56, 77
 Chefstewardess 56
 Chemiewerker 42
 Chemikerin 80 f.
 Chemischreiniger 61, 71
 Coiffeur 117
 Controller 93
 CSU-Abgeordnete 80
 Cutterin 84
 Das Klassenziel nicht erreichen 97
 Dekan 82 f.
 Dekanin 82
 Denkmalspfleger 52, 69
 Dermoplastiker 117
 Designer 91 f., 105
 Detektiv 91
 Diakon 36
 *Diakonin 38
 Diakonisse 36, 204
 Diakonissin 204
 Diätassistentin 55
 Diäten 113
 dienen 115
 Diener 91, 115, 214
 Dienstmädchen 34, 94, 98 f., 116,
 131, 132, 140 u.ö.-185, 194
 Dienstmann 99
 Diktator 104
 Diplom 121
 Direktionsassistent 49, 55
 Direktionsassistentin 117
 Direktor 75, 80, 82-84
 Direktorin 75, 83, 210
 Direktverkäufer 117
 Dirigent 36
 Discount-Professor 121, 219
 Diskussionsleiter 91
 Doktor 86
 Doktorin 74, 77, 80
 Dokumentarin 36

Dorfhelferin 58, 68, 74, 122
 Dorfpflegerin 58, 63
 Dorfschmied 116, 192
 Dozent 36
 Dr. med. 34 f.
 Dressman 93
 –e 36
 eilen 37
 Einhelfer 92
 einkommensschwach 95
 Einsager 92
 Einsamkeit 139 u.ö.-185
 Ekel 139 u.ö.-185
 Elend 139 u.ö.-185
 Elefantenführer 33
 Entlassung 96
 Entwerfer 91 f.
 entwicklungsfähige Länder 95
 Entwicklungshelfer 122
 Entwicklungshelferin 122
 Entwicklungsländer 95
 –er 36-39, 73, 90, 203, 204
 Ermittler 91
 Erschöpfung 139 u.ö.-185
 Erstmagd 62
 Erstverkäuferin 62, 70
 Erzieher 90, 104
 Erzieherin 90, 117
 –ess 36
 –eur 36, 39
 –euse 36, 39
 Expenses 113
 Fabrikant 36, 104
 Fabrikler 39
 Facharbeiter 219

Facharzt 98
 Fahrer 44, 187
 Familienpfleger 122
 Familienpflegerin 58, 122
 Farmer 114, 116, 118
 FDP-Politikerin 77
 Fensterputzer 101, 116, 121
 Fernmeldeassistent 55
 Fernschreiber 76
 Fernschreiberin 76
 Fernsehansager 101
 Fernsehansagerin 74
 Firmenbestatter 69
 Fischer 39
 Fischereiassistent 55
 Fischergehilfe 52
 Fischfrau 60
 Flechtwerker 116, 118
 Fleischer 42, 50
 Fleischhauer 72
 Flexograph 116
 Flieger 42, 50, 188
 Fliegerin 80
 fliehen 37
 Florist 16, 36, 38, 99, 116, 128, 192
 Flüchtling 95
 Flugbegleiterin 91
 Flugkapitän 80, 83
 Flugzeugführer 44 f.
 Förderunterricht 96
 Formgeber 105
 Forscherin 80
 Förster 66 f., 74
 Förstergehilfe 52, 63, 66
 Fortsgehilfe 117

–frau 89	Frühaufsteher 43
Frau Amtmann 210	führen 33
Frau Botschafter 86	Führer 44
Frau Bundesminister(in) 210	Führungskraft 127
Frau Doktor 86	Funktionär 36
Frau Konsul 86, 189	Fürsorgerin 117 f., 128, 192
Frau Ministerialrat 210	Fußbodenmasseuse 123
Frau Präsident 83	Gage 113
Frau Präsidentin 83	Gartenpfleger 52
Frau Professor 86, 189	Gärtner 39
Frau Sanitätsrat 210	Gärtnergehilfe 121
Frau Staatssekretär 210	Gastarbeiter 98 f., 214
Freizeit 23	Gastbürger 99
Freizeitberater 23	Gästebetreuer 91
Freizeitbeschäftigung 23	Gastronom 36
Freizeitgestalter 23, 59, 66	Gebäudereiniger 63
Freizeitgestaltung 23	Geborgenheit 139 ff.
Freizeithelfer 23, 122	Gefängnisbeamter 114
Freizeitindustrie 23	gehandikapt 96
Freizeitkleidung 23	gehbehindert 95
Freizeitpädagoge 23	Geheimdienstler 39
Freizeitplaner 23	gehemmt 96
Freizeitpolitik 23	Gehilfe 122
Fremdarbeiter 98 f., 214	Gehilfin 121 f.
Fremdenführerin 91	gehörbehindert 95
Fremdsprachenlehrer 64	Geiger 87
Fremdsprachler 39	Geisteskranker 95
Friedhofsgärtner 117	geistig Behinderter 95
Friedhofsgestalter 117	geistig weniger begütert 95
Friseur 117	Geistschreiber 92
Friseurin 39	Geiz 139 u.ö.-185
Friseurstudio 97	Gemüt 139 u.ö.-185, 222
Friseuse 36, 39	Generaldirektor 34
Frosch 33	Generalkonsul 79
Froschführer 33	Generalkonsulin 77

Genossenschafter 39
 Genossenschaftler 39
 Gepäckträger 121
 Geschäftemacher 92
 Geschäftsmann 92
 Geselle 36
 gesellschaftlich Unterprivilegierter 97
 Gespensterschreiber 92
 Gesprächsleiter 91
 gestalten 67
 Gestalter 66, 91 f.
 gestört 96
 Gesundheitsminister 78, 84
 Gewerkschafter 39
 Gewerkschaftler 39
 Ghostwriter 92
 Glasmacher 42
 Glas- und Gebäudereiniger 101, 116
 Glockengießer 99
 Glück 139 u.ö.-185, 222
 Goldschmiedin 210
 Grenadier 37
 Großbohrer 207
 Großhändler 207
 Großmagd 61 f., 70
 Großstanzer 207
 Gründer 43
 Grundstückhändler 53
 Gurter 39
 Gürtler 39
 Gutsverwalter 54, 63 f.
 Haardressstudio 97
 Haarformer 117
 handeln 54, 65
 Händler 54
 Hausangestellte 34, 57 f., 65, 67 f.,
 70, 94, 98, 106, 116, 122, 124, 128,
 131, 139 u.ö.-185, 194, 216
 Hausassistentin 122
 Hausfrau 114
 Hausgehilfin 49, 57, 70, 94, 98, 116,
 122, 124, 220
 Haushaltshilfe 66, 122
 Haushilfe 122
 Hausinspektor 101, 117
 Hausmeister 35, 98, 105, 117
 Hauspflegerin 58
 Haus- und Gesellschaftsdame 91
 Hausverwalter 54, 63, 101
 Hauswart 101
 Hauswirtschaftshelfer 115
 Hauswirtschaftslehrerin 114
 Hebammer 212
 Heimatvertriebener 95
 Heimbastler 39
 Heimpflege 122
 Heimpflegedienste 122
 Heimpflegegeräte 122
 Heimstattassistentin 31
 Heiterkeit 139 u.ö.-185, 222
 Helfer 122
 Helferin 122
 Hemdenausstatter 72
 Herrenausstatter 59, 63, 66, 72
 *Herrengestalter 66
 Herrscher 104
 Hilfe 36, 52, 101, 121 f.
 Hilfsarbeiter 34, 208
 Hilfsförster 117
 Hinterwäldler 39
 Hochdruckrohrschlosser 101

Holzspielzeugmacher 53
 Honorar 113
 Hostess 36, 91
 –(i)ent 36
 –ier 36 f.
 –iker 36
 Immobilienhändler 53
 –in 36-39, 73 f., 86, 90, 189, 204, 210
 Industrieberater 91
 Industriekauffrau 89
 Industrieller 104
 –ine 36
 Ingenieur 36, 87, 102
 Ingenieurin 74
 Innenarchitekt 117, 131 f., 136, 140 u.ö.-185, 194
 Innenraumgestalter 59
 Inspektor 82 f.
 Inspektorin 83
 Inspizient 36, 117
 intelligent 139 u.ö.-185, 193 f.
 Invalide 95
 Irrenhaus 95
 Irrer 95
 –isse 36
 –ist 36
 Kampf 139 u.ö.-185, 194
 Kanzlermacher 69
 Kapitalist 104, 108
 Kapitän 33, 82 f.
 kaufen 54
 Kauffrau 89
 Kaufmann 43, 211
 Kaufmännin 211
 kaufmännische Angestellte 129
 Kaufmannsgehilfe 52
 Kellner 50, 188
 Kellnerin 116
 Keramiker 16, 116
 Kinderarzt 33
 Kinderbetreuer 52, 63 f.
 Kindergärtner 90
 Kindergärtnerin 62, 90, 117
 Klavierbauer 52, 63
 Klient 113
 Klinikess 36
 Knecht 31, 214
 Koch 33 f., 99, 116
 Kocher 39
 Köchin 33, 36, 84, 99
 Kollege 126
 Komiker 117
 Konditor 36
 Konditorin 38
 Kongresshelfer 122
 Kongresshelferin 122
 König 104
 Konsul 86
 Konsument 139 u.ö.-185
 Kontaktpfleger 52
 Kontopflegerin 69, 188
 Konzertmeister 34, 63
 Korbflechter 116 f.
 Körperbehinderter 95
 körperlich Behinderter 95
 Kosmonaut 212
 Kraft 90, 101
 Kraftfahrzeugverkehrssachverständiger 41
 Krankenpfleger 51, 63 f., 67 f.

Kranker 67
 Kriegsberichterstatteerin 209
 Kriegsbeschädigter 95, 213
 Kriegsgewinnler 39
 Kriegsinvalide 213
 Kriegsopfer 95
 Kriegsversehrter 95, 213
 Krüppel 95
 Kultusminister 78
 Kunstgewerbler 39
 Künstler 39
 Kunststoffpolierer 101
 Kunststoffpresser 101
 Kunststoffschleifer 101
 Kunststoffschlosser 101
 Kunststoffverarbeiter 101
 Kupferschmied 114
 Kybernostiker 36
 Laborant 36
 Laborantin 77, 117 f., 192
 Laboratoriumassistent 55
 Lacher 37, 39
 Lagerverwalter 54
 Landarbeiter 31, 117, 128
 Landbauassistent 55
 Landeskrankenhaus 95
 Landmaschinenmechaniker 116, 192
 Landsmännin 211
 Landwirt 114, 116, 121
 landwirtschaftlicher Facharbeiter 117
 landwirtschaftlicher Unternehmer
 114, 116, 121
 Landwirtschaftsgehilfe 117, 128
 Landwirtschaftstechniker 41, 117,
 125, 195
 Langstreckler 39
 Lärm 139 u.ö.-185
 Laufbote 127
 Laufbursche 29, 117, 127
 Läufer 39
 Layouter 91
 Lehrer 33, 43, 73, 75 f., 87 f., 104,
 116, 118
 Lehrerin 23, 36, 73, 75 f., 80 f., 84,
 87, 188, 210
 Lehrherr 128
 Lehrkraft 127
 Lehrperson 90
 Leichtgewichtler 39
 leistungsbehindert 95
 Leitartikler 39
 leitender Angestellter 41, 121
 Leiter der Produktion 41
 –ler 36 f., 39, 203
 lernbehindert 95
 Lichtpauser 116
 Lichtputze 214
 *Lieber 37
 –ling 33, 36, 90
 Liquidat 113
 Logopädin 91
 Lohnangleichung 96
 Lohnerhöhung 96
 Lügner 205
 Lumpenhändler 117
 Macher 37, 39, 42
 Magd 98, 214
 Magistratsrätin 210
 Mähder 98, 214
 Maler 85
 Malerin 85
 Malermeister 121

Manager 91 f., 204
 Mandat 113
 Mannequin 38, 93, 113
 männlich 90, 139 u.ö.-185
 Markenartikler 39
 Marketier 37
 Markthändler 54
 Marschall 214
 Maschinenschlosser 97
 Masseur 117
 Masseurin 39
 Masseuse 39
 Maurer 17, 43, 74, 114, 128
 Maurerhelfer 63
 Media Mitarbeiter 91
 medizinisch-technische Assistentin 41
 Meierist 36
 Meinungspfleger 91
 Melker 117, 125, 192
 Mensch 34
 Milchmann 60
 minderbemittelt 95
 Minister 23, 39, 74, 78, 82, 88
 Ministerin 39, 74, 77, 80, 82, 84, 88
 Mitarbeiter 27, 90, 102, 116, 125 f., 131, 134 f., 140 u.ö.-185, 193, 220
 Mitarbeiterin 77
 Mitbewohner 125
 Mitschüler 125 f.
 Möbelpacker 49, 53
 Moderator 91
 Modistin 116
 Molkereigehilfe 70
 Monteur 100
 Monteurin 77
 Morgenhilfe 52, 66
 Müllerarbeiter 116
 Müllerin 73
 Müllwerker 116
 Museumsgehilfe 70
 Musiker 36
 Musikus 33, 36
 *Musikusin 38
 Musketier 37
 Musterzeichner und Patroneur 41
 Mutter 139 u.ö.-185, 222
 Nachfolger 78
 Nachfolgerin 80
 Nachhilfeunterricht 96
 Nachlaßpfleger 69, 188
 Nachtwächter 101, 117
 Näher(in) 204
 –ner 36 f., 39, 203
 Nichtabiturient 97
 –nom 36
 Notar 36, 74, 87
 Notarin 38
 Notendrucker 63 f.
 Nur-Hausfrau 74
 Ober 39
 Oberarzt 70
 Oberbekleidungsausstatter 72
 Oberin 39
 Oberlandesgerichtspräsident 121
 Oberregierungsrat 101
 Oberst 83
 Oberstaatsanwältin 80
 Oberstapotheker 57
 Oberstin 83
 –on 36, 38

–or 36
 Ordnung 139 u.ö.-185
 Organistin 89
 Pädagoge 104, 116, 118
 Parkettakrobat 220
 Parkettakrobatin 123, 220
 Parkettkosmetikerin 31, 123 f., 220
 Parkettmasseuse 123
 Partner 109
 Pastorin 210
 Patient 113
 Pedell 98, 105, 117
 Person 90
 Personalinspektorin 77
 Persönlichkeit 127
 Pfarrer 86
 Pfarrerin 86
 Pfarrhelferin 89
 pflegen 35, 65, 72
 Pflegehelfer 91
 Pfleger 33, 122
 Pflegerin 33, 122
 Phonotypistin 100
 Photodrogist 57
 Physiotherapeut 117
 Pianist 36
 Pionier 37
 Playboy 93
 Playgirl 93, 190
 Politess 36
 Polizistin 74, 89
 Polsterin 204
 Portier 36
 Postler 39
 Postzusteller 60, 101
 Präsident 82 f., 83, 104
 Präsidentin 74, 80, 82
 Preisanpassung 96
 Preiserhöhung 96
 Produktionsleiter 41
 Produkt-Manager 41
 Produzent 139 u.ö.-185
 Professor 36, 74, 79 f., 82-84, 87, 101, 131, 136, 140 u.ö.-185
 Professorin 36, 38, 74, 77, 80, 83 f.
 Programmiererin 74
 Proletarier 108
 Protokollführer 80, 84, 88
 Provinzler 39
 Prüfling 33
 psychisch Gestörter 95
 Public Relations Man 91
 Public Relations Manager 91
 Puppenmacher 101
 Putzfrau 16, 31, 44, 103, 116, 122, 124, 127, 130-132, 136, 140 u.ö.-185, 191, 194, 202, 206, 222
 Putzhilfe 66, 122
 Putzmaus 220
 Radarbeobachter 72, 188
 Radler 39
 Raucher 43
 Raum 33
 Raumausstatter 59, 117, 124, 131, 140 u.ö.-185, 194, 207, 219
 Raumbetreuerin 122
 Raumgestalter 59, 63, 67, 124
 Raumgestalterin 74
 Raumkünstler 117
 Raumpfleger 52
 Raumpflegerin 16, 33, 35, 68 f., 102 f., 116, 122-124, 127-131, 140 u.ö.-185, 188, 191, 194, 202, 208, 222

Raum- und Hausratsreiniger 101	Sales-Manager 91
Rechtsanwalt 74, 84	Sales-Promotor 91
Rechtsanwältin 84	Sänger 42, 75, 205
Redakteur 36	Sängerin 75
Redner 205	Schaden 139 u.ö.-185
Referendar 36	Schaffnerin 75
Regierungschefin 74, 77	Schaufensterdekorateur 117, 219
reich 95	Schaufenstergestalter 59
Reichtum 139 u.ö.-185	Schauwerbegestalter 117, 120, 128, 219
reinigen 65	Schläfer 42
Reinmachefrau 122-124	Schläger 33
Reisebürohilfe 116, 192	Schlosser 35, 75, 79, 85, 97, 100 f.
Reisebürokaufmann 116, 192	Schlüsselkind 74
reisen 37	Schmied 33-35, 85, 99, 128
Reiter 44	Schneider 84
Rektor 80	Schneiderin 116
Rektorin 74, 80	Schowmaster 93
Repräsentant 117 f.	Schreibhilfe 122
Repräsentantin 79	Schreibkraft 127
Reprograph 116	Schreibmaschinenschreiberin 100
Revierförster 115, 117, 121	Schriftsteller 63
Revierleiter 115, 117, 121	Schuhmacher 44
Revisor 36	Schuldiener 117
Richter 36, 99	Schüler mit Lernschwäche 95
Richterin 38, 77	Schulrätin 74
Robbe 69	Schürze 69
Robbenjäger 69, 188	Schürzenjäger 69, 188
Rohproduktenhändler 117	Schuster 17, 35, 74, 85, 87
Rohrmacher 53	schwach begabt 95
Romancier 91	Schwarzmarkthändler 37
Romanschriftsteller 91	Schweinewärter 116
Röntgenfacharzt 98	Schweinezuchtgehilfe 116
Rundfunkansager 101	Schwester 45
Sachbearbeiter 114	seelisch Kranker 95
Salär 113	

sehbehindert 95
 Seiltänzer 93, 190
 Sekretärin 23, 32, 102, 114, 117, 129
 Senator 78 f., 82 f.
 Senatorin 77, 79, 82
 Senior 97
 Seniorenwohnsitz 97
 Senner(in) 204
 Serviererin 116
 Sklaverei 139 u.ö.-185
 social desirability 139 u.ö.-185, 193
 Souffleur 36, 92
 Sozialarbeiter 117
 Sozialarbeiterin 117, 128
 sozial Behinderter 95
 soziale Randgruppe 97
 soziale Randpersönlichkeit 97
 Sozialparteien 217
 Sozialpartner 27, 102, 109 f., 191
 Sperrmüllmann 69
 Spetterin 31
 Spielwarenhersteller 53
 Spielwart 117
 Spitzenkraft 70
 Spitzenmanager 70
 Spitzenmannequin 70 f.
 Spitzenstar 71
 Spitzenverkäufer 70
 Sportphilologe 57
 Sprachlehrer 64
 Sprecher 43
 Sprecherzieherin 91
 Sprechstundenhilfe 122
 staatlich geprüfter Landwirt 116
 Staatsanwältin 74
 Staatsminister 77
 Staatsoberhaupt 104
 Staatspräsident 78
 Staatsrechtler 39
 Stadtkassenangestellte 57
 Stänkerin 204
 Star 71, 79, 88
 Staranwalt 70 f.
 Starauktionär 70
 Starmannequin 70 f.
 Starphotograph 70
 Staubsaugerfee 220
 Staugsauberlaborantin 123
 Staubsaugerpilotin 31, 123
 *Steher 45
 Steinmetz 75
 Stellvertreter 79
 Stempelmacher 116
 Stenotypist 56
 Stenotypistin 100, 114, 129
 *Sterber 37
 Stewardess 36, 91
 Stifter 43
 Straßenbauer 10
 Straßenhändler 54, 70, 280
 Straßenpfleger 68 f.
 Straßenreiniger 121
 Studienrat 86
 Studienrätin 86, 210
 Studio 97
 Stundenfrau 31
 Stundenhilfe 52, 66
 Stütze 122, 220
 Stylist 91
 Substitut 36

Superstar 71
 Syndikus 36
 Tageshilfe 52
 Tankwartin 74
 Tänzer 44, 183
 Tapezierer 117, 131, 140 u.ö.-185
 Tarifparteien 110
 Tarifpartner 109 f., 191
 Tarifvertragsparteien 217
 Taschner 39
 Tat 42
 Täter 42 f., 205
 Taxifahrerin 73 f.
 Techniker 100
 -techniker 41
 Teletypenmaschinenbediener 41
 Testpilotin 80
 Texter 42, 50, 76, 92
 Texterin 76
 Therapeut 117
 Tiefdruckarbeiter 61
 Tiefdrucker 61
 Tierausstoppfer 117
 Tierpfleger 52, 63
 Tischler 36, 39
 Tischlerin 38
 Tod 139 u.ö.-185
 Töpfer 16, 50, 116
 Topmanager 70, 208
 Topmannequin 70
 Topstar 71
 Topverkäufer 71
 triebhaft 139 u.ö.-185
 Trinker 39, 43
 Twen 93, 212
 Überbringer 43
 Überschriftenbilder 92
 unbegabt 95
 -ung 90
 Universitätsprofessor 121
 Universitätsrektoren 80
 Uno-Botschafterin 77
 unterentwickelte Länder 95
 Unternehmer 104, 108 f.
 Unternehmerin 77
 unterprivilegiert 97
 -us 33, 38
 Verfasser 43
 verkaufen 54
 Verkaufspersönlichkeit 127
 Verkaufstrainer 41
 Verkehrsministerin 76
 Vermögensverwalter 54
 Vernünftler 39
 Vertreter 75, 117 f.
 Vertreterin 75
 Vertretung 90
 verwalten 54
 Verwaltungsangestellte 57
 Verwaltungsassistent 35, 55, 98, 105, 117
 Viehhändler 53, 70
 Vizepräsidentin 80
 Vogelhändler 53, 70
 vollschlank 96
 Vorführdame 38, 93
 Vorsager 92
 Vorsteher 45, 206
 Vortragskünstler 117
 Vulkaniseur 204

Vulkaniseurin 204
 Wache 211
 Wächter 205
 Wagenpfleger 52
 Wagner 42
 Walzwerker 42
 Wanderarbeitnehmer 99
 Warenhauspropagandist 58, 93, 101
 Warenhauswerber 93
 Wärter 39
 Wäscheausstatter 72
 Wäscher 39
 Weber 50, 100, 188
 Weltrekordler 39
 Weltschmerzler 39
 weniger begütert 95
 Werberedner 101
 Werker 42
 Werkmeister 121
 Werksangehöriger 112
 Wirtin 73
 Wissenschaftler 39
 Wissenschaftler 39
 wissenschaftliche Hilfskraft 117, 220
 wissenschaftlicher Assistent 220
 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter 117
 wissenschaftlicher Rat und Professor 101
 Wochenende 23
 Wöchnerin 204
 Wohlfahrtspfleger 117
 Wohlfahrtspflegerin 117 f., 192
 Wohlfahrtsstaat 95
 wohlhabend 95
 Wohnheim für Senioren 97

Wohnungswirtschaftler 39
 Zeitungsausträger 116, 121
 Zeitungsfrau 59, 63, 116
 Zeitungsjunge 59, 116
 Zeitungszusteller 60, 116
 Zöllner 36
 Zugeherin 31
 Zugehfrau 122, 124

Schwedisch

advokat 89
 ambassadör 89
 ambassadörska 89
 arbetsgivare 217
 arbetsherre 217
 –(ar)inna 211
 arkitekt 89
 barnmorska 91
 dekan 89
 ekonomibiträde 129
 –(er)ska 89, 211
 fysiskt handikappad 96
 fysiskt utvecklingsstörd 96
 handikappad 96
 hemassistent 129 f., 132, 139 u.ö.-185
 hembiträde 130-132, 139 u.ö.-185
 hälsorum 96
 inredningsarkitekt 131 f., 139 u.ö.-185
 intellektuellt utvecklingshämmad 96
 lärare 73, 89
 lärarinna 73, 89
 lön 218
 medarbetare 132, 135, 139 u.ö.-185

medicinom 91
 mentalsjukhus 96
 minister 89
 piga 132, 139 u.ö.-185, 222
 professor 89, 132, 140 u.ö.-185
 professorska 89
 prost 89
 prostinna 89
 psykiskt handikappad 96
 psykiskt utvecklingsstörd 96
 rörelsehandikappad 96
 sexuellt handikappad 96
 sinnessjukhus 96
 sjukrum 96
 sjukskötare 91
 sjuksköterska 91
 sköterska 211
 städerska 131 f., 139 u.ö.-185
 sångerska 211
 tapetserare 132, 139 u.ö.-185

Englisch

actor 88
 actress 88
 atypical child 213
 author 73, 88
 authoress 73, 88
 beautician 129
 black marketeer 37
 engineer of sanitation 129
 gardener 129
 hairdresser 129
 insurance agent 129
 janitor 129
 life underwriter 129

marginal man 214
 mortician 129
 singer 75
 special child 213
 stupid child 213
 teacher 75, 188
 tonsorial artist 129
 under-achiever 213
 undertaker 129
 waiter 88
 waitress 88

Estnisch

arst 211
 meesõpetaja 76
 naisõpetaja 76
 palk 218
 õpetaja 73, 76
 õpetajanna 73, 76

Russisch

učitel' 73
 učitel'nica 73

Finnisch

lääkäri 211

Holländisch

werknemer 217

SACHREGISTER

- Ableitung 36, 38, 42, 48
Ableitungsmorpheme 36 f.
Abstrahierung 95, 100 f., 112, 125, 190
Abstraktion 19, 21, 92, 102
Abwertung 11, 15, 23, 28, 34, 93, 102, 116-129, 186, 193
Affinität 136, 143 u. ö., 194
Affinitätsanalyse 24, 143 u. ö.-185
Ähnlichkeitsmaß 137
Akt, kommunikativer 12, 14, 17, 28 f., 35, 82 f., 94, 106, 186
Akzeptabilität 12, 18 f., 36 f., 69
Analogie 37
Analyse
 – Begriffs- 138 u. ö.
 – dialektale Ebene 31
 – Komponenten 17
 – kontrastive intersprachliche 12, 96, 130, 135, 162-184, 193 f., 201
 – kontrastive intrasprachliche 12, 130, 135, 143-162, 193 f.
 – logisch-formalistische 15
 – pragmatische 16
 – stilistische Ebene 31
 – stratifikationselle 31
Angemessenheit 12, 37, 199
Anlern- und Lehrberufe 40
Anpassungsprozeß 107
Anrede 74, 82 f., 85 f., 189
Ansatz *siehe*: Methode
Appell, Appellfunktion 31, 121 f., 191
Arbeitsmarkt 22, 108-110, 122
 – sprachliche Gliederung 108 f.
Assoziation 24, 32, 37, 118, 124, 135 f., 192
Assoziationssphäre 68, 70, 105, 113, 191, 208
Attitüde 11
Attitüdenwandel 96, 124
Auflösung *siehe*: Methode
Aufwertung 11, 16, 23, 26, 28, 34, 41, 93, 102, 113, 116-129, 186, 193
Aufwertungsprozeß 30, 71, 92, 115
Ausdruck, Ausdrucksfunktion 31, 105, 123, 192
Ausgangsbild, Ausgangsprofil
 – eigensprachliches 130 f.
 – fremdsprachliches 130 f.
Autostereotyp 131
Balanceakt 103
Balancetheorien 103, 215
Bedeutungsveränderung 93 f.
Befragungsmethodik 133
Beruf 28
 – als Prestigefaktor 107 f., 191, 216
 – als Statusindikator 107 f., 191, 216
Berufsbezeichnung 11, 22 f., 30-33, 37, 43, 91, 130, 187
Berufsprestige 107 f., 121, 192, *siehe auch*: Prestige
Bestimmungsfaktoren 113 f.
Bezeichnung 30, 184, 194
 – hierarchiebildende und -tarnende 113
Bezeichnungsperspektive 95, 105, 190
 – Abstrahierung 97, 190
 – Humanisierungsprinzip 95 f., 190
 – Polarisierungsprinzip 95 f., 190
 – Verwendung von Fremdwörtern 97, 190

- Bezeichnungsveränderung, -wandel 90, 93 f., 99, 189
- Beziehungsaspekt 105 f., 128, 191
- empfängerbezogener 106
 - sozialbezogener 106, 191
- Beziehungselemente 47-63, 65-69, 71, 187 f.
- Beziehungsrahmen 105 f.
- Beziehungstypen 47-63, 65-68, 71, 187
- Bildung 128
- morphologisch motivierte 33, 51-55, 186
 - morphosemantisch teilmotivierte 34, 51, 57-60, 70, 187
 - strukturell motivierte 34, 51, 60, 63, 187
- siehe auch:* Motivation
- Bildungsebene 121, 192
- Charaktonym 71, 123
- Darstellung, Darstellungsfunktion 31, 123
- Denotation, denotativ 18, 24, 28 f., 202
- siehe auch:* Konnotation, konnotativ
- Denotationsmessung 24, 200
- Determinativkompositum 44 f., 51-55
- siehe auch:* Kompositum
- Determinismus, These des linguistischen 213
- Dienstleistung 115
- Differenzierung 100 f., 112, 125, 191, 195
- nach dem Sexus 89, 91
- Differenzierungsmittel, soziale 113
- Dimension
- linguistische 29-31, 186
 - soziale 29-31, 186
- Dimensionen 25, 137
- Invarianz 135
 - System 135
- Dispersion 137
- Distanz, geometrische 137
- Distribution 23, 39, 88, 186
- Distributionalismus 12
- Dominanz, bilinguale 25
- Durchschnittsprofil 137
- Durchsichtigkeit 39, 41
- Dynamik, dynamisch 13, 18, 21, 73, 86, 99, 101, 194 f.
- dynamische Synchronie 27, 30, 202
- Einzelprofil 137
- Einzelwort-Untersuchungen 25
- Energiea-Prinzip 13
- Entsprechungen, interlinguale 194
- Euphemismus 94 f., 190, 213
- arbeitspolitischer 116, 124 f.
 - humanisierender 94 f.
 - linguistische Techniken 94 ff.
 - politischer 110, 213
- Exemplarbezeichnung 100 f., 191
- siehe auch:* Klassenbezeichnung
- Faktoren 137 ff., 201
- Matrix 136 f., 201
 - Raum 24, 137
 - Rotation 137
 - situative 30
 - soziale 30
- Fremdwort, Funktion 91 ff., 97, 190
- Fugenelement 64
- Gebrauchsnorm 33, 42, 203
- Genus 73 f., 91, 211
- Grammatik
- Dependenz, Valenz 47, 68, 188
 - generative Transformations- 11 f., 16, 19, 198 f.
 - Kasus- 17, 47, 68, 206
 - normative 86
 - Stratifikations- 11, 16
- Grammatikalität 12, 18 f., 210

- Grammatiktheorie, Formalisierung 15
- Graphentheorie 15, 197
- Gruppenzugehörigkeit 19, 30
- Handlungsweise, soziokulturell determinierte 85
- Hauswirtschafts- und Reinigungsberufe 40
- Heterostereotyp 131
- Hierarchie, soziale 87, 210
- Homonymie 32, 204, 210
- Implikatur 32, 35
 - konventionelle 35
 - linguistische 35, 186
 - nichtkonventionelle 35
 - soziale 35, 186
- Index
 - grammatischer 85
 - linguistischer 11, 85, 189, 193
 - sozialer 85
 - soziokultureller 202
- Indikator
 - grammatischer 85, 185
 - sozialer 107 f., 191
- Inhalt
 - affektiver Teil 24
 - begrifflicher 12
 - emotiver Teil 24
 - nichtkognitive Elemente 11
- Inhaltssphäre 23
- innere Sprachform 13
- Innovations- und Diffusionsforschung 129
- interdisziplinär 12, 194
- Interferenzen 194
- Interkorrelationsmatrix 24
- Interpretation, Interpretationsmöglichkeit 25, 29, 45, 72, 101, 118, 122, 126
 - Basis 105, 114
 - der Faktoren 140 f.
 - Radius 92, 101, 118, 192
- Interpretationsstruktur 32, 46, 49-67, 187
- Intuition 18
- ironisch 35, 123
- Kinetik 29
- Klasse, soziale 21
- Klassenbezeichnung 100-102, 105, 191
- Klassifikation
 - Kriterien 14, 41
 - Rahmen 41
- Kode 14
- Kommunikation
 - kinetische Faktoren 28, 196
 - paralinguistische Faktoren 29, 196
 - soziokulturelle Faktoren 14
 - Prozeß 30
- Kompetenz 13
 - kommunikative 13 f., 29, 196
 - linguistische 13 f., 196
- Kompetenztheorie 17
- Kompositionsart 51, 187
- Kompositum 23, 40, 51, 68 f., 205, 207
 - endozentrisches 44
 - exozentrisches 45
- Kongruenz 208
 - Genus 74-76, 88
 - grammatische 87 f.
 - semantische 22, 68-71
- Konnotation, konnotativ 11 f., 28-30, 34, 38, 69 f., 92, 96, 102, 105, 109, 112, 130, 202
 - affektive 24
 - emotionale 24
 - fremde 91-93, 190
 - meliorative 98
 - neutrale 70
 - pejorative 94
 - Perspektive 104 f.

- Prestige- 111
- Raum 24
- wertende 104
- Kontext 13, 25, 84
 - biologischer 14
 - linguistischer 13, 39, 80, 109, 216
 - sozialer 14, 92
 - soziokultureller 13, 84*siehe auch:* Situationskontext
- Kopulativkompositum 51, 56 f.
- siehe auch:* Kompositum
- Korrelationen 137
- Korrelationsmatrix 137
- Kreativität 13
- Kulturkontakt 92
- Lehnprägung 92
- Lehnübersetzung 92
- Lexem 25, 34, 41, 69 f.
- Lexikalisierung 33
- Linguistik 11, 18
 - Autonomie der 194
 - kontrastive 196
 - logikorientierte 14 f., 197
 - mathematische 14, 197
- Litotes 97, 213
- Logik 14
 - Prädikaten- 17
 - Relationstheorie 15
 - symbolische 15
- Makrostruktur 21
- Manipulation, sprachliche 11, 108
- Männerberufe, typische 35, 87, 189
- Maß
 - Ähnlichkeits- 12
 - Distanz- 12
- Mathematizismus 14
- Mehrdimensionalität 25, 137
- Mengenlehre 15
- Merkmal 68 f., 71, 112
 - semantisches 32 f., 46-48, 65 f., 71, 73
 - der sozialen Zugehörigkeit 112
- Merkmalhaltigkeit 22, 73 f., 76, 88, 90, 189
- Merkmalskombinationen 107 f.
- Merkmallosigkeit 22, 73 f., 76, 88, 189
- Metapher 69
- Metaphorik, metaphorisch 19, 33, 69, 122, 134, 136, 199
- Metaphorisierungsprozeß 122
- Metatheorie 17
- Methode 20, 22, 130 f., 133, 199
 - analytischer Ansatz 36, 44 f., 205
 - analytische Auflösung 44
 - empirische 17
 - experimentelle 17
 - identifizierende Auflösung 44, 51, 187
 - qualitative 11, 24, 26
 - quantitative 11, 24, 137 f.
 - syntaktische Auflösung 44 f.
 - synthetischer Ansatz 44 f., 205
- Mikrostruktur 22
- Modell
 - applikativ-generatives 11, 16
 - interaktionales 13
 - korrelationales 13
 - mathematisches 15*siehe auch:* Strukturmodelle
- Modelle der kognitiven Konsistenz 102 f., 215
- Motivation 32, 33, 41, 44, 68, 187, 203
 - linguistische 32, 186
 - morphologische 32-34, 108
 - morphosemantische 33, 187, 192
 - semantische 32-34
 - soziale 34 f., 38, 70 f., 93, 98, 102, 111, 203

- soziokulturelle 35
- Motivationsstruktur 32 f., 46, 50-65
- Movierung 11, 22, 39, 74, 88, 186-188, 208-210
 - soziokulturelle Aspekte 84 ff.
 - Suffix 84, 204
- Multiple-Faktor-Analyse 24
- Neustrukturierung, funktionale 22, 74, 85
 - sprachliche Konsequenzen 22, 74, 86
- Neutralisierung 34, 108 f., 115, 193, 209
 - linguistische 84, 88, 91, 99, 102
 - sozialpolitische 191
- Nivellierung 111 f.
- nomina agentis 37, 39, 41 u. ö.
- Norm 86 f., 104
- Normensystem, soziales 34, 203
- onomasiologisch 30, 94, 190
- Organon-Modell 31
- Paraphrase 44 f., 50, 65, 68, 206
- Parsons' Handlungstheorie 102-104, 108, 191
- Performanz 13, 17 f., 72, 198
- Performanzforschung 18 f.
- Personenbezeichnungen 38, 42, 46
- Perspektivenwechsel 98 f., 192, 214
- Polaritätenauswahl 134
- Polaritätsprofilmethode 11 f., 24 f., 135 f., 201
- Polaritätsraum 24
- Polysemie 204
- Pragmatik, pragmatisch 17, 31, 101, 186, 198, 210
 - Universal- 196
- Präsupposition 35, 51
- Prestige 91, 111 f., 115, 190 f.

- Erhöhung 93
- Individual- 28
- Konnotationen 111
- Sozial- 28, 90, 107, 111, 113, 189, 192, 212, 216
- Produkt-Moment-Korrelation 24, 135 ff.
- Psycholinguistik, psycholinguistisch 11, 14, 19 f., 92, 199
- Rahmen
 - morphosemantischer 31 f., 186
 - soziokultureller 13, 29, 31 f., 45, 51, 98, 186
- Realität 72
 - logische 15
 - psychologische 15, 46
 - soziale 23, 45, 74, 92, 98, 106, 109, 113, 127
 - sprachliche 17, 23
- Redundanz 84
- Referenz 17, 105
- Register 18, 199
- Relationstheorie, logische 14
- Rhetorik 97, 213
- Rolle
 - grammatische 206
 - situative 206
 - soziale 14, 19, 21, 47 f., 65, 113, 203, 217
- Rollenanalyse 108
- Rollentheorie 108
- Rückkoppelung, soziale 124
- Schichtung, soziale 21, 34 f., 99, 113, 214 f.
- semantic space 24
- Semantik 17, 24, 31
 - extralinguistische 188
 - generative 11, 15, 17, 198
 - kontrastive 130 ff., 194
- semantisch 11 f., 30, 94, 190
- semantischer Raum 24, 137, 148 f.

- semantisches Differential 11, 23, 186
- Semem 73
- Semiotik 198
- Sender- und Empfängerperspektive 105 f.
- Sexus 73, 89
- Signal 31
- Situationskontext 13 f., 23, 29, 39, 80, 89, 93, 188, 197, 202
- Skalenkontinuität 135
- Sozialstruktur 21 f., 108
- Soziolinguistik, soziolinguistisch 13 f., 19 f., 92, 199
- soziopsychologisch 94, 108, 190 f.
- soziosemantisch 11, 30, 38
- Spezialisierung der Berufsposition 100, 107
- Sprache
 - als Identifikationsfaktor 30
 - als Identitätsfaktor 30
 - als sozial bedingtes Zeichensystem 87
 - als sozialer Faktor 193
- Sprache und soziale Gruppe
 - Zusammenhang von 21
- Sprache und Sozialstruktur
 - Verhältnis von 20-22, 31, 186, 193
- Sprachgefühl 18, 90, 198
 - Operationalisierbarkeit 18
- Sprachgemeinschaft 14
- Sprachkontakt 38, 92
- Sprachkontakt- und Bilingualismusforschung 194
- Sprachlenkung 30, 86
- Sprachnorm 87, 210
- Sprachökonomie 93, 210
- Sprachplanung 87
- Sprecher – Hörer
 - idealer 13 f.
 - realer 14
- Sprechsituation 28
- Statik, statisch 195, 202
- Status, sozialer 21, 34, 73, 99, 107
 - Position 113
- Stereotyp, stereotypisieren 25, 112, 123, 219
 - Geschlechts- 141
- Stilwert 91, 202
- Stratifikationsuntersuchung 30
- Struktur 32 f., 200
 - formale 34
 - morphologische 40
 - morphosemantische 110, 122
 - semantische 32, 50
 - soziale 20-22
 - Teil- 22 f., 194
- Strukturalismus 12
- Strukturierung, soziokulturelle 105
- Strukturmodelle 51-64
- Suffixproduktivität 37, 203
- Symbol 31
- Symbolmilieu 92, 190
- Symptom 31
- Synonyme 11, 17
- Syntax 17, 31, 36
- System
 - empirisches 102
 - morphologisches 19
 - phonetisches 19
 - phonologisches 19
 - semantisches 19, 212
 - soziales 20, 22, 112
 - Teil- 22
- Tabu 213
- Tagmemik 11, 16
- Tätigkeitsbezeichnungen 11, 33, 43 f., 91, 187

Test 11, 18-20, 24 f., 131, 134-136

Theorie 18

- linguistische 31
- semantische 17
- taxonomische 12

Tiefenstruktur 15

Tiefenstrukturkasus 47

Typologisierung, semantische 32 f.

Überordnung 121, 192

Übersetzung, Relevanz der Konnotationbestimmung für 194

Umschreibungswörter 124-127, 134

Umstrukturierung 33, 74, 85, 90, 93, 97, 99 f., 190

- Dynamik 101 f.
- euphemistische 94 f.
- Faktoren 97-99
- Tendenz 94, 99

Umwertung 12, 32, 93, 105, 116-129, 190 f.

- Faktor 97 f., 100, 127
- Prozeß 102 f., 128
- Tendenz 94, 99

Universalien, Universalienforschung 25, 74, 88, 201, 209

Valenz 47, 50

Variable 85, 92, 188 f.

- soziale 13, 30, 74, 85, 133
- soziokulturelle 13
- sprachliche 21 f.
- Status 112

Variation

- linguistische 29-31, 186, 202
- soziale 29-31, 186, 202

Variationsraum 25

Veränderung 20, 74, 113, 124, 128, 186, 193

- Motive 128
- soziale, im sozialen Gefüge 11, 20, 23, 29, 86, 90, 107 f., 189, 191, 193

- sprachliche, der Sprache 20, 23, 29, 88, 90 u. ö., 210
- Tendenzen 113, 192

Verbreitung 128, 193

Verhalten 103

- linguistisches 20
- soziales 20

Verhaltensmerkmale 29

Verhaltensmuster 34

Verhaltensweise, soziokulturell determinierte 189

Verhältnis, zwischen

- Syntax und Semantik 15-17, 198

Verständnisproblematik, inter- und intrasprachliche 135

Wandel

- sozialer 107 f.
- sprachlicher 20 f.

Wechselwirkung 90

- Sprache und Gesellschaft 21

wertneutral 91, 104

Wertorientierung 99, 103, 215

Wertung 114, 192

Wirkung, affektive 102

Wortbildung

- Lehre 36
- Regel 37
- Struktur 42

Wörter, unidirektionale 125

Wortgruppe 41

Zeichen 20, 29, 31

Zeichensystem 30

Zusammenhang, von

- Sozialstruktur und Berufsbezeichnungen 31, 107 f., 189, 191-193

siehe auch: Sprache und soziale Gruppe

Zusammensetzung *siehe:* Kompositum

NAMENREGISTER

- Abraham, W. 199, 206
 Adler, M.K. 199
 Agricola, E. 211
 Ahnhäuser, S. 218
 Akhmanova, O.S. 198, 202
 Ammann, J. 205
 Apel, K.O. 198
 Apresjan, Ju.D. 17
 Armer, J.M. 108, 217
 Bach, E. 18, 197
 Bally, Ch. 203
 Bar-Hillel, Y. 16, 197, 202
 Barnsley, J.H. 215
 Baudouin de Courtenay, J. 15
 Bauer, L. 209
 Baumgärtner, K. 198
 Bausinger, H. 129
 Beavin, J.H. 105, 216
 Becker, A.C. 213
 Becker, H. 215
 Berge, C. 197
 Berger, P.L. 215
 Bergman, J.E. 215
 Berkowitz, L. 224
 Bernstein, B. 196
 Bierwisch, M. 198
 Boetticher, K.W. 217
 Bohnert, H.G. 197
 Bolinger, D. 198, 199, 207
 Bolte, K.M. 115, 214-216, 218 f., 222
 Borgh, E.M. 205
 Brainerd, B. 197
 Braunmüller, K. 199
 Bréal, M. 20, 204
 Brekle, H.E. 205, 207
 Bright, W. 202
 Brinker, K. 208
 Brinkmann, H. 75, 204, 209, 220
 Brooks, C. 213
 Brugmann, K. 205 f.
 Bühler, K. 31, 47, 206 f.
 Buhr, M. 207
 Capell, A. 200
 Carnap, R. 197, 202
 Carroll, J.B. 199-202
 Carstensen, B. 208, 210
 Cartwright, D. 103, 197, 215
 Chafe, W.L. 198, 207
 Cherubim, D. 206, 208
 Child, D. 201
 Chomsky, N. 12-15, 196, 198 f.
 Cicero 104
 Clauss, G. 222
 Claussen, R. 217
 Coates, W.A. 203
 Colby, F.O. 218
 Coomaraswamy, A.K. 225
 Cooper, W.S. 197
 Coseriu, E. 201, 206
 Croft, K. 205, 206
 Croner, F. 102, 214, 217
 Crosby, C. 25
 Cube, F. von 200
 Curme, G. 42

- Czichocki, S. 214
 Daheim, H. 226, 239
 Dahrendorf, R. 108, 200, 216, 217
 Davidson, D. 198
 Dearmond, R.C. 204
 Deppe, F. 217
 Deutscher, J. 199, 200
 Diebold, A.R. 198, 200, 202, 213
 Dieckmann, W. 213, 217
 Dik, S. 15
 Dingwall, W.O. 226
 Dixon, R.M.W. 197, 199
 Dokulil, M. 44, 203, 206
 Doroszewski, W. 199
 Dubois-Charlier, F. 15
 Eberhard, J.A. 203
 Ebner, H. 222
 Eggers, H. 200
 Ellis, J. 199, 202
 Enkvist, N.E. 199, 202, 210
 Erben, J. 42, 75, 200, 211
 Erdmann, K.O. 28
 Ertel, S. 135, 200 f., 221
 Ervin-Tripp, S.M. 199 f., 210 f.
 Fabian, E. 206
 Festinger, L. 103, 215
 Fillmore, Ch.J. 17, 47, 206
 Firth, J.R. 197, 202
 Fischer, H. 227
 Fischer, J.L. 201
 Fisher, R.A. 222
 Fishman, J. 199
 Fleischer, W. 38, 42, 44, 75,
 203-208, 210 f., 219 f.
 Fodor, J.A. 15, 17, 198 f., 207
 Fodor, J.D. 16
 Frege, G. 197, 209
 Frumkina, R.M. 223
 Gabelentz, G. von der 195, 204, 212,
 214
 Galinsky, H. 204, 214
 Gasser-Mühlheim, M. 212
 Gauger, H.-M. 203
 Gebhardt, U. 217
 Gehlen, A. 110, 200, 216, 219
 Gerold-Tucholsky, M. 216
 Giglioli, P.P. 196, 199
 Girod, R. 200
 Gläser, R. 213
 Glass, D.V. 228
 Gleason Jr., H.A. 19, 20, 21, 213
 Goodstein, R.L. 197
 Granai, G. 199
 Greenberg, J.H. 73, 201, 209
 Greimas, A.J. 198
 Grice, H.P. 203
 Grimshaw, A.D. 196, 200
 Gross, M. 197
 Grosse, R. 214
 Guilford, J.P. 201
 Gulliksen, H. 200
 Gumperz, J.J. 14, 20, 196, 199
 Gunzenhäuser, R. 197, 200
 Gurvitch, G. 200
 Habermas, J. 196, 216 f.
 Hall Jr., R.A. 198
 Hall-Partee, B. 197 f.
 Halliday, M.A.K. 199
 Hamilton, R.F. 217
 Hansson, G. 201

- Harary, F. 103, 197, 215
 Hard, G. 201
 Harman, G. 198
 Harman, H.H. 201
 Harms, R.J. 223
 Harris, Z. 14, 196
 Hartmann, H. 215, 218
 Hartmann von Aue 214
 Hattori, Sh. 15
 Haudricourt, A. 199
 Havelka, J. 25
 Havers, W. 204, 213
 Heider, F. 103, 215
 Heidolph, K.E. 224
 Heisenberg, W. 15
 Helbig, G. 206
 Henne, H. 202, 210
 Henrysson, S. 201
 Henzen, W. 42, 75, 79, 86, 89, 204 f., 207 f.
 Herdan, G. 209
 Hertzler, J.O. 199, 213, 221
 Heuss, Th. 211
 Hockett, Ch.F. 197, 206
 Hodge, R.W. 108, 217
 Hofstätter, P.R. 24 f., 30, 134-137, 201 f., 215, 219, 221 f.
 Hoijer, H. 197, 213
 Holst, F. 203, 205-207
 Hook, S. 197
 Hörmann, H. 197, 200, 208
 Hörning, K.H. 217 f.
 Hotelling, H. 201
 Humboldt, W. von 13, 20, 196
 Hummell, H.J. 103, 215
 Hutchon, P.D. 215
 Hymes, D. 14, 196 f., 199 f.
 Ikegami, Y. 198
 Immler, M. 198
 Inkeles, A. 30, 107, 216
 Ischreyt, H. 217
 Iskos, A. 213
 Jackson, D.D. 105, 216
 Jackson, J.A. 217
 Jaeggi, U. 111, 216 f.
 Jakobson, R. 73, 88, 197, 202
 Johannisson, T. 96, 213
 Joos, M. 19
 Kappe, D. 214-216
 Katz, J.J. 16 f., 196-199, 207
 Kay, M. 198
 Keehn, J.D. 25
 Kempson, R.M. 198, 207
 Kern, H. 112
 Kimball, J. 198
 Kjolseth, R. 199 f.
 Klaus, G. 198, 207, 215, 217
 Kleinen, G. 201
 Kleining, G. 107, 113, 214, 216, 218 f.
 Kluth, H. 216, 218
 Köck, W. 197
 Koenraads, W.H.A. 210 f.
 Kolšanskij, G.V. 197
 König, R. 199, 203, 216 f.
 Kooij, J.G. 45, 68, 205
 Koopmans, Th. 217
 Kornatzki, J. von 209
 Körner, W. 215
 Kovács, F. 198
 Kraus, J. 201

Krebs, G. 201
 Kreuzer, H. 197
 Kronasser, H. 202, 212 f., 216
 Krysmanski, H.J. 200
 Kumata, H. 25
 Küpper, H. 122, 220
 Labov, W. 196, 199, 200
 Lakoff, G. 15, 197
 Lamb, S.M. 16, 197 f.
 Lambert, W.E. 25
 Laswell, H.D. 217
 Laumann, E.O. 215
 Lausberg, K. 213
 Lawley, D.N. 201
 Lazarsfeld, P.F. 200
 Leech, G. 17, 197 f.
 Lees, R.B. 205
 Leinfellner, E. 213
 Leisi, E. 205, 208, 211
 Leites, N. 233
 Lenkowa, A. 213
 Lepsius, M.R. 216
 Lieb, H.H. 199
 Liebrucks, B. 234
 Lindroth, Hj. 18
 Linton, R. 217
 Ljungerud, I. 208
 Lübbert, H. 137, 221 f.
 Luce, R.D. 229, 234
 Luckmann, Th. 199, 215
 Lüdi, G. 199
 Luhmann, N. 196
 Lutz, B. 205, 209, 214, 217, 219
 Lyon, O. 203
 Lyons, J. 204

MacLay, H. 25
 Malinowski, B. 197
 Malkiel, Y. 209, 211
 Marchand, H. 41, 44, 205, 207
 Martin, R.L. 197
 Martinet, A. 20 f., 202 f., 210
 Maxwell, A.E. 201
 Mayer, K.V. 111, 217
 Mayntz, R. 107, 216
 McCawley, J.D. 15
 McIntosh, A. 199
 Mehan, H. 197
 Meier, H. 199
 Meillet, A. 20
 Mel'chuk, J.A. 223
 Merton, R.K. 200
 Messelken, K. 215
 Mikael'an, J.A. 198
 Miller, G.A. 204
 Miller, R.L. 213
 Miron, M.S. 200
 Mitchell, W.C. 215
 Mohrmann, Ch. 235
 Molle, F. 28, 207, 208, 214, 219 f.
 Montague, R. 197
 Montgomery, Ch.A. 197
 Moore, H. 107, 113, 214, 216, 218 f.
 Moore, W.E. 216
 Morgenstern, Chr. 213
 Morris, Ch.W. 198, 202
 Moser, H. 196, 210
 Moss, C.S. 200
 Motsch, W. 44
 Müller, K.V. 217 f.
 Murjazow, R.Z. 203, 204

- Neidhardt, F. 214-216
 Newcomb, T.M. 217
 Nickel, G. 196
 Nida, E.A. 202
 Nilsen, D.L.F. 206
 Nist, J. 15, 199
 Noelle, E. 199
 Norman, R.Z. 197
 Öhmann, E. 212
 Oksaar, E. 25, 130, 196-203, 205, 207 f., 210-215, 219, 221
 Ortiz, A. 197
 Osgood, Ch.E. 24 f., 134 f., 137, 200 f., 221 f.
 Ossowski, S. 22, 200, 216 f., 219
 Ōun, H. 197
 Overall, J.E. 201
 Oyama, T. 25
 Padučeva, E.V. 197
 Pappi, F.U. 215
 Parsons, T. 102, 104, 108, 191, 200, 215, 217
 Paul, H. 20, 105, 204-206, 216
 Pawlik, K. 200 f., 222
 Pike, K. 16, 31, 47, 206, 213
 Plath, W. 197
 Polak, J. 201
 Polenz, P. von 36, 44, 203, 205 f., 210
 Popitz, H. 217
 Porterfield, J.L. 201
 Porzig, W. 47, 206 f.
 Postal, P.M. 17, 198, 207
 Prothro, E.T. 25
 Protze, H. 211
 Průcha, J. 199
 Quasthoff, U. 201, 219
 Quine, W.V.O. 197
 Quirk, R. 199
 Raabe, P. 204
 Radke, O. 110
 Ramanujan, A.K. 202
 Rapoport, A. 200
 Redlich, F. 239
 Reichenbach, H. 15, 197, 213
 Reichstein, R. 202
 Revzin, S.J. 197
 Römer, R. 212
 Rommetveit, R. 208, 215, 217
 Rosenberg, M. 200
 Ross, J.R. 15, 198
 Rossi, P.H. 30, 107, 108, 216 f.
 Russel, B. 197
 Ružička, R. 209
 Sachs, H. 205
 Sack, F. 199
 Sapir, E. 213
 Šaumjan, S.K. 16
 Saussure, F. de 15, 20, 203
 Schaff, A. 15, 200
 Scharnhorst, J. 215
 Schelsky, H. 214, 216, 218
 Scheuch, E.K. 113, 214, 216, 218
 Schlesinger, I.M. 196
 Schmidt, S.J. 198
 Schnelle, H. 197
 Schönbach, P. 214 f.
 Schramm, W. 25
 Schulze, W. 86, 210-212
 Schumann, M. 112
 Schumpeter, J.A. 218

- Searle, J.A. 209
- Sebeok, Th.A. 240
- Segerstedt, T.T. 20, 199, 203, 211, 215 f.
- Šhils, E. 215
- Siegrist, J. 215
- Skalička, V. 198
- Slama-Cazacu, T. 200
- Slobin, D.J. 197
- Smelser, N.J. 216
- Snadowsky, A. 199
- Snider, J.G. 201, 221
- Sombart, W. 28
- Sommerfelt, A. 200, 235
- Spalding, K. 213
- Spycher, P.C. 203
- Stalnaker, R.C. 198
- Starosta, S. 206
- Stave, J. 212
- Steger, H. 196, 198
- Stolte, H. 205 f.
- Stevens, P. 199
- Suci, G.J. 24, 137, 200, 221 f.
- Sudnow, D. 241
- Svalastoga, K. 30, 216
- Svartvik, J. 199
- Tack, W.H. 25, 30, 134, 221
- Tanaka, S. 25
- Tannenbaum, P.H. 24, 137, 200, 221 f.
- Tarski, A. 197
- Tesnière, L. 47, 206
- Thiel, G. 205
- Thomason, R. 197
- Thompson, R.A. 198
- Thurstone, L. 25 f., 201
- Treiman, D.J. 108, 217
- Triandis, H.C. 25
- Trubetzkoy, N.S. 209
- Trübner, K. 203
- Tucholsky, K. 216
- Uldall, H.J. 198
- Ullmann, St. 15, 32, 198, 200, 203, 210, 212 f.
- Ulrich, N. 201
- Ungeheuer, G. 206
- Urban, W.M. 197, 202
- Wackenhut, K. 215
- Wandruszka, M. 202 f.
- Ware, E.E. 25
- Warren, R.P. 213
- Wartburg, W. von 203, 213
- Watzlawick, P. 105, 216
- Wegener, Ph. 197
- Weigel, Chr. 205
- Weinreich, U. 16 f., 46, 200, 206 f.
- Wellmann, H. 44, 204 f., 208, 212
- Wells, R. 200
- Wendt, D. 137, 201, 222
- Werner, O. 206
- Whatmough, J. 235
- White, R.V. 199
- Whitney, W.D. 20
- Whorf, B.L. 213
- Wiedemann, H. 111, 216 f.
- Wiegand, H.E. 202
- Wilson, Th.P. 215
- Wilss, W. 212
- Wössner, J. 200, 203, 212, 214 f.
- Wunderlich, D. 198
- Wundt, W. 205

Wustmann, G. 86, 210-212

Yates, F. 222

Young, R.E. 213

Zach, Ch.E. 25

Žepić, St. 203

Zierer, E. 197

Ziff, P. 197

Zimmermann, H. 198

Zimmermann, R. 109, 217

Zöllner, D. 217

